Das Ostpreußenblatt

Organ der Landsmannschaft Ostpreußen

Jahrgang 14 / Folge 41

Hamburg 13, Parkallee 86 / 12. Oktober 1963

3 J 5524 C

Eine schwierige Zeit

EK. In einer wahren Euphorie lebten heute viele prominente Amerikaner in ihren Hoffnungen und Erwartungen auf neue Abmachungen und auf Entspannung und Ausgleich mit den Sowjets, erklärte vor wenigen Tagen die sehr einflußreiche und angesehene Washingtoner Journalistin Marguerite Higgins. Das Wort „Euphorie" kehrt übrigens auch in anderen politischen Kommentaren aus den USA so oft wieder, daß wir uns einmal damit befassen müssen. Es ist zunächst einmal ein Begriff aus der Medizin und bezeichnet dort jene nicht ganz natürliche „Wohlgestimmtheit", die bei Kranken auftritt und keinesfalls schon Gesundung verrät, sondern sehr leicht wieder von neuer Verschlimmerung abgelöst wird, ein seltsamer Zwischenzustand also.

In der Euphorie kann man sich über seinen wahren Zustand täuschen und viele Dinge im rosigen Licht sehen.

Hier ergeben sich wirklich Vergleichsmöglichkeiten mit jenem „Entspannungs-Optimismus" mancher durchaus nicht einflußloser Leute in Washington und vor allem auch in London, die aus verschiedenen Gründen glauben oder glauben wollen, die berühmte „weiche Welle" bestimme nicht nur bei ihnen, sondern auch in Moskau die Stunde. Es gibt Zeiten, wo sehr begründete Warnungen und Kassandrarufe kluger Männer und Frauen vom Lärm einer Stimmungsmache glatt übertönt werden. Leute, die selbst wenig Erfahrung im Umgang mit Chruschtschew und seinen Kremldiplomaten haben, lauschen gerne auf Parolen wie „Jetzt muß sich alles wenden" und „Man muß den Frieden nur wollen". Wer möchte nicht Frieden und Ausgleich, wer wünschte nicht sinkende Rüstungsausgaben und Steuern? Versichern nicht eingeweihte Männer aus der Umgebung des Präsidenten, daß alles auf dem besten Wege sei?

Wechselnde Bilder

Hervorragende Kenner der amerikanischen Verhältnisse erinnern daran, wie oft die öffentliche Meinung der USA in ihrer Einschätzung der Sowjets und des Weltkommunismus von einem Extrem ins andere fiel. Man denke nur an die Zeiten der Rooseveltschen Täuschungen und Selbsttäuschungen, an die entschlossene Kehrtwendung unter Truman, an die Bewertung des großen und verschlagenen Gegenspielers durch Foster Dulles. Wie oft folgten auf Tage großer Hoffnungen und Illusionen Zeiten der bittersten Ernüchterung.

Die Listen, Winkelzüge und Finten eines roten Diktators zu erkennen und voll einzukalkulieren, die wahren Ziele der Leute in Moskau ganz zu erforschen, ist offenbar auch für amerikanische Staatsmänner immer schwierig gewesen.

Einem Bolschewisten wirklich ins Herz zu blicken, gelang ihnen nie. So mußten — weil man demokratisches Denken bei hochgeschulten roten Spitzenfunktionären voraussetzte, weil man wenig von Lenins Taktik wußte, manche Schlappe, manch Überrumpelungsmanöver hingenommen werden. Was soll man davon sagen, wenn in diesen Tagen der Präsident der Vereinigten Staaten auf seiner ersten neuen Wahlreise erklärte, die Spaltung zwischen Moskau und Peking könne seiner Friedensoffensive dienen, und wenn sein Verteidigungsminister, Mac Namara, meinte, Moskau werde seine weltrevolutionären Pläne „etwas modifizieren"?

Wann haben je rote Diktatoren in Tagen parteipolitischer Konflikte Entgegenkommen gezeigt? Was versteht man unter „modifizierten Weltrevolutionen"?

Bezwecken sie nicht ebenso wie alle anderen den Umsturz in allen Erdteilen — auch in Amerika? Zielen sie nicht genau so auf die Versklavung und Entrechtung der ganzen Menschheit? Herr Tito — von Washington seit Jahren mit Dollarmillionen gefördert — treibt zur Zeit in Lateinamerika Propagandaarbeit für Belgrad — und für Moskau — im Zeichen der „Koexistenz", und wenn seine Saat aufgeht, dann hat dieser „harmlose Neutralist" genug Bomben vor der Haustür der USA zurückgelassen.

Zeit der Bewährung

Es ist kein Zufall, wenn mehrere uns durchaus verständnisvoll gegenüberstehende amerikanische Kommentatoren in diesen Wochen eine schwierige Zeit für die deutsch-amerikanischen Beziehungen und überhaupt für das Verhältnis zwischen Washington und seinen Verbündeten auf dem europäischen Festlande voraussagen. Sie wollen damit vor Mißverständnissen, vor Fehleinschätzungen hüben und drüben warnen. Und wir tun gut daran, solche Mahnungen nicht zu überhören.

Wir spüren es alle, daß unser großes westliches Bündnis in den kommenden Monaten eine große Bewährungsprobe zu bestehen hat.

Es ist in einer Stunde schwerster Bedrohung geboren worden und hat — nach schwierigen Anlaufzeiten — doch stets an Bedeutung gewonnen. Es hat durch sein Dasein mitgeholfen, manche aktuelle Gefahr zu entschärfen. Es hat für viele Jahre eine gemeinsame und geschlossene Abwehrfront geschaffen, mit deren Existenz die anderen zu rechnen hatten. Man hat oft genug — und sehr mit Recht — sowohl in Washington wie auch bei uns erhebliche militärische Verstärkung, größere Beiträge der einzelnen Mitglieder gefordert. Forderungen der Amerikaner in dieser Richtung haben immer unsere volle Zustimmung im Rahmen des Möglichen gefunden, wie wir ja auch dem Wunsch, die NATO auch als politischen Faktor zu verstärken, aus vollem Herzen immer zugestimmt haben. Hier bleibt noch viel zu tun, und gerade **das Weiße Haus sollte sich daran erinnern, wieviel erfolgreicher gerade Amerika weltpolitisch agieren konnte, wenn es eine geschlossene Front hinter sich wußte.**

Ein kraftvolles Bündnis hat weltpolitisch noch immer eine große Anziehungskraft auf Unentschiedene gehabt, und viele Staaten werden das Verhältnis der USA zu ihren Verbündeten zum Maßstab ihrer eigenen Entschließungen machen. Eine aktive und höchst leistungsfähige NATO — fest gegründet auf vertrauensvolle Zusammenarbeit unter Gleichberechtigten — ist ein werbendes Element erster Ordnung.

Wir werten es als ein gutes Zeichen, wenn ein Washingtoner Berater von erheblichem Einfluß wie Walt Rostow die Bedeutung engster deutsch-amerikanischer Zusammenarbeit, vertrauensvoller Kontakte und gegenseitigen Verständnisses so nachdrücklich unterstrichen hat. Handelt Washington künftig nach diesem Grundsatz, dann lassen sich auch schwierige Wegstrecken überwinden, ernste Meinungsverschiedenheiten ausräumen. Unsere neue Bundesregierung steht hier vor wichtigsten Aufgaben. Wir haben klarzumachen, daß wir dort, wo es um echte Entspannungsbemühungen, um wirkliches Um- und Neudurchdenken geht, ganz gewiß nicht als Bremser und Hemmschuh auftreten werden. Wir werden immer wieder betonen müssen, daß wir nach wie vor volles Vertrauen zu unseren Verbündeten haben, und daß wir uns nicht als ungebetene Zensoren ihrer Politik fühlen.

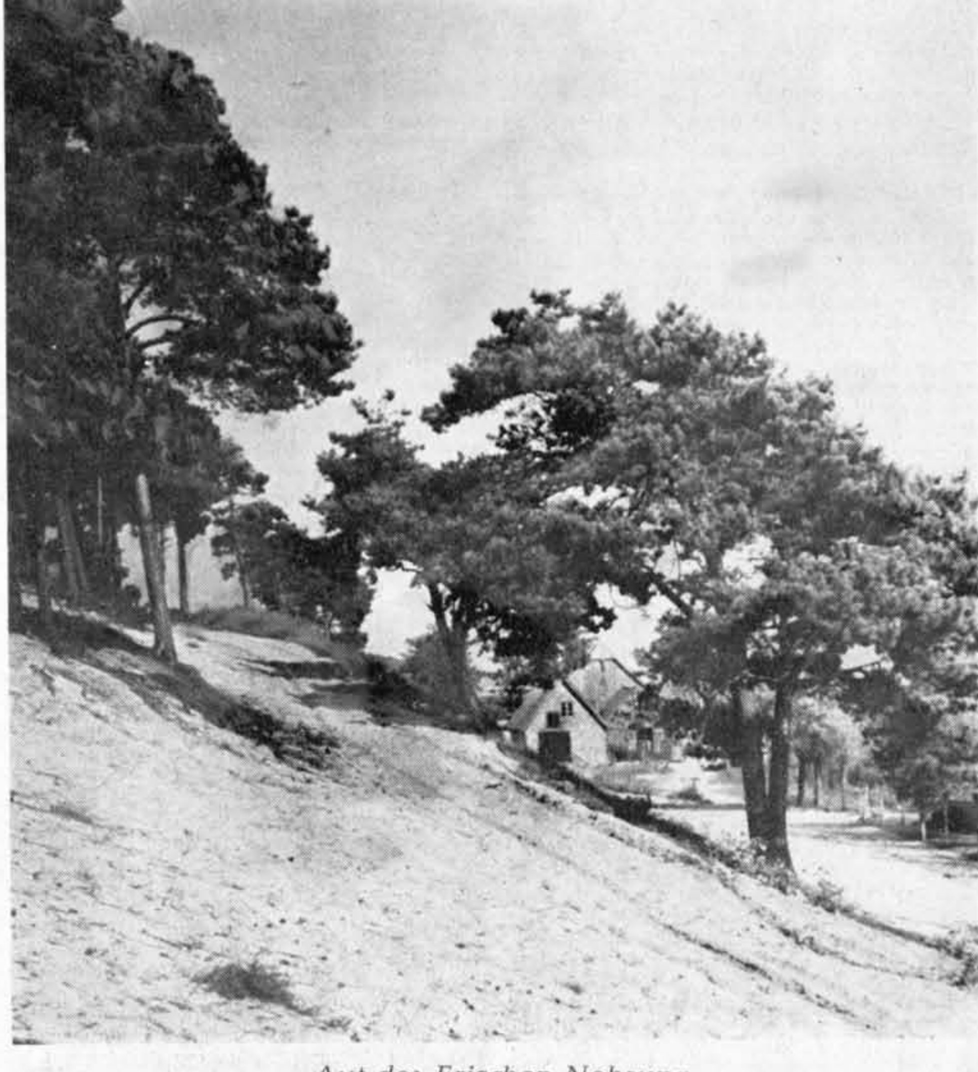
Wo wir Gefahren der Täuschung, wo wir Bedrohung unserer eigenen klaren Position sehen, sollen wir das aussprechen und keinen Zweifel daran lassen, daß es für uns Lebensfragen gibt, über die wir nicht mit uns handeln lassen können.

Daß wir auch eigene Initiative entwickeln müssen, daß wir jede nur denkbare Möglichkeit zur Verbesserung des unerträglichen Status quo zu erkunden haben, ist selbstverständlich. Abzulehnen haben wir jede „Scheinlösung", die nur darauf hinausliefe, altes Unrecht zu verewigen und die Herde der Krisen zu erhalten.

In diesen Tagen des Kanzlerwechsels und des Amtsantritts einer neuen Bundesregierung muß aber auch eine andere Voraussetzung für die erfolgreiche Behauptung unserer deutschen Position klar und deutlich genannt werden. Wenn ein Staatsmann mit so weltweitem Ansehen wie Konrad Adenauer aus dem Amt scheidet, so ist das in jedem Fall — auch wenn sein Nachfolger sich zu seiner politischen Linie bekennt — eine Zäsur in der deutschen Politik, ein Einschnitt.

Ein neues Kapitel wird aufgeschlagen, und vieles kommt zwangsläufig in Bewegung.

Ein neues Kabinett hat sich zu bewähren. In vierzehn Jahren hat ein Volk, das zuvor die größte Katastrophe seiner Geschichte erlebte, in zähem Fleiß vieles geschaffen und geordnet. Und doch bleiben innen- und außenpoltisch gerade die entscheidenden Schicksalsfragen und viele andere Probleme noch zu lösen. Der Volksvertretung, der Regierung, die beide nach dem Grundgesetz das ganze, heute zerrissene Deutschland zu repräsentieren haben, wird viel abgefordert werden. Die Tage, wo man nur die einstigen Siegermächte mit der Verantwortung für die Wiedervereinigung belasten konnte, sind vorüber. Eins müssen wir wissen: für den weiteren Gang der Dinge sind wir alle verantwortlich, nicht nur Bundesminister und Abgeordnete. Wie wir vor der Welt überzeugend unser Anliegen vertreten, wie wir zu unserer Sache stehen — geschlossen und unbeirrbar, das ist entscheidend.



Aut dei Frischen Nehrung

Still und verträumt liegt die Dorfstraße von Narmeln im späten Sonnenschein. Die Schatten der Kiefern auf dem Sand des Dünenhangs werden groß und dunkel. Ein herrliches Fleckchen Erde, nicht nur für die Menschen, die dort zu Hause waren, sondern auch für den Besucher, der Stille und Einkehr suchte aui diesem schmalen Landstreifen zwischen Haff und Meer

Aufn. Mauritius

Dr. Alfred Gille:

Höchstes Verantwortungsbewußtsein gefordert!

Die Ostpreußische Landesvertretung in Saarbrücken

Einer seit längerem vorliegenden Einladung unserer Landesgruppe Saar folgend, trat in diesem Herbst die Ostpreußische Landesvertretung am 5. bis 7. Oktober nicht in Hamburg, sondern in Saarbrücken zusammen. Es gab wohl keinen der Delegierten der Landsmannschaft Ostpreußen, der diesen Entschluß nicht von ganzem Herzen begrüßte. Es lag auch eine tiefe symbolische Bedeutung darin, in politisch höchst bewegten Zeiten im jüngsten Bundesland die gesamte Situation zu durchdenken und gemeinsam zu beraten. Gerade das Saarland ist doch ein Musterbeispiel dafür, daß unbeirrbare Treue der Bevölkerung zum deutschen Vaterland und verständigungsbereite Zusammenarbeit zweier Nationen auch in unseren Tagen sehr wohl auch schwierige politische Probleme lösen und friedliche, fruchtbare Zusammenarbeit zum Nutzen aller erreichen können. Gerade die Lösung der Saarfrage ist zum Beweis geworden, wie im rechten Geist auch einmal unsere ostdeutschen Schicksalsfragen gemeistert werden können.

Im Mittelpunkt der fruchtbaren politischen Aussprache in Saarbrücken standen eine große Analyse der Lage durch den Sprecher der Landsmannschaft Ostpreußen, Dr. Alfred Gille, und ein ergänzendes Referat des Geschäftsführenden Bundesvorstandsmitgliedes Egbert Otto. Dr. Gille sprach zunächst seine Freude und Genugtuung darüber aus, nun hier in einem deutschen Bundesland unter Menschen zu weilen, die wie wir heimatvertriebenen Ostpreußen soviel echtes Grenzschicksal durchlebten und meisterten. Bewegt dankte er für die herzlichen Grußworte und die Dankesgabe des rührigen Landesgruppenvorsitzenden Ziebuhr. Er konnte Ministerialdirektor Jacobs als Vertreter der Landesregierung und den Saarbrücker Bürgermeister Schneider unter anderen Gästen willkommen heißen. Ein besonders freundlicher Gruß der ganzen Versammlung galt dem Träger des Preußenschildes, unserem verdienten ostpreußischen Historiker und Königsberger Stadtarchivar Dr. Fritz Gause.

Zu Beginn seiner politischen Ausführungen würdigte der Sprecher der Landsmannschaft die überaus erfreuliche Entwicklung der Patenschaften zwischen Städten und Kreisen Westdeutschlands und unserer Heimatprovinz. Hier sind positive Entwicklungen zu verzeichnen, die aufhorchen lassen. Rühmend hob Dr. Gille die so überzeugende Leistung gerade auch der Schulpatenschaften hervor, die wesentlich dazu beitragen, bei der Jugend in der Bundesrepublik Wissen und Verbundenheit mit dem deutschen Osten zu stärken. Wir wollen nicht vergessen, daß in einer ganzen Reihe westdeutscher Städte heute die Abiturienten mit Stolz die „Alberten" tragen und sich der großen Leistungen der Königsberger Universität erinnern, an der Immanuel Kant wirkte. Der Besuch unserer Patenschaftstreffen ist vortrefflich.

*

Zur gesamtpolitischen Lage übergehend, erinnerte der Sprecher daran, was alles an Bedeutsamem seit der Frühjahrstagung der Landesvertretung und seit unserem Düsseldorfer Bundestreffen in Gang gekommen ist. Es ist wichtig, diese Entwicklungen ganz klar zu sehen. Wir erlebten den Abschluß des Moskauer Abkommens über einen sehr begrenzten Stop der Atomtests zwischen den USA, der Sowjetunion und England. Es hätte sicherlich genügt, wenn die Inhaber der Atomwaffenvorräte allein diesen Vertrag unterzeichnet hätten. Als man dann aber — ohne Widerspruch der amerikanischen und britischen Unterhändler — ein Riesentheater mit Beitrittsaufforderungen in Szene setzte, wurde deutlich, welche wahren Absichten Moskau z. B. mit dem Hereinschmuggeln des Pankower Marionettenregimes und seiner Trabanten verfolgte. Moskau hat — wie wir wissen — nicht ein einziges echtes Zugeständnis gemacht, dafür aber alles getan, seine Figuren ins Spiel zu bringen. Im Hintergrund steht deutlich die Absicht, jedes Entgegenkommen der anderen Gesprächspartner zur Behauptung und Versteinerung der sowjetischen Beute und Annektionspolitik zu nützen. Dem „ersten Schritt" sollen weitere folgen. Auf die Gefahren, die hier lauern, hat ein sehr bedeutsames Memorandum des Gesamtdeutschen Ausschusses der Vertriebenen unter der Leitung unseres Landsmannes Reinhold Rehs nachdrücklich hingewiesen. Die Bedeutung gerade dieser Mahnungen und Hinweise ist vom Kanzler ausdrücklich anerkannt worden.

*

Höchst wichtig ist nun — wie Dr. Gille betonte — in diesen kritischen Zeiten, wo mit neuen Fühlungnahmen und weiteren „Schritten" gerechnet werden muß, die absolut klare und unmißverständliche Vertretung unserer Rechtsansprüche, damit dem Volk und Vaterland kein Schaden geschehe. Daran ist vor allem auch bei allen politischen Erklärungen zu denken. Hier muß sehr deutlich und unmißverständlich gesprochen werden. Hier ist alles schädlich, was Zweifel und gefährliche Mißverständnisse an unserer Entschlossenheit, gemäß dem in der Präambel des Grundgesetzes fest-

gelegten Auftrag die echte Wiedervereinigung Deutschlands in den historischen Grenzen von 1937 zu vollenden, wecken könnte. Der Sprecher erinnerte daran, daß in den verschiedenen Erklärungen des Präsidenten Kennedy bei seinem Deutschlandbesuch leider mit keinem Wort von den deutschen Provinzen jenseits von Oder-Neiße gesprochen und das doch unteilbare Selbstbestimmungsrecht nur im Hinblick auf die Deutschen der sowjetisch besetzten Zone erwähnt wurde. Wir sind davon überzeugt, daß es für die gemeinsame Sache nicht nur höchst wertvoll, sondern daß es auch absolut notwendig ist, wenn unsere Verbündeten ganz klare Bekenntnisse zu dem deutschen Anspruch auf Selbstbestimmung, zur eigenen Schicksalsgestaltung und zur echten Wiedervereinigung abgeben.

Dr. Gille nahm Äußerungen des Bundesaußenministers Dr. Schröder und des Bundestagspräsidenten Dr. Gerstenmaier, die in ihren Formulierungen erhebliche Bedenken weckten, zum Anlaß, volle Aufklärung zu fordern.

*

Mit Nachdruck wandte sich der Sprecher gegen alle Verzichtstendenzen, wobei er nachwies, wie schädlich gerade jetzt solche Äußerungen wirken müssen. Er erinnerte da unter anderem noch einmal an das „Tübinger Memorandum" der Acht. Wenn heute einem der verantwortlichen Mitunterzeichner dieses Memorandums, dem als Philosoph und Physiker sicher bedeutenden Professor von Weizsäcker, der vom Börsenverein gestiftete Friedenspreis des deutschen Buchhandels verliehen wird, so muß daran erinnert werden, daß dieser Mann sich im Memorandum zu Verzichtstendenzen bekannt hat, die im völligen Widerspruch zur Präambel unseres Grundgesetzes stehen und die uns sehr schaden müssen. Dr. Gille wies auch auf das Treiben der von dem kommunistischen Leninpreisträger Hromadka in Prag geleiteten Kreise hin, die für die Moskauer Tendenzen im kirchlichen Raume wirkten. Die befremdende Erklärung des Bischofs Wester zum Tage der Heimat enthielt die Behauptung, unsere gerechte Forderung auf unsere Heimat werde „rechthaberisch und anmaßend vertreten". Dies trifft in keiner Weise zu. Wir haben unser Anliegen immer loyal, staatsbejahend und diszipliniert vertreten und werden es auch weiter tun.

*

Dr. Gille erinnerte an die feierliche Erklärung des Bundeskanzlers in Düsseldorf, daß auch Ostpreußen in das deutsche Recht nach Selbstbestimmung voll einbezogen werden muß und daß es immer deutsches Land war. Wir erwarten, daß in der Regierungserklärung des neuen Kanzlers dieses Bekenntnis ganz klar ausgesprochen wird. Wir haben uns seit Jahren um gute Kontakte mit den Parteien als Träger der politischen Willensbildung bemüht und werden dies auch in Zukunft tun. Wir hoffen und erwarten, daß die im Bundestag vertretenen Parteien unsere so wohl begründeten Forderungen unterstützen werden. Die Abgeordneten als die frei gewählten Repräsentanten unseres Volkes werden sich dabei ihrer Verantwortung bewußt sein müssen, darüber zu wachen, daß durch unbedachte Äußerungen kein Schaden entsteht und daß Männer, die gegen den Sinn der Präambel des Grundgesetzes verstoßen, zur Ordnung gerufen werden. Unsere Verhandlungsposition darf auf keinen Fall erschüttert werden. Deutschland ist zwar keine Weltmacht, es muß jedoch als Partner auch als ein beachtlicher Faktor der Politik von unseren Verbündeten gewertet und beachtet werden. Schon Immanuel Kant wie auch der Große Kurfürst von Brandenburg haben betont, daß Recht und Gerechtigkeit allein die Grundlage des Friedens, der Freiheit und des Lebens überhaupt sind. Zu ihnen bekennen wir uns. Die Bannerträger der Freiheit sind und bleiben nur glaubhaft, wenn sie sich rückhaltlos auch zum Selbstbestimmungsrecht der Deutschen bekennen. Der Sprecher der Landsmannschaft schloß mit einem Appell an alle Ostpreußen, in unbeirrbarer Treue und Disziplin zur Sache zu stehen.

*

Landsmann Egbert Otto beleuchtete in seinem interessanten Referat die Stellung des westlichen Auslandes zu den Schicksalsfragen Deutschlands und vor allem Ostdeutschlands. Er erinnerte daran, daß wir heute zweifellos am Beginn einer neuen Periode weltpolitischer Arbeit stehen. Der Wechsel im Kanzleramt und die Bildung einer neuen Bundesregierung stellen ebenfalls eine politische Zäsur dar. Über manchen Meinungsverschiedenheiten in der vergangenen Zeit darf der Wert unseres Bündnisses mit den Vereinigten Staaten, der größten und mächtigsten Nation der freien Welt, niemals übersehen werden. Der Redner erinnerte an den bedeutsamen Wandel der Gesinnung im amerikanischen Verhältnis zu den Deutschen seit den Tagen des Morgenthauplanes. Ein vertrauensvolles Verhältnis sei für beide Seiten entscheidend wichtig. Wir hätten unsere Anliegen zu vertreten und müßten alles dazu beitragen, daß gerade in der Auseinandersetzung mit der Sowjetunion, die heute sicher manche inneren Schwierigkeiten habe, die politischen Möglichkeiten besser genützt würden als früher.

Wir Deutschen haben dafür zu sorgen, daß niemals Verträge ohne Deutschland für Deutschland geschlossen werden. Die Geschichte steht nie still und in der Politik hat Weniges Ewigkeitswert. Es gilt, mit starkem Herzen unsere Sache zu vertreten, um alles zu verhindern, was uns schaden kann.

Den mit großem Beifall aufgenommenen Referaten schloß sich eine lange und fruchtbare Aussprache an, in der eine Reihe für uns sehr wichtiger Einzelfragen behandelt wurde.

Fortsetzung der Berichte über die Delegiertentagung in Saarbrücken auf Seite 5.

„Nur Verblendung . . ."

Wie man die Fernseh- und Rundfunkskandale verniedlicht

„Es ist soeben von einem unverzeihlichen Fehler die Rede gewesen. Ich zögere nicht, zu wiederholen, daß auch nach meiner Meinung „Panorama" in seiner letzten Sendung ein solch unverzeihlicher Fehler unterlaufen ist. Ich habe mein Bedauern darüber in aller Form zum Ausdruck gebracht. Der Verwaltungsrat des Norddeutschen Rundfunks teilt, wie er inzwischen veröffentlichen ließ, dieses Bedauern. Ich glaube, daß damit dem Deutschen Bundestag die respektvolle Genugtuung widerfahren ist, auf die er allen Anspruch hat. Ich empfinde es als besonders unglückselig, lassen Sie mich das hinzufügen, daß sich der Bundestag in seiner Ehre gerade von einer Rundfunkanstalt geschädigt sehen mußte, die sich, solange es die Bundesrepublik Deutschland gibt, immer und mit besonderem Ernst (!) bemüht hat, Würde und Wirksamkeit des Parlaments zu betonen und zu fördern.

Nur Verblendung kann dem Norddeutschen Rundfunk bösen Willen unterstellen. Eine Redaktion hat versagt, gewiß. Wir haben das eingestanden und haben die notwendigen Konsequenzen gezogen. Die Loyalität des NDR und seiner Mitarbeiter gegenüber unserem Staat steht außer Zweifel (!)

Daß manche unserer Kritiker mit den Fensterscheiben ihrer eigenen Glashäuser in Konflikt geraten sind, ist ihre Sache. Wir setzen unsere Arbeit fort. Wir werden weiter zeitkritische Sendungen bringen. „Panorama" bleibt bestehen. Eine neue Redaktion tritt an die Stelle der alten. Das Ergebnis ihrer Arbeit wird Ihnen, verehrte Zuschauer, zur Beurteilung zur Verfügung stehen."

r. Mit diesen ebenso pathetischen wie absichtsvollen Worten nahm der Intendant des Norddeutschen Rundfunks, Gerhard Schröder, zu jener „Panorama"-Sendung Stellung, in der seine Leute ohne ausreichende Prüfung der Tatbestände wahrheitswidrig behaupten wollten, im Bundestag habe jahrelang eine Abhöranlage funktioniert. Selbst in jenen Zeitungen, die den „Panorama"-Leuten und Kommentatoren die Stange gehalten haben seit eh und je, mußte zugegeben werden, daß einige Herren des NDR ihre publizistische Sorgfaltspflicht gröblich verletzt hätten. Der Verwaltungsrat des großen norddeutschen Senders sah sich — man darf wohl sagen endlich — veranlaßt, zuzugeben, daß hier durch Praktiken der „Panorama"-Redaktion das Ansehen des Deutschen Bundestages geschädigt worden. Herr Schröder wurde aufgefordert, „die erforderlichen Maßnahmen zur Sicherstellung einer fairen, objektiven und sorgfältigen Handhabung der journalistischen Aufgaben in den politischen Fernsehsendungen zu treffen". Der schickte darauf — und nach einigem Nötigen — „Panorama"- und „Zeitgeschehen"-Chef Proske und seinen Stellvertreter Wocker in „Urlaub auf eigenen Wunsch" und versicherte — siehe oben — daß „nur Verblendung" dem ach so lieben und pflichtbewußten NDR bösen Willen unterstellen könne. Wer da glaubt, im Funkhaus sei ernsthaft daran gedacht worden, diese beiden Häupter des so vielumstrittenen „Panoramas" in die Wüste zu schicken und gründlich Musterung zu halten, der dürfte sich irren. Wocker soll wieder als Londoner Korrespondent wirken und Proske erwarten gewiß auch keine trüben Tage. „Panorama"-Paczenski ist inzwischen beim „Stern" gelandet, wo sich am Jahresende auch der unseren Lesern durch seine tendenziösen Polenberichte hinreichend bekannte Hansjacob Stehle einfinden wird.

*

Auch einen Nachfolger für Proske hat man schon genannt. Für seine „Verdienste" bei der Breslau-Sendung und bei ähnlichen Elaboraten soll — Jürgen Neven du Mont belohnt werden! Wir brauchen ihn unseren Lesern nicht vorzustellen. Wir wissen, was wir von ihm und seinen Gesinnungsfreunden zu erwarten haben. Auch beim Westdeutschen Rundfunk, wo er sich heute befindet, hat es etwas Rauch im Haus gegeben. Da glaubte ein Herr Rexhausen „humorvoll" mit den Bayern nach beliebten Mustern ein Hühnchen rupfen zu müssen. Die haben sich solche „Späße" ganz energisch verbeten und der Intendant Klaus von Bismarck mußte sich nach einigem Zaudern doch zu einer Entschuldigung entschließen. Zu den höchst bedenklichen Sendungen, die sich mit Ostdeutschland und deutschen Schicksalsfragen überhaupt befaßten und die von der von Herrn Schröder gerühmten „Loyalität gegenüber unserem Staat" und von der gesetzlich geforderten Überparteilichkeit und Sachlichkeit wenig spüren ließen, haben leider sowohl die Intendanten wie auch die Rundfunkräte und Verwaltungsräte viel zulange geschwiegen. Es wäre dringend zu wünschen, daß sich das gründlich ändert. Niemand wünscht eine Beschränkung der Meinungsfreiheit. Wo sie aber als Freibrief für hemmungslose und einseitige Verzerrung in der Darstellung mißbraucht wird, da wird sie mit Verantwortungslosigkeit verwechselt. Gegen falsche und schiefe Darstellungen gerade bei so wichtigen publizistischen Medien mit Monopolstellung darf man sich nicht nur dann wenden, wenn die Volksvertretung und wenn das ehrenwerte Land Bayern verdächtigt und verunglimpft werden.

*

Gerade auch aus der hier zitierten Erklärung des Intendanten Schröder spricht ein übersteigertes Selbstbewußtsein ebenso wie die Absicht, auch nach einer erklecklichen Zahl von bedenklichen Sendungen und Pannen im Grunde alles beim alten zu lassen. Die heutigen Rundfunkanstalten sind in den Tagen der Besatzungszeit geschaffen und mit ihren ersten Stäben besetzt worden. Ihnen wurden auch später durch das Grundgesetz sehr große Freiheit und Selbständigkeit zugebilligt. Das hat manche dazu verführt, sich nicht als Diener und gewissenhafter Informator unseres Volkes, sondern als Herr zu fühlen, dem einfach alles gestattet sein muß. Dabei sei keinesfalls verschwiegen, daß so mancher Mitarbeiter ganz anders denkt und seine Pflichten hervorragend versieht. Um so wichtiger ist es, einen bedenklichen „Wildwuchs" zu steuern. Dem deutschen Bundestag, den Länderparlamenten und den Parteien fällt hier eine wichtige Aufgabe zu. Sie haben immer darüber zu wachen, daß dem deutschen Volk und Staat durch unverantwortliche Äußerungen kein Schaden erwächst, der politisch kaum wiedergutzumachen ist. Sie haben dafür zu sorgen, daß Meinungsfreiheit als Recht und als Pflicht verstanden wird, die höchstes Verantwortungsgefühl voraussetzt. Sie können auch keinen „Staat im Staate" dulden, wie er leicht dort entstehen kann, wo es mit der Selbstkontrolle einmal hapert, und wo man sich gegen jeden berechtigten Einspruch unangreifbar glaubt.

Befehlsempfang in Leipzig

Von Heinz Hartmann

Es wird weniger geschimpft, aber genauso viel gelogen wie bisher, jedenfalls was die kommunistische Propaganda gegen die Bundesrepublik angeht. Sie versucht es jetzt mit der „weichen Welle". Das zeigen die ersten Beobachtungen nach der geheimen Befehlsausgabe während der Leipziger Herbstmesse. Hier werden die „Frontberichte" aus der illegalen KP-Arbeit erstattet, hier wird Bilanz gezogen, und hier werden die getarnten östlichen Hilfstruppen eingewiesen, bevor sie „an die Front" in Westdeutschland zurückkehren. Diesmal — so weiß man jetzt — ist die „XVIII. Deutsche Arbeiterkonferenz" in Leipzig besonders „konspirativ" verlaufen. Rund 800 Teilnehmer, darunter 500 aus der Bundesrepublik, waren hier unter großen Vorsichtsmaßregeln zusammengekommen, wie zum Beispiel „Sieglinde aus Bayern" und „Adolf aus Norddeutschland". Mit solchen Personalangaben versucht der sowjetzonale Rundfunk, die Identifizierung von Mitwirkenden zu erschweren, soweit sie aus der Bundesrepublik stammen.

Aber auf diese Äußerlichkeiten kommt es weniger an. Wesentlich interessanter ist es für die westdeutschen Abwehrstellen, die auf Rundfunkberichte nicht angewiesen sind, daß die Jungegewerkschafter „Sieglinde" und „Adolf" zu den zahlreichen neuen Gesichtern in Leipzig gehört haben. Offenbar ist es der illegalen kommunistischen Partei doch gelungen, ihre Kader in der Bundesrepublik zu verjüngen und zu aktivieren. Deshalb stand auch nicht der alternde KP-Chef Max Reimann mit seinen Parolen für die innerdeutsche „Friedensarbeit" im Mittelpunkt, sondern die Berichte ungenannter Genossen über die „Ostermärsche" und andere getarnte Aktionen der jüngeren Helfer. Diese Wege sollen weiter beschritten werden. Sie führen, nach den Beschlüssen von Leipzig, allesamt in die Gewerkschaften hinein, die nach dem Kurswechsel der SPD jetzt als „einziges starkes Bollwerk für den Kampf aller Friedenskräfte" angesehen werden. Die Düsseldorfer DGB-Zentrale dürfte darüber kaum erbaut sein, zumal die Diskussion über das neue DGB-Programm jetzt von kommunistischer Seite planmäßig angeheizt wird.

*

Für die westdeutschen Unternehmen mit Gastarbeitern ist es von Bedeutung, daß auf der sogenannten „Deutschen Arbeiterkonferenz" Gewerkschaftsfunktionäre aus Italien, Spanien und Griechenland aufgetreten sind. Sie steuern die einzige KP-Arbeit, die in der Bundesrepublik erlaubt ist, wie sich — leider — aus einem Urteil des Bundesgerichtshofes zu ergeben scheint. Es hat nämlich die Entscheidung einiger Vorinstanzen gegen die kommunistische Tätigkeit unter persischen Studenten aufgehoben, weil sie sich nicht gegen das deutsche Grundgesetz richte. Dieses höchstrichterliche Urteil wird nach den in Leipzig erteilten Anweisungen jetzt als Freibrief für eine offene kommunistische Agitation unter den 850 000 Gastarbeitern benutzt. Auch sie nämlich, so lautet das Argument gegen polizeiliche Verbote, wollen ja den Kommunismus „nur" in ihren Heimatländern durchsetzen. In der Bundesrepublik sei nur die KPD, die „Kommunistische Partei Deutschlands", als verfassungsfeindliche Organisation verboten, nicht aber zum Beispiel die KPI (Kommunistische Partei Italiens), deren Mitglieder in deutschen Fabriken arbeiten.

Solche Sorgen wiederum werden durch erfreuliche Nachrichten gemildert, die gleichfalls aus der Leipziger Herbstbilanz zu entnehmen sind. So ist es diesmal mißlungen, irgendwelche namhaften westdeutschen Unternehmer vor die sowjetzonalen Mikrofone zu holen. Auch der Rückgang von westdeutschen Anzeigen in Messeschriften, die stark zurückgegangene Zahl von westdeutschen Ausstellern seit der Errichtung der Berliner Mauer im Jahre 1961 und die schwachen Umsätze während der Messe sind kommunistische Mißerfolge.

Von Woche zu Woche

Im Grenzdurchgangslager Friedland trafen wieder 25 Deutsche aus den polnisch besetzten deutschen Ostprovinzen ein.

Der erste Vorsitzende der SPD, Erich Ollenhauer, muß sich wegen Kreislauferkrankung einer mehrwöchigen Kur in einer Bonner Universitätsklinik unterziehen.

Der neue Bremer Senat wird, wie Bürgermeister Kaisen erklärte, wieder von SPD und Freien Demokraten gebildet.

Eine Verletzung der journalistischen Wahrheitspflicht bei der „Panorama"-Redaktion des Fernsehens hat auch der Verwaltungsrat des Westdeutschen Rundfunks festgestellt.

Staatssekretär Globke vom Bundeskanzleramt, ist aus dem Dienst ausgeschieden.

Vor einem „Ausverkauf deutscher Interessen" warnte Bundesaußenminister Schröder, der Ende Oktober in Bonn wieder Gespräche mit seinem amerikanischen Kollegen Rusk haben wird.

Eine baldige Erhöhung des Kindergeldes forderte der Abgeordnete Katzer, Vorsitzender der CDU-Sozialausschüsse in Hamburg. Die kinderreichen Familien dürfen nicht darunter leiden, daß sich die Annahme neuer Sozialgesetze verzögere.

Schon 1966 werde es eine französische Wasserstoffbombe geben, erklärte die offiziöse Zeitschrift des Pariser Verteidigungsministeriums.

190 Millionen USA-Bürger gab es Ende September, wie das Washingtoner Statistische Amt feststellte.

In der Sowjetunion leben heute 225 Millionen Menschen. Die Einwohnerzahl Rotchinas soll nach Pekinger Angaben auf über 700 Millionen gestiegen sein.

Zu den jüngsten Nachrichten über die Neubesetzung der Panorama-Redaktion beim Hamburger Fernsehen nahmen die Delegierten wie folgt Stellung:

Die in Saarbrücken tagende Landesvertretung der Landsmannschaft Ostpreußen protestiert scharf gegen die beabsichtigte Berufung des Fernsehreporters Neven du Mont zum Leiter der Panorama-Redaktion der Arbeitsgemeinschaft der nord- und westdeutschen Rundfunkanstalten. Eine derartige Berufung käme einer Nichtachtung der Ansichten und Wünsche der Parlamente, der Bundesregierung und der Mehrheit des deutschen Volkes gleich.

„Nicht bereit zum Verzicht!"

Minister Barzel auf dem Kongreß des BdV

„Wir sind bereit, schrittweise den Weg zur Selbstbestimmung aller Deutschen freizulegen. Wir sind nicht bereit, zu verzagen, zu verzichten oder uns abzufinden."

Diese Worte des Bundesministers für Gesamtdeutsche Fragen, Rainer Barzel, standen im Mittelpunkt eines Kongresses, der etwa 800 führende Mitarbeiter des Bundes der Vertriebenen am vergangenen Wochenende in Wiesbaden zusammenführte.

Die Delegierten befaßten sich unter anderem mit den Fragen des Rechtes auf die Heimat im Zusammenhang mit den augenblicklichen Entspannungsgesprächen zwischen Ost und West.

Unter anderem trat auch der Arbeitskreis für Heimatpolitik unter dem Vorsitz unseres Landsmanns Reinhold Rehs, MdB, zu eingehenden Beratungen zusammen.

Die Mahnungen des Kanzlers

„Nur Taten der Sowjets kann man trauen"

r. Starke Beachtung hat eine Rede gefunden, die Bundeskanzler Dr. Konrad Adenauer wenige Tag vor seinem Ausscheiden aus dem Amt des Regierungschefs auf der Bonner Jahrestagung der Arbeitsgemeinschaft Demokratischer Kreise zur gesamtpolitischen Lage hielt. Der Kanzler erklärte, er sei kein unversöhnlicher Feind Rußlands, aber er habe kein Vertrauen zu dem jetzigen Regime in der Sowjetunion, ehe dieses nicht durch Taten bewiesen habe, daß es wirklich den Frieden wolle. Entspannungsgerede bleibe Entspannungsgerede, und alle Länder, die jetzt bereit seien, mit Wirtschaftshilfe die Sowjetunion in den Stand zu setzen, unser gefährlichster Feind zu werden, handelten unklug und begingen nach seiner Ansicht einen schweren Fehler.

Der Kanzler erinnerte an die großen Wirtschaftsschwierigkeiten der Sowjetunion, die gleichzeitig die Rüstung gegen den Westen aufbaue, sich gegen China absichern wolle und den Lebensstandard im eigenen Lande heben müsse. Nicht ohne dringende Not schreite man deswegen zu den großen Weizenkäufen, die starkes Aufsehen erregt hätten. Der Westen solle abwarten, bis die Russen ihre Friedensliebe durch Taten bewiesen hätten, wie etwa die Gewährung des Selbstbestimmungsrechts für die Deutschen. Nur solchen Taten könne man glauben.

Die Pflege der Freundschaft mit Frankreich lege Konrad Adenauer allen Deutschen ans Herz. Er warnte vor einem Schwanken zwischen Osten und Westen und meinte, jetzt ständen sich das deutsche und das französische Volk so nahe, wie es nirgendwo sonst in der Welt zwischen Nationen der Fall sei. Die Zeiten würden noch lange unruhig und voller Gefahren bleiben. Die Haltung des britischen Oppositionsführers Wilson in der Deutschlandfrage sehe er mit einiger Sorge. Es gebe keinen Grund zu übertriebenem Optimismus, und nichts berechtige uns, uns sicher zu fühlen.

Penetrant mit Propaganda durchtränkt

H. J. Orth, Diesseits und jenseits der Weichsel. Der Schlüssel zum heutigen Polen. Progreß-Verlag Johann Fladung, Darmstadt 1963.

Nachdem ein großer westdeutscher Verlag die Veröffentlichung abgelehnt hat, ist das Buch bei einem Verlag gelandet, dessen Namen man wohl als Programm nehmen darf, das Programm der Verbreitung „fortschrittlicher" Literatur. Im Klappentext bescheinigt er seinem Autor einen erfolgreichen Lebenslauf, „schöpferische Auswertung" seiner Reisen, umfangreiche Tätigkeit als Gastdozent an Volkshochschulen. Außerdem sei er „Mitarbeiter führender Zeitungen und Zeitschriften in der Bundesrepublik" und „Anerkannter Polenexperte". Unter den Vereinigungen, für die Orth tätig ist, ist nicht genannt die „Gesellschaft für deutsch-polnischen Kulturaustausch", deren Tendenz bekannt ist. Es mag sein, daß Orth die Verbindung mit ihr gelöst hat, aber er ist ein eifriger Mitarbeiter der von ihr herausgegebenen „Deutsch-polnischen Hefte".

Das geistige Rüstzeug, mit dem der Verfasser es unternimmt, das heutige Polen „aufzuschließen", ist denkbar gering. Die Geschichte Polens und Ostdeutschlands scheint ihm unbekannt zu sein. Sonst hätte er nicht geschrieben (S. 17), daß die polnische Verfassung von 1791 „zu Beginn der Französischen Revolution als die fortschrittlichste Europas galt"; bekanntlich ist die Revolution 1789 ausgebrochen und hat sich die polnische Verfassung die französische zum Vorbild genommen. Sonst hätte er auch nicht (S. 60) das ermländische Kapitelschloß Allenstein als „Schloß der deutschen Hochmeister" bezeichnet. Sonst hätte er nicht von Kosciuszko gesagt (S. 332), daß er sich nach 1794 „als General im amerikanischen Unabhängigkeitskrieg legendären Ruhm" erworben habe; bekanntlich war der Unabhängigkeitskrieg elf Jahre vor 1794 bereits beendet! Auf derselben Seite lesen wir folgendes Lob des Soldatentums, natürlich des polnischen: „In kaum einem andern Lande der Welt können die Soldaten auf solch eine große und im ganzen Volk verwurzelte Tradition zurückblicken wie die polnischen Soldaten, die vor allem während der langen Fremdherrschaft (1772 bis 1918) und von 1939 bis 1944) in einer fast ununterbrochenen Kette nationaler Aufstände ihr Leben für die Freiheit des Vaterlandes hingaben." Man tut dem polnischen Soldaten kein Unrecht, wenn man fragt, ob es nicht in Frankreich und Preußen zu Lande, in England zur See eine ebensolche Tradition gegeben hat, und was die Kette der Aufstände betrifft, so war sie nicht „fast ununterbrochen". Zwischen 1863 und 1918 hat es keinen Aufstand gegeben. Vielmehr haben 1914 die Polen als Soldaten der gegeneinander kämpfenden Mächte ihre soldatische Pflicht erfüllt. Daß die Fremdherrschaft nicht 1772, sondern 1795 begann, gehört zu der Art, wie Orth mit der Geschichte umgeht.

*

Wenn also Geschichtskenntnisse nicht vorhanden sind, jedenfalls nicht erkennbar werden, so fragt sich, wieviel von der Behauptung des Klappentextes richtig ist, daß Orth die „einschlägige Literatur und Presseveröffentlichungen des Ostens und Westens" „systematisch beobachtet und ausgewertet" habe. Diese Frage ist dahin zu beantworten, daß Orth kein einziges wissenschaftliches Buch über Polen benutzt hat, weder ein deutsches noch ein polnisches. Das große, 1959 von Professor Markert herausgegebene Handbuch „Polen" wird mit der Bemerkung abgetan, daß es einen „falschen Zungenschlag" habe, und diese Erkenntnis hat Orth nicht aus dem Studium des Buches gewonnen, sondern aus einer Besprechung in der „Frankfurter Allgemeinen Zeitung". Wie die Aussage eines Journalisten ihm genügt, um die Lektüre des besten Buches über Polen überflüssig zu machen, so genügt ein Pamphlet des „Spiegels" gegen den „Göttinger Arbeitskreis", um die großartigen Bemühungen dieses Kreises zu diffamieren. Von der Entgegnung der Göttinger braucht er seinen Lesern nichts zu sagen.

Orth stützt sich in der Hauptsache auf offizielle polnische Quellen in deutscher Sprache, auf Aussagen und Mitteilungen, die ihm in Polen gemacht worden sind, ein paar Aufsätze in Fachzeitschriften, einige Berichte der Warschauer Korrespondenten in der „Welt", der „Zeit" und der „Frankfurter Allgemeinen" und auf die in ihrer Tendenz eindeutigen „Deutsch-polnischen Hefte", an denen er selbst mitarbeitet. Dabei hat er diese wenige Literatur keineswegs „systematisch beobachtet und ausgewertet", sondern, wie Stichproben ergeben haben, nur das herausgesucht, was zu dem Bilde paßt, das er zeichnen wollte. Die vielen, teilweise sehr kritischen Berichte polnischer Zeitungen über diese und jene Mißstände, die er auch in deutscher Sprache hätte lesen können, hat er überhaupt nicht berücksichtigt.

*

Das Bild, das sich Orth, solchermaßen ausgerüstet, von Polen macht, sieht etwa folgendermaßen aus. „Polen will mit uns in guter Nachbarschaft, in einem friedlichen und freundschaftlichen Verhältnis leben" (S. 20). Rapacki habe sogar „den Vorschlag zur Aufnahme diplomatischer Beziehungen gemacht, ohne daß damit für die Bundesregierung die Anerkennung der Oder-Neiße-Grenze verbunden gewesen wäre". Leider hat Bonn nicht akzeptiert, weil es „der Gefangene der von ihm selbst geförderten Vertriebenenverbände war". Denn „einige Politiker und gewisse Verbandsfunktionäre" machen „die Ansprüche derjenigen Deutschen, die durch Hitlers verbrecherisches Abenteuer und alliierten Beschluß ihre Heimat verloren", in einer Weise geltend, die Mißtrauen und Sorge bei den Polen hervorrufen muß. Wenn man im Vorwort liest, wie kritiklos Orth die Thesen der polnischen Propaganda bis in die Terminologie hinein (die Sowjetzone nennt er „Ostdeutschland") übernimmt, weiß man, woher der Wind weht. Und er weht kräftig.

Von der sowjetrussischen Machtpolitik wird kein Wort gesprochen. Katyn wird nicht erwähnt. Daß die Rote Armee nach dem Ende der Kampfhandlungen ganze Städte in Ostdeutschland abgebrannt, daß sie Fabriken, Eisenbahnen und Werkstätten demontiert und dem polnischen Verbündeten ein wüstes Land hinterlassen hat, das weiß oder sagt Orth nicht. Entweder schreibt er diese Zerstörungen den Deutschen zu oder bezeichnet sie allgemein als Kriegsfolgen. Die Flucht der Zivilbevölkerung vor der Roten Armee nennt er (S. 28) „freiwillige Abwanderung", die Vertreibung „administrative Aussiedlung", die Polen „in Ausführung des Potsdamer Abkommens" vorgenommen habe. Ohne dieses Abkommen, ohne die Mitschuld der Westmächte wären die Polen also wohl nicht auf diesen Gedanken gekommen. Vorsichtige Kritik wird nur an dem stalinistischen Polen geübt. Das Polen Gomulkas verdient jedes Lob. Von seiner Abhängigkeit vom Kreml erfährt man nichts. Warschauer Pakt und Comecon sind belanglos. Die Polen leben zwar „nach andern Prinzipien", aber nur in der gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Ordnung. Sonst ist ihr Staat eine Demokratie, in der alle Grundrechte gelten wie im Westen, sogar (S. 313) das Recht auf Auswanderung in westliche Länder. Auch das Vereinsrecht ist unbeschränkt; freilich hat Orth vorher (S. 232) gesagt, daß katholische Vereine nicht zugelassen seien. Auch die Presse ist frei. Freilich gibt es (S. 162) „keine bürgerliche, kapitalistische oder antikommunistische Presse". Daß die Studentenzeitschrift „Po Prostu" wegen objektiver Berichterstattung über Deutschland verboten wurde, wird nicht erwähnt. Das würde das Gemälde der Pressefreiheit verunschönen.

*

Dieses „westliche" Erscheinungsbild zaubert Orth seinen Lesern durch den Trick vor, Kommunismus und Sozialismus gleichzusetzen. Nur einmal (S. 239) spricht er, vielleicht aus Unachtsamkeit, von einer kommunistischen Führung. Sonst heißt es stets (z. B. S. 250): „Die Führung des neuen Staates ist eine sozialistische." Infolgedessen ist alles, was diese Regierung tut, ebenfalls sozialistisch und nicht kommunistisch. Der Leser soll den Eindruck bekommen, daß das polnische Volk heute zwar in anderen Ordnungen, aber doch in westlichem Geiste lebe und daß die Fortschritte, die es gemacht habe, nur dem Sozialismus zuzuschreiben sind. Orth hütet sich davor, seinen deutschen Lesern die Übernahme dieser Ordnungen zu empfehlen, aber er stellt sie in einer Weise dar, die den Schluß nahelegt, daß wir es auch in Westdeutschland mit diesem Sozialismus versuchen könnten, ohne daß wir deshalb das kommunistische System zu übernehmen brauchten.

Tendenziös ist das Spiel mit Bevölkerungszahlen. Orth behauptet (S. 19), daß die in Ostdeutschland neu Angesiedelten „zum großen Teil aus den Gebieten jenseits des Bug" gekommen seien und (S. 27) daß heute etwa 8 Millionen Polen in Ostdeutschland leben, von denen 2,5 Millionen dort geboren seien. Auf S. 27 gibt er die Zahl der aus Ostpolen umgesiedelten mit 1,7 Millionen an. Wahrscheinlich ist die letzte Zahl viel zu hoch gegriffen, aber selbst wenn man alle Zahlen als richtig unterstellt, würde herauskommen, daß von 5,5 Millionen Umsiedlern 1,7 Millionen aus den Gebieten jenseits des Bugs gekommen sind, also höchstens 30 v. H. der in Ostdeutschland lebenden Polen. Übler ist die Rechnung mit den Toten. Nach einer polnischen Zählung, die nicht nachprüfbar ist, nimmt er an, daß „in den Kriegsjahren 6 028 000 polnische Bürger ums Leben gekommen sind" (S. 23). Wenn wir diese Zahl akzeptieren, wäre die Formulierung des Satzes korrekt. Schon wenige Zeilen später werden aus den polnischen Bürgern aber Polen, und das ist falsch. Denn in dieser Zahl sind auch die von den Polen umgebrachten Deutschen und Ukrainer enthalten. Die Toten von Katyn und die nach Rußland verschleppten und nicht zurückgekehrten Polen sind zwar zu den Verlusten an Volkstum zu rechnen, aber nicht den Deutschen anzulasten. Schließlich sind alle 3,5 Millionen polnische Juden eingerechnet, die die Polen selbst bis 1945 nicht zu ihrem Volk, sondern als nationale Minderheit gezählt haben. Die Polen haben früher ihre Verluste an Volkstum mit 2,5 Millionen angegeben einschließlich der Verschleppten und Gefallenen. Orth beziffert (S. 24) die Menschenverluste Polens auf 220 vom Tausend. Bei 6 Millionen Toten ergäbe das eine Bevölkerung von 27 270 000 Menschen. Orth gibt aber (S. 36) die Bevölkerung 1937/38 mit 34,5 Millionen an. Das ergäbe eine Zahl von 173 und nicht von 220 aufs Tausend. Mit diesen Rechnungen wird den Verbrechen, die das nationalsozialistische Regime in Polen verübt hat, nichts von ihrer Schwere genommen. Es sollte nur dargelegt werden, wie man Zahlen manipulieren kann. Indem Orth die Zahl von 6 Millionen zugrunde legt, kommt er (S. 23) zu der Behauptung: „Es kamen während der Kriegsjahre mehr Polen um, als die Polen in Erfüllung des Potsdamer Abkommens Deutsche aus ihrer Heimat aussiedelten." Diese traurige Gleichung kann nur dann allenfalls richtig sein, wenn man einerseits die Zahl von 6 Millionen gelten läßt und andererseits die „freiwillig" Geflohenen und die 1,9 Millionen Tote, die Mord, Hunger und Elend unter der Zivilbevölkerung Ostdeutschlands gefordert haben — dreimal soviel wie sechs Jahre Bombenkrieg im ganzen deutschen Volke — nicht mitrechnet.

Es gibt niemand in Deutschland, der den Polen die Fortschritte, die sie machen, neidet, aber ein „Schlüssel zum heutigen Polen" ist das Buch nicht, eher ein Schlüssel zum Verständnis des Verfassers. Die Verständigung mit Polen ist eine viel zu ernste Sache, als daß man sie Schriftstellern dieser Art überlassen könnte. Dieses penetrant mit Propaganda durchtränkte Buch tut der guten Sache einen schlechten Dienst.

Dr. Gause



Der Marinowo-See am Nordrand der Rominter Heide. Foto: Schöning

„Was man den Ostdeutschen versagt . . ."

Eine mahnende Stimme aus Holland

Die sehr angesehene holländische Wochenzeitung „Elseviers Weekblad" betont in einem Leitartikel:

„Nikita Chruschtschew hat einem der führenden Männer der deutschen liberalen Partei, Thomas Dehler, gesagt, daß das Streben nach Vereinigung von Deutschland Krieg bedeuten könne. Das ist ein ernstes Wort. Damit ist gesagt, daß Krieg oder Frieden in den Händen von Deutschen und Russen liegt, die jederzeit durch provokative Handlungen einen Streit vom Zaun brechen können. Zum anderen wird dadurch auch die Existenz der Vereinten Nationen in Gefahr gebracht, denn diese Institution tritt für das Selbstbestimmungsrecht der Völker ein. Wenn man den Ostdeutschen das Recht versagt, über ihr eigenes Schicksal zu bestimmen, bricht man den Stab auch über alle Satellitenländer, Estland, Lettland, Litauen, Polen, der Tschechoslowakei, Rumänien, Bulgarien, Ungarn — allen diesen Völkern versagt man die Unabhängigkeit und das Recht, eine Staatsform zu wählen, die ihnen als die passendste erscheint. Mehr als 100 Millionen Europäern versagt man die Freiheit, die man den Kongolesen schenkte. Damit liegt der Dualismus der Vereinten Nationen auf der Hand.

Die Russen — so fürchten wir — gebrauchen das Selbstbestimmungsrecht, um anderen Schaden zuzufügen; sie selbst wenden es nicht an, denn sie sind und bleiben ein Machtstaat. Während des Kongresses der Sozialistischen Internationale in Amsterdam hat der israelische Delegierte, Mosje Sjarett, sehr zu Recht festgestellt, daß die UdSSR es mit dem Frieden nicht ernst meint. Als Beispiel führte er die kommunistische Hetze unter den Arabern gegen Israel an. Und hier zeigt sich deutlich der Dualismus in der sowjetischen Diktatur."

Hochpolitischer Getreidehandel

Von Robert G. Edwards

Kanada hat soeben das größte Außenhandelsgeschäft seiner Wirtschaftsgeschichte abgeschlossen: Die Sowjetunion hat etwa zwei Drittel des gesamten Export-Kontingents der kanadischen Getreideernte 1962/63 bestellt. Es handelt sich um 228 Millionen Bushel (ein Bushel gleich 35,24 Liter), die Moskau zu einem Gesamtpreis von 500 Millionen Dollar (2 Milliarden DM) angekauft hat. Davon werden sogleich 25 v. H. gezahlt, und der Rest wird in drei Raten binnen achtzehn Monaten beglichen. Die Verschiffung des Getreides soll unverzüglich beginnen und binnen zehn Monaten abgeschlossen sein.

Dieser riesige Weizenankauf hat in der verschiedensten Hinsicht auch unmittelbar politische Bedeutung. Es geht aus dieser Maßnahme Moskaus zunächst hervor, in welchem Ausmaße das sogenannte „Neuland-Programm" Chruschtschews gescheitert ist. Bekanntlich sind unermeßliche Ländereien südlich und östlich des Urals unter den Pflug genommen worden, um die Sowjetunion in die Lage zu versetzen, auf Grund eines Überflusses an Getreide den Lebensstandard der sowjetischen Bevölkerung endlich wenigstens auf dem Ernährungssektor dem westlicher Länder irgendwie anzunähern und zugleich durch Lieferung an notleidende Entwicklungsländer den sowjetischen politischen Einfluß in der Welt zu erhöhen. Hunderttausende von Menschen wurden in die „Neuland-Gebiete" umgesiedelt, und die Arbeitskräfte in den Sowchosen und Kolchosen der gesamten Sowjetunion — im europäischen Rußland hauptsächlich Frauen — wurden angefeuert, durch ihre Arbeit die „Überlegenheit der sozialistischen Wirtschaft" unter Beweis zu stellen. Statt dessen wird man nun bei den „Kapitalisten" vorstellig, um deren Agrarprodukte abzunehmen. Es soll verhindert werden, daß ernstliche Versorgungsmängel in der Sowjetunion und in deren Satelliten-Bereich spürbar werden, die zu einer starken Beunruhigung der Bevölkerung führen würden. Aus diesen Schwierigkeiten hat nun die amerikanische Hemisphäre Moskau ebenso herausgeholfen, wie sie kommunistischen Regimen Europas auf solche Weise schon wiederholt unter die Arme gegriffen hat.

*

Daß tatsächlich die unzureichende sowjetische Getreideproduktion bereits ihre Auswirkungen auf die Satelliten-Länder gezeitigt hat, geht besonders aus den starken Preiserhöhungen für Lebensmittel in Polen hervor, die Warschau soeben verfügt hat. Bisher haben die Sowjetunion und die Vereinigten Staaten gemeinsam dazu beigetragen, das polnische Getreidedefizit alljährlich abzudecken, das die polnische Landwirtschaft seit 1956 nicht mehr beheben konnte, obwohl Polen über die einst hochentwickelten agrarischen ostdeutschen Provinzen verfügen kann. Mit allen Mitteln hat die amtliche polnische Agitation dieses schwerwiegende Versagen der polnischen Landwirtschaft zu tarnen versucht und dabei auch westliche publizistische Helfershelfer gefunden, die nicht müde wurden, die „polnischen Errungenschaften" gerade auf dem Gebiete der Agrarproduktion der okkupierten Gebiete anzupreisen. Um so schwerer fällt es ihnen, nun zuzugeben, daß jene anderen westlichen Beobachter die Verhältnisse richtig gesehen und zutreffend gedeutet haben, die auf Grund ständiger Vergleiche zwischen Berichten der regionalen polnischen Presse einerseits und amtlichen statistischen Angaben Warschaus über das „Erntevolumen" zu dem Ergebnis kamen, daß hier „etwas faul" war: In der Tat waren in Polen und den besetzten ostdeutschen Provinzen seit Jahren nicht nur die faktischen Ernteerträge weit geringer, als die „statistischen" Schätzungen verzeichnet hatten, sondern infolge der Mängel in der Organisation und im Maschinenpark verfaulte jeweils ein hoher Prozentsatz der Ernte auf den Feldern. Nun kann die Sowjetunion — wie aus den Getreideankäufen in Kanada hervorgeht — nicht mehr im bisherigen Umfange Getreide an Warschau liefern, und so konnte denn Gomulka nicht umhin, der polnischen Bevölkerung anläßlich des diesjährigen Erntefestes mitzuteilen, daß sie mit erheblichen Versorgungsschwierigkeiten zu rechnen hat.

*

Doch noch in anderer Hinsicht ist das kanadisch-sowjetische Getreide-Geschäft politisch höchst aufschlußreich: Von der Gesamtlieferung in Höhe von 228 Mill. Bushel sind, so wurde vereinbart, 16,5 Millionen Bushel oder 7,3 v. H. für das Castro-Regime auf Kuba bestimmt. Das heißt, daß somit das britische Dominion ganz wesentlich dazu beiträgt, den Vorposten des Weltkommunismus vor der Ostküste der USA indirekt wirtschaftlich zu stützen. Das hatte in Ottawa immerhin trotz des gewinnbringenden Geschäfts einige Bedenken ausgelöst, und so setzte man denn Washington von diesem Teile des großen Getreidehandels in Kenntnis. Darauf schlugen einige höhere Beamte der US-Administration, die von amerikanischen Transaktionen gegenüber Kuba offensichtlich nichts wußten, vor, daß in Kanada gegen die faktische — wenn auch von den Sowjets gut bezahlte — kanadische „Hilfe für Castro" amtlich Protest eingelegt werden solle. Aber das State Department hütete sich, diesen Ratschlägen zu folgen. Denn es stellte sich nun heraus, daß eben kein anderer als Fidel Castro aus den USA selbst schon längst Getreidelieferungen erhält. Dementsprechend meldete der Londoner „Daily Telegraph" wörtlich aus der Hauptstadt der Vereinigten Staaten: „Washington ließ dann offenbar die Einwände (gegen den kubanischen Teil des kanadisch-sowjetischen Lieferungsabkommens) fallen. Denn in Wirklichkeit gibt es nichts, was dem Einhalt gebieten könnte, daß die USA selbst Getreide an Kuba verkaufen, sofern nur keine Exportunterstützung (gemeint sind die Zuschüsse zum und sonstige Erleichterungen beim Export amerikanischen Überschußgetreides) in Anspruch genommen wird." Die USA ließen nämlich, so wird weiterhin betont, solche Getreideexporte nach Kuba „aus humanitären Gründen" zu, wobei diese humanitären Gründe immerhin nicht so durchschlagend zu sein scheinen, daß man Castro nicht den vollen Preis für das Getreide abverlangte. Dementsprechend, so betont der „Daily Telegraph" abschließend, sei die Kennedy-Administration „höchst zufrieden", daß nun Kanada diese Lieferungen nach der Sowjetunion und nach Kuba vornimmt.

BLICK IN DIE HEIMAT

Überschwemmte Weiden

Heydekrug —o— Wie die im nördlichen Ostpreußen erscheinende sowjetlitauische Zeitung „Tiesa" meldet, wurden im Raume Heydekrug in diesem Jahr 26 000 Hektar überschwemmte Weiden für die Heuernte geschnitten. Die Arbeiten teilten sich die Sowchosen Ruß, Willkischken und Piktupönen.

Das schlechteste Brot

Lötzen —o— Bitter enttäuscht reiste in diesen Wochen ein Urlauber von Lötzen nach Breslau zurück. Sein Klagelied stimmte er wenig später in der Allensteiner „Glos Olsztynski" an. Er schrieb: „Das schlechteste Brot von ganz Polen' gibt es in Lötzen!" Es sei ungenießbar.

Reserven im Lastenausgleich?

In den Folgen 29 und 30 des Ostpreußenblattes brachten wir die Beiträge „Hinter die Kulissen des LAG geleuchtet" und „Das Unrecht des Paragraphen 246 LAG" aus der Feder unseres Landsmanns Franz Weiß. Zu diesen Veröffentlichungen sandte uns der Präsident des Bundesausgleichsamtes, vertreten durch Direktor Dr. Schaefer, eine Gegendarstellung aus der Sicht des Bundesausgleichsamtes. Die Redaktion des Ostpreußenblattes gibt dieser Darstellung trotz ihrer Länge gern Raum, behält sich aber vor, in der nächsten Folge noch einmal auf diese Fragen zurückzukommen.

Im Interesse unserer Landsleute halten wir uns auch weiterhin für verpflichtet, auf Ungerechtigkeiten und offensichtliche Fehler im Lastenausgleich hinzuweisen und die berechtigten Forderungen der Geschädigten mit allem Nachdruck zu vertreten.

Zwei Beiträge in Folge 29 und in Folge 30 dieser Zeitung beschäftigten sich mit dem heutigen Stand des Lastenausgleichs und besonders der Hauptentschädigung. Diese Beiträge beruhen in einigen wesentlichen Punkten auf Mißverständnissen. Nachfolgend wird eine kurze Darstellung der augenblicklichen Situation beim Lastenausgleich gegeben. Niemand kann bestreiten, daß die Durchführung des Lastenausgleichs wesentlich langsamer vorwärts kommt, als es im Interesse der Geschädigten zu wünschen wäre. Dies liegt aber nicht am bösen Willen, sondern an den ungewöhnlichen Schwierigkeiten. Alle Beteiligten geben sich Mühe, dafür zu sorgen, daß die Geschädigten die günstigsten erreichbaren Leistungen erhalten, vor allem aber, daß diese Leistungen so schnell wie möglich ausgezahlt werden können.

Die Knappheit bei der Hauptentschädigung

Der Lastenausgleich wird über den Ausgleichsfonds durchgeführt, den das Gesetz als selbständiges Sondervermögen gestaltet hat. Aufgabe des Ausgleichsfonds ist es, alle Einnahmen, die ihm zufließen, so schnell wie möglich an die Geschädigten weiterzugeben. Der Ausgleichsfonds darf also keine Reserven bilden, wenn man von den verhältnismäßig geringen Beträgen absieht, die vorübergehend innerhalb eines Vierteljahres im Interesse der Gleichmäßigkeit der Auszahlungen gebildet werden müssen.

Gerade weil der Ausgleichsfonds im Interesse der Geschädigten von der Ansammlung von Kassenreserven absieht, mußte er gegen Ende des Jahres 1962 und im ersten Halbjahr 1963 Schwierigkeiten bei der Mittelbereitstellung für die Auszahlung der Hauptentschädigung in Kauf nehmen. Das 14. Änderungsgesetz zum Lastenausgleichsgesetz hatte die Leistungen an die Geschädigten besonders bei der Hauptentschädigung, der Unterhaltshilfe und der Entschädigungsrente sehr beträchtlich erhöht. Die Höhe der Mehrleistungen nach dieser Novelle — bis zum Abschluß des Lastenausgleichs — wurde von der Bundesregierung, dem Bundesausgleichsamt und den Verbänden der Vertriebenen etwa gleichmäßig auf ungefähr 13 Milliarden DM geschätzt. Davon mußten aber schon im Jahre 1962 ungefähr 1 Milliarde DM an Nachzahlungen für Hauptentschädigung aufgebracht werden. Außerdem erhöhte sich mit sofortiger Wirkung der jährlich für Unterhaltshilfe und Entschädigungsrente erforderliche Betrag um ungefähr 300 Millionen DM. Derselbe Betrag steht infolgedessen jedes Jahr weniger für Hauptentschädigung zur Verfügung. Obwohl der Ausgleichsfonds im Jahre 1962 besonders günstige Einnahmen hatte, zeigte sich im Herbst, daß die Mittel für die hohen Nachzahlungen bei der Hauptentschädigung nicht ausreichten. Eine Drosselung der Auszahlungen ließ sich zunächst durch eine Absprache mit den Ländern vermeiden, die sich bereit erklärten, eigentlich erst 1963 geschuldete Zuschüsse in Höhe von ungefähr 220 Mio DM vorzeitig zu bezahlen. Dadurch konnte eine zeitweise Einstellung der Auszahlungen in den Wochen vor Weihnachten vermieden werden. Es war unvermeidbar, daß sich die für 1963 tatsächlich verfügbaren Mittel um diesen „Vorgriff" verringerten. Im ganzen gesehen hatte der Vorgriff aber die erfreuliche Wirkung, daß eine größere Zahl von Geschädigten die Hauptentschädigung um einige Monate eher erhielt, als es sonst möglich gewesen wäre. Die Auszahlungen bei der Hauptentschädigung waren 1962 schon ohne den erwähnten Vorgriff wesentlich höher als in irgendeinem Jahr vorher. Sie betrugen rund 1399 Mio DM, mit Einschluß des Vorgriffs 1619 Mio DM.

Höhere Vorfinanzierung

1963 war die Lage bei der Hauptentschädigung unter diesen Umständen von vornherein schwierig. Die verfügbaren Mittel waren durch den Vorgriff in Höhe von 220 Mio DM belastet. Für die Barverzinsung der Hauptentschädigung, die nach der gesetzlichen Regelung 1963 beginnt, mußten von den verfügbaren Mitteln 170 Mio DM abgezweigt werden. Die Barzinsen werden in den Monaten Oktober bis Dezember ausgezahlt. Auch für die Erfüllung von Hauptentschädigungsansprüchen über Spareinlagen, die sich eine für die Geschädigten günstige zusätzliche Erfüllungsmöglichkeit darstellt und 1963 voraussichtlich einen Betrag von nahezu 500 Mio DM erreichen wird, mußten andererseits Baraufwendungen von über 100 Mio DM in Rechnung gestellt werden. Aus dem Zusammenwirken dieser Umstände ergab sich eine sehr schmerzhafte Einengung derjenigen Mittel, die für die Barauszahlung nach der Hauptentschädigungsweisung (besonders wegen hohen Lebensalters) verfügbar blieben.

Die Bundesregierung erhöhte im Hinblick auf diese Schwierigkeiten den Betrag der vom Ausgleichsfonds auf dem Kapitalmarkt aufzunehmenden Kredite, der in den Vorjahren je 300 Mio DM ausgemacht hatte, auf 500 Mio DM. Es ist zu hoffen, daß der Kreditrahmen für das Jahr 1963 nochmals erhöht werden wird. Dann wird sich die Lage weiter entspannen.

Die Hauptentschädigung wird nach dem Gesetz „nach Maßgabe der verfügbaren Mittel" ausgezahlt. In den letzten Jahren war es erfreulicherweise möglich, bei dieser Auszahlung verhältnismäßig rasche Fortschritte zu machen. Vor allem konnte die Altersgrenze auf das 65. Lebensjahr herabgesetzt und für diese Fälle jede Begrenzung des Auszahlungsbetrages beseitigt werden. Die Gefahr vorübergehender Stockungen läßt sich — vor allem im Anschluß an Leistungserhöhungen in späteren Novellen — bei der gesetzlichen Regelung nicht ausschließen. Alle Beteiligten können und müssen sich nur Mühe geben, solche Stockungen so rasch wie möglich zu beseitigen.

Vermögen und Schulden des Ausgleichsfonds

Die Entwicklung der Jahre 1962 und 1963 macht schon für jeden aufmerksamen Beobachter deutlich, daß der Ausgleichsfonds verfügbare „Reserven" nicht hat. Solche Reserven darf man auch nicht aus der haushaltsrechtlichen Nachweisung des Vermögensstandes des Ausgleichsfonds herauslesen. Diese Nachweisung weist zur Zeit ein „Vermögen" von ungefähr 11,3 Milliarden DM und „Schulden" in Höhe von ungefähr 4,3 Milliarden DM aus. Es kann aber keine Rede davon sein, daß die Differenz dem Ausgleichsfonds heute für Auszahlungen zur Verfügung stünde. Das „Vermögen" des Ausgleichsfonds besteht fast ausschließlich aus Darlehensforderungen gegen die Geschädigten und gegen die Länder, die erst in den kommenden Jahrzehnten — bei den Aufbaudarlehen/Wohnungsbau bis zum Jahr 2015 — langsam zurückfließen werden. Kassenmittel enthält dieses Vermögen nicht. Umgekehrt führt die Nachweisung nur solche Schulden des Ausgleichsfonds auf, die förmlich verbrieft sind. Das sind überwiegend die Schulden aus der Aufnahme von Krediten und aus der Dekkungsforderungen nach dem Altsparergesetz.

Vielfach höher ist der Betrag derjenigen in der Nachweisung nicht aufgeführten Schulden, die der Ausgleichsfonds aus seinen Verpflichtungen zur Auszahlung der Hauptentschädigung, der Kriegsschadenrente und anderer Leistungen hat. Diesen in der Nachweisung nicht enthaltenen Verbindlichkeiten stehen als weiteres, in der Nachweisung ebenfalls nicht enthaltenes „Vermögen" gegenüber die künftigen Einnahmen aus den Lastenausgleichsabgaben und aus den Zuschüssen des Bundes und der Länder. Es liegt auf der Hand, daß man aus einer solchen Aufstellung, die rein haushaltstechnische Zwecke erfüllt, keinerlei Rückschlüsse auf verfügbare Reserven des Ausgleichsfonds ziehen kann.

Gesamtbilanz des Ausgleichsfonds

Von der Betrachtung der Jahreseinnahmen und Jahresausgaben des Ausgleichsfonds zu trennen ist die ganz andere Frage, wie sich die Einnahmen und Ausgaben des Ausgleichsfonds während der gesamten Laufzeit des Lastenausgleichs (also bis 1978 und darüber hinaus) verhalten. Diese Frage ist vor allem im Zusammenhang mit den wiederholten Leistungserhöhungen in den Novellen zum Lastenausgleichsgesetz untersucht und diskutiert worden.

Bisher hat der Ausgleichsfonds ungefähr zwischen 48 und 49 Milliarden DM ausgegeben. Nach den Schätzungen des Bundesausgleichsamtes ist dies etwas mehr als die Hälfte der Gesamtauszahlungen, die er — nach heutigem Gesetzesstand — bis zum Abschluß des Lastenausgleichs leisten muß. Für die Zukunft sind naturgemäß nur Schätzungen möglich, die aber doch im Laufe der Zeit einen verhältnismäßig hohen Grad von Genauigkeit erreicht haben. Die letzte Einzelschätzung des Bundesausgleichsamts war auf den 1. Januar 1962 abgestellt. In ihr waren die noch zu leistenden Zahlungen mit ungefähr 48 Milliarden DM veranschlagt. Dabei war aber die 16. Novelle zum Lastenausgleichsgesetz noch nicht berücksichtigt. Nach heutigem Stand hat der Ausgleichsfonds noch Auszahlungen in Höhe von schätzungsweise 44 Milliarden DM zu leisten. Dabei sind aber kommende Leistungserhöhungen — z. B. nach dem 17. Änderungsgesetz zu erwartende Erhöhungen der Unterhaltshilfe — noch nicht berücksichtigt.

Die künftigen Einnahmen des Ausgleichsfonds bleiben — nach den sorgfältigsten möglichen Schätzungen — hinter der Summe der Auszahlungen um einiges zurück. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß diese Einnahmen sich auf die Zeit bis zum Jahre 2015 verteilen, in dem die letzten Tilgungsbeträge aus den Aufbaudarlehen für den Wohnungsbau zurückfließen, während die Hauptentschädigung allerspätestens bis 1978 geleistet wird, wenn irgend möglich aber wesentlich früher erfüllt werden muß.

Die Vorstellung, der Ausgleichsfonds nehme zur Zeit jährlich etwa 4 Milliarden DM ein, habe also in den 16 Jahren bis 1978 noch etwa 64 Milliarden DM Einnahmen zu erwarten, ist unrichtig. Die Einnahmen des Ausgleichsfonds nehmen nach dem Gesetz in den kommenden Jahren immer mehr ab, ganz abgesehen davon, daß ein nicht unbeträchtlicher Teil der derzeitigen Jahressumme von 4 Milliarden DM aus Krediten stammt, die ja das Vermögen des Ausgleichsfonds nicht endgültig vermehren, sondern mit Zinsen zurückgezahlt werden müssen. Es wäre auch ein Irrtum, anzunehmen, daß die künftigen Einnahmen nur für die Hauptentschädigung verfügbar sind. Von diesen Einnahmen müssen nach dem Gesetz Milliardenbeträge für Unterhaltshilfe (allein über 10 Milliarden DM), Entschädigungsrente, Zahlungen nach dem Altsparergesetz und andere Leistungen, vor allem aber auch für die Rückzahlung von Krediten verwendet werden. Für die Hauptentschädigung werden, mit Einschluß des Zinszuschlags, nach heutigem Stand noch etwa 18 bis 19 Milliarden DM benötigt.

Die sorgfältigsten heute möglichen Berechnungen führen zu dem Ergebnis, daß der Ausgleichsfonds vermutlich im Endergebnis seine Leistungsverpflichtungen nicht voll aus den ihm zur Verfügung stehenden eigenen Einnahmen wird decken können, so daß also die im Gesetz vorgesehene Ausgleichspflicht des Bundeshaushalts in Zukunft in den Jahren nach 1967 praktisch werden wird. Völlig sicher ist, daß der Ausgleichsfonds, auch auf lange Sicht gesehen, nennenswerte „Reserven" nicht mehr hat. Übrigens wäre den Geschädigten mit Leistungserhöhungen, die sich auf solche utopischen Reserven stützen, nicht gedient. Da der Ausgleichsfonds auf alle Fälle die verfügbaren Mittel sofort an die Geschädigten weitergibt, ginge ein Streit um solche Reserven deswegen in Wirklichkeit eigentlich nur darum, ob etwa in den Jahren um 1978 oder später noch zusätzliche Auszahlungen möglich wären. Heute aber kommt es nicht auf solche theoretischen Untersuchungen an, sondern umgekehrt darauf, die Auszahlungen mit allen Kräften zu beschleunigen.

Welche Folgerungen lassen sich ziehen?

Der Ausgleichsfonds bildet keine Reserven. Er stellt laufend der Öffentlichkeit die Unterlagen über seine Einnahmen, seine Auszahlungen und seine Kassenbestände mit einer Genauigkeit zur Verfügung wie kaum eine andere vergleichbare Einrichtung. Seine Finanzgebarung wird außerdem vom Ständigen Beirat, in dem vorwiegend Vertreter der Geschädigten sitzen, und vom Kontrollausschuß überwacht.

Leistungserhöhungen wären, auch auf lange Sicht, nur vertretbar, wenn sich Wege fänden, auch die Einnahmen des Ausgleichsfonds in entsprechendem Umfang zu vermehren. Die Aufnahme von Krediten bedeutet für den Ausgleichsfonds keine Einnahmenerhöhung auf lange Sicht, weil Kredite mit Zinsen zurückgezahlt werden müssen. Trotzdem ist die Aufnahme möglichst hoher Kredite für die Geschädigten von großem Wert, weil es heute nicht so sehr auf die weitere Erhöhung der Leistungen als auf die Beschleunigung der Auszahlungen ankommt. Gerade die Stockungen der letzten Zeit haben gezeigt, daß die zügige und beschleunigte Auszahlung der Hauptentschädigung wichtiger ist als alles andere. Leistungserhöhungen ohne gleichzeitige Einnahmeerhöhungen führen, wie auch die Erfahrungen in der Vergangenheit immer wieder bestätigt haben, notwendig im Ergebnis zu einer Verlangsamung der Auszahlung.

Es ist immer gefährlich zu prophezeien, doch läßt sich nach heutigem Stand hoffen, daß nach Überwindung der derzeitigen Stockungen die Erfüllung der Hauptentschädigungsansprüche gute Fortschritte machen kann. Dies vor allem deswegen, weil neben die Barauszahlung zunehmend die Erfüllung über Spareinlagen, bei der jährlich ein Betrag von möglichst 500 Mio DM erreicht werden soll, und in einigen Monaten außerdem die Erfüllung über Schuldverschreibungen treten.

Es ist das gute Recht der Geschädigten, die seit vielen Jahren auf die Entschädigung warten, die Beschleunigung des Lastenausgleichs — praktisch handelt es sich heute im wesentlichen nur noch um die Beschleunigung der Hauptentschädigung — zu fordern. Es muß aber auch richtig gesehen und verstanden werden, daß die Schwierigkeiten, die dabei überwunden werden müssen, im gesamtwirtschaftlichen Bereich liegen und nicht etwa auf Mangel an gutem Willen beruhen.

Wenn man verreist ...

Sofern Sie es nicht vorziehen, bei kürzerer Reisedauer das Abonnement zu Hause weiterlaufen zu lassen, können Sie auch am Ort Ihrer Reise das Ostpreußenblatt lesen. Postabonnenten beantragen bei ihren Postamt einige Tage vor Reiseantritt die Überweisung der Zeitung an die Urlaubsanschrift (ebenso verfährt man übrigens bei jedem Wohnsitzwechsel). Kurz vor der Rückkehr unterrichtet man in gleicher Weise das Postamt des Reiseortes. Die Post kann dann bei der Zustellung der Zeitung mit Ihnen „mitgehen". Sollte trotzdem mal eine Folge ausbleiben, wird sie auf Wunsch gern von unserer Vertriebsabteilung (2 Hamburg 13, Postfach 80 47) unter Streifband übersandt.

Auch bei den jungen Vertriebenen der Wunsch nach eigenem Hof lebendig

Tagung der Agrarsozialen Gesellschaft in Berlin

Die Herbsttagung der Agrarsozialen Gesellschaft in Berlin am 4. und 5. Oktober war den Problemen der Eingliederung vertriebener und geflüchteter Landwirte in die westdeutsche Landwirtschaft gewidmet.

Es ging dabei vor allem um eine Erhebung, die von der Agrarsozialen Gesellschaft durchgeführt worden ist. Auftraggeber war das Bundesernährungsministerium in Übereinstimmung mit dem Bundesfinanzministerium. (In der letzten Folge des Ostpreußenblattes berichteten wir über das Ergebnis dieser Umfrage im Zusammenhang mit einem Briefwechsel, den unser Landsmann Reinhold Rehs in seiner Eigenschaft als Vorsitzender des Ausschusses für Heimatvertriebene im Deutschen Bundestag mit dem Ernährungsministerium in dieser Angelegenheit geführt hat.)

Diplom-Landwirt Peter Schilke, Göttingen, berichtete über die Ergebnisse der Umfrage. Er legte dar, daß der künftige Bedarf an Siedlerstellen sehr viel höher ist, als ursprünglich angenommen wurde. Bei den älteren Heimatvertriebenen, die früher selbst einen Hof besaßen, wurde der Wunsch nach einer Wiederansiedlung im Westen am ehesten erwartet. Die Umfrage ergab aber, daß auch in der zweiten Generation, zum Teil selbst in der dritten, also bei den mittleren und jüngeren Jahrgängen, der Wunsch nach einem eigenen Hof unerwartet stark ist. Dabei handelt es sich, wie ausdrücklich betont wurde, nicht etwa um verschwommene Wunschträume; die weiteren Fragen ergaben, daß diese Siedlungswilligen sich sehr eingehende Gedanken über die Bewirtschaftung des Grundstückes, über Viehhaltung und ähnliche Fragen gemacht hatten.

Dr. Friedrich Riemann gab anschließend einen Bericht über die wirtschaftliche Entwicklung von Flüchtlingsbetrieben in der westdeutschen Landwirtschaft. Er hob unter anderem hervor, daß nur die zähesten Flüchtlingsbauern, die Schwierigkeiten und persönliche Opfer nicht scheuten, ihr Ziel verwirklichen können, in der Bundesrepublik wieder einen landwirtschaftlichen Betrieb zu bewirtschaften.

In einer lebhaften Diskussion wurde die Auswertung der Umfrage besprochen, vor allem die Konsequenzen, die daraus für die zukünftige Siedlungspolitik der Bundesregierung zu ziehen sind. Alle Diskussionsredner waren sich einig in der Forderung, daß nunmehr ein neuer Fünfjahresplan mit klaren Richtlinien und erheblichen Mitteln aufgestellt werden müsse, um das Vertrauen unserer Landsleute nicht weiterhin zu mißbrauchen, ein Vertrauen, das in der Vergangenheit zu oft enttäuscht wurde.

Unser Landsmann Reinhold Rehs, MdB, der entscheidend an dem Zustandekommen dieses bedeutsamen Ergebnisses beteiligt war, wandte sich gegen jeden Versuch, das eindeutige Ergebnis dieser Umfrage zu verwässern. Man dürfe nicht die Fehler des ersten Fünfjahresplanes wiederholen, sondern müsse nach dem Ergebnis der Erhebung die politische und nationale Verpflichtung erkennen, dem heimatvertriebenen und geflüchteten Landvolk im Interesse des ganzen deutschen Volkes wieder eine Basis zu geben.

Auszüge aus den einzelnen Reden und Diskussionsbeiträgen werden wir an dieser Stelle in der nächsten Folge des Ostpreußenblattes veröffentlichen.

RMW

— — —

Aufbaudarlehen für Gewerbe und freie Berufe

Von unserem Bonner O.B.-Mitarbeiter

Seit Inkrafttreten des Lastenausgleichsgesetzes wurden bis zum 31. 12. 1962 insgesamt 260 000 Anträge von Geschädigten auf Aufbaudarlehen für die gewerbliche Wirtschaft und die freien Berufe gestellt. Beantragt wurden insgesamt 3,6 Milliarden DM. Nur 120 000 Anträge (das sind 46 Prozent) konnten mit einem Gesamtbetrag von 1,2 Milliarden DM (das sind 33 Prozent) bewilligt werden. Die Ablehnungsquote ist bei den Gewerbedarlehen sehr viel größer als bei den Aufbaudarlehen für die Landwirtschaft, wo immerhin 60 Prozent der Anträge positiv beschieden wurden.

Von den bewilligten Darlehen erhielten Vertriebene 77 000 und Kriegssachgeschädigte 43 000; die Kreditgesamtsumme teilt sich auf die beiden Geschädigtengruppen mit 64 Prozent zu 36 Prozent auf. An Handel und Verkehr flossen 32 Prozent der Darlehensbeträge, an das Handwerk 30 Prozent, an die Industrie 7 Prozent und an die freien Berufe 11 Prozent. 20 Prozent der Mittel wurden zum Zwecke der Betriebsneugründung bewilligt, in 13 Prozent wurde die Übernahme bestehender Betriebe ermöglicht, in 3 Prozent wurde der Eintritt als tätiger Teilhaber finanziert und 64 Prozent der Gelder dienten der Festigung von Vertriebenen- und Kriegssachgeschädigtenbetrieben.

Zusammen mit den nach dem Soforthilfegesetz gewährten Existenzaufbaudarlehen mit einer Summe von 0,5 Milliarden DM beträgt die Gesamthöhe der für die Eingliederung in Gewerbe und freie Berufe bewilligten Darlehen 1,7 Milliarden DM. Sie verteilen sich — unter Ausschaltung von Doppelzählungen auf Grund von Aufstockungsdarlehen — auf 220 000 Geschädigte. Während in der Soforthilfezeit der Durchschnittsbetrag eines Darlehens nur bei 1700 DM lag, betrugen die Erstdarlehen nach dem LAG im Schnitt 10 800 DM, die Aufstokkungsdarlehen nach LAG im Schnitt 8900 DM.

Herausgeber: Landsmannschaft Ostpreußen e. V.
Chefredakteur: Eitel Kaper, zugleich verantwortlich für den politischen Teil. Für den kulturellen und heimatgeschichtlichen Teil: Erwin Scharfenorth. Für Soziales, Frauenfragen und Unterhaltung: Ruth Maria Wagner. Für landsmannschaftliche Arbeit, Jugendfragen, Sport und Bilder: Joachim Piechowski.
Verantwortlich für den Anzeigenteil: Karl Arndt (sämtlich in Hamburg).
Unverlangte Einsendungen unterliegen nicht der redaktionellen Haftung, für die Rücksendung wird Porto erbeten.
Das Ostpreußenblatt ist das Organ der Landsmannschaft Ostpreußen und erscheint wöchentlich zur Information der Mitglieder des Fördererkreises der Landsmannschaft Ostpreußen.
Anmeldungen nehmen jede Postanstalt und die Landsmannschaft Ostpreußen entgegen. Monatlich 2,— DM.
Sendungen für Schriftleitung, Geschäftsführung und Anzeigenabteilung: 2 Hamburg 13, Parkallee 84/86. Telefon 45 25 41/42. Postscheckkonto Nr. 907 00 (nur für Anzeigen).
Druck: Gerhard Rautenberg, 295 Leer (Ostfriesland), Norderstraße 29/31, Ruf Leer 42 88.
Für Anzeigen gilt Preisliste 12.



Das Beispiel der Saar

(Weitere Berichte von der Tagung der Ostpreußischen Landesvertretung in Saarbrücken)

Der Sitzung der Ostpreußischen Landesvertretung ging am Sonnabend ein festlicher Empfang durch die Stadt Saarbrücken im historischen Rathaus-Festsaal voraus. Daran nahmen die Mitglieder des Bundesvorstandes, der Landesvertretung und der Vorstand der Landesgruppe Saar teil.

Der Oberbürgermeister der Saar-Metropole, Fritz Schuster, war mit den Beigeordneten Hastenteufel und Münster erschienen. Sein Gruß galt den Vertretern der Landsmannschaft, „die sich nimmermüde für die friedliche Rückgewinnung der Heimat Ostpreußen einsetzten"

„Möge Ihnen das Beispiel der Saar Kraft und Hoffnung geben für die große Aufgabe der Wiedereinbeziehung Ost- und Westpreußens in den deutschen Staatsverband", sagte Oberbürgermeister Schuster. In einem Rückblick umriß er das Werden der Stadt Saarbrücken und die wirtschaftliche Bedeutung des Saarlandes für Deutschland und Europa.

Der Sprecher der Landsmannschaft, Dr. Alfred Gille, der für den liebenswürdigen Empfang dankte, charakterisierte die Bedeutung der Landsmannschaft Ostpreußen. Dieser Gemeinschaft gehören 900 000 Ostpreußen an, die nach der Vertreibung ihre Füße auf westdeutschen Boden setzen konnten. „Wir, als deren Vertreter, sind hierhergekommen, um das Saarland kennenzulernen, das in den deutschen Staatsverband wiedereingegliedert worden ist."

Bei dieser Gelegenheit erinnerte Dr. Gille auch an den Zeitpunkt der Rückgliederung: „Alle Ostpreußen sind damals mit vollem Herzen bei Ihnen gewesen", versicherte er dem Oberbürgermeister und damit der ganzen Saarbevölkerung

Unser Sprecher, der dann die Ziele der Landsmannschaft Ostpreußen umriß, unterstrich den Willen aller Landsleute, die im Grundgesetz festgelegte deutsche Politik zur Wiederherstellung der Einheit des Deutschen Reiches in Freiheit und Frieden mit ganzer Kraft zu unterstützen.

Der 1. Vorsitzende der Landesgruppe Saar, Willi Ziebuhr, dankte der Stadt Saarbrükken für die weitreichende Unterstützung der landsmannschaftlichen Arbeit in der Saar-Metropole Als äußeres Zeichen des Dankes überreichte er dem Oberbürgermeister im Namen der Landesgruppe, die kürzlich ihr zehnjähriges Bestehen begehen konnte, einen kunstvoll gearbeiteten Wandteller.

Gerechtigkeit im Lastenausgleich

Bei der Debatte über Fragen des Lastenausgleichs betonte Egbert Otto nachdrücklich, daß die Beseitigung der Degression nach wie vor eines der dringendsten Anliegen der Landsmannschaft auf dem Gebiet des Lastenausgleichs sei. Die Beseitigung des § 246 müsse im Hinblick auf die vorgesehene 18. Novelle zum Lastenausgleichsgesetz gefordert werden. Im übrigen stehe die Landsmannschaft nach wie vor zu der von ihr erhobenen Forderung, 50 Prozent des ermittelten Steuerwertes jedem Geschädigten im Rahmen der Hauptentschädigung zuzugestehen. Das wäre eine Frage der Gerechtigkeit, da auf der Abgabenseite gleichfalls 50 Prozent aufgebracht werden müssen (dort allerdings vom Verkehrswert). Landsmann Knorr ergänzte, daß die Möglichkeit einer 50prozentigen Erfüllung der Hauptentschädigungsansprüche und eine tragfähige Altersversorgung der ehemals Selbständigen auch nach Erfüllung der 17. Novelle aus den Mitteln des Lastenausgleichs durchaus zur Verfügung stehen würden

Die Delegierten nahmen einstimmig eine Entschließung an, in der sie diese Auffassung noch einmal bekräftigten.

Landsmann Knorr sprach kurz über die Arbeit der Heimatauskunftstellen, von denen oft angenommen werde, daß ihre Tätigkeit mit der Bearbeitung der vielen inzwischen geklärten Fälle bereits abgeschlossen sei. Das sei ein Irrtum, denn es stehe noch eine erhebliche Arbeit mit den sogenannten Bodensatzfällen bevor. Diese Arbeit müsse unter allen Umständen zu Ende geführt werden. Landsmann Knorr bat die Delegierten, vor allem die Kreisvertreter, dafür zu sorgen, daß die Arbeit der Heimatauskunftstellen auch weiterhin volle Unterstützung fände. Es erschwere die Bearbeitung der vorliegenden Fälle sehr, daß die dort tätigen Mitarbeiter manchmal Wochen und Monate auf Antwort warten und immer wieder mahnen müßten.

Bewährte ostpreußische Frauen

Zur Arbeit in der Landesgruppe Niedersachsen (sie ist vor einem halben Jahr aus räumlichen Gründen aufgeteilt worden) sprachen die Mitglieder des Landesvorstandes Kehr, Raddatz und Jost Hierbei wurde den ostpreußischen Frauen gedankt, die den Gruppen unermüdlich neue Mitglieder zuführen und stark zum Zusammenhalt der Landsleute untereinander beitragen. Mehrere Gruppen konnten neu gegründet, weitere neu belebt werden.

Die Begegnung mit ehemaligen französischen Kriegsgefangenen in Göttingen (das Ostpreußenblatt hatte darüber in Wort und Bild berichtet) wurde als ein gelungener Versuch gewertet, das Interesse der breiten Öffentlichkeit auch jenseits der Grenzen für Ostpreußen zu wekken.

Auf die ausgezeichnete Zusammenarbeit mit der örtlichen Presse im Nordwesten Niedersachsens ging Landsmann Jost ein, der mitteilen konnte, daß von 22 örtlichen Tageszeitungen 18 regelmäßig über die Geschehnisse in den Gruppen und im Ostheim in Bad Pyrmont berichten

Erfolgreiche Jugendseminare

Der Leiter der Abteilung Jugend, Loebel, umriß anschließend die Planungen für die Jugendarbeit im kommenden Jahr 1964. Danach sind acht Jugendseminare im Ostheim mit jeweils 40 bis 50 Teilnehmern vorgesehen. Ferner sollen die Landesgruppenwarte mit monatlichen Arbeitsrichtlinien für die Jugend bedacht werden.

Der Kreisvertreter von Sensburg, Freiherr von Ketelhodt, lobte die Jugendseminare im Ostheim. Er schlug vor, den einzelnen Heimatkreisen immer eine bestimmte Anzahl von Plätzen für die Lehrgänge zuzuweisen. Für eine Sammlungsaktion junger Ostpreußen, die Mitglieder in der DJO werden sollen, setzte sich mit Zustimmung der Landesvertretung Landsmann Grimoni ein.

Jugend in Dänemark

Die Landesvertretung beschloß einstimmig, der Jugendgruppe „Kant" in Kamen (Leiter: Hans Linke) die Anerkennung für ihre vorbildliche Pflege ost- und westpreußischer Gräber auf Friedhöfen in Dänemark auszusprechen, nachdem die beiden Mitglieder des Bundesvorstandes, Erich Grimoni und Karl von Elern, über ihre Begegnung mit den ostpreußischen Teilnehmern an der Kriegsgräberfahrt berichtet hatten. Von Elern ging besonders auf den vorbildlichen Geist ein, der die Dänemarkfahrer kennzeichnet. Landsmann Grimoni stellte fest, daß durch das Auftreten der ostpreußischen Jungen und Mädchen in Dänemark sehr viele Vorbehalte gegenüber der deutschen Jugend im nördlichen Nachbarland der Bundesrepublik abgebaut werden konnten.

Dr. Gille, der auf die Bedeutung der Kriegsgräberfürsorge durch junge Ostpreußen im Ausland einging, dankte herzlich allen jugendlichen Teilnehmern und dem Gruppenleiter Hans Linke.

*

Ein unterhaltender Abend vereinte die Teilnehmer im Versammlungslokal. Die Mitwirkenden, die Shanty-Gruppe Saarbrücken, die Musikkapelle Kettschau aus Ludweiler und Landsmann Byszio aus Goldap erfreuten die Gäste mit musikalischen und heimatlichen Darbietungen. Zuvor waren die Frauen der Landesgruppe mit den Frauen unserer Delegierten bei einer Kaffeetafel zusammengekommen. Großes Interesse fand eine Dia-Serie über das Saarland und ein Film vom Weihnachtsspiel der Landesgruppe im vergangenen Jahr. Die Veranstaltung stand unter der Schirmherrschaft von Frau Hussong, der Leiterin der Arbeiterwohlfahrt in Saarbrücken.

Königsberger Kustos

zum außerordentlichen Professor in Marburg ernannt

Der außerplanmäßige Professor und Hauptkonservator am Zoologischen Institut der Universität Freiburg, Dr. phil. Heinz Lüdtke, wurde unter Berufung auf den außerordentlichen Lehrstuhl für Zoophysiologie in der Philosophischen Fakultät der Philipps-Universität Marburg zum außerordentlichen Professor ernannt.

Der 55 Jahre alte Professor war vom 1. Juli 1940 bis zum 30. September 1943 Dozent und wissenschaftlicher Assistent am Zoologischen Institut in Königsberg, anschließend Kustos am Zoologischen Institut und Museum von Königsberg. Dr. Lüdtke wurde 1908 in Westpreußen geboren.

Briefe an das Ostpreußenblatt

Wo liegen die höchsten Dünen Europas?

Der Aufsatz von Dr. Pawel im Ostpreußenblatt vom 17. August d. J. bedarf einer Berichtigung; denn die Überschrift „Wanderung zu den höchsten Dünen Europas" beweist eine irrige Vorstellung, die man bei vielen unserer Landsleute antrifft. Diese „bedrohlichen Sandberge" und „gigantischen Wanderdünen" unserer Kurischen Nehrung sind nämlich weder die einzigen noch die höchsten ihrer Art in Europa.

Schon die niederländischen Dünen erreichen die immerhin beachtliche Höhe von 56 m und eine Breite von 4—5 km. Die gewaltigsten Sandberge gibt es jedoch in Südwest-Frankreich an der „Silberküste", der Cote d'Argent, zwischen der Adourmündung und dem Golf von Arcachon. Man vermißt dort zwar die wundervoll geschwungene Linie und die reizvolle Übersicht über den Strand, wie unsere Frische und Kurische Nehrung sie zeigen; nach ganz wenigen Kilometern verliert sich der Blick in dem feinen, wie weißlicher Dampf aufsteigenden Dunst, den der Wind aus dem Gischt der Brandung unaufhörlich gegen die Küste treibt, der einem die Lippen salzig macht und das Fernglas und die Brille im Nu beschlägt. Auch das, was unsere Ostseeküste so anmutig belebt, fehlt der Küste der Gascogne: Die Fischerkaten, die Fischerboote und die langen Reihen der trocknenden Netze. Keine braunen Segel ziehen über die tiefdunkel blaugrüne Meeresfläche, kein teerduftendes Boot sonnt sich am Strand, kein freundliches Dach lädt einen in der sommerlichen Dürre oder in den nassen Herbststürmen zum Verweilen ein, kein Fischernetz kündet von Arbeit und Ernte auf See; denn es gibt weder Häfen noch Siedlungen hier im Westen; die Holz- und Ziegelhäuschen der Reichen auf den Vordünen und einige Gaststätten dahinter dienen nur dem sommerlichen Badevergnügen.

Das Auffälligste an den Dünen der Küste ist ihre außergewöhnliche Höhe. Die Kurische Nehrung zeigt eine Durchschnittshöhe von 30 bis 40 m und erhebt sich in ihren Gipfelpunkten bis zu 66,3 m (um 1930) im Wetzekrugsberg bei Preil und 63,1 m in der Hohen Düne südlich Nidden. In Südwestfrankreich aber bilden Gipfelhöhen von 50 bis 60 m nur den Durchschnittswert. Schon die Vordüne, die mit steilem Rand gleich einem Kliff über den breiten Strand ansteigt, erreicht häufig die 40- und 50-m-Höhenlinie. Die Altdünen dahinter sind meist viel höher. Eine ganze Reihe von ihnen steigt über 70 und 80, ja 90 m empor und erweckt in dem Wanderer den Eindruck eines stark kuppigen Hügellandes, das der schönen, asphaltierten Bäderstraße mitunter beträchtliche Steigungen aufzwingt.

Das berühmte Wunder der französischen Dünenwelt aber ist die Große Düne von Pilat (oder von Sablonney), an der man alle Erscheinungen solcher Naturlandschaft studieren kann; denn sie ist eine echte Wanderdüne aus reinem Quarzsand ohne einen Halm von Bewachsung. Am Ausgang des Beckens von Arcachon, etwa 10 km südlich des gleichnamigen Kurortes, steigt sie steil und unmittelbar aus dem Meere auf, an einer Stelle, wo der Dünengürtel überhaupt durch seine Höhen und durch seine Breite auffällt. Das gegenüberliegende Cap Ferret, die großen Sandbänke am Ausgang des Beckens und der einst breite Strand haben sie bis heute unaufhörlich mit Sand genährt und immer höher wachsen lassen. 1851 maß sie erst 76 m Höhe, 1901 bereits 100 m, und 1933 war sie bis 112 m hochgetürmt, während die anderen Gipfel ihres scharfen Grades 88, 92 und 97 m maßen. Die große Düne von Pilat ist darum das gepriesene Ziel der Naturfreunde Frankreichs von nah und fern. Sie hat den Vorzug, von Bordeaux, der einzigen Großstadt des Südwestens, aus in kurzer Bahn- und Omnibusfahrt erreicht werden zu können. Lehrern und Schülern (besonders denen der Geologie und Geographie) wird sie zum Gegenstande reizvollen Studiums, aber auch zum unverwischbaren Erlebnis.

Hermann Fauth

Fotos aus der Heimat

Zunächst möchte ich Ihnen, wie schon lange beabsichtigt, danken für die vielen schönen Erinnerungen an meine Königsberger Heimat, die Sie mit Aufsätzen und insbesondere Fotos immer wieder wecken. Ich glaube im Namen vieler Leser zu sprechen, wenn ich Sie bitte, in ähnlicher Weise fortzufahren. Das Festhalten des Gewesenen ist doch das einzige, was wir gegenwärtig für unsere Heimat tun können. Leserbriefen und Amateurfotos haften gewiß manche Mängel an, doch werden sie gerade deshalb zu um so eindringlicheren Dokumenten der Heimatliebe. Im Laufe der Jahre habe ich viele hundert Bilder und Aufsätze aus dem Ostpreußenblatt ausgeschnitten und geordnet gesammelt. Kein noch so perfektes Buch könnte den persönlichen Erinnerungswert dieser Sammlung ersetzen. Besondere Freude bringen dabei gerade die Fotos längst vergessener Straßen und Plätze, die im Gegensatz zu den tausendfach fotografierten „Postkartenansichten" stehen. Vielleicht ermuntern Sie Ihre Leser, auch die „uninteressanten" Fotos zur Veröffentlichung zur Verfügung zu stellen. Die Erinnerung an diese oder jene Straßenecke scheint mir heute wertvoller zu sein, als etwa ein perfektes Großfoto der Dominsel.

Dipl.-Ing. Benno Rappöhn, Nauborn

DAS POLITISCHE BUCH

Martin Broszat: 200 Jahre deutsche Polenpolitik, Ehrenwirth Verlag München 1963, 270 Seiten, 9,60 DM.

Wie der Titel erkennen läßt, behandelt der Verfasser nicht nur die ganze Vielfalt des deutsch-polnischen Verhältnisses, sondern im wesentlichen die Maßnahmen der preußisch-deutschen, z. T. auch der österreichischen Regierung. Die geistigen, künstlerischen und wirtschaftlichen Beziehungen werden nur gestreift. Polenpolitik war in 200 Jahren nicht immer dasselbe. Bis zur Aufteilung des polnischen Staates war sie für Preußen in der Hauptsache Außenpolitik, dann bis 1918, von dem Zwischenspiel des Großherzogtums Warschau abgesehen, Innenpolitik, dann bis 1939 wieder Außenpolitik. Den unrühmlichen fünf Jahren Gewaltherrschaft im sogenannten Generalgouvernement ist dann eine Zeit gefolgt, die sich von der Vergangenheit dadurch unterscheidet, daß die Bundesrepublik noch keine gemeinsame Grenze mit Polen hat und dieses in seiner Außenpolitik nicht frei ist. Es war nicht leicht, aus diesen verschiedenen politischen Verhältnissen eine Geschichte der Polenpolitik zu entwickeln, und man kann sagen, daß es dem Verfasser gelungen ist. Das Buch vermittelt manche nützliche Einsichten.

Einige kleine Fehler könnten leicht beseitigt werden. S. 54 muß es Friedland heißen statt Pr.-Eylau; der Fluß auf S. 11 ist nicht die Leda, sondern die Leba, der auf S. 213 heißt Pissa, nicht Pissia. Im Ermland hat es kein „sozial deklassiertes Polentum" (S. 72) gegeben, und die deutsch-polnische Mischzone (S. 87) lag nicht in Ost-, sondern in Mitteleuropa. Stresemann hat in Locarno nicht die Rheingrenze (S. 169) anerkannt, sondern die in Versailles gezogene Westgrenze des Reichs. Die Westernplatte (S. 185) bei Danzig heißt Westerplatte, und von dort, nicht von Hela, zog Polen die Verstärkung der Wachmannschaft des Munitionslagers zurück. Die „unterstürzlerischen" Aktionen von S. 80 sind wohl ebenso ein Druckfehler wie der Streifen westlich (statt östlich) der Oder auf S. 247. Das Cholmer Land war schon 1912, bzw. 1915 von Kongreßpolen abgetrennt worden (S. 150). Die oberste Justizbehörde hieß nicht Justizreichsamt (S. 120), sondern Reichsjustizamt, und mit dem Deutschen Ostbund (S. 183) ist vermutlich der Bund deutscher Osten gemeint. Daß die Verfassung von 1791 vom polnischen Reichstag mit großer Mehrheit angenommen worden ist, ist richtig, aber es hätte gesagt werden müssen, daß es nur durch den Trick möglich war, daß die Verfassung zur Abstimmung gestellt wurde, als die meisten ihrer Gegner nicht in Warschau anwesend waren. Ein Zweifel sei angemeldet, ob der Prager Slawenkongreß wirklich „in starkem Maße von den preußischen Polen bestimmt" war (S. 85), denn von den 340 Teilnehmern waren nur ganz wenige aus der Provinz Posen gekommen.

Obwohl von den Fakten aus wenig gegen das Buch einzuwenden ist, ist es doch ein Beispiel dafür, wie aus lauter richtigen Tatsachen ein schiefes Gesamtbild entstehen kann, indem die Kulissen der historischen Bühne zwar richtig gestellt, aber einseitig ausgeleuchtet sind. Licht und Schatten sind ungleich verteilt. B. ist ein Anhänger des Nationalstaates, und zwar so eng auf sprachlicher Grundlage, daß er Bedenken hat, die germanisierten Oberschlesier, Litauer und Masuren (nichtdeutscher Sprache) für den deutschen Nationalstaat zu reklamieren (S. 158), aber der polnische Nationalismus ist ihm entschieden sympathischer als der deutsche. Einmal sagt er richtig, daß „in sozialer und politischer Hinsicht die Dynamik auf polnischer Seite war" (S. 130), doch macht er von dieser Erkenntnis keinen Gebrauch Fast alles, was die Polen tun, ist ihm verständliche Reaktion auf deutsches Verhalten, Abwehr deutschen Angriffs. Die Deutschen des Ostens haben aber lange an der alten übernationalen preußischen Staatsidee festgehalten; ihr Kampf gegen die Polen entsprang nicht dem Völkerhaß, sondern dem Streben zur Sicherung und Erhaltung des Staates, den sie durch den polnischen Nationalismus gefährdet sahen. Die Zeit war gegen sie, aber das ist kein Grund, ihnen jedes Verständnis zu versagen. Wo die Sypathien des Verfassers liegen, zeigt sich schon in der Wortwahl. Die Deutschen annektierten Teile Polens, die Polen nehmen aber Ostdeutschland in Besitz. Sie vertreiben die Deutschen nicht, sondern weisen sie aus. Die Ermordung von Deutschen in Polen ist „nicht gänzlich erfunden" (S. 221). Bei solcher Einstellung nimmt es nicht wunder, daß B. für die Bedingungen des Versailler Friedens Verständnis hat, daß ihm sogar die durch Oberschlesien gezogene Grenze „für beide Teile zumutbar erschien" dagegen wenig Verständnis für das deutsche Revisionsbestreben. Er bedauert (S. 167), „daß die breite deutsche Öffentlichkeit von nüchterner Anerkennung der Gegebenheiten im Osten entfernt blieb und statt dessen Elemente völkisch-nationaler Ostmarkenideologie in der veränderten Gestalt antipolnischer Revisionspolitik republikanischer Observanz weiterlebten". An keiner Stelle des Buches empfiehlt er aber den Polen Anerkennung der Gegebenheiten und Eindämmung ihrer völkisch-nationalen Westmarkenideologie. Deshalb findet er auch für die heutige Lage nur die lahme Formel (S. 257), „daß die Berufung auf die Grenzen von 1937 nur den Sinn und Wert einer formalen Hilfs- und Ersatzkonstruktion im Vakuum des positiven Völkerrechts hat", womit er sich jeder klaren Stellungnahme entzieht.

Die Einseitigkeit der Betrachtungsweise wird schließlich noch dadurch verstärkt, daß die deutsche Polenpolitik nicht im Zusammenhang mit der europäischen Geschichte gesehen wird. Nebenbei erwähnt B. die zaristische Russifizierungspolitik oder die Polonisierung der galizischen Ruthenen, aber er gibt ihnen kein Gewicht. Hätte er das, was die russische Regierung beispielsweise in den Ostseeprovinzen oder die polnische in Galizien getan hat, mit derselben Schärfe verurteilt, mit der er die deutsche Polenpolitik verurteilt, so wäre es klargeworden, daß es sich bei völkischen Auseinandersetzungen um eine Erscheinung der Epoche des Nationalismus handelt, von der kein Volk verschont blieb. So wie B. sein Thema angefaßt hat, muß das falsche Bild entstehen, daß das Verhalten gegen die Polen eine Art deutsche Nationaluntugend gewesen ist, sozusagen ein Charakterfehler spezifisch deutscher Mentalität. Das Buch kann nur mit Vorbehalt empfohlen werden.

Dr. Gause

Die Moskauer Schauprozesse 1936—1938 Herausgegeben von Theo Pirker. dtv-Dokumente, Band 146. Deutscher Taschenbuch-Verlag, München 13, 295 Seiten, 3,60 DM.

Etwa 8 Millionen Menschen haben durch die „Großen Säuberungen" Stalins — wie man hört — bei den politischen Verfolgungen Leben und Freiheit verloren. Fast alle alten Mitarbeiter Lenins und ein großer Teil der Armeeführung wurden ausgerottet. In Dokumenten wird hier gezeigt, wie jene schauerlichen „Prozesse" abliefen, die der rote Zar durchführen ließ. Auch wichtige Passagen aus Chruschtschews Geheimrede werden veröffentlicht. Man bekommt zugleich einen Einblick in die illusionistische Wertung dieser grausigen Geschehnisse durch britische und amerikanische Politiker und Publizisten, die damals wie heute den wahren Charakter kommunistischer Regime völlig verkannten.

-r.

Professor Dr. Hans-Joachim Schoeps: Konservative Erneuerung. Ideen zur deutschen Politik. 2. Auflage, Haude & Spenersche Verlagsbuchhandlung GmbH., Berlin 1963. 152 Seiten, DM 9,80.

„Was wir als die Ideen des Konservativismus, Liberalismus, Sozialismus kennen, ist hoffnungsloses 19. Jahrhundert. Diese Ideen haben einmal geantwortet — nämlich auf die Zeitlage vor 100 Jahren." Diese Worte stehen am Anfang eines Werkes, das uns Menschen eines Zeitalters der Vermassung, des mächtig wuchernden Materialismus nicht nur auf gefährliche Engpässe im politischen Denken, sondern auch auf höhere Werte und seine Möglichkeiten hinweisen möchte. Schon das Wort „Konservative Erneuerung" mag manchen die konservativ mit reaktionär oder rückständig gleichsetzen möchten, ärgerlich und widersinnig erscheinen. Und doch hat diese Bekenntnisschrift des Erlanger Gelehrten und überzeugten Verfechters großer und unvergänglicher preußischer Traditionen von vornherein großes Interesse gefunden. Daß gerade rechtsverstandener Konservativismus uns viel zu geben und viel zu bedeuten hat, wird hier ganz klar. „Aus der Geschichte gewachsene Tradition in die Gegenwart zu übersetzen und sinnvoll fortzuführen" — und das ist konservatives Denken, erscheint immer mehr politisch mitverantwortlich handelnden Deutschen als höchst notwendig. Wer auf die Fundamente verzichtet, wer sein Erbe verleugnet und schmäht, wer auf nationales Bewußtsein verzichtet, wird keinen Staat bauen, der Zukunft.

Was Professor Schoeps allein über die bedeutenden geistigen Leistungen konservativen sozialen Denkens zu berichten hat, verdient höchstes Interesse. Auch dort, wo großen Gedanken und Planungen kein Gelingen beschieden war, bleibt ein Vermächtnis, das wir nicht gering veranschlagen sollten. Mit Nachdruck fordert der Autor auch hier wieder das Bekenntnis zum echten preußischen Geist.

-r.

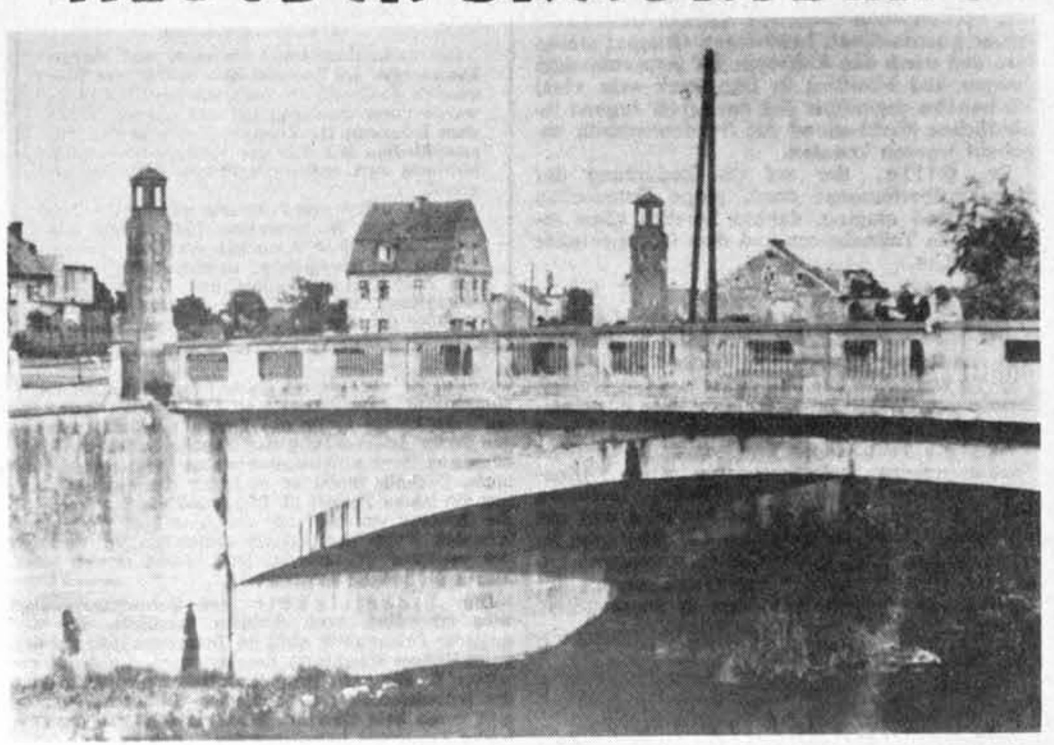
Oswald Spengler: Briefe 1913—1936. C. H. Becksche Verlagsbuchhandlung, München. 820 Seiten. 28 DM.

Oswald Spengler, dessen Hauptwerk „Untergang des Abendlandes" jetzt — mehr als ein Vierteljahrhundert nach dem Tode des Autors — vom Beckschen Verlag wieder herausgebracht wurde, stand vor allem in den zwanziger und dreißiger Jahren im Mittelpunkt eines großen geistigen Gespräches mit Männern der Wissenschaft, der Politik und der Wirtschaft. Es ist sehr zu begrüßen, daß uns nun aus dem riesigen Briefwechsel des Kulturphilosophen und eigenwilligen historischen Denkens einige hundert Briefe von und an Spengler zugänglich gemacht werden. Neben knapper Korrespondenz stehen viele gedankenreiche Auseinandersetzungen mit Freunden und Kollegen, die manchen Einblick in das Schaffen und Wollen eines hochbedeutenden Mannes neu vermitteln. Spengler gehörte an sich nicht zu den begeisterten Briefschreibern. Er zog das direkte Gespräch vor und bemühte sich immer wieder um direkte Begegnungen und fruchtbare Diskussion. Jüngeren Kräften und sorgenbeladenen Menschen hat er manchen stillen Freundesdienst geleistet und tätige Hilfe vermittelt. Auch auf der Höhe seines Ruhmes vergaß er sie nie

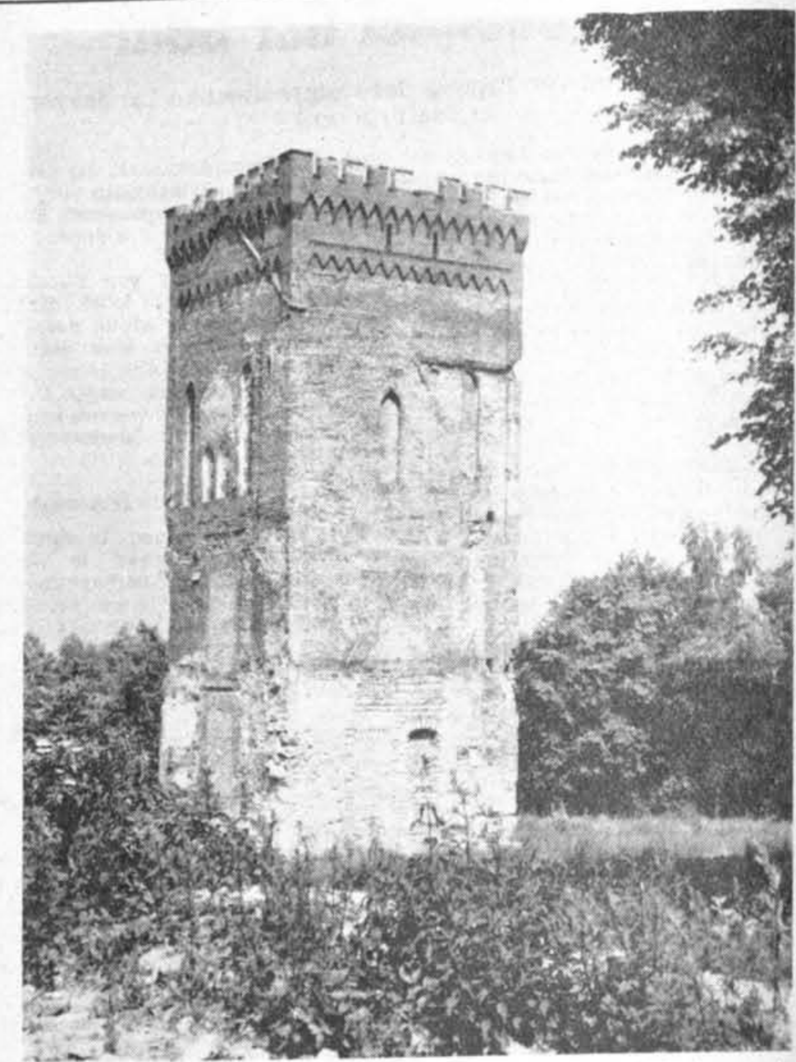
Der Kreis seiner Verehrer und Freunde war riesengroß. Fast alle, die damals geistigen Rang und Namen hatten in Deutschland, standen mit ihm im Schriftwechsel. Mit hohem Interesse liest man seinen Schriftwechsel mit Adolf von Harnack, Eduard Meyer, mit Spranger, dem Königsberger Professor Max Ebert, mit Jeremias u. a. Es finden sich hier auch Briefe August Winnigs, Wilhelm Worringers, Sauerbruchs, Ernst Jüngers, Kerschensteiners, Albert Schweitzer, der Wirtschaftsführer Reusch und Vögler, um nur einige zu nennen. Weit spannt sich der Bogen der geistigen Auseinandersetzungen in den Jahren von 1913 bis zum Tode 1936. Ein in jedem Fall sehr interessantes Zeitdokument.

k.

HEUTE IN BRAUNSBERG



So sieht heute die Brücke in Braunsberg aus, die über die Passarge führt — eine trostlose Ansicht.



Dies ist der Rest der ehemaligen Braunsberger Schloßschule — ein Wahrzeichen des heutigen Braunsberg. Es handelt sich hierbei um den gotischen Torturm von dem ehemaligen Schloß aus dem 13./14. Jahrhundert.

Braunsberger Streiflichter

Die Ruinen der Braunsberger Stadtkirche, die gefährlich in die Höhe ragen und jeden Augenblick einstürzen können, dürfen nach einer Anordnung aus Allenstein nicht enttrümmert werden.

*

Die Wiederaufbauarbeiten am „Potocki-Schlößchen" sind überraschend eingestellt worden, weil man noch immer nicht weiß, welche Behörde dort eines Tages einziehen soll. Um die bisher ausgegebenen 100 000 Zloty ist nun ein Streit zwischen der örtlichen Verwaltung und der „Wojewodschaft" in Allenstein entstanden. Niemand will jetzt für den begonnenen Wiederaufbau verantwortlich sein.

*

Die Anlegestelle an der Passarge, die vor zehn Jahren erneut hergerichtet wurde, ist wieder verschwunden. Der dazugehörige Holzschuppen wurde im Auftrag der Stadtverwaltung auseinandergenommen, während die Bauteile des Anlegers auf „verschiedenen Wegen" in andere Städte gelangten. Übrig blieben nur noch die Fundamente. Jetzt soll wiederum der Anleger gebaut werden.

Gr.

UWE-ANDREAS

Über eine Episode am Rande des Treffens der Allensteiner in ihrer Patenstadt Gelsenkirchen berichtet uns Laurenz Lorenz aus 46 Dortmund-Wambel, Sunthoffstraße 2:

Meine Verwandten waren aus Eßlingen am Neckar für das Wochenende zum Allensteiner Treffen gekommen. Vater, Mutter und Kind.

Der Vater ist Hamburger, die Mutter Allensteinerin, und Uwe-Andreas ist ein echter „Schwoab". Aber der Vierjährige weiß auch, daß die Mutter aus Allenstein ist.

So erlebte Uwe-Andreas das Allensteiner Treffen mit, sah die Freude und die herzlichen Begrüßungen.

Als er bei einer Limonade mit den Eltern saß, sagte er: „Gelt, Mutti, jetzt waren wir auch in Allenstein, wo du daheim bist!"

Ein Kindermund hatte gesprochen, was wir fühlten . . .

Auskunft wird erbeten über . . .

Günter Hein (geb. 6. 12. 1930) aus Tannsee, Kreis Gumbinnen. Er befand sich mit seiner Mutter auf der Flucht und sie kamen bis Alt-Teschen, Kreis Pr.-Holland. Dort verstarb seine Mutter und Günter wurde von den Sowjets zur Arbeit bei einem Viehkommando in Baumgarth bei Christburg (Westpr) eingeteilt. Im Herbst 1945 hat ihn eine bekannte Frau noch in Baumgarth gesprochen. Wer war mit Günter zusammen und kann über sein weiteres Schicksal Auskunft geben?

Helene Pischke geb. Hartmann, aus Eckersberg, Gemeinde Gregersdorf oder Arenswalde, Kreis Johannisburg.

Annemarie Busch (geb. 28. März 1929 in Tilsit). Sie hat zuletzt in Düsseldorf, Stockumer Höfe Nr. 19 gewohnt und ist seit März 1960 mit unbekanntem Ziel verzogen. Es könnte möglich sein, daß sie jetzt verheiratet ist und einen anderen Namen trägt. Fräulein Busch wird in der Nachlaßsache ihrer Mutter Martha Busch sehr dringend gesucht.

Käthe Grigull (geb. 11. Juli 1922) aus Königsberg, ehem. Horst-Wessel-Straße 9. Sie ist zuletzt in Dänemark im Lager „Aahus" gesehen worden.

Gerhard Sokolowski aus Rößel, Walkmühlenstraße 21. Er soll vor etwa drei Jahren seine Angehörigen durch das Ostpreußenblatt gesucht haben.

Fritz Frank aus Königsberg (Straße nicht mehr bekannt). Frank war während des Krieges Hauptmann und meldete sich zuletzt aus einem Lazarett in Troppau.

Marta Franzki geb. Granitza aus Muschaken, Kreis Neidenburg, verehelicht mit Emil Franzki aus Ulleschen; zuletzt war sie wohl geschieden und ist in Jägersdorf gewohnt; ferner über Fritz Franzki und dessen Schwester Ida Rohrka, beide aus Ulleschen, Kreis Neidenburg.

den Volksschullehrer Kaßzemek oder Angehörige aus Grabenbrück (Radschen), Kreis Schloßberg.

Fritz Klein und dessen Eltern aus Königsberg, Wilheimstraße 10.

Konditorei Fritz Müller aus Königsberg, Weißgerberstraße 5a.

Gerhard Puchert (geb. 3. April 1930) aus Ruckenhagen, Kreis Elchniederung. Er wurde am 18. 4. 1945 von den Sowjets in Kreislacken (Kreis Samland) zur Arbeit geholt und ist seitdem vermißt.

Elisabeth Seeler geb. Aßmann (geb. am 24. Juni 1901) und Ehemann sowie zwei Kinder aus Königsberg, Bachstraße 3.

Franz Struwe und Ehefrau Alwine sowie Sohn Heinz aus Insterburg, Guttmannstraße 6.

Martha Trumpa geb. Isigkeit, etwa 56 Jahre, aus Königsberg (Straße nicht mehr bekannt). Sie hatte eine Tochter Irmgard.

Zuschriften erbittet die Geschäftsführung der Landsmannschaft Ostpreußen, 2 Hamburg 13, Parkallee 86.

Ostpreußische Sportmeldungen

Vier Ostpreußensiege gab es beim Leichtathletikländerkampf gegen Finnland in Bremen. Es war eine Schlechtwetterschlacht wie nie zuvor und doch gab es sehr gute Ergebnisse. Manfred Kinder (Asco Kbg./Wuppertal), gewann die 800 m in 1:49,0 Minuten. Klaus Willimczik (Heilsberg/Mainz), wurde Hürdenlaufsieger in 14,3 Sekunden, während Klaus Ulonska (Asco Kbg./Köln) und der Bartensteiner Jochen Reske (Saarbrücken) zu den siegreichen Staffeln über 4×100 m und 4×400 m in 40,2 Sekunden bzw. in 3:14,6 Minuten gehörten und außerdem zweite Plätze über 200 m in 21,3 Sekunden (Ulonska und 400 m in 48,4 Sekunden (Reske) erreichten. Wie gewohnt, gewann der Danziger Salomon das Speerwerfen.

*

Manfred Kinder erhielt aus der Hand des DLV-Präsidenten, Dr. Max Danz, nach seinem 30. Länderkampf die goldene Länderkampfnadel. Dr. Danz sagte zu dem Ostpreußen, der einer der wenigen deutschen Weltklasseathleten ist: „Ihnen brauche ich ja nicht zu sagen, daß es noch kein Ausruhen gibt, lieber Manfred. Gerade von Ihnen erwarten wir gegen Polen etwas ganz Besonderes. Wenn es geht, dann sollen Sie in Warschau die Einzelrennen über 400 und 800 m mit zwei Siegen bestreiten."

*

Die vier ostpreußischen Leichtathleten der deutschen Nationalmannschaft, Ulonska, Kinder, Reske und Willimczik, gehören zu den 16 auserwählten Athleten für die vorolympischen Kämpfe in Tokio. Ulonska soll die 100 und 200 m sowie die 4×100-m-Staffel, Kinder die 400 und 800 m sowie die 4×400-m-Staffel, Reske die 400 m und 4×400-m-Staffel und Willimczik die 110 m Hürden bestreiten.

*

Neuen ostdeutschen Zehnkampfrekord erzielte der Danziger Heinz Gabriel (Lübeck), der seine eigene Bestleistung als Länderkampfsieger gegen die Schweiz und Frankreich in Darmstadt trotz ungünstiger Witterung von 6982 auf 7129 Punkte erhöhte und so die begehrte 7000-m-Grenze schaffte und z. Z. an 7. Stelle der deutschen Zehnkämpfer rangiert.

*

Ameli Koloska-Isermeyer (VfB Kbg./VfL Wolfsburg), wurde in einer Feierstunde nach zwei deutschen Meisterschaften als Jugendliche und einer Meisterschaft als Juniorin in den Jahren 1961 bis 1963 im Speerwerfen von ihrem Verein besonders geehrt. Ameli ist 19 Jahre alt.

*

Ev-Kathleen Zemke (Angerburg/Stade), mehrfache norddeutsche Meisterin im Tischtennis, gehörte als Angehörige von Rot-Weiß Hamburg zu der Hamburger Stadtvertretung (3 Damen und 3 Herren), die den Städtevergleichskampf der „Millionäre" der drei Millionenstädte Berlin-Hamburg-München in Berlin wie im Vorjahr gewann.

Der Ostpreuße Hans-Georg Anscheidt (Vizeweltmeister in der 50-ccm-Klasse der Motorräder), hat die besten Aussichten, in diesem Jahr auf seiner Kreidler-Maschine den begehrten Weltmeistertitel zu erlangen. In Tampere (Finnland) siegte er zum dritten Male in einem der Weltmeisterschaftsläufe. Die Entscheidung fällt bei den Rennen in Argentinien und Japan.

*

Werner Olk (Insterburg/Bayern München) und Jürgen Kurbjuhn (Tilsit/Hamburger SV) sind zwei der fünf Fußballverteidiger, die für den Stammplatz in der deutschen Nationalmannschaft für den nach Italien abgewanderten Schnellinger (Köln) genannt werden. Olk ist wie Kurbjuhn ein hervorragender Spieler, hatte für die Weltmeisterschaft in Brasilien, zum engsten Kreis der Nationalmannschaft gehörend, das Pech, als 23. Spieler im letzten Augenblick nicht berücksichtigt zu werden und jetzt als Spieler einer für die Bundesliga qualifizierten, jedoch nicht berücksichtigten Mannschaft anzugehören. Beide Ostpreußen trugen bereits fünf- bzw. neunmal das deutsche Nationaltrikot.

*

Der deutsche Hürdenmeister Klaus Willimczik (Heilsberg/Mainz) war als Teilnehmer der Uni Mainz in Porto Alegro (Brasilien) einer der Favoriten für den ersten Platz. Nach tagelanger Magenverstimmung blieb er im Endlauf unter Wert geschlagen mit 14,5 Sekunden auf dem fünften Platz unter seiner Bestleistung von 13,9 Sekunden.

*

Günther Lyhs (Sulimmen/Kierspe) wird nach den Länderkämpfen im Kunstturnen im Oktober in der UdSSR der am meisten nach 1945 eingesetzte Turner in der deutschen Nationalmannschaft sein. 20mal stand der Ostpreuße dann in der deutschen Vertretung. Er ist deutscher Meister und Olympiakandidat.

*

Mehrere tausend Zuschauer umsäumten in Celle das Alleuter, als kurz vor dem Abflug nach Japan Heinrich von Groddeck mit der Europa- und Weltmeisterachtermannschaft von Ratzeburg ein Schaurennen gewann und anschließend auch im Vierer leichter Gewinner wurde.

*

Bei den Ausscheidungskämpfen für den Länderkampf gegen Polen, belegte im Speerwerfen die Königsbergerin Ameli Koloska-Isermeyer, den zweiten Platz.

W. Ge.

Aus der Geschichte Ostpreußens

XIV Die innere Entwicklung des Herzogtums

Im Gefüge der Verwaltung und des Landesausbaus brachte der Übergang vom Ordensstaat zum Herzogtum nur formale Änderungen. An die Stelle der Ordensritter traten weltliche Beamte, doch blieben auch viele Ritter in herzoglichem Dienst, indem sie zum Luthertum übertraten. Die Aufgaben der Ordensgebietiger übernahmen vier Oberräte (Landhofmeister, Kanzler, Oberburggraf, Obermarschall), die das Kollegium der Oberratsstube bildeten. Statt der Komture residierten Amtshauptleute auf den Burgen, aber die Verwaltungsgrenzen blieben unverändert und ebenso die Aufgaben und Funktionen der Beamten. In der Wohlfahrtspflege, der Förderung der Wirtschaft und des Handels, in der Urbarmachung der Wildnis, der Gründung neuer Dörfer und Städte setzte die herzogliche Regierung das Werk des Ordens fort.

Eine entscheidende Änderung trat nur im Verhältnis der Landesherrschaft zu den Untertanen ein. Die Ordensritter waren Landfremde gewesen, und die Ordensregel hatte jede Mitwirkung der Untertanen an der Landesregierung unmöglich gemacht. Zwar hatten die Stände sich trotzdem ein Recht zur Mitverantwortung und Mitbestimmung erkämpft, aber die innere Verfassung des Landes war labil und befriedigte niemanden. Im Herzogtum traten immer mehr Angehörige des landgesessenen Adels und Juristen aus stadtbürgerlichen Familien in die Verwaltungs- und Gerichtsbehörden ein, und die ständischen Landtage, auf denen Adel und Städte vertreten waren, wurden sozusagen verfassungsmäßige Einrichtungen. So wurde Preußen in dieser Epoche des Ständewesens ein Staat, dessen Struktur sich von der der andern deutschen Territorien nur dadurch unterschied, daß der Oberlehnsherr nicht der Kaiser, sondern der Polenkönig war.

In dieser Epoche seiner Entwicklung erlebte das Herzogtum innere Kämpfe zwischen dem Herzog und dem Landadel, zwischen der monarchischen und der ständischen Gewalt. Solange die imponierende Persönlichkeit Albrechts die Innenpolitik bestimmte, blieb die Regierung führend und die ständische Macht beschränkt. Daß sie 1566 über den alt gewordenen Herzog schließlich triumphierte, war nicht allein der Schwäche Albrechts und Mißgriffen seiner Vertrauten zuzuschreiben, sondern vor allem dem Umstand, daß die aufsässigen Stände oft und gern an den polnischen Oberlehnsherrn appellierten und ihn gegen den Herzog ausspielten, zu ihrem Vorteil, aber zum Schaden des Landes. Die Querulanten waren nicht Polenfreunde im Sinne eines nationalen Bekenntnisses, wohl aber sah ein großer Teil des preußischen Adels die „Freiheit" seiner Standesgenossen in Polen als erstrebenswertes Vorbild an, sowohl die Rechte des Adels gegenüber dem König als auch seine Macht über die leibeigenen Bauern. Polen befand sich auf dem Wege zu einer Adelsrepublik mit einer monarchischen Spitze, und Preußen sollte auf diesem Wege folgen, und wie Polen nur vier Jahre nach Albrechts Tode Wahlkönigtum wird, so hätte es auch in Preußen kommen können, da der Herzog Albrecht Friedrich, Albrechts einziger Sohn, geisteskrank und regierungsunfähig war.

Daß es nicht dazu kam, daß in Preußen nach vielen inneren Kämpfen doch die Macht der Stände beschränkt und schließlich ganz ausgeschaltet wurde, daß also Preußen den entgegengesetzten Weg ging wie Polen, nicht den Weg zur Adelsrepublik, sondern den zum königlichen Absolutismus, ist nur dem Umstand zuzuschreiben, daß die Lehnsverträge die Nachfolge der ansbachischen und brandenburgischen Hohenzollern vorsahen. Georg Friedrich von Ansbach und Jägerndorf, ein tatkräftiger, auf vielen Gebieten erfolgreich wirkender Fürst, konnte die Stände im Zaum halten, weil er mit dem König Stephan Bathory von Polen gut auszukommen verstand. Er führte die Besiedlung der Wildnis weiter, förderte die Wissenschaften und Künste, besonders die Musik durch die Berufung des Thüringers Johann Eccard zum Leiter der Hofkapelle, und baute den Westflügel des Schlosses mit der Schloßkirche. Die ihm folgenden Kurfürsten von Brandenburg, Joachim Friedrich, Johann Sigismund und Georg Wilhelm waren keine starken Persönlichkeiten und gaben unter dem Druck widriger Umstände den Ständen in vielen Dingen nach, zumal sie von Berlin aus regierten, sich oft in Geldnot befanden und in allerlei Händel verstrickt waren. Trotzdem war diese Erbfolge, die Tatsache, daß ein reichsdeutscher Fürst zugleich Herzog in Preußen war, ein Band, das Preußen an Deutschland band und das auch der ständische Adel nicht zerreißen konnte. Das Jahr 1640, in dem Georg Wilhelm in Königsberg starb — er hatte vor den Schrecken des Dreißigjährigen Krieges in Preußen Zuflucht gesucht und wurde als einziger brandenburgischer Kurfürst im Königsberger Dom beigesetzt —, war ein Tiefpunkt herrscherlicher Macht, zugleich aber der Beginn eines Aufstieges, da der zwanzigjährige Sohn Friedrich Wilhelm die Regierung antrat.

Dr. Gause

Ein Dankesbrief aus Wetzlar

Aus dem „Haus Königsberg" in Wetzlar an der Lahn erhielten wir von der Ostpreußenblatt-Leserin Hanna Flath nachfolgenden Brief:

„An unser liebes Ostpreußenblatt, unser treues Heimatblatt,
auf das wir schon alle beim Erscheinen warten. Wieviel Freude und Anregung hast Du mir schon gebracht. Nun muß ich doch mal an Dich schreiben und recht, recht herzlich für Deine guten Wünsche zum 80. Geburtstage danken. Wer hätte ahnen können, daß daraufhin außer all den guten alten Freunden sich lang Vermißte mit so vielen herzlichen Wünschen melden würden. Auch Unbekannte haben gratuliert, mit denen ich flüchtig im Hausfrauenbund, der ja von unserem hochverehrten Fräulein Friedemann geleitet worden ist, zusammengekommen bin. Es war ein schönes Fest, das ich im Kreise meiner herbeigeeilten Lieben zum 80. im herrlichen Heim für Alte unserem Haus Königsberg in Wetzlar verleben durfte, dessen Träger unser Diakonissenmutterhaus der Barmherzigkeit ist. Die meisten Schwestern kenne ich noch, denn mein lieber verstorbener Mann war ja jahrzehntelang Leiter der chirurgischen Station an ihrem Krankenhaus und gab auch Unterricht in der Krankenpflege. Ich bin als Hessenkind in meine zweite Heimat zurückgekehrt — in das Haus Königsberg, in dem wir uns alle so wohl fühlen, und wo ich noch heute umgeben vom herrlichsten Blütenflor im behaglichen Zimmer sitze. Eine Unmenge von Glückwünschen erreichten mich. Ich möchte darum durch Dein Blatt nochmals allen lieben Menschen so recht von Herzen danken. Mit vielen herzlichen Grüßen Deine

Hanna Flath



Jetzt ist Obstzeit

Der Herbst schenkt uns eine Fülle reifer Früchte. Äpfel und Birnen, Pflaumen und Pfirsiche hängen schwer an den Bäumen. Jetzt heißt es zugreifen, das frische Obst zur rechten Zeit genießen. Am gesündesten sind die rohen Früchte mit Schale. Viele Vitamine sitzen unter der Oberfläche und gehen beim Zubereiten leider viel zu oft verloren. Denken Sie jedoch daran, die Früchte, besonders, wenn sie mit der Schale genossen werden sollen, vorher sehr sorgfältig zu waschen.

Manche Menschen haben eine Abneigung gegen eine bestimmte Frucht oder sind der Meinung, daß ein Apfel oder eine Birne noch lange kein Nachtisch sei. Dem ist mit einem herzhaften — mit Bienenhonig beträufelten und Zitronensaft abgeschmeckten — Obstsalat leicht abzuhelfen. Wertvoll ist auch der frisch ausgepreßte Saft, den man am besten vor den Mahlzeiten trinkt. Auch hier lassen sich viele phantasievolle Getränke mixen; mit verschiedenen Obstsäften mit Milch, Whisky, Soda, Schlagsahne, Honig und Joghurt.

Frische Früchte eignen sich auch als Brotbelag. Legen Sie einmal dicke Birnenscheiben auf ein Butterbrot und streichen Roquefortwürfel darüber. Schmeckt herrlich!

Geschwefelte Aprikosen

Wenn Lebensmittel mit Fremdstoffen behandelt werden, muß dies nach den Bestimmungen des Deutschen Lebensmittelgesetzes durch einen entsprechenden Hinweis in deutlich sichtbarer, leicht lesbarer Schrift kenntlich gemacht werden. Diese Bestimmung ist erlassen worden, um der Bevölkerung (insbesondere den Allergikern) eine klare Auskunft über die Beschaffenheit der Lebensmittel zu geben. Verantwortlich für die richtige Kenntlichmachung der Lebensmittel ist jeder, der ein kennzeichnungspflichtiges Lebensmittel in den Verkehr bringt: (also Hersteller, Importeur, Groß- und Einzelhändler).

Bedeutungsvoll ist in diesem Zusammenhang eine Entscheidung des Bayerischen Oberlandesgerichtes, das einen Einzelhändler verurteilte. Er bot getrocknete Aprikosen, die zum Bleichen mit Schwefeldioxyd behandelt waren, in Klarsichtbeuteln an, auf deren Vorderseite sich die Aufschrift „Aprikosen" sowie Angaben über Gewicht und Preis befanden. Auf der Rückseite waren der Name des Geschäftes und die Kenntlichmachung „geschwefelt" angebracht. Fremdstoff-Kenntlichmachung und Inhaltsangabe gehören jedoch eng zusammen. Sie müssen mit „einem Blick" umfaßt werden können. Es geht nicht an, daß der Verbraucher jede Packung erst hin- und herdrehen muß, bis er die für ihn wichtigen Angaben findet.

Zum Thema Aprikosen wäre noch zu sagen, daß alle getrockneten Aprikosen „geschwefelt" sind, da sie ohne entsprechende Behandlung dunkel oder gar schwarz würden. Die medizinische Wissenschaft erhebt jedoch Bedenken gegen das Bleichen, da die Schwefelverbindungen (Schwefeldioxyd, schweflige Säure und deren Salze) die Bekömmlichkeit der Früchte herabsetzen. Es gibt jedoch Ausweichmöglichkeiten: Aprikosen in Dosen sind ohne Fremdstoffe. (VB)

— — —

Für Sie notiert ...

In Köln wurden elf Frauen erstmalig als Straßenbahnfahrerinnen eingestellt. Ab Oktober sollen weitere neun Bahnen von Frauen gelenkt werden.

*

Mit 30,5 Millionen Öfen und 2,9 Millionen Zentral- und Warmluftheizungen gehen die 56 Millionen Bundesbürger in den Winter. Von den Öfen werden 26 Millionen mit Kohle, 3,5 Millionen mit Öl und 1 Million mit Gas oder Strom befeuert. Etwa 65 % der Zentralheizungen verbrauchen Koks, während der Rest mit Öl oder Gas betrieben wird.

*

„Die arbeitende Frau in einer sich wandelnden Welt" wird als wichtigstes Thema auf der Tagesordnung der 48. Internationalen Arbeitskonferenz stehen, die 1964 in Genf stattfindet.

*

Eine Krankenpflege-Vorschule, in der bereits Mädchen vom 14. Lebensjahr an aufgenommen werden können, will die Stadt Augsburg einrichten, um dem Mangel an weiblichem Krankenhauspersonal abzuhelfen. In der Vorschule sollen die Mädchen theoretisch und praktisch auf die Pflegeschule vorbereitet werden, die erst vom 18. Lebensjahr an besucht werden kann.

*

8000 Hausfrauen oder deren Angehörige in der Bundesrepublik verunglücken jährlich tödlich in der eigenen Wohnung, wobei 77 % dieser Unfälle durch Stürze von nicht standfesten Tischen, Stühlen, Schränken und von Fensterbrettern verursacht werden.

F. v. H.

Saure Gurken, Quittenmark und Pflaumenkreide

Einmachen lohnt auch heute noch

Ein unbeschreiblicher Segen an Obst und Gemüse ist in diesem Herbst über uns gekommen. Viel davon wurde frisch verzehrt. Die Fülle des Angebots und billige Preise lockten aber zum Einmachen. Wenn man im Winter in den Keller steigen kann und sich ein Schüsselchen Preißelbeeren holen, die wie zu Hause schmecken — nicht so übersüß wie die gekauften — oder ein Glas Pfirsiche oder auch einige gute Gewürzgurken, dann freut sich doch die ganze Familie. Und schließlich — die sparsame Hausfrau setzt sich trotz allen Wirtschaftswundergeredes immer wieder durch!

Und sie ist mit Recht überzeugt, daß nichts so gesund sein kann wie das, was sie selbst einkocht, ohne Konservierungshilfen, nur mit klarem Zucker und Essig. Eine Reserve ist außerdem beruhigend und schont die Kasse. Die Eichhörnchenaktion und ihre Nachfolger haben sicher vieles dazu beigetragen, diesen Gedanken zu verbreiten. Die Hausfrau ist aber auch der Ansicht, daß Selbsteingemachtes besser schmeckt und billiger ist als fertig Gekauftes. Nicht zuletzt ist sie schließlich von freudigem Stolz erfüllt, für ihre Lieben gut gesorgt zu haben. Recht hat sie!

Die neuen Einkochverfahren, die die Kochzeit für Marmeladen auf Sekunden herabgedrückt haben und damit die Vitamine schonen, bedeuten eine beachtliche Material- und Zeitersparnis gegenüber der oft stundenlangen Kocherei von früher. Die Methoden des Sterilisierens haben weitere Vervollkommnung gefunden, die Gläser sind billiger geworden.

Bei unserm meist gechlorten Wasser ist eine Einlagerung der Salzgurken unmöglich geworden, so wie es früher selbstverständlich war: im Steintopf eingelegt, mit Sauerteig die Wände eingerieben, jederzeit erreichbar. Das (für unsere Gesundheit nicht schädliche) Chlor vernichtet alle Bakterien im Gurkentopf, natürlich auch die der Milchsäure, die sonst die Gärung bewirkten. Wir legen jetzt die Gurken in Gläser mit den üblichen Gewürzen, Zwiebeln, Meerrettich und Dill, übergießen sie mit Essigwasser (halb Essig, halb Wasser), legen Ring und Deckel auf und sterilisieren 30 Minuten auf 75 Grad. Ebenso gelingt es aber, wenn wir die Gläser nur mit Cellophan zubinden, sterilisieren und sofort über das heiße Glas noch eine zweite Einmachhaut binden. Je nach Tradition gibt man als Würze noch Senfkörner dazu, Estragon, Lorbeerblatt und Pfefferkörner. Salz nicht mehr als 20 Gramm auf einen Liter Essigsud. Die Gurkenzeit dürfte aber ziemlich vorüber sein, es sei denn, es gibt noch die kleinsten Gürkchen als Mixed Pickles, die man allein oder mit allerlei herbstlichem Gemüse einmacht. Man nimmt zu den 3 bis 4 cm langen Gurken Karotten, Bohnen, Perlzwiebeln, Schalotten, Erbsen, was man so quer durch den Garten hat. Man kocht alles vor in einer Lösung (halb Wasser, halb Essig), legt die Gemüse schön bunt in ein großes Glas und übergießt mit einem erkalteten Sud aus einem Liter halb Essig, halb Wasser, einer Prise Zucker, 10 Gramm Salz und 5 Gramm Pfeffer — und Senfkörnern. Auch hier sterilisieren bei 80 Grad, 30 Minuten lang.

Was können wir jetzt noch einmachen? Brombeeren gibt es an Gartenhecken und im Walde noch reichlich. Saft und vor allem Gelee sind eine Delikatesse.

Auch Preißelbeeren werden noch angeboten, wesentlich billiger als in den Vorjahren. Wir „strecken" sie mit Birnen, Äpfeln oder Mohrrüben. In Wahrheit sind diese Zutaten eine billige Verfeinerung. Das Mischungsverhältnis steht uns frei, Äpfel und Birnen werden geschält und in feine Scheiben geschnitten, Mohrrüben durch die Maschine getrieben. Auf drei Pfund Fruchtbrei rechnen wir ein Pfund Zucker. Den Zucker ohne Wasser zu Krumpelzucker unter Rühren erhitzen, die Frucht zuschütten und vom Aufkochen an 10 Minuten sprudelnd durchkochen. In Steintöpfe oder Gläser füllen, sofort zubinden. Hält durch die Gerbsäure unbegrenzt.

Birnenkompott läßt sich noch immer einkochen. In das Übergußwasser Zitronensaft geben, damit die Früchte schön weiß bleiben.

Um einen Kürbis zu bewältigen, dazu gehört schon allerlei! Kürbissuppe und Kürbisgemüse (mit viel Dill abgeschmeckt!) kann man ja nicht dauernd machen. Also auf zum Einmachen! Zum süßsauren Kürbis die Frucht in Stücke schneiden und über Nacht in verdünnten Essig legen. Auf 500 Gramm Kürbisstücke rechnet man 250 Gramm Zucker, ein Achtel Liter Essig, ein Achtel Liter Wasser, Ingwerstücke, Nelken und Stangenzimt.

Man kocht die Zuckerlösung auf, läßt darin die Kürbisstücke glasig kochen, schöpft sie in ein Glas oder einen Steintopf und kocht den Saft noch ein, um ihn dann heiß über die Stücke zu gießen.

Wenn man den Kürbis dann noch nicht geschafft hat, kann er die Grundlage zu einer einfachen Kürbismarmelade geben. Man dreht ihn durch die Maschine — ein Mixer ist besser, weil der rostfreie Stahl dieser Küchenmaschinen nicht den Geschmack beeinträchtigt wie es das Gußeisen des Fleischwolfs tut. Man mischt den Brei mit einem gleichzeitig hergestellten Mus aus eingeweichten, getrockneten Aprikosen, die bekanntlich einen sehr hohen Vitamin-C-Gehalt haben. Auf 500 Gramm Fruchtbrei rechnet man 250 Gramm Zucker und kocht wie üblich die Marmelade. Etwas Zitronensaft verbessert Geschmack und Gelierfähigkeit.

Eine großartige Einmachfrucht sind Quitten, die letzten im Reigen. Apfelquitten gelieren besser als Birnenquitten. Man reibt mit einem Tuch das rauhe Pelzchen ab, schneidet Blüte und Stengelansatz ab, achtelt die Früchte und kocht sie mit knapp überstehendem Wasser weich. Einen Teil kochen wir im Wecktopf mit Zuckerlösung als Kompott. Die andern Fruchtstücke werden zermust (Durchschlag, Mixer Fleischwolf) und zu Marmelade gekocht. Der Saft ergibt das feinste Gelee. Da Quitten sehr pektinhaltig sind, haben wir mit der Gelierfreudigkeit nicht die geringsten Sorgen. Einen Teil der Marmelade füllen wir nicht in Gläser, sondern breiten sie auf dem Abtropfbrett im Herd aus, streichen glatt und lassen sie bei geringster Wärme im Backofen betrocknen. Die Lüftungsschieber müssen dabei offen oder die Ofentür einen Spalt geöffnet werden, damit der Feuchtigkeitsdampf abziehen kann. Wenn die Geschichte nach Stunden schön trocken ist, schneiden wir sie in kleine Stücke, wälzen sie in Zucker und verpacken sie in Blechbüchsen — Pergamentpapier dazwischenlegen! Das erste Quittenbrot zum Bunten Teller ist fertig. Vom Fleischer können wir uns Würstchendarm holen, den wir auch mit Quittenmarmelade füllen und trocknen lassen. Zu Weihnachten den Darm abziehen, die „Würstchen" in Scheiben schneiden und in Zucker wälzen. Das sieht noch hübscher aus als die Stücken-Quittenpaste.

Die späten Pflaumen, die schon ganz runzlig um den Stengel sind, sind die süßesten und schönsten zu Kompott, zum Trocknen und zu Pflaumenmus. Früher war die Muskocherei eine Haupt- und Staatsaktion, die 24 Stunden dauerte, in der Waschküche stattfand, Brandblasen reichlich eintrug, denn das Zeug spritzte nach einigen Stunden wie toll. Es konnte nur mit Hilfe eines Galgens gerührt werden, der es erlaubte, in achtungsvoller Entfernung von mindestens einem Meter zu rühren. Wenn man im Spätherbst durch die kleinen Städte in Schlesien oder in der Mark ging, dann roch es aus jedem Hause nach der Muskocherei.

Jetzt, im Zeichen der modernen Herde, machen wir uns die Geschichte einfacher. Nach dem Entsteinen der Pflaumen — in Wirklichkeit sind es Zwetschen — werden sie zerkleinert und ohne Zucker, mit Stangenzimt einmal durchgekocht. Ganz zünftig ist es, wenn man einige frische Walnüsse mitkocht. Diesen Brei breitet man auf dem Tropfblech oder auf Kuchenblechen aus, schiebt sie in den Backofen, schaltet mildeste Wärme ein und läßt das Mus sachte, sanft und gemütlich ohne Rühren eindampfen. Ab und an wechselt man die Bleche, damit die Wärme gleichmäßig verteilt wird. Nach dem Einfüllen stellt man die Töpfe noch einmal in den warmen Ofen und läßt eine Schicht auftrocknen, dann hält sich das Mus beliebig lange.

Dasselbe kann man auch mit Tomatenmark machen, es ergibt einen feinen, ausgiebigen Ketchup. Man kocht dazu von den letzten kleinen Tomaten 6 Pfund mit einer Tasse Essig, schlägt durch und gibt dazu 2 Eßlöffel Salz, 4 Eßlöffel Zucker, 4 große Zwiebeln, kleingeschnitten, 2 Pfefferkörner und 4 Nelken. Man kocht dick ein, entweder im Kochtopf oder im Backofen auf dem Tropfblech, und füllt in Töpfe. Der Brei hält sich beliebig lange, auch wenn man noch so oft etwas zu Suppen oder Soße herausnimmt.

Sollten Sie an Sanddorn kommen, dann kochen Sie ihn mit Äpfeln zu einer hocharomatischen, vitaminreichen Marmelade ein.

Und wie halten Sie sich für den Winter Petersilie? Im Frosterfach tiefgefroren — das werden die Wenigsten können. Aber Sie können einen ausgeblühten Balkonkasten erneut mit Petersilienwurzeln bepflanzen und auf dem Balkon und im Winter bei strengem Frost auf dem Küchenfenster kultivieren. Es gibt in Samenhandlungen und in Töpferkellern Petersilientöpfe, normale große Blumentöpfe, die regelmäßige, große Löcher in der Wandung haben, durch die man die Wurzeln pflanzt, die lustig weiter grünen. Selbst ein abgeschnittener Wurzelkopf, auf einen Teller mit Wasser gestellt, treibt noch einige Blätter.

Margarete Haslinger.



Zeichnungen: Bärbel Müller

Meschkinnis heißt der Bärenfang

und seine Folgen währen lang ...

Ja, so heißt es in einem neuen Büchlein, liebe Leserinnen und Leser, das wir jetzt, zur beginnenden Herbst- und Winterszeit, Ihrer besonderen Aufmerksamkeit empfehlen möchten. Daß in der alphabetischen Aufzeichnung von „Scharfen Wässern und Likören" weder unser heimatlicher Bärenfang noch das Blutgeschwür (hier allerdings, als eines der ersten Cocktail-Rezepte, Breslauer Frauen zugeschrieben), weder der Machandel noch die anderen berühmten Danziger Spezialitäten vergessen wurden, macht uns dieses Bändchen besonders sympathisch. Über dem Lesen, Blättern, Studieren hätte ich doch beinah vergessen, Ihnen noch den Titel zu nennen: Prostbüchlein ist der anziehende Name (Heimeran-Verlag). Der Verfasser heißt beziehungsreich Pieter van Glaas, stellt sich aber auf den ersten Seiten als ein Pseudonym heraus, das gleich für vier Autoren steht. Einer von ihnen ist der leider so früh verstorbene Autor und Verleger Ernst Heimeran, dessen Kapitel über den Wein zum Schönsten gehört, was über dieses edle Gewächs je in Lyrik und Prosa gedichtet wurde. Das Vorwort in seiner bezaubernden Natürlichkeit und das genannte Kapitel sind das letzte, was Ernst Heimeran vor seinem Tode geschrieben hat.

So lernen wir neben vielen Rezepten und Angaben über den Ursprung der Weine, des Bieres und der hochgebrannten und aromatischen Flüssigkeiten so manches nebenher: ein paar erprobte Mischungen für warme Sommerabende, für die frostklirrenden Wintertage, die wir in der Heimat kannten, und die regnerischen, trüben hierzulande. Schon beim Lesen dieser Rezepte beginnt die eigene Phantasie sich zu regen. Erinnerungen tauchen auf an Besuche in verschneiten Dörfern, da man sich um den großen Kachelofen zusammensetzte zum selbstgebrauten Punsch — dessen Rezept nach einigen Gläsern zusammen mit Vertellkes von Gestern und Heute dem Gast mitgegeben wurde auf den Heimweg. Und beim Blättern und Lesen kommt mir mein Onkel in den Sinn, der Apotheker war in dem schönen Städtchen Domnau und ein erfahrener Spezialist — nicht nur in allerlei Medizinen herkömmlicher Art, sondern auch in dieser Wissenschaft spezieller Natur, von der ich vieles in dem vorliegenden Bändchen fand — das ich hiermit dem geneigten Leser zu Nutz und Frommen empfehle.

RMW

Pieter van Glaas, Prostbüchlein. Querformatbändchen, 172 Seiten, farbiger Pappeinband, 5,80 DM.

Anmerkung: Man kann das Büchlein behalten, aber verschenken kann man es auch — vor allem an Menschen, die Ernst Heimeran in seinem Vorwort so treffend gezeichnet hat:

„... wir sind so vermessen zu glauben, daß es weder einen Alkoholismus, noch einen Antialkoholismus gäbe, wenn alle Trinker so tränken wie wir ..."



BERNSTEIN-GESCHICHTEN

Eine Oktober-Erinnerung von Karl Herbert Kühn

Das war vor Jahren, vor vielen Jahren, als wir alle noch „drüben" in unserer Heimat saßen. Eines Tages — es war ein klarer, schon etwas kühler Oktobertag — begegnete mir in Warnicken, wo ich gerade ein paar Tage im Gasthaus wohnte, Ludwig R., ein gebürtiger Rastenburger.

Wir kamen uns bald im Gespräch näher. Mein neuer Bekannter, älter als ich, entpuppte sich als ein weitgereister, durch viele Länder gewanderter und gefahrener Mann, der, ein Händler mit Silber und Gold und Edelsteinen, mit hundert anderen Dingen, von denen er etwas verstand, ein besonderer Liebhaber des Bernsteins war, des „samländischen Goldes", das er zum ersten Male, noch als ein kleiner Schuljunge, im Rastenburger Elternhaus auf dem Schreibtisch des Vaters als Zigarettenetui gesehen hatte.

Noch heute erinnerte sich Ludwig, wie erstaunt er gewesen war, als er das Kästchen, sehr vorsichtig, vom Schreibtisch herunterzunehmen sich bemühte; er reichte noch kaum über die Schreibtischplatte, so klein war der ganze kleine Ludwig damals. Er dachte, er müßte alle Kraft anwenden, den schweren Gegenstand von dem Schreibtisch herunterzuholen.

Aber siehe: das Kästchen war so leicht, so federleicht, daß es den Kinderhänden schon entfiel, als diese es gerade berührt hatten. Selbstverständlich klappte der Deckel des Kästchens auf, und die Zigaretten, die weißen Zigaretten, rollten über den Teppich und den Fußboden hin. Ludwig, erschrocken, beeilte sich, sie alle, die kleinen Zigaretten, eine nach der anderen, säuberlich in das Kästchen in Reih und Glied zurückzulegen, ehe jemand bemerkt hätte, was er angerichtet hatte.

Das war das erste Erstaunen, das Ludwig mit dem Bernstein erlebte. Und es blieb ihm das Erstaunen, wie leicht doch der Bernstein, für immer in Erinnerung. „Vielleicht", meinte er heute, „ist gerade dieses Erstaunen mit die Ursache gewesen, daß mich der Bernstein seit jener Stunde so seltsam anzog und daß mir gerade die Begegnungen mit ihm so sehr im Gedächtnis geblieben sind."

„Sie hatten also", fragte ich, „auch später noch Begegnungen mit dem samländischen Gold?"

Ludwig lächelte: „O ja, noch mehr als eine, und eine interessanter als die andere."

Ich bat ihn, zu erzählen. Wir waren in Warnicken etwa drei Tage zusammen. An diesem Abend saßen wir in der Gartenveranda beim Scheine einer stimmungsvollen, kleinen Lampe im Gespräch. Herr Reehag, der Besitzer des Gasthauses damals, hatte im Keller ein paar gute Flaschen Wein. Er saß dann selbst bei uns am Tisch, und die Stunden verflogen rascher denn je; wir bemerkten es kaum.

Von der See kam gleichmäßig das dunkle, vertraute Geräusch herüber, mit dem die Wellen geruhig zum Strande liefen, zu den steinernen Quadern, die hier zu Füßen der Steilküste lagen, um die Erde der ragenden Ufer zu sichern, vor dem ständig anprallenden Wasser zu sichern, das auf die Dauer diese Erde erschütterte und immer wieder in sich zusammensinken ließ. Freilich: auch die Mäuse und die wilden Kaninchen, die hier hausten, trugen das Ihre dazu bei, die Ufer zu durchlöchern und ihren Abfall zum Strande hin vorzubereiten.

So saßen wir also in der stillen Veranda, und Ludwig erzählte, gemächlich, wie er's liebte, von seinen vielen Begegnungen mit dem samländischen Gold. Es ist später weder Herrn Reehag, dem Besitzer des Gasthauses, noch mir, der ich schon viele hatte erzählen hören, so recht sicher gewesen, wieviel von dem allen, was uns Ludwig berichtete, echtes Erlebnis, wieviel nur Gespinst seiner Phantasie gewesen war. Gleichwohl: wir hörten zu, und Ludwig erzählte.

Da war die eine Geschichte — die mit dem Liebesbann durch ein Bernsteinstück, das angeblich ein Fischermädchen, von seinem Liebsten verlassen, am Strande von Groß-Kuhren nach einer sturmbewegten Nacht vor dem Zipfelberg fand. Das Mädchen brachte heimlich das Bernsteinstück nach Hause und wartete drei Tage, bis der ungetreue Liebste sich wieder mit der anderen in der Rosenschlucht traf. Das verlassene Mädchen schlich den beiden nach; es machte sich lautlos an die Stelle heran, wo die beiden saßen; dann strich das Mädchen den Liebsten, den treulosen Liebsten mit dem Bernsteinstück an, so leise, daß er es kaum bemerkte, das heißt: es ließ das Bernsteinstück sachte auf dem Rücken des Jungen hinab und hinauf gehen.

Am nächsten Tage kam der Geliebte, reuevoll, schwörend, er werde von nun ab nie wieder ein anderes Mädchen auch nur ansehen, zu der Verlassenen zurück, die, glücklich, daß ihr der „Liebesbann" so rasch und so sicher geholfen hatte, dem Geliebten sogleich auch berichtete, wie sie es angefangen hatte, ihn wieder zu gewinnen. Der Liebste, ein tüchtiger, umsichtiger Geschäftsmann, ergriff sogleich die Gelegenheit, die sich ihm hier bot. Das Fischermädchen überließ ihm das große Stück Bernstein, das der Junge dann sehr bald an einen Sommergast verkaufte, natürlich nicht, ohne ihm von der Fähigkeit dieses Bernsteinstückes, Liebe zu erzwingen, vertraulich zu berichten. So wanderte das Bernsteinstück, das, wie man sagte, seine Aufgabe in jedem Falle zuverlässig erfüllt hatte, von Hand zu Hand weiter, und da jeder, der es verkaufte, seinen Wert und also den Preis immer wieder steigerte, so erreichte das Bernsteinstück im Laufe der Zeit einen immer höheren Wert, einen immer höheren Preis.

„Und sehen Sie", so schloß dann Ludwig in der Veranda des Gasthauses in Warnicken seine Erzählung, „sehen Sie, so kam es, daß mir selbst eines Tages in Venedig ein Juwelier, den ich seit langem schon kannte, dieses Bernsteinstück anbot. Sie sind, so sagte er, wenn ich nicht irre, noch immer ein Verehrer schöner Frauen und ein Junggeselle dazu; mit diesem Bernsteinstück erobern Sie jede Frau, die Sie begehren; lebte sie noch heute, auch sie, die schöne Helena, würde die Ihre, und kein Paris hielte sie."

Ludwig lächelte, er tat es verschmitzt. „Wer", fuhr er fort, „wer will denn behaupten, daß nicht schon Paris die schöne Helena mit einem Bernsteinstück betörte? Schon damals, im Altertum, zogen die Händler aus dem Morgenland an den russischen Flüssen entlang bis in das ferne, von Sagen umwobene Samland und erstanden hier Bernstein, den sie zurück in die Länder des Morgenlandes brachten, wo er zu köstlichem Schmuck verarbeitet wurde.

Wir saßen, wir drei, in der stillen Veranda, hoben die Gläser und tranken auf die Schönheit aller Frauen auf Erden. Der Wein schmeckte gut. Herr Reehag entsann sich einer Reise an den Rhein: „In diesen Tagen ernten sie in den Weinbergen drüben. Wenn dieser Jahrgang so gut gerät wie der, den wir trinken —". Wir stießen aufs neue an.

Ludwig sprach sinnend ein uns unbekanntes Wort. Es schien mir arabisch. Doch es konnte genau so gut chinesisch sein. Vielleicht — vielleicht hatte Ludwig es auch selbst erfunden. Wir erkundigten uns, wie er das auch erwartet hatte, nach der Bedeutung des Wortes. Er sah uns prüfend an. Er schwieg noch eine Minute. Dann erzählte er aufs neue:

„Ich war einmal in Damaskus. Ein alter Bekannter nahm eines Abends mich mit in eine schmale Gasse zu einem alten Lehrer, der uns höflich aufnahm und sogleich in sichtbare Erregung geriet, als er erfuhr, ich wäre in dem Lande geboren, an dessen Küsten der Bernstein aus dem Meere gefischt würde. Er erhob sich noch einmal und holte ein Kästchen, ein kleines Kästchen aus Ebenholz, das er vor uns auf den Tisch setzte. Er sprach, fast feierlich: Sie wissen ohne Zweifel, daß die Gebetsketten der Mohammedaner aus Bernsteinperlen gefertigt werden müssen; so bestimmte es der große Prophet für alle Zeiten. In diesem Kästchen hier befinden sich drei Perlen einer solchen Kette zum Gebet, drei Perlen aus Bernstein. Er öffnete behutsam das hölzerne Kästchen und legte den Deckel, der in Scharnieren hing, zurück. Er erklärte uns weiter: Sie sehn die drei Perlen — er hob alle mit Vorsicht aus dem Kästchen heraus und legte sie auf ein samtenes, dunkelgrünes Tuch, auf dem sie zuvor in dem Kästchen geruht hatten — nun betrachten Sie bitte die drei Perlen genau! Sie sind alle aus dem nämlichen Stück Bernstein geschnitten, aber keine von ihnen sieht einer anderen gleich. Wir verglichen die Perlen, wir sahen lange auf sie: in der Tat, nicht eine war einer anderen ähnlich. Der Lehrer begann aufs neue, sehr ernst: Sehen Sie, ich erforsche diese Perlen schon seit Jahren, seitdem sie mir mein Vater aus der Gebetskette hinterließ, die ihm kurz vor seinem Tode auseinandergerissen war. Mein Vater gab mir einen Hinweis: eine von den Perlen ist die Perle des Weisen; der, der sie erkennt und dann täglich sie berührt, weiß den Weg durch sein Leben, den guten, den gerechten Weg. Nun erforsche ich die Perlen, ich blicke täglich auf sie: welche — welche ist die Perle des Weisen?

Er sah fragend nach mir. Ich begriff, auf was er wartete. Doch ich schüttelte den Kopf. Darauf legte der Lehrer das Tuch und die drei Perlen, schweigend, enttäuscht, in das Kästchen zurück; er wandte sich noch einmal zu mir: Wenn nicht einmal Sie, der aus dem Bernsteinland kommt, im Bernstein zu lesen, ihn zu verstehen imstande sind — er lächelte, matt —, wer denn sollte mir einmal von den drei Perlen sagen: die, die ist es, die ist die Perle des Weisen! Und damit schloß er das Kästchen."

Ludwig blickte leise vor sich hin in sein Glas. Er wiederholte jenes rätselhafte, unbekannte Wort, das er vorher, vor der Erzählung, ausgesprochen hatte. Dann sah er uns an, doch mit träumerischen Augen, hob sein Glas uns entgegen und lächelte entrückt: „Für heute genug der Bernstein-Geschichten! Morgen — morgen — ich habe noch ein Dutzend."

Und dann leerten wir zu dritt noch so einige Gläser auf der Veranda in Warnicken zum Rauschen der See.

UNSER BUCH

E. T. A. Hoffmann, Schriften zur Musik/Nachlese. — Nach dem Text der Erstdrucke und Handschriften herausgegeben sowie mit Nachworten und Anmerkungen versehen von Friedrich Schnapp. Mit mehreren, teils kolorierten Zeichnungen von E. T. A. Hoffmann. 1061 Seiten, Ganzleinen DM 29,80, Ganzleder DM 39,— Bisher erschienen Band I, Fantasie- und Nachtstücke, und Band II, Die Elixiere des Teufels — Lebensansichten des Katers Murr. Band I und II je DM 22,80, Ganzleder DM 32,—.

„Die vorliegenden Bände der geplanten Gesamtausgabe, für die es im Augenblick auf dem westdeutschen Buchmarkt kein annähernd gleichwertiges Gegenstück gibt, sind durch die sorgfältige Bearbeitung die umfassenden Anmerkungen und die prachtvollen Illustrationen auch für einen breiteren Leserkreis bestimmt. Jeder Bücherfreund wird sich glücklich schätzen, wenn er diese Bände seinem Buchbestand hinzufügen kann ...", so hieß es in unserer Besprechung der ersten beiden Bände des Gesamtwerks von E. T. A. Hoffmann vor fast zwei Jahren. Nun legt der Winkler-Verlag als dritten Band die Schriften zur Musik vor, vereint mit der Nachlese aus den vielfältigen Aufzeichnungen dieses ungemein begabten, skurrilen, unruhigen und amüsanten Geistes. Was wir eingangs sagten, gilt in gleichem Maße für diesen dritten Band, für den der Hamburger Musikwissenschaftler Friedrich Schnapp als Herausgeber zeichnet und der vom Verlag als in gewisser Hinsicht bedeutsamster der fünfbändigen Gesamtausgabe bezeichnet wird.

Daß der gebürtige Königsberger E. T. A. Hoffmann wie kaum ein anderer Dichter der Romantik das Geistesleben seiner Zeit beeinflußt hat, ist weithin bekannt. Daß er als Musikkritiker epochemachend wirkte, wissen nur wenige.

1814 schrieb er an seinen Verleger Cotta:

> Die Musik ist in der That die einzige Kunst, über welche so selten in höherer Rücksicht gesprochen wird, welches wohl daher rührt, daß die Musiker in der Regel nicht schreiben können.

Erst in den letzten Jahrzehnten wurden neben den bekannten Rezensionen E. T. A. Hoffmanns wie die berühmte über Beethovens 5. Symphonie viele kleinere, ebenso bedeutsame Stücke aufgefunden, die in diesem Band zum ersten Male der Öffentlichkeit zugänglich gemacht werden. Für den Musikkenner wie für den Liebhaber schöner Bücher gleichermaßen reizvoll sind die Notenbeispiele, die dem Text eingefügt wurden. An Hand der Originaldrucke, wie sie Hoffmann vor 150 Jahren vorgelegen haben, wurden diese Noten neu gestochen — bei der Qualität des Papiers und des Druckes eine wahre Augenfreude.

Der zweite Teil dieses Bandes ist für einen flüchtigen Leser, der die heute gängigen Sensationen sucht, vermutlich ohne jeden Reiz. Eine Sammlung von Notizen, Skizzen und Aufzeichnungen verschiedenster Art, deren Gehalt und Sinn sich erst bei gründlicher Lektüre erschließt, wobei die liebevoll redigierten Anmerkungen am Schluß des Bandes eine wirkliche Hilfe bieten. Für den Leser, der mehr sucht als eine Unterhaltung für den Augenblick, sind gerade die Fragmente aus Notizen und Tagebüchern eines solch lebendigen Geistes von eigenartigem Reiz. Dafür ein kleines Beispiel aus Hoffmanns letzter Schaffensperiode:

> Anektodte — autentisch — ein robuster Kerl läßt sich in der Charritée das linke Bein abnehmen — bleibt bei der Operation ganz munter — und jubelt laut als man ihm das abgenommene Bein zeigt — bin ich die verfluchte Pote los — als man den Verband angelegt hatte spricht (er) zu Rust — ah lieber Herr Generalchirurgus — Sie haben sich so viele Mühe mit meinem linken Bein gegeben — am rechten sind mir die Nägel so lang gewachsen — wollen Sie mir die nicht auch gleich wegschneiden —.

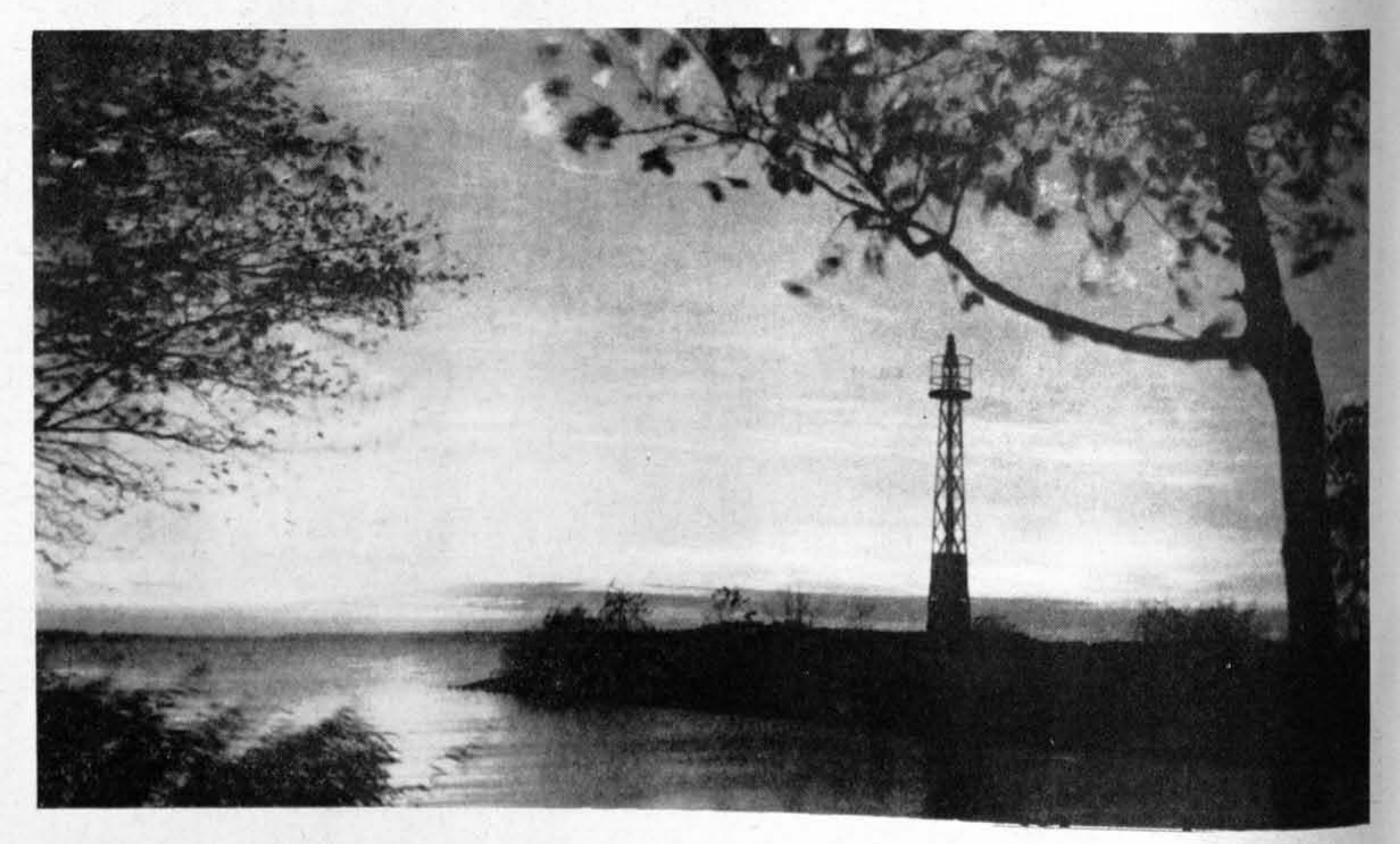
In den Anmerkungen wird erläutert, daß der genannte Arzt einer von Hoffmanns Ärzten während dessen letzter Krankheit war. Er verzichtete nach Hoffmanns Tode auf sein Honorar und gab sein Scherflein zu der Sammlung für einen Grabstein. Vermutlich hat er diese Anekdote seinem Patienten zur Aufheiterung erzählt.

Fassen wir zusammen: der dritte Band der Gesamtausgabe von E. T. A. Hoffmanns Werken ist es wert, den beiden ersten Bänden zugesellt zu werden. Der Bücherfreund wird auch diesen Band in einer stillen Stunde immer wieder gern zur Hand nehmen. Jeder Band kann übrigens auch einzeln erworben werden.

An dieser Stelle sei erwähnt, daß die Herausgabe der Werke unseres großen Landsmannes im Rahmen der einzigartigen Sammlung „Dünndruck-Bibliothek der Weltliteratur" erfolgt, die auf dem deutschen Buchmarkt nichts Vergleichsbares hat. Der Winkler-Verlag hat in diesem Herbst den hundertsten Band dieser durch innere und äußere Qualität und Werktreue überzeugenden Reihe vorgelegt.

Auf diese Sammlung mit ihren hervorragenden Ausgaben klassischer und neuerer Literatur von Weltgeltung weisen wir unsere Leser mit besonderer Freude hin, da ein Landsmann an dieser Arbeit in wesentlichem Maße beteiligt ist. Otto Dickschat (dieser Name konnte ja nur auf unsere Heimat hindeuten!) ist, wie er uns schrieb, seiner Abstammung nach echter Bauer. Er wurde geboren in der Tirballis, einem bei Pillkallen gelegenen Moor. Daß dieser Ostpreuße auch an der hervorragenden Gesamtausgabe der Werke E. T. A. Hoffmanns mitgewirkt hat, scheint uns mehr als ein glücklicher Zufall. RMW

Unser Foto oben zeigt einen Blick von der Gausupspitze bei Georgenswalde. — Unten: Abendstimmung am Mauersee. Unser Foto wurde am Ausfluß der Angerapp aus dem See aufgenommen. *Aufn. Perling, Edith Böhm*



Der Schiffer Michael Austyn

ROMAN VON PAUL BROCK

Die letzte Fortsetzung schloß:

Michael ging zwischen dem Heu hindurch am Fluß entlang, umschritt das Dorf, das seine Mittagsruhe hielt, und wanderte in den Kiefernwald hinein. Er ging zum Förster und bat ihn um einen Baum.

Alle Bäume im Forst kannten Michael und er kannte sie. Er hatte sie aber immer nur im Schnee gesehen, selten im Sommer. Nun ging er zwischen ihnen hindurch, mit denen er groß geworden war, und suchte seinen Mast, den er brauchte.

15. Fortsetzung

Das Suchen war nicht schwer; sie waren alle gerade und schlank gewachsen und ließen sich vom Windhauch biegen; wenn man mit dem Hammer gegen den Stamm schlug, gab das Holz einen klingenden Ton, der eine tief, der andere hoch; man konnte eine Melodie darauf spielen.

Michael suchte lange, nur um zwischen den Bäumen umherzuwandern; der Förster mußte viel Geduld haben wegen seines langen Suchens. Endlich blieben sie bei einem Stamm stehen; Michael legte die Hand darauf: „Diesen!" Ein Mann kam heran mit einer Säge — in der Nähe befand sich ein großer Schlag —, Michael legte selbst mit Hand an, und dann fiel der Baum, um lange zu stehen in seiner schlanken Biegsamkeit, hell zwischen Wellen und Wolken, statt der Äste ein weißes Segel und statt der Krone die Flagge an seiner Spitze tragend.

Als Michael mit dem Förster alles geordnet hatte, wegen der Bezahlung und wegen des Fuhrmanns, der den Stamm zum Stromufer bringen sollte, und wie hoch der Fuhrlohn wäre, ging er langsam vom Wald zum Dorf hin.

Er fand einen breiten Weg, der führte mitten ins Dorf hinein, zur Kirche und zum Krug, der am Dorfanger stand, wo man essen konnte und Freunde treffen und Bier trinken, aber er ging einen anderen, einen schmalen Steig, der rechts wendete, sich durch Kornfelder wand und abseits führte zu einem kleinen, weißen Haus mit niedrigem Strohdach.

Michael wußte, daß er dort Gertrud finden würde. Seit er vor einigen Jahren das Haus verkauft hatte und ihn nichts mehr an den Ort seiner Kindheit band, war nur noch Gertrud da, zu der er seine Schritte lenkte, wenn ihn doch einmal eine Notwendigkeit hierherführte.

Er sah sie von weitem im Garten stehen. Sie grub Kartoffeln aus der Erde.

Gertrud war wie die Erde. Sie kam ihm keinen Schritt entgegen, sondern blieb aufrecht stehen, auf dem Spaten die Hände übereinandergelegt, das Gesicht ihm zugewendet; darin war Freude.

Gertrud wartete und ließ ihn ganz nahe herankommen, bevor sie ihm ihre Hände entgegenstreckte.

„Nun bist du doch einmal gekommen, Michael!"

„Du gräbst schon Kartoffeln, ist der Sommer schon so weit?"

„Ja, Michael!"

In Gertruds Gesicht war eine tiefe Röte getreten. Sie sah Michael an und war unruhig von seinen Blicken, die von weit herkamen. Gertrud kannte diese Blickferne an ihm, als käme er vom Himmel.

Der Spaten, den Gertrud in die Erde gestoßen hatte, daß er aufrecht zwischen ihnen stehenblieb, fiel um, als Michael daran rührte. Er bückte sich, hob ihn auf und fing an, Kartoffeln auszugraben. Es machte ihm Freude, wie die Erdschollen zur Seite fielen und die gelben Knollen daraus hervorkullerten.



Zeichnung: Erich Behrendt

„Du wirst eine reiche Ernte haben."

„Ja, Michael — sieh, meine Astern blühen auch schon." Sie zeigte auf ihr Blumenbeet, das er nun schon kannte. „Ich habe auch Rosen in diesem Jahr gepflanzt, sieh dort; ich dachte, daß Rosen schön sein müßten, und pflanzte sie ein; jetzt blühen sie schon."

„Rosen?"

„Ja, dort — sieh her!" Sie führte ihn zu den Rosensträuchern, die sie nahe am Haus gepflanzt hatte. Michael beugte sich herab zu den Blüten und berührte sie mit seiner Hand; ein paar Blätter fielen ab und gaukelten wie Schmetterlinge zur Erde. Gertrud hob die Blütenblätter auf; sie lagen wie kleine, gelbe Schalen auf ihren erdigen Händen.

„Komm in die Stube, Michael", forderte sie ihn auf. Sie gingen zusammen durch die niedrige Tür ins Haus. Michael mußte sich bücken, um nicht mit dem Kopf an die obere Schwelle zu stoßen. Im Zimmer war es kühl und ein wenig dämmerig.

„Laß", bat er, als sie die Vorhänge von den Fenstern ziehen wollte.

Michael setzte sich an den Tisch; sie ging ab und zu, war eilfertig, trug Tassen und Teller auf, brachte Milch, Butter und Brot. Er aß und trank von der kühlen Milch, und Gertrud trank und aß auch. Michael erzählte: er berichtete, warum er gekommen war; weil er eine Besan kaufen mußte. Er erzählte von den Reisen, von den Frachten —.

Von Helga wollte er auch erzählen. Helga erfüllte seine ganze Seele, machte alle seine Schritte bedächtig und versonnen und alle Gesten waren von ihr schwer; aber er sah etwas Neues an Gertrud und vergaß darüber, von Helga zu sprechen. Er sah, daß ihre Bewegungen verhalten waren, seitdem sie das Zimmer betreten hatten; sie trat leise auf und vermied es, mit lauter Stimme Worte zu sagen, die sie sonst hervorgesprudelt hätte; Michael merkte kaum, daß auch er leise sprach, als lausche jemand ein Geheimnis ab, das seine Worte bergen könnten. Manchmal schien es ihm, als horche sie auf etwas, das von draußen kommen müßte, oder durch die Tür vom anderen Raum her, wie ein Mensch unruhig auf etwas lauscht, dessen Kommen er herbeisehnt und zugleich fürchtet.

Einmal ging sie leise in die Kammer, die neben dem Zimmer lag, blieb darin einen Augenblick und kam wieder zurück, einen Glanz in ihren Augen tragend.

Michael spürte das Neue in ihrem Wesen, ohne es zu denken.

Er hatte sie oft gesehen, all die Jahre — war gekommen, bei ihr gewesen und wieder gegangen: sie kannten einander, tief und wirklich, aber sie hatte nie geklagt, wenn er gehen wollte, weil Gertrud wußte, daß Michael nicht bei ihr bleiben durfte; die Ferne wartete auf ihn.

Einmal hatte er daran gedacht, sie mitzunehmen; aber ehe er ausgesprochen hatte, was er sagen wollte, kamen ihre Worte ihm zuvor und waren so stark erfüllt von der Liebe zur Erde, auf der sie weilte und ihr Leben lebte, das in der Bewegtheit des ewigen Wanderns zerbrechen und zerflattern würde, daß Michael sein Begehren verschwieg. Seitdem war es nie wiedergekommen, weder in Gedanken noch im Gefühl.

Als Michael nun gegessen hatte, stand er auf. Er wollte wieder hinausgehen; die Dämmerung der Stube bedrückte ihn. Auch Gertrud hatte sich erhoben. Sie stand schon an der Türe, drängte ihn mit ihren Blicken, daß er das Zimmer verlassen möge. Er glaubte, daß sie es eilig habe, an ihre Arbeit zu kommen.

„Ich helfe dir noch graben", sagte er.

„O nein —", erwiderte sie verwirrt. „Nein, nein!"

Sie blieb in der geöffneten Türe stehen, und er näherte sich ihr; in seinen Blicken blühte eine ganz leise Zärtlichkeit, die sie an ihm kannte. Sie lebte heimlich von dieser Zärtlichkeit, wenn Michael fern war, ohne daß er es wußte.

Jetzt ließ sie ihn nicht an sich herankommen, sondern schickte sich an, ihm nach draußen voranzugehen in der Erwartung, daß er ihr folgen würde. Er spürte es mit Verwunderung und zögerte.

In diesem Augenblick war plötzlich eine andere Stimme im Raum, wie die Stimme eines Menschen, aber dünn und kläglich; sie schien auch nicht im gleichen Zimmer zu sein, sondern von irgend woher zu kommen – durch die Wand, durch die Türe.

Michael blieb nun erst recht stehen und lauschte; auch Gertrud war jäh stehen geblieben. Michael sah ihre Verwirrung, wie sie errötete, von der Stirne bis zum Hals und noch bis in den Ausschnitt ihres Kleides hinein, und wie sie die Augen zur Erde senkte. Ihr Körper lehnte sich an den Türpfosten, das Blut entwich so rasch aus ihrem Gesicht, als es gekommen war; sie wurde totenblaß und drohte umzusinken.

Michael sah und hörte das alles mit Verwunderung.

Die Stimme wurde lauter, deutlicher vernehmbar, aufdringlicher — kein Zweifel war mehr möglich, es war das Weinen eines Kindes.

Einen Augenblick standen sie sich gegenüber und blickten einander an; Michael fragend, Gertrud Ratlosigkeit im Blick. Sie war immer noch blaß und zitterte vor Erregung. Dann sah Michael, wie sich ihr Wesen wandelte. Sie richtete sich auf, wuchs ein wenig empor, daß es ihm beinahe erschien, sie hätte die Höhe seiner Gestalt.

Dann trat sie in die Stube zurück, ging an ihm vorüber zur Tür, die in den anderen Raum führte, und sagte leise: „Komm, Michael."

Michael folgte ihr. Das Weinen des Kindes verstummte, als Gertrud die Tür öffnete. Sie zog Michael an ihre Seite. Da standen sie vor einer Wiege; er sah auf das Kind herab. Das schwieg jetzt voll Überraschung. Es hatte große Augen, die waren wie blaue Seide, mit einem Lichtstrahl in der Mitte.

Gertrud war jetzt gar nicht mehr schwach. Sie stand an Michaels Seite mit einer stillen, sicheren Erhabenheit. Michael ergriff ihre Hand. „Vorigen Herbst?" fragte er.

„Ja", sagte Gertrud. „Ich schrieb dir nach seiner Geburt. Hast du meinen Brief nicht bekommen?"

„Deinen Brief? — Nein! — — Deinen Brief?" wiederholte er und wurde blaß. Er gedachte plötzlich jenes Briefes, den er in Königsberg erhalten und vergessen hatte zu öffnen, weil er ganz und gar erfüllt gewesen war von dem Anderen, Großen, Überwältigenden.

Aber dieses hier war beinahe gleich überwältigend.

„Ja, ich habe ihn bekommen, Gertrud", gestand er, „aber — verzeih! Ich habe ihn nicht gelesen."

„Ich dachte es mir", beruhigte sie ihn. „Du hast keine Zeit dafür gehabt. Ich habe dich darin auch nur gebeten, einmal zu kommen, wenn du hier vorbeifahren würdest, damit ich ihn dir zeigen könnte."

„Wenn ich gewußt hätte — —"

„Nun bist du ja gekommen, Michael", plauderte sie weiter. „Ich habe sehr gewartet; immer, wenn ich einen Kahn sah, hoffte ich, es sei der Condor."

„Wie heißt er?"

„Wie soll er heißen? — Michael!"

Gertrud sah lächelnd und sehr beglückt, wie Michael sich niederbeugte und mit seinen großen Händen nach den Fingerchen des Kleinen griff; er wußte nichts Rechtes damit zu beginnen. Michaels Hände waren geschaffen, nach den Sternen zu greifen. Er fuhr über das dünne, blonde, flaumigweiche Haar des Kindes, aber das wollte weinen über die Härte seiner schwieligen Finger, daß Michael schnell von seiner Zärtlichkeitsgeste abließ.

Fortsetzung folgt

GENERAL A. D. DR. WALTHER GROSSE:

Ostpreußische Truppen in der Völkerschlacht bei Leipzig

Auch heute noch, nach 150 Jahren, erscheint es durchaus angebracht, jener gewaltigen dreitägigen Schlacht vor den Toren Leipzigs zu gedenken, in der eine halbe Million Streiter aus allen Nationen Europas aufeinander stießen. Nie ist die „Völkerschlacht" trotz mancher sonstigen Unkenntnis in der Geschichte aus dem Gedächtnis unseres Volkes entschwunden, zu groß war ihr Ausmaß, zu groß waren ihre mittelbaren späteren Folgen. Aber wie hat sich seitdem alles verändert: Das Regime, das heute Rußland und Osteuropa beherrscht, stellt sich den deutschen Lebensinteressen entgegen, Frankreich, einstmals unser Widerpart, ist heute nicht nur unser Bundesgenosse, sondern unser Freund geworden Auch dort an der Seine, mögen sich in diesen Tagen vielleicht manche geschichtlich interessierte Kreise der Leipziger Schlacht erinnern, und sie können das sogar mit einem gewissen Stolz tun, denn der französische Soldat hat sich damals in einer immer ungünstiger werdenden Kampflage ganz hervorragend geschlagen und hat seinen Gegnern den Sieg ganz gewiß schwer genug gemacht



Die Katastrophe des russischen Winters 1812 hatte es nicht vermocht, Napoleons Macht zu brechen. Mit seiner gewaltigen Energie hatte der Kaiser sofort rücksichtslose neue Aushebungen veranlaßt und erschien im Frühjahr 1813 mit einer Achtung gebietenden Armee auf dem deutschen Kriegsschauplatz Wenn auch bereits allmählich die kampferprobten alten „grognards" seine von ihm besonders geschätzten „Murrköpfe" fehlten, mit denen er fünfzehn Jahre lang seine glänzenden Siege erfochten hatte, so schlugen sich doch auch seine jetzigen jungen Rekruten, wie sich zeigen sollte, recht gut, sobald sie ins Gefecht kamen. Eine ganze Anzahl von ihnen war allerdings den vielen strapaziösen Märschen nicht gewachsen, die gerade dieser Feldzug bringen sollte. Das Feldherrngenie Napoleons und die Macht seiner Persönlichkeit waren jedoch immer noch in der Lage, vieles auszugleichen, manches Mal auch die Fehler seiner Marschälle, die leicht versagten, wenn sie allein operieren sollten

Der Feldzug bis zum Waffenstillstand

Auch auf der preußisch-russischen Seite war im Frühjahr 1813 noch nicht alles so, wie es für einen langen und schweren Feldzug nötig erschien. Die einst zahlenmäßig starke russische Armee war durch die pausenlose lange Verfolgung von Moskau bis an die Oder schwer mitgenommen, Reserven aus dem Inneren Rußlands waren zwar im Anmarsch, aber noch weit entfernt

In der preußischen Armee waren die aktiven Regimenter nebst ihren Reserve-Mannschaften in voller Ordnung. Aber ihre Zahlenstärke war verhältnismäßig gering, und die notgedrungen mit großer Beschleunigung neu ausgehobenen Mannschaften konnten bei der unvorstellbaren Armut des Staates trotz freiwilliger Beihilfe der Bürger nicht immer sogleich kriegsmäßig ausgestattet werden. Zwar half England nach Kräften aus, aber es war denn doch so, daß z. B. zwei Reserve-Regimenter in den bunten englischen Uniformen und mit englischen Waffen ins Feld rücken mußten

Doch das Selbstvertrauen in den preußischen Reihen war gewachsen, man hatte allmählich gemerkt, daß auch Napoleon nicht unbesiegbar war. Im ganzen Heer herrschte eine zwar ernste, aber doch auch zuversichtliche, hochgemute Stimmung, der Geist der Truppe war dem des aus vielen Kontingenten bestehenden französischen Heeres unzweifelhaft überlegen. Kein Staat stand ja auch damals so unerbittlich wie Preußen vor der Wahl, alles, auch das letzte, zu verlieren oder alles wieder von neuem zu gewinnen

Die ersten Schlachten des Frühjahrsfeldzuges bei Gr.-Görschen und Bautzen waren keine Siege für die Verbündeten, aber auch keine der gewohnten Siege für Napoleon; er mußte feststellen, daß ihm jetzt ein ganz anders geführter Gegner gegenüberstand als vor sieben Jahren bei Jena und Auerstedt, und seine Verluste waren weit schwerer als in früheren Kriegen.

So machte er selbst den Verbündeten den sehr gerne angenommenen Vorschlag eines siebenwöchigen Waffenstillstandes der schließlich verlängert wurde bis zum 16. August, von dem er übrigens später sagte, es sei der größte Fehler seines Lebens gewesen In diesen Wochen konnte die unter dem Drange der Not ungewöhnlich rasch vorgenommene preußische Mobilmachung vervollständigt und vor allem Österreich als neuer Bundesgenosse gewonnen werden Auch Napoleon benutzte diese Wochen, um die Aufstellung seiner Armee zu vollenden und sie innerlich zu festigen. Er hatte, ohne seine bedeutenden Besatzungen in den auf deutschen Boden liegenden Festungen etwa 260 000 Mann zur Verfügung, denen die Verbündeten allmählich 340 000 Mann in drei Armeen (Fürst Schwarzenberg, Blücher und Kronprinz von Schweden) entgegenstellen konnten!

Die ostpreußischen Truppen

Unsere ostpreußischen Truppen gehörten alle zur Blücherschen Armee, und zwar zu den beiden besten und erfolgreichsten Korps Yorck und Bülow. Bei Yorck befanden sich nach der Einteilung vom 11. September 1813 die beiden Regimenter, die er besonders schätzte, die späteren 1. und 3. Grenadiere, die späteren Königsberger Kürassiere sowie Tilsiter Dragoner, das Ostpreußische National Kavallerie-Regiment, das halbe 1. Jäger-Bataillon und eine Feldkompanie der 1. Pioniere, dazu ostpreußische Fuß- und reitende Batterien. Im Bülowschen Korps, das der Nordarmee des schwedischen Kronprinzen zugeteilt war, waren die späteren Grenadier-Regimenter 4 und 5, die zweite Hälfte der 1. Jäger und vier Bataillone Ostpreußischer Landwehr, darunter das sogenannte „Königsberger Bataillon", das uns bei Leipzig noch ganz besonders beschäftigen wird

Strategische Einkreisung Napoleons

Während des Waffenstillstandes drang gegen die Stimmen Blüchers und Gneisenaus die österreichische Auffassung durch: den Gegner erst einmal nach alter Art ermüden und zermürben durch Lavieren, Abwarten, Ausweichen und dann erst die letzte Entscheidung zu suchen

Napoleons Plan war, sich auf die Elbe zwischen Dresden und Hamburg zu stützen mit ihren festen Plätzen Magdeburg, Torgau und Wittenberg und dabei zunächst eine stark offensive Verteidigung zu führen. Einen Hauptschlag gedachte er dabei gegen Berlin zu unternehmen

Die nun beginnenden Kämpfe des Herbstfeldzuges verliefen im allgemeinen günstig für die Verbündeten Die beiden gegen Berlin entsandten Marschälle Oudinot und Ney erlitten bei



Attacke der Litthauischen (Tilsiter) Dragoner bei Möckern. — Nach einem Gemälde von C. Becker

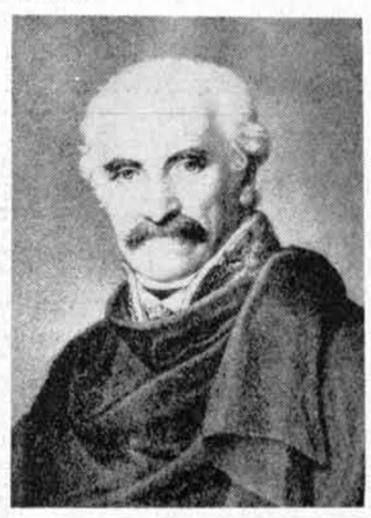
Die Wucht eines Kavallerieangriffs lag im geschlossenen Stoß. Diese Ordnung konnte durch heftiges Abwehrfeuer gesprengt werden. Gelang es der Kavallerie, in die Reihen der feindlichen Infanterie einzubrechen oder diese gar niederzuwalzen, so lösten sich die Schwadronen während des Handgemenges in einzelne Trupps auf. Gelockerten Verbänden drohte dann die Gefahr, von feindlicher Reiterei in der Flanke gefaßt zu werden. Daher bestand das Geschick eines Kavallerieführers darin, unter Ausnutzung des Geländes blitzartig anzugreifen und möglichst schnell die Schwadronen wieder zu sammeln und neu zu ordnen

Groß-Beeren und vor allem in der entscheidenden Schlacht bei Dennewitz recht schwere Niederlagen, und an der Katzbach schlug Blücher den Marschall Macdonald, unseren Ostpreußen wohlbekannt aus dem Kurland-Feldzug 1812. Ein Sieg Napoleons bei Dresden über die Schwarzenbergsche Hauptarmee wurde wettgemacht durch den Sieg des nach Böhmen zurückgegangenen Heeres bei Kulm Napoleon sah ganz richtig seinen Hauptgegner in Blücher, aber der alte, gewandte Husar verwandelte seine Angriffsabsichten durch kluges Ausweichen zu ermüdenden Stößen ins Leere.

Das 1913 unter großen Feierlichkeiten eingeweihte Völkerschlachtdenkmal im Südosten von Leipzig. Der 91 Meter hohe, wuchtige Bau wurde auf einer Anhöhe errichtet; an dieser Stelle war am 18. Oktober der Gefechtsstand der verbündeten Monarchen.

Unter diesen Umständen fing die an sich veraltete Ermüdungs- und Zermürbungsstrategie doch zu wirken an: immer enger begann sich der Kreis um Napoleon zu schließen, immer mehr entglitt das Gesetz des Handelns seiner Hand, immer schwieriger wurde sein Nachschub Nach einem Wort von der Goltz-Paschas glich er einem Eber, an den sich dauernd die Bracken hängen

Das fortreißende Ungestüm des 71jährigen „Marschall Vorwärts" beschleunigte das entscheidende Ende des großen Kesseltreibens Aus eigener und Gneisenaus Initiative erzwang er sich, wenn auch unter schweren Verlusten, mit seiner Schlesischen Armee am 3. Oktober bei Wartenburg den Übergang über die Elbe, Napoleon hatte damit seine Elbe-Linie verloren. Das Yorcksche Korps mit seinen Ostpreußen hatte wieder einmal die Hauptarbeit dabei geleistet, sein Führer erhielt später mit dem Grafentitel mit vollem Recht den ehrenden Namenszusatz „von Wartenburg" Am Abend jenes 3. Oktober gedachte Blücher im Schloß zu Wartenburg in sehr bewegten Worten dankbar des zu früh gestorbenen „Waffenschmiedes" Scharnhorst



Gebhard Leberecht von Blücher, Generalfeldmarschall und Fürst von Wahlstatt, (1742—1819) Führer der Schlesischen Armee und eigentlicher Sieger von Leipzig. Er war die treibende, stets zur Entscheidung dringende Kraft der Befreiungskriege. Die Soldaten seines russischen Korps nannten ihn zuerst den „Marschall Pascholl", den „Marschall Vorwärts" —

*

Goethe verfaßte die treffende Inschrift für den Sockel seines Denkmals in seiner Heimatstadt Rostock: „In Harren und Krieg, in Sturz und Sieg bewußt und groß — so riß er uns vom Feinde los."



August Neithardt von Gneisenau. Später Graf und preußischer Feldmarschall (1780—1831), Blüchers Generalstabschef. Er hatte sich als Kommandant 1807 bei der Verteidigung Kolbergs bewährt. In seinem Wesen vereinigte sich eine umfassende geistige Bildung und ein klarer Blick für praktische Dinge. So war er ein hervorragender Mitarbeiter an der preußischen Reformarbeit in Königsberg 1807 bis 1810. — Seine größte Ruhmestat war 1815 die selbständige Anordnung des Marsches der preußischen Armee nach der verlorenen Schlacht bei Ligny auf das Schlachtfeld von Belle-Alliance (Waterloo). Er starb an der Cholera als Oberbefehlshaber der zum Schutz der Grenze eingesetzten Armeekorps während des polnischen Aufstandes 1831



Johann David Yorck von Wartenburg (1759—1830), seit 1814 Graf. 1797—1799 Kommandeur des neu formierten Füsilier-Bat. Nr. 23 in Johannisburg. Später wieder eng verbunden mit den ostpreußischen Truppen im Kurland-Feldzug 1812 und als Kommandierender General des I. Armeekorps der preußischen Armee 1813. Durch den Sieg bei Möckern leitete er in den Kämpfen bei Leipzig eine entscheidende Wendung ein. In seinem Abschiedsbefehl an das I. Armeekorps 1814 steht: „Mitten unter den Schrecknissen eines mit Erbitterung geführten Nationalkrieges, der seine Schritte durch Barberei und Verwüstung bezeichnete, habt Ihr bewiesen, daß der wahre Soldat der Menschlichkeit nicht fremd werden darf ..."



Friedrich Wilhelm Graf Bülow von Dennewitz (1755—1816), von 1795—1807 in Soldau Kommandeur eines ostpreußischen Füsilier-Bataillons, 1807 Kämpfe auf der Frischen Nehrung zum Entsatz von Danzig in Königsberg. Mitglied der großen Untersuchungs-Kommission, 1813 als Generalleutnant Chef des III. Armeekorps, 1814 erhielt er als Ehrengeschenk die Güter Domäne Grünhoff, Rudnicken und Domäne Neuhausen im Landkreis Königsberg, sowie die Erlaubnis, im Kronprinzen-Palais Vorder-Roßgarten zu wohnen. 1815 führte er den wirksamen Flankenstoß bei Belle-Alliance (Waterloo). Er starb als Kommandierender General des I. AK in Königsberg. Die Provinz Ostpreußen verdankte ihm die Stiftung des Blindeninstituts.



Hermann von Boyen geboren in Kreuzburg, Kreis Pr.-Eylau 1771; gestorben 1848 in Berlin Er erhielt seine militärische Ausbildung bei ostpreußischen Regimentern und hörte Vorlesungen bei Immanuel Kant. Bei der Heeresreform nach dem Unglücklichen Kriege 1807 wurde er als einer der wichtigsten Mitarbeiter gewertet. 1813 war er Chef des Generalstabs des III. Armeekorps (Bülow). 1814 zum Kriegsminister ernannt schuf er die Grundlage der preußischen Heeresverfassung im Sinne Kantischen Geistes der Pflichterfüllung. 1819 schied er aus Protest gegen reaktionäre Bestrebungen aus dem Dienst, wurde 1841 abermals Kriegsminister und führte das Zündnadelgewehr in der Armee ein.

Das Yorcksche Korps bei Möckern

(Fortsetzung der Abhandlung über die Völkerschlacht bei Leipzig)

Die beiderseitigen Heeresmassen näherten sich am 14. und 15. Oktober dem erwählten Kampfgelände im Leipziger Raum. Unerwartet für Napoleon war das Erscheinen Blüchers mit seiner Armee. Die Nordarmee unter dem als Kronprinz von Schweden adoptierten Franzosen Bernadotte, einem einstigen Freunde Napoleons, rückte trotz Bülows dauerndem Drängen nur sehr langsam an. Der Kronprinz wollte wohl den schwedischen Teil seiner Armee schonen und mußte sich wegen seiner Passivität manches Unangenehme sagen lassen. Von Süden her rückte die Hauptarmee gegen Leipzig vor, Österreicher, Russen und Preußen, wie denn damals sämtliche Armeen durchweg national gemischt waren, auch Blücher hatte russische Korps unter seinem Befehl.

Das Vorspiel der „Völkerschlacht" bildete ein grandioses Kavallerie-Gefecht bei Liebertwolkwitz, es war wohl die letzte große Reiterschlacht der Kriegsgeschichte. Achttausend Reiter schlugen sich den ganzen Nachmittag des 14. Oktobers herum, bis schließlich das bessere Pferdematerial der Verbündeten den Ausschlag gab. Am 16. Oktober begannen dann jene dreitägigen Kämpfe, die letzten Endes für Napoleon die große Schicksalswende bedeuten sollte. Im Süden Leipzigs focht die noch nicht vollzählige Hauptarmee in schwerem Ringen nicht besonders glücklich. Ihr Angriff, der Österreicher und Russen, dazu das preußische Korps des Generals von Kleist, war in einer zu großen Breite angesetzt. Napoleon, der einen untrüglichen Blick für



Stellungen am Morgen des 18. Oktobers. Vermerkt sind nur die wichtigsten Orte des Schlachtfeldes.

solche Fehler besaß, stieß sofort mit sehr starken Infanterie- und Kavallerie-Massen gegen die zu dünnen Fronten vor und durchbrach sie sogar an einigen Stellen. Hauptsächlich bei W a c h a u kam es zu sehr schweren Kämpfen. Erst am späten Nachmittag konnte durch Reserven die Wucht des Angriffs einigermaßen aufgehalten werden. Die Kürze des Oktobertages kam den Verbündeten dabei zur Hilfe

Dieser halbe Erfolg Napoleons wurde jedoch ausgeglichen durch das, was mittlerweile hinter seinem Rücken geschah. Es war B l ü c h e r mit seiner Armee, die in einen der schwersten, aber auch entscheidungsreichsten Kämpfe bei M ö k k e r n einen vollen Sieg errang, und damit die Flanke Napoleons aufriß. Y o r c k traf hier mit seinem Korps auf einen der besten Marschälle Napoleons, Marmont, und damit auf einen an Führung und Zahl ebenbürtigen Gegner der bis dahin noch keine Niederlage in diesem Feldzug erlitten hatte. Er mußte nach und nach seine gesamten Kräfte einsetzen, um in fünfmal wiederholten Angriffen das Dorf und die stark besetzten Höhen ostwärts in seine Hand zu bekommen, erst der von ihm in eigner Person angeführte allgemeine Angriff glückte endgültig. Es wurde ein großer Sieg, 2000 bis 3000 Gefangene, 3 Fahnen, 40 Geschütze und viele Munitionswagen fielen in preußische Hände. Der linke französische Flügel war eingedrückt, Marmont wich unter Verlust seines halben Korps zurück bis an die Tore Leipzigs. Noch am gleichen Abend wurde Blücher auf dem Schlachtfeld zum Feldmarschall ernannt. Aber teuer, sehr teuer war der große Erfolg erkauft: mit 20 848 Mann war das Yorcksche Korps am Morgen ausgerückt, am Abend dieses mörderischen Tages zählte es nur noch 13 150 Kampffähige, und sehr schwer zu ersetzen war der große Verlust an höheren Offizieren, die mitten im Kampfgetümmel gewesen waren. Die Verluste dieses einen Tages reichen fast heran an die Gesamtverluste der sechstägigen Schlacht von T a n n e n b e r g 1914! Der Tag von Möckern brachte viel Trauer in ostpreußische Häuser.

Der 17. Oktober war ein Sonntag. Er verlief ohne bedeutende Kämpfe mit Bereitstellungen und Truppenverschiebungen. Yorck hatte für seine Preußen einen Feldgottesdienst angesetzt. Da war es denn nach dem Bericht von Augenzeugen ein geradezu erschütternder Anblick, wie die dünn gewordenen ostpreußischen Bataillone mit ihren zerfetzten Fahnen sich aufstellten — fast alle ohne Führer, die waren gefallen oder schwer verwundet. Vergeblich versuchte Napoleon an diesem Tage, Verhandlungen zu einem Waffenstillstand anzuknüpfen. Er schien allmählich seine Lage zu erkennen und schickte am Abend seine schweren Trosse über die einzige Elster-Brücke bei Lindenau westwärts zurück. Während der Nacht setzten schwere Regengüsse ein, für alle Truppen wurde es ein Biwak ohne rechte Ruhe.

Am 18. Oktober waren auch die letzten Teile der Hauptarmee herangekommen, dieser sonnige Herbsttag mußte der Höhepunkt der Völkerschlacht werden. Immer mehr rundete sich die Stellung der Verbündeten zum Kreise. Ihren nunmehr fast 300 000 Mann gegenüber konnte Napoleon jetzt kaum noch 200 000 einsetzen. Diesen Unterschied konnte auch sein Genie nicht mehr ausgleichen. Immerhin aber gelang es ihm sich für alle Fälle die Rückzugsstraße nach Westen offen zu halten. Allmählich mußte der Kampf für ihn zu einem Rückzugsgefecht großen Stils werden.

Den ganzen Tag über gingen rings um Leipzig schwere Kämpfe, deren Einzelschilderung einen besonderen Band füllen könnten. Im Nordwesten drang Blücher weiter gegen Leipzig vor. Im Süden war vor allem P r o b s t h e i d a einer der Brennpunkte, dort hatte Napoleon lange Stunden seinen Gefechtsstand, während die drei Monarchen nur $3^1/_2$ km entfernt auf dem seit jener Zeit sogenannten „Monarchenhügel" beim Vorwerk M e u s d o r f hielten.

Das von festen Lehmmauern umgebene, zur hartnäckigsten Verteidigung eingerichtete Dorf P r o b s t h e i d a, umgeben von schwer mit Artilliere besetzten Höhen, wurden zweimal von den schlesischen und westpreußischen Regimentern Kleists genommen, einmal war den Russen der Einbruch gelungen, aber jedesmal wurden sie wieder nach hin- und herwogendem Nahkampf hinausgeworfen durch frische französische Truppen, die sich hier wie überall wie in ihren besten Tagen schlugen. Die verbündeten Monarchen wollten ihre Garden schonen, und so wuchs sich auf diesem Abschnitt die Schlacht zunächst zu einem gewaltigen Artillerie-Duell aus. Ein bedeutsames Zeichen war es indessen, daß im Laufe des Tages starke Teile der Sachsen und Württemberger zu den Verbündeten übertraten.

Nordöstlich von Leipzig stand bis dahin unberührt noch Marschall Neys Heeresabteilung. Ungeduldig erwartete hier Blücher das immer wieder zögernde Eintreffen Bernadottes, dem er sogar großherzig eines seiner russischen Korps zur Verfügung gestellt hatte, um ihn endgültig zum Eingreifen zu bewegen. Endlich kam gegen 14 Uhr die Nordarmee heran. Sie schloß in entscheidender Weise den Ring, doch keineswegs ist Bernadotte der Sieger von Leipzig, wie ihn manche Romane darzustellen belieben.



„Die Preußen bei Möckern." — Dieses im Museum der bildenden Künste in Stuttgart befindliche Gemälde von Robert Haug weist auf den Ernst der Schlacht.

Denn die Hauptarbeit und damit der Hauptanteil des Sieges fiel auch hier wieder den preußischen Truppen B ü l o w s zu. Seine Ostpreußen, Westpreußen und Pommern erstürmten unter dem Gesang der Nationalhymne die Höhen südlich des versumpften Parthe-Flüßchens, gerade als die Sonne durch den Nebel drang und die Tausende von Bajonettspitzen aufblitzten. — Augenzeugen berichten, es sei ein Bild ganz eigenartiger Schönheit gewesen. Auch englische Raketenbatterien, die ersten ihrer Art, griffen in diesen Kampf mit ein.

Der ganze 18. Oktober war erfüllt gewesen von unaufhörlichem Geschützdonner aus allen Himmelsrichtungen. An die 30 000 Tote und Verwundete kostete er. Endlich, in den frühen Morgenstunden des 19., entschloß sich Napoleon, den Befehl zum allgemeinen Rückzug zu geben.

Das Königsberger Landwehrbataillon

Die Verbündeten durften annehmen, daß es sich am 19. nur noch um verhältnismäßig leichte Kämpfe mit den Nachhuten handeln würde. Aber diese Nachhuten, deutsche Rheinland-Truppen und Polen, sollten befehlsgemäß unbedingt bis zum Abend standhalten. Und so entwickelten sich am Vormittag noch recht scharfe Kämpfe um die geschickt zur Verteidigung eingerichteten und teilweise noch mit ihren alten Mauern und Torhäusern umgebenen Vorstädte Leipzigs.

Von diesen Kämpfen lebt in uns Ostpreußen mit vollem Recht ganz besonders die Erinnerung fort vom Einsatz unserer braven Landwehr am G r i m m a i s c h e n T o r ; ein Gemälde, das einen Ehrenplatz im Königsberger Kneiphöfischen Rathaus gefunden hatte, hielt diese Szene fest. Es war das III. Bataillon des 3. Ostpr. Landwehr-Regiments, in der Armee wie bereits gesagt, stets bezeichnet als „K ö n i g s b e r g e r L a n d w e h r - B a t a i l l o n", das damals als erste Truppe in den Bereich der Grimmaischen Vorstadt und damit in Leipzig eindrang. Sein Kommandeur war der Oberlandesgerichtsrat F r i c c i u s, einst einer der wenigen Kriegsfreiwilligen von 1807 und damals schon von Gneisenau als Soldat besonders geschätzt (später General-Auditeur der Armee, also Chef der gesamten Militär-Gerichtsbarkeit). Wie er selbst, so war auch keiner seiner Offiziere Berufssoldat, ebenso hatten seine Landwehrmänner kaum eine militärische Ausbildung genossen, aber die fünf Monate Krieg hatten sie zu guten Feldsoldaten erzogen, und fünf Wochen vorher hatten sie bei Dennewitz sehr brav im Feuer gestanden. Als das Bataillon, nur aus Königsbergern bestehend, und gefolgt von den beiden anderen Bataillonen des Landwehrregiments, bei Leipzig zu einem ohne rechte Erkundung angesetzten Angriff auf die Grimmaische Vorstadt ins Gefecht trat, hatten die Landwehrmänner seit 36 Stunden kaum geschlafen und kaum gegessen. — Die Zusammenballung von einer halben Million Soldaten in dem engen Leipziger Raum machte bei allen Truppen die Verpflegung zu einem kaum lösbaren Problem. Dank der Spende der Königsberger Bürger war das Bataillon — damals eine ganz große Ausnahme — mit Mänteln ausgestattet, aber es genoß damit das recht zweifelhafte Vorrecht, auch in kühlen, regnerischen Herbstnächten fast stets im Freien biwakieren zu dürfen. Die in der Regel damals erst fünfzehn oder sechzehn Jahre alten Trommlerjungens waren fast alle bei den letzten großen Märschen an der Landstraße liegen geblieben. Die letzte Nacht war ganz dicht am Feinde unter Gewehr verbracht worden.

Welcher Geist diese Truppe trotz Übermüdung und Hunger beseelte, zeigt folgender Vorgang. Bülow hielt vor dem Angriff mit seinem Stabe auf freiem Felde neben den drei ostpreußischen Landwehr-Bataillonen. Eine Kanonenkugel schlug in das Königsberger Bataillon ein und riß vier Männern die Köpfe weg, Blut und Gehirn spritzten herum. Bülow ließ sofort den Königsbergern sagen, sie sollten sich hinlegen, bis es Zeit sei, vorzurücken. Doch nur einige taten das, aber als mehrere Stimmen riefen: „W i r b ü c k e n u n s n i c h t", stand das ganze Bataillon aufrecht. Mit solcher Truppe könne man nicht zögern, befahl Bülow, und befahl den Angriff, der nun gegen 10 Uhr gegen das von Infanterie und Artillerie stark verteidigte verbarrikadierte äußere Tor begann. Leider fehlten auf preußischer Seite Artillerie und Pioniere. Unter dem wilden Infanteriefeuer und den Kartätschen der gegnerischen Artillerie kam er ins Stocken, aber man fand an dem angrenzenden Zollgebäude eine schwache Stelle, durch die man sich einzeln durchzwängen konnte.

An der Spitze der Stürmenden war Friccius, dessen Pferd gefallen war. An seiner Seite fiel einer seiner Kompanieführer, sein Freund, der Regierungsrat J o h n M o t h e r b y, dessen Vater zum engsten Freundeskreise Immanuel Kants gehört hatte. Der Widerstand am äußeren und am inneren Tor wurde im Nahkampf gebrochen, aber nun stießen die Landwehrmänner in den engen Straßen der Stadt auf zum Abmarsch aufgestellte französische Truppenverbände, die von der Stelle aus und auch aus den Häusern aufs heftigste feuerten. Zum Glück kam Entlastung, und es gelang schließlich gegen 12 Uhr der Vorstoß in die Mitte der vor lauter Getümmel fest verstopften Altstadt. Hier hielten auf dem Marktplatz die drei Monarchen. Dem aus einem Hause heraustretenden König von Sachsen, der bis zur Stunde an Napoleon gehangen hatte, schenkten sie keinen Blick. „Mein König dankte Mich mit Trenen in den Augen", meldete Blücher in seiner originellen Schreibweise seiner Gattin.

Friccius hatte an die 50 Eiserne Kreuze für sein tapferes Bataillon beantragt, er erhielt aber zu seinem Leidwesen nur neun. Mit 800 Mann war er aus Königsberg ausgerückt, Mitte Oktober waren es noch 450, und nach Leipzig waren nur noch 270 übrig geblieben. Von seinen 15 Offizieren waren drei tot, drei für immer invalide, einige weitere verwundet. Unter Begleitung von 50 schwarzen Husaren zog das Bataillon dann später nach Ostfriesland, um dies alte preußische Land wieder in Besitz zu nehmen

Um auch andere Auffassungen zu Wort kommen zu lassen, müssen wir erwähnen, daß der Vorrang der ostpreußischen Landwehr bei der Erstürmung des Grimmaischen Tores nicht ganz unbestritten ist. Auch unsere R a s t e n b u r g e r G r e n a d i e r e wollen die ersten gewesen sein, ebenso melden Pommern ihre Ansprüche an — genauso, wie sich auch im Ersten Weltkrieg bei der Erstürmung von Forts und Stellungen verschiedene Truppenteile um den Vorrang stritten. Das kommt natürlich daher, daß sich an solchen Brennpunkten mehrere Verbände zusammenballen und vermischen, und mit der Uhr in der Hand steht dann keiner dabei. Wir wollen uns getrost verlassen auf unseren Landsmann, den späteren Feldmarschall v o n B o y e n, der damals Generalstabschef bei Bülow war. Er schreibt wörtlich in seinen Lebenserinnerungen: „Der an der Spitze der Division Prinz Hessen-Homburg z u e r s t mit der Königsberger Landwehr eingedrungene Major Friccius — verlor beinahe die Hälfte seiner Leute."

Eine massive Verfolgung unterblieb

Noch einen kurzen Blick auf den Ausgang der großen Schlacht. Der Rückzug Napoleons, schon mit wenig Ordnung begonnen, wuchs sich im Laufe des 19. zunächst zur regellosen Flucht aus, für die nur e i n e e i n z i g e B r ü c k e zur Verfügung stand, die zudem auch noch voreilig gesprengt wurde. Auch dem unseren ostpreußischen Soldaten wohlbekannten Marschall Macdonald blieb nicht anderes übrig, als die durch die Regengüsse angeschwollene Elster mit Hilfe eines Baumstammes zu überschreiten. Er glitt aus, wurde nur mit Mühe unter Verlust seines Mantels aus dem Wasser gezogen und mußte froh sein, einen abgetriebenen Gaul zu finden, auf dem er weiter reiten konnte. Leider unterblieb nach dem unerhörten Erfolge der Schlacht, die Napoleon alles in allem 73 000 Menschen nebst unzähligem Kriegsmaterial gekostet hatte, eine Verfolgung in großem Maßstabe. Der österreichische Oberfeldherr S c h w a r z e n b e r g war dafür, dem so schwer geschlagenen Gegner goldene Brücken zu bauen.

Trotzdem aber hat sich Napoleon von Leipzig und seinen Nachwirkungen nie mehr erholen können, nie wieder hat er Deutschlands Boden betreten. Zwar dauerte der Krieg in Frankreich noch bis zum März 1814, aber er war trotz aller Wechselfälle und Rückschläge doch nur ein Nachspiel, die Übermacht der Verbündeten war zu groß geworden und ihre Führung hatte an ihren Aufgaben und ihren Erfolgen gelernt. Vor allem war es immer wieder B l ü c h e r, der „Marschall Vorwärts", der eigentliche Sieger von Leipzig, der ihm nicht mehr nachstand an Kühnheit der Entschlüsse, an Tatkraft bei ihrer Ausführung und am Einsatz seiner ebenso kraftvollen wie gewinnenden Persönlichkeit.



Das Königsberger Landwehrbataillon bei der Erstürmung des äußeren Grimmaischen Tores von Leipzig. In der Mitte der Bataillons-Kommandeur, Major Karl Friedrich F r i c c i u s, Oberlandesgerichtsrat in Königsberg, 1831 Generalauditeur, also Chef der Militär-Gerichtsbarkeit des preußischen Heeres. Der mit dem Degen in der Hand fallende Offizier ist Regierungsrat J o h n M o t h e r b y. Nach einem Gemälde von Georg Bleibtreu (1828—1892). Historisches Bildarchiv Handke.

Aus den ostpreußischen Heimatkreisen . . .

**DIE KARTEI DEINES HEIMATKREISES BRAUCHT DEINE ANSCHRIFT
MELDE AUCH JEDEN WOHNUNGSWECHSEL**
Bei allen Schreiben an die Landsmannschaft immer die l e t z t e Heimatanschrift angeben!



13. Oktober **Gumbinnen**: Kreistreffen in Stuttgart
Königsberg-Stadt: Treffen in Hanau
Johannisburg: Hauptkreistreffen in Hamburg
Elchniederung, Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit: Gemeinsames Kreistreffen in Nürnberg in der Gaststätte „Waldschenke"
Königsberg-Land, Labiau und Fischhausen: Kreistreffen in Hannover im Kurhaus Limmerbrunnen
20. Oktober, **Gerdauen**: Hauptkreistreffen mit Patenschaftsjubiläum in Rendsburg
Rastenburg: Kreistreffen in Hamburg, Winterhuder Fährhaus
27. Oktober **Regierungsbezirk Allenstein**: Treffen der Kreise in Oldenburg (Oldb)
Memel, Heydekrug und Pogegen: Kreistreffen in Hamburg in Halle B von Planten on Blomen
Ortelsburg: Kreistreffen in Oldenburg (Oldb) in den Weser-Ems-Hallen
Rößel: Kreistreffen in Oldenburg (Oldb)
Angerburg: Kreistreffen in Böblingen im „Haus der Heimat"

Treffen der Samländer

Die Angehörigen der Heimatkreise Königsberg-Land, Fischhausen und Labiau werden nochmals zur Teilnahme an unserer großen Wiedersehensfeier am 13. Oktober in Hannover, Kurhaus Limmerbrunnen, herzlich eingeladen. Die Heimatgedenkstunde beginnt um 11.30 Uhr. Die Festansprache hält Ministerialdirektor v. d. Groeben, der letzte Landrat des Kreises Samland.

Alle Ostpreußen sind herzlich willkommen.

Die Kreisvertreter
Teichert Lukas Gernhöfer

Gemeinsames Treffen der Kreise des Regierungsbezirks Allenstein

Die Landsleute aus den Kreisen des Regierungsbezirks Allenstein werden hiermit zu einem gemeinsamen Heimattreffen am 27. Oktober nach Oldenburg (Oldb) herzlich eingeladen.

Einlaß 9 Uhr, gegen 11 Uhr Feierstunde, im Anschluß heimatliches Zusammensein. Am Nachmittag ist für musikalische Unterhaltung gesorgt. Mit Rücksicht darauf, daß dieses gemeinsame Heimattreffen das letzte Treffen im Jahre 1963 ist, bitten wir um eine gute Beteiligung

**Die Kreisvertreter der Kreise
Allenstein, Johannisburg, Lötzen, Lyck, Neidenburg, Ortelsburg, Osterode, Rößel, Sensburg.**

Elchniederung, Tilsit-Stadt und Tilsit-Ragnit

Es wird nochmals auf unser gemeinsames Treffen am 13. Oktober in Nürnberg aufmerksam gemacht und um zahlreichen Besuch gebeten. Näheres ist darüber in der vorherigen Folge im Ostpreußenblatt unter „Aus den ostpreußischen Heimatkreisen" zu ersehen! Unser Trefflokal: Gaststätte „Waldschenke" (Frankenstr. 199), geöffnet ab 9 Uhr. Auf Wiedersehen in Nürnberg!

Otto Buskies, Kreisvertreter,
Hannover, Werderstraße 5

Allenstein-Stadt

Meine lieben Allensteiner!

Die Tage unseres Jahreshaupttreffens und der zehnten Wiederkehr der Patenschaftsübernahme durch die Stadt Gelsenkirchen sind um; Ihr habt an anderer Stelle im Ostpreußenblatt alles Wissenswerte darüber gelesen. Ich möchte Euch noch einmal recht herzlich für die zahlreiche Teilnahme danken; wieder einmal habt Ihr die Gelegenheit wahrgenommen, Eure Treue zu Allenstein zu beweisen. Die Treffen gehen weiter: Der Regierungsbezirk Allenstein trifft sich in diesem Jahre am Sonntag, 27. Oktober, in der Weser-Ems-Halle in Oldenburg. Die Feierstunde beginnt um 11 Uhr. Anschließend geselliges Beisammensein. Alle Allensteiner, die in der Nähe von Oldenburg wohnen, lade ich herzlich zu diesem Treffen ein. Der Landkreis Allenstein hat die Absicht, eine kolorierte Karte vom Kreis Allenstein herstellen zu lassen, die einschließlich der Versandkosten etwa 5,— DM kosten wird. Näheres darüber stand am 1. Juni unter Allenstein-Land im Ostpreußenblatt. Vorausbestellungen wie auch nähere Auskünfte bei Landsmann Bruno Krämer in 3012 Langenhagen/Hamm, Schnittenborn 6. Bitte nicht bei mir und auch nicht bei unserer Geschäftsstelle bestellen, denn wir selbst haben nichts damit zu tun. Und nun muß ich Euch noch die traurige Mitteilung machen, daß unser Landsmann, der Landwirtschaftsrat Dr. August Trunz, am 24. August in Münster/Westfalen verstorben ist und dort inzwischen auch begraben wurde. Er war 27 Jahre lang Generalsekretär des Landwirtschaftlichen Zentralvereins Allenstein und als solcher ein Förderer der gesamten Landwirtschaft im Regierungsbezirk Allenstein. Durch zahlreiche Vorträge und Veröffentlichungen wurde sein Name in den weitesten Kreisen unseres Landvolkes bekannt. Nachdem man ihn zwangsweise pensioniert hatte, wurde er Vorsitzender des Aufsichtsrates der Eier-Verwertungsgenossenschaft in Allenstein und leitete die Eiersammelstellen wie auch die Schlachtgeflügelabnahmen in unserem Regierungsbezirk. 1922 stand er zusammen mit unserem Landsmann und Ehrenbürger Max Worgitzki in der vordersten Front des Abstimmungskampfes. Wir werden sein Andenken stets in Ehren halten. Es grüßt in heimatlicher Verbundenheit Euer

Georg Hermanowski, Erster Stadtvertreter.
Bad Godesberg, Zeppelinstraße 57

Meldungen und Hinweise

Da die Redaktion des Ostpreußenblattes geschlossen an der Delegiertentagung der Ostpreußischen Landesvertretung in Saarbrücken teilgenommen hat, können in dieser Folge nicht mehr Meldungen, Hinweise und Bekanntmachungen der Heimatkreise und Gruppen veröffentlicht werden, die erst am Sonnabend oder am letzten Montag bei uns eingegangen sind.

Bei dieser Gelegenheit weisen wir nochmals darauf hin, daß Meldungen und Hinweise aus den Heimatkreisen und über die landsmannschaftliche Arbeit spätestens a m F r e i t a g d e r j e w e i l s v o r a u s g e g a n g e n e n F o l g e in der Redaktion vorliegen sollen.

— Redaktion —
DAS OSTPREUSSENBLATT

Allenstein-Land

Unsere Teilnahme in Gelsenkirchen

Am zehnjährigen Patenschaftsjubiläum unserer kreisfreien Schwester Stadt-Allenstein in Gelsenkirchen hat von uns ebenfalls eine große Zahl teilgenommen. Das für uns bereitgestellte Zelt war nicht nur voll. Viele sah man auch im Hans-Sachs-Haus und im zweiten Zelt. Besonders auffallend war die Teilnahme der Spätheimkehrer und Aussiedler. Letztere sind vom Wirtschaftswunder noch nicht berührt, und es war schon zu allen Zeiten so: der Ärmste ist immer der treueste Vaterlandssohn! Vermißt wurde der von uns allen verehrte Graf von Brühl. Hoffentlich hat ihn nicht eine ernstliche Krankheit von uns ferngehalten. Bei diesem Zusammensein wurden von unserem Kreisvertreter Hans Kunigk für ihre zehnjährige Tätigkeit als Ortsvertrauensmänner folgende Landsleute ausgezeichnet: Johann Zerta (Kaplitainen), Albert Will (Alt-Kockendorf), Hans Kuhn (Nerwigk), Franz Schalt (Junkendorf), Franz Scharnowski (Gr.-Kleeberg), Josef Grunenberg (Patricken), Anton Bönki (Süssenthal) und Albert Dittrich (Neu-Kockendorf). Bei dieser Gelegenheit wurde auch der verstorbenen Ortsvertrauensmänner gedacht, die diese Auszeichnung nicht mehr entgegennehmen konnten.

Aus der Heimat gekommen

Aus der Heimat sind zu uns gekommen: Josefa Wardeschka, Viktoria Drabinski (Cranz), Familie Barzik (Finkenwalde), Familie Josef Zurawski (Göttkendorf), Maria Staker (Leugainen), Edith und Renate Palmowski (Darethen).

Gesuchte Anschriften

Die gesuchten Anschriften der Ortsvertrauensmänner von Kirschdorf, Schillings, Rosgitten und Thomsdorf, sind eingegangen. Dank allen Meldern. Jetzt fehlen noch die restlichen Adressen aus Folge 38. Um weitere Mithilfe wird gebeten.

Unser Heimatbuch

In den nächsten Tagen gehen Fragebogen an alle Ortsvertrauensmänner zur Ergänzung der Unterlagen für unser Heimatbuch heraus. Es soll ja in der nächsten Zeit gedruckt werden. Darum wird um umgehende Rücksendung gebeten.

Unsere Heimatkreiskarte

Für die Drucklegung unserer Heimatkreiskarte in fünf Farben mit Darstellungen der Kirchtürme der einzelnen Kirchspiele werden noch Vorbestellungen erwartet, denn erst bei einer Vorbestellung von etwa 1000 Stück können 2000 bestellt werden, die dann etwa 5,— DM pro Stück ohne Zustellung kosten würden. Bei Abgabe an einen Verlag würde der Preis mindestens verdreifacht werden. Bestellt dieses Dokument! Einfache Karte genügt. Auch die Stadt-Allensteiner werden hiermit angesprochen. Alle Meldungen an B. Krämer, Heimatkartei Stadtkreis Allenstein, 3012 Langenhagen, Schnittenhorn 6 (Haus Wartenburg).

Angerapp

Anschriften gesucht

Zwecks Berichtigung der Heimatkartei benötigt der Karteiführer des Kreises Angerburg die neue Anschrift folgender Personen (zugesandte Post kam mit dem Vermerk „Unbekannt verzogen" zurück!): Aus A n g e r b u r g : Gerhard Ambrosius, Georg Danger, Henriette Eckert, Martha Freiholz, Viktor Grundmann, Anna Kammer, Wilhelm Kaminski, Margarete Koot, Dorothea Kowalik, Ella Krebs, Kurt Meissner, Dr. med. Heinrich v. Oepen, Willi Possewann, Liesbeth Siemann, Martin Schledz, Anna Steinau, Helga Volkmann, Viktor Wiemer, Heinz Zierock. — Aus B e n k h e i m : Auguste Hermann, Erich Keyser. — Aus B e r g e n s e e : Ernst Kalinna. — Aus B u d d e r n : Johanna Beyer. — Aus G r o ß g a r t e n : Gerhard Koneschek, Erich Seemann. — Aus H a a r s c h e n : Berta Gedaschko. — Aus H e r b s t h a u s e n : Fritz Siegmundt. — Aus J o r k e n : Fritz Alwast. — Aus L i s s e n : Adolf Szesny, Ernst Urbanowski. — Aus S e e h a u s e n : Irmgard Krake. — Aus S o l d a h n e n : Hedwig Kratzat. — Aus S t e i n o r t : August Pochert, Emmy Carlsen (Taberlak). — Aus T a l h e i m : Friedrich Frisch. — Aus W e n z k e n : Minna Verch.

Franz Jordan, Geschäftsführer
213 Rotenburg (Han), Mittelweg 33

Bartenstein

Das letzte Kreistreffen in diesem Jahr wurde am 29. September zusammen mit der Kreisgemeinschaft Gerdauen in Stuttgart in Anwesenheit zahlreicher Landsleute durchgeführt. Vor einem vollen Saal im Tübinger Hof konnten Gerdauens Kreisvertreter, Georg Wokulat und der stellvertretende Kreisvertreter des Kreises Bartenstein die Teilnehmer auf die Bedeutung der im Bundesgebiet abgehaltenen Kreistreffen hinweisen. In den Ansprachen standen das Recht auf die Heimat, die Wiedervereinigung und das Recht auf Selbstbestimmung im Vordergrund. Den Gedanken an die Heimat kann man bei uns Ostpreußen nicht auslöschen, denn die Vertreibung aus der Heimat ist ein Unrecht gewesen. „Wenn es uns gelingt, den Willen zur Wiedervereinigung zum Gesamtgut des ganzen deutschen Volkes zu machen, dann kann man uns auf die Dauer nicht mehr das Recht auf Selbstbestimmung vorenthalten!" Die Landsleute wurden aufgefordert, jeder an seinem Platz sich für die Sache Deutschlands und unserer Heimatprovinz mit allen Kräften einzusetzen. Dem Hilfswerk für die noch in Not lebenden Landsleute wird auch weiterhin die besondere Sorge der beiden Heimatkreisgemeinschaften gelten. Mit großem Beifall wurde von den Landsleuten die vom Bürgermeister der württembergischen Patenstadt Bartenstein übermittelte Grußbotschaft aufgenommen. Bürgermeister Fritz Brauns war durch eine plötzliche Krankheit verhindert. Mit dem Ostpreußenlied endete die Feierstunde. Am späten Nachmittag erst trennten sich Bartensteiner und Gerdauener.

Braunsberg

Höhere Schulen

Nach langen und gewissenhaften Überlegungen haben wir ein gemeinsames Blatt in Druck gegeben, in welchem sämtliche Höheren Schulen Braunsbergs (unter eigener Schriftleitung) zu Worte kommen. Um die weiteren Folgen sicherzustellen, haben wir um eine Erklärung gebeten, daß man bereit sei, für zwei Hefte je 5 DM zahlen zu wollen. Vom Eingang dieser Erklärungen hängt die weitere Herausgabe ab. Anfragen sind zu richten an: Dr. G. Mielcarczyk in 45 Osnabrück, Lange Straße 63; Ursula Lange in 44 Münster (Westf), Krummer Timpen 59/61; Ernst Federau in 2 Hamburg-Rahlstedt, Dompfaffenweg 43 B; Geo Grimme in 653 Bingen (Rhein), Postfach 125. Gemeinsames Postscheckkonto: Geo Grimme, Bingen, Postscheckkonto Köln 1263 83.

**Elisabeth-Schule — Schloß-Schule
Hermann-von-Salza-Schule**

Liebe Ehemalige! Zu unserem 5. „Hamburger Treffen" laden wir hiermit alle Ehemaligen aller Braunsberger Schulen herzlich ein. Wir treffen uns am 26. Oktober, ab 17.30 Uhr in den Mensa-Gaststätten (Hamburger Universität), in der Beneckestraße 13 (Telefon 44 15 86, Hamburger Studentenwerk). Gäste herzlich willkommen. Die Gaststätten sind zu erreichen: S-Bahn bis Dammtor, U-Bahn bis Stephansplatz, div. Straßenbahn- und Buslinien bis Dammtor bzw. Staatsbibliothek (Linien 2 und 3). Fünf Minuten Fußweg vom Dammtorbahnhof. Parkmöglichkeiten sind reichlich vorhanden.

Gerdauen

Gerdauentag in Rendsburg

Hiermit trete ich erneut an alle Landsleute aus Gerdauen mit der Bitte heran, zum Gerdauentag am 19. und 20. Oktober in Rendsburg sehr zahlreich zu erscheinen, der aus Anlaß des 10jährigen Bestehens des Patenschaftsverhältnisses zu Kreis und Stadt Rendsburg begangen wird.

Programmfolge: Sonnabend (19. 10.): 16 Uhr Kranzniederlegung am Ehrenmal in Rendsburg durch unsere Kreisvertretung; 16.30 Uhr Sitzung des Kreisausschusses und des Kreistages im Bahnhofshotel; 20 Uhr Begrüßungsabend für die von auswärts angereisten Landsleute im Bahnhofshotel. Am Sonntag (20. 10.): 10 Uhr Gottesdienst in der Marienkirche; 11.30 Uhr Festakt im Stadttheater; 13.15 Uhr Enthüllung und Einweihung eines Gerdauen-Gedenksteines vor dem Kreishaus; 14 Uhr Beisammensein im Bahnhofshotel. Zu unserem Gerdauentag wird von den Patenschaftsträgern in Zusammenarbeit mit der Kreisgemeinschaft eine recht umfangreiche und illustrierte Festschrift herausgegeben, die allen Teilnehmern kostenlos ausgehändigt wird. Alle auswärtigen Teilnehmer müssen für ihre Übernachtungsmöglichkeiten in Rendsburg selbst sorgen. Hotels stehen in ausreichender Anzahl bei rechtzeitiger Zimmerbestellung zur Verfügung.

Realschule Gerdauen

Unser Landsmann Klaus Luckat aus Gerdauen hat mich gebeten, folgendes zum Gerdauentag bekanntzugeben: „Unsere frühere Obertertia trifft sich jährlich seit 5 Jahren, und gerade bei unserem letzten Treffen vor 14 Tagen wurde der Wunsch laut, ein Schultreffen Gerdauens zu arrangieren, für das sich das Rendsburger Heimattreffen anbietet. Unsere frühere Klasse wird vollzählig vertreten sein. Wir hoffen sehr und würden uns riesig freuen, nicht allein zu sein und recht viele aus unseren Jahrgängen anzutreffen. Aus unserer Klasse werden dort sein: Lilo Rapelius, Ulla Richstein, geb. Kampf, Helene Thews, Waltraud Krause, Irmgard Riechert, Dieter Weber, Hans Britt, Alfred Wenck, Klaus Luckat."

Auch ich möchte alle Ehemaligen der Realschule und ihre Lehrer bitten, die Gelegenheit für ein gemeinsames Wiedersehen in Rendsburg am 19. und 20. zu nutzen. Hiermit spreche ich insgesamt die jüngere Generation des Kreises an, in großer Anzahl nach Rendsburg zu kommen und damit zu bekunden, daß auch die Jugend an unserer ostpreußischen Heimat festhält.

2. Kreistreffen in Stuttgart

Unter reger Beteiligung der in und um Stuttgart wohnenden Landsleute konnten die Kreisgemeinschaften Gerdauen und Bartenstein am 29. 9. in Stuttgart (Tübinger Hof) ihr geminsames Treffen durchführen. Der Kreisvertreter von Gerdauen und der stellvertretende Kreisvertreter von Bartenstein, Zipprick, wiesen im Rahmen einer Feierstunde auf die Bedeutung der ständig im Bundesgebiet abgehaltenen Heimattreffen hin und forderten alle Landsleute auf, auch in Zukunft unserer ostpreußischen Heimat treu zu bleiben, den Zusammenhalt untereinander nicht zu verlieren und nie auf unser Heimat- und Selbstbestimmungsrecht zu verzichten.

Georg Wokulat, Kreisvertreter
Lübeck-Moisling, Knusperhäuschen 9

Insterburg-Stadt und -Land

Kreistreffen in München

Nach langer Sommerpause veranstalten die Insterburger in München am Sonntag, 27. Oktober, um 15 Uhr einen heimatlichen Filmnachmittag. Das Treffen findet im kleinen Saal des „Apollo"-Theaters (Hotel „Münchener Hof", Dachauer Straße 21) statt. Das „Apollo" liegt auf der linken Seite der Dachauer Straße (vom Hauptbahnhof aus gesehen) und ist vom Bahnhof aus in etwa drei Minuten zu Fuß zu erreichen. Alle Insterburger aus Stadt und Land sind mit ihren Angehörigen herzlich eingeladen.

Johannisburg

Hauptkreistreffen in Hamburg

Unser Hauptkreistreffen findet am 13. Oktober ab 10 Uhr in den Mensagaststätten in Hamburg (Beneckestraße 13, Eingang zu den Mensagaststätten von der Schlüterstraße, Eingang A) statt. Ablauf der Veranstaltung ab 13 Uhr: Lied „Land der dunklen Wälder" (Chor), Begrüßungsansprache Klaus Beyer, Lied „Heimat dir ferne" (Chor), Totenehrung, Lied „Wir hören sie immer noch rauschen" (Chor), heimatlicher Vortrag von Alfred Czibulinski, Lied „Ännchen von Tharau" (Chor), Lied „Wild flutet der See" (Chor), Ansprache des Kreisvertreters, Ansprache von Landrat Ziemer bzw. Vertreter des Patenkreises.

Die Mensa-Gasstätten sind zu erreichen mit der S-Bahn bis Dammtor, dann fünf Minuten Fußweg oder mit der Straßenbahn (2, 3 oder 16) bis Staatsbibliothek.

Treffen in Oldenburg

Am Sonntag, 27. Oktober, findet ein gemeinsames Treffen der Heimatkreise des Regierungsbezirks Allenstein in Oldenburg (Oldb) in der Weser-Ems-Halle statt. Beginn der Feierstunde 11 Uhr.

Gesuchte Personen:

Frieda Postek, geb. Kommoßa, aus Pilchen, — Max Przywarra aus Eckersberg, — Albert Quars und Frau aus Drigelsdorf (Drygallen), — Familie Willy Radtke aus Adl. Kessel. — Gerhard Repack aus Johannisburg. — Herbert Richter aus Seegutten (Gutten E.), — Margarete Rostek aus Gruhsen, — Erna Rosinski, geb. Rimkus und Sohn Hans aus Talau (Chmielewen), — Auguste Rosocha und Kinder aus Arys, Lycker Straße, — Emil Scheldhofen, Eisenbahner, aus Arys, — Regine Schellong, geb. Czarnetzki, aus Kreuzofen, — Bartlikowski, Inspektor von der Bahnmeisterei Johannisburg, — Familie Wilhelm Rutkowski aus Dimussen (Demussen), — Iris Reuter, Buchhalterin, aus Johannisburg, — Marie Neumann aus Nieden, — Robert und Frau Gertrud Rubba aus Misken (Mysken), — Gerhard Hübner, geb. 1917, aus Altwolfsdorf (Pianken).

Fr.-W. Kautz, Kreisvertreter
3001 Altwarmbüchen

Königsberg-Stadt

Der Königsberger Stadtausschuß tagte

Am 28. und 29. September tagte der Stadtausschuß der Stadtgemeinschaft Königsberg in der Patenstadt Duisburg, deren Verwaltung freundlicherweise den großen Ratssitzungssaal zur Verfügung gestellt hatte. Nach einer Vorstandssitzung, auf der die Tagung vorbereitet wurde, begrüßte der erste Sprecher, Bundestagsabgeordneter Rehs, die Gäste, Oberstadtdirektor Bothur, Bürgermeister Sturm, Stadtkämmerer Giere und andere Herren der Stadtverwaltung, Oberamtsrichter Walter, den Vorsitzenden des Bundes der Vertriebenen, Landesverband Nordrhein-Westfalen, den Grafen Lehndorff, Verfasser des Ostpreußischen Tagebuches, und andere mehr. Einen Satz aus der Berliner Rede Kennedys aufgreifend, stellte er unsere Arbeit unter die Verpflichtung zu Gerechtigkeit, Wahrheit und Freiheit. Nach Dankworten des Bürgermeisters Dr. Sturm hielt Ministerialdirektor Dr. Gefeller, der Leiter der Berliner Außenstelle des Gesamtdeutschen Ministeriums, einen fesselnden Vortrag über die politische Situation, besonders Königsbergs, in der Gegenwart. Er unterschied die uns günstige Rechtslage, nach der die Grenzen von 1937 immer noch die völkerrechtlich gültigen Grenzen Deutschlands sind, von der ungünstigen Sachlage. Er stellte Überlegungen über die Gründe an, die Stalin bewogen haben könnten, das nördliche Ostpreußen zu annektieren, und machte es uns zur Aufgabe, das In- und Ausland von unserem guten Recht und von unserem guten Willen zu überzeugen. Für Königsberg zu kämpfen, sei eine gesamtdeutsche Aufgabe und nicht die der Königsberger allein, aber gerade diese dürften nicht müde werden, für Freiheit und Gerechtigkeit einzutreten. „Nur dem Hoffenden blüht das Unverhoffte", mit diesem Zitat beschloß er seine mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen. Ein ostpreußischer Heimatfilm mit seltenen Aufnahmen von dokumentarischem Wert und ein abendliches Zusammensein beschlossen den Tag.

Am Sonntag erledigte die Stadtvertretung in einer achtstündigen Sitzung eine umfangreiche Tagesordnung. In eingehender Aussprache wurde die von Dr. Gefeller und einem Ausschuß vorbereitete Satzung Punkt für Punkt durchberaten und schließlich angenommen. Die Stadtgemeinschaft hat sich den Rechtscharakter eines Vereins gegeben, bleibt aber weiterhin Sprecher und Repräsentant der gesamten Königsberger Bürgerschaft. In seinem Bericht zur Lage übte Rehs manche Kritik an der bisherigen Arbeit und gab ihr für die Zukunft neue Impulse. Er sprach über das erfreulich gute Verhältnis zur Patenstadt, den Ausbau des Hauses Königsberg, die Werbung von Mitgliedern, den Bürgerbrief und den Königsberger Arbeitsbrief und ging dann über zur großen Politik, dem Memorandum des Bundes der Vertriebenen zum Moskauer Atomstopabkommen und einem Gespräch mit dem Staatssekretär des Auswärtigen Amtes. Die Königsberger allein können keine große Politik machen, aber auch sie müssen die Augen offen halten und ihre Kräfte in die Gesamtheit einfließen lassen. In die kleine Welt der täglichen, mühseligen und nicht immer dankbaren Arbeit führte der Bericht des Geschäftsführers. Die Arbeit, die das Ehepaar Janzen in seiner Privatwohnung seit Jahren ehrenamtlich leistet, ist sehr vielfältig. Bürgerbrief und Bürgerpfennig, Vorbereitung von Treffen und Tagungen, Auskünfte und Anfragen aller Art gehören dazu. Rehs dankte Herrn und Frau Janzen unter dem Beifall der Anwesenden für diese Arbeit, ebenso Herrn Wiehe für den Kassenbericht und Dr. Heincke, der in Vertretung des verreisten Stadtausschußmitgliedes Grimoni über die Kulturarbeit sprach, für seine vielen, sehr präzisen und konkreten Vorschläge. Mit einem eingehenden Bericht von Herrn Orlowski über Jugendfragen und die von ihm geplanten Tagungen war die Reihe der Referate beendet. In einer langen, lebhaften Aussprache wurden noch viele Anregungen vorgebracht und angenommen. Ein aus den Landsleuten Boretius, Strahl und Thiel gebildeter Organisationsausschuß wird viele Fragen klären und die Arbeit in Fluß bringen. Für das Göttinger Albertinum wurde eine stattliche Summe aus den Mitteln des Bürgerpfennigs bewilligt. Was die Bestände des ehemaligen Königsberger Festungsmuseums angeht, so war die Versammlung der Meinung, daß sie am besten im Archiv der Patenstadt Duisburg aufgehoben sein würden. Um 17 Uhr konnte der Leiter dieser Sitzung, Landsmann Gause, denen, die bis zum Schluß ausgeharrt hatten, für ihre Mitarbeit danken und die Tagung beenden. Sie hat gezeigt, daß manches erreicht, aber noch viel mehr zu tun ist. Alle Königsberger seien zum Beitritt und zur Mitarbeit aufgerufen.

-se

Fritz Schostag 75 Jahre

Am 29. Oktober begeht ein Königsberger Bürger seinen 75. Geburtstag, und der 1. Stadtvertreter und der Stadtausschuß übermitteln dem Jubilar herzliche Glück- und Segenswünsche zur Vollendung dieses Lebensalters und wünschen ihm nicht zuletzt namens aller Königsberger einen gesegneten Lebensabend. Fritz Schostag hatte in Königsberg am Steindamm Nr. 76/78 eines der führenden Rundfunk-Fachgeschäfte. In Anbetracht seiner fachtechnischen Kenntnisse war er Bezirksvorsitzender der Fachgruppe Rundfunk im Einzelhandel, beeidigter Sachverständiger für Rundfunk und Zubehör und im Vorstand der Prüfungskommission für Gehilfenprüfungen der Fachgruppe Rundfunk bei der Industrie- und Handelskammer Königsberg, also in Königsberg eine bekannte Persönlichkeit, die viele Stunden ehrenamtlicher Tätigkeit für die Allgemeinheit geleistet hat. Als ehemaliger Berufssoldat bei der Kaiserlichen Marine hat er sich seit April 1907 in der Funklaufbahn als Spezialist ausgebildet. Den Ersten Weltkrieg machte er von Anbeginn mit. Im August 1939 wurde er erneut zu einer 6wöchigen Übung als Marine-Nachrichtenoffizier einberufen. Am Zweiten Weltkrieg nahm er dann von Anfang bis zum bitteren Ende auf vielen Kriegsschauplätzen teil. Als Kapitänleutnant hat er die letzten vier Monate bis zum Zusammenbruch am 16. 4. 1945, in Pillau erlebt. Im Mai 1945 geriet er in englische Gefangenschaft, aus der er im März 1946 entlassen wurde. Sein Weg führte ihn über die Insel Fehmarn nach Puttgarden, und nach seiner endgültigen Entlassung war er schon dort Mitbegründer der landsmannschaftlichen Gruppe und war in dieser Zeit Schriftführer und Kasierer der Gruppe. Er hat sich dann bis zum heutigen Tage auf landsmannschaftlichem Gebiet betätigt, wofür wir ihm alle Dank wissen. Darüber hinaus hat er auch der Heimatauskunftstelle Königsberg-Stadt mit seinem großen Fachwissen gutachtlich zur Seite gestanden, wofür ihm die Heimatauskunftstelle auch von ganzem Herzen dankt. Seinen Lebensabend will er in seinem Einfamilien-Reihenhaus in Hamburg-Langenbek, Jesteburger Weg 29b, verbringen.

Ponarther Mittelschule

Ehemalige und Landsleute, die über Geburtsdaten, Anschriften zur Schulzeit, Einschulungs- bzw. Entlassungsjahre, jetzige Anschriften oder über Angehörige der Gesuchten Auskunft geben können, werden herzlich gebeten, sich zu wenden an Hildegard Hennig in 2 Hamburg-Wellingsbüttel, Op de Solt 11. In letzter Zeit habe ich wiederholt Ehemalige gesprochen, die ihren Namen unter den Suchmeldungen gelesen haben. Aus unerklärlichen Gründen haben sie sich jedoch auf die Suchanzeige nicht gemeldet. Ich bitte daher alle sehr herzlich, sich bei mir zu melden, damit sie in den bisher wiedergefundenen Kreis der Ehemaligen aufgenommen werden. Im Laufe der Jahre und Ereignisse sind viele Namen entfallen. Sie sind daher nicht in der stehenden Suchkartei — die mehr als 500 Namen faßt — vermerkt. Das gleiche gilt für die Gefallenen, Vermißten und Verstorbenen. Auch sie möchte ich karteimäßig ermitteln. Überlegen Sie aber bei Ihren Angaben, ob es sich tatsächlich um ehemalige Ponarther Mittelschülerinnen und -schüler handelt. Mehrfach sind mir Namen und Anschriften von Personen aufgegeben worden, die unsere Schule nicht besucht haben. Bitte, helfen Sie mir bei der Tätigkeit, die sich mit der Ponarther Mittelschule, seinen ehemaligen Lehrerinnen, Lehrern, Schülerinnen und Schülern befaßt. — Hildegard Hennig.

G e s u c h t werden die Einschulungs- und Entlassungsjahrgänge von: Arthur, Erna (Hirschgasse Nr. 17); Bahr, Elfriede (Speichersdorfer Straße); Bendigs, Kurt (An den Birken 12); Beyer, Helene; Bohr, Elsa und Erna (Jäger- oder Buddestraße); Breyer, Eva; Broczat, Hanna; Festerling, Manfred; Festerling, Ruth; Flemming, Gerda; Franz, Artur (Fuhr-

Albert Freiherr von Ketelhodt 65 Jahre alt

Der Kreisvertreter der Heimatkreisgemeinschaft Sensburg, unser Landsmann Albert Freiherr von Ketelhodt, wird am 13. Oktober in Ratzeburg 65 Jahre alt. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

In H o v e r b e c k (Barranowen) in Kreis Sensburg geboren, besuchte der Jubilar das Wilhelmsgymnasium in K ö n i g s b e r g bis zur Primareife. Als Kriegsfreiwilliger trat er im Alter von 16 Jahren in das Dragoner-Regiment 10 ein. 1915 wurde er wegen Auszeichnung vor dem Feind zum Leutnant befördert. Nach Kriegsende übernahm er eine Landwirtschaft in Barranowen bis 1936. Dem Sensburger Kreisausschuß gehörte er nach 1933 als einziger an, der nicht Mitglied der damaligen NSDAP war. Vom Vertrauen der Bevölkerung getragen, wurde er auch Vorsitzender der Molkereigenossenschaft N i k o l a i k e n und Mitglied des Aufsichtsrates der Masurischen Landwirtschaftlichen Genossenschaft und bald Vorsitzender des Vorstandes der An- und Verkaufsgenossenschaft in Sensburg. Ab 1937 Kompaniechef der Infanterie-Regimenter 3 und 103, rückte er im Zweiten Weltkrieg zum Bataillonskommandeur auf. Zwischenzeitlich, am 1. Oktober 1940, wurde er Besitzer des Gutes N e u s c h a d e n.

Nachdem er alles verloren hatte, begann Freiherr von Ketelhodt im Westen als Wald- und Torfarbeiter. Seine spätere Tätigkeit als Berufsschullehrer im Kreis Lauenburg wurde 1951 durch das Angestelltenverhältnis bei der Schleswig-Holsteinischen Siedlungstreuhand-Gesellschaft in Kiel abgelöst. Zugleich setzte er sich zielstrebig für die politischen Ziele unserer jungen Demokratie ein. Wieder war es das Vertrauen vieler Landsleute, das ihn als Vertreter der Vertriebenen in den Kreistag und in den Kreisausschuß des Kreises Herzogtum Lauenburg berief. Seit vielen Jahren ist der Jubilar auch Vorsitzender des örtlichen Vertriebenenverbandes.

Schluß auf Seite 14

Erich Keyser 70 Jahre

Am 12. Oktober vollendet Professor Dr. Erich Keyser sein 70. Lebensjahr. Wenn der jetzt in Marburg lebende Gelehrte ein Schriftsteller wäre, wäre er wie kein zweiter berufen, gegenüber modernen Verzerrungen ein wahres Bild seiner Vaterstadt Danzig zu zeichnen. Da er aber kein Literat ist, sondern ein der Wahrheit verpflichteter Gelehrter, der beste Kenner der Danziger Geschichte und Topographie, erreichte seine Wirksamkeit nicht eine Sensation und Absurditäten liebendes großes Publikum, sondern blieb auf die Fachwelt und die Gebildeten des Preußenlandes beschränkt. Dafür wird sein Werk noch bestehen, wenn Erscheinungen des Tages längst in Vergessenheit versunken sein werden.

Keysers wissenschaftliches Werk umfaßt bis heute rund 250 Titel, Bücher, Beiträge zu Sammelwerken und Aufsätze in Zeitschriften und ist noch lange nicht abgeschlossen. Als er nach Studien an fünf deutschen Universitäten 1919 in den Danziger Archivdienst eintrat, in dem er 1920 Archivrat wurde, galt sein wissenschaftliches Interesse von vornherein der Geschichte der Stadt, in deren Dienst er stand und an deren Technischen Hochschule er sich 1925 für mittlere und neuere Geschichte habilitierte. Als er dort 1931 zum Professor ernannt wurde, hatte er bereits im Olivaer Schloß das Staatliche Landesmuseum für Danziger Geschichte gegründet und dessen Leitung übernommen. Sein Forschungsgebiet hatte sich inzwischen auf das ganze Weichselland und darüber hinaus auf ganz Ost- und Westpreußen ausgedehnt, für deren Gesamtheit er den Namen Preußenland fand.

Aus der Vielfalt der historischen Disziplinen interessierten ihn am meisten die Bevölkerungsgeschichte, die ja in Westpreußen durch das Nationalitätenproblem ihren besonderen Akzent erhielt, und die Städteforschung, der er 1929 im Verzeichnis der ost- und westpreußischen Stadtpläne ein brauchbares Handwerkszeug schuf. Da Keyser als Organisator wissenschaftlicher Arbeit ebenso befähigt ist wie als Forscher, faßte er den kühnen Plan, in seinem Museum eine Zentralstelle der deutschen Städteforschung einzurichten, nach einem von ihm ausgearbeiteten Muster die Geschichte aller deutschen Städte bearbeiten zu lassen und in Städtebüchern gesammelt herauszugeben.

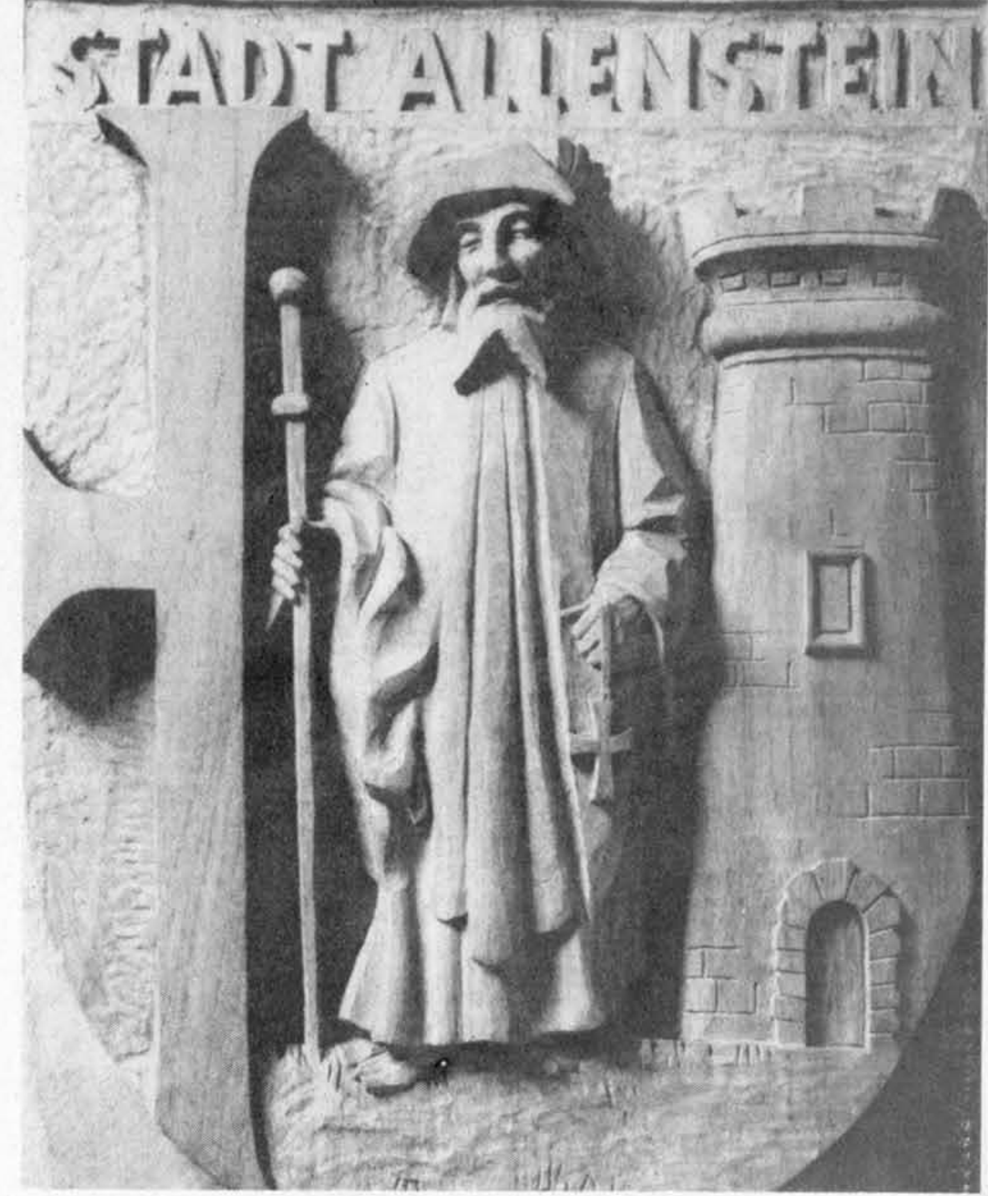
Obwohl die Geldquellen sich manchmal schwerer erschlossen als die der Historie, gelang es ihm, 1939 den ersten, Nordostdeutschland umfassenden Band des Städtebuches herauszubringen. Das große Werk ist noch nicht abgeschlossen. Als vorläufig letzter Band ist das Württembergische Städtebuch 1962 erschienen.

Auch in andern Organisationen war und ist Keyser an führender Stelle tätig. Er gehört zu den Gründern der „Historischen Kommission für ost- und westpreußische Landesforschung" (1924), die er nach dem Zusammenbruch 1950 wiederbelebte und deren Vorsitzender er heute noch ist. Sein Geschick in der Organisation der Arbeit, der Heranziehung neuer Kräfte und der Beschaffung von Mitteln wissen die in der Kommission zusammengeschlossenen Fachgenossen wohl zu schätzen. Eine Bündelung der gesamten westpreußischen Landesforschung wollte Keyser 1939 mit der Gründung einer „Landeskundlichen Forschungsstelle" in Oliva und der „Nikolaus-Kopernikus-Gesellschaft" 1943 erreichen Der Krieg schnitt nicht nur diese Ansätze ab sondern beraubte Keyser auch seiner ganzen Familie, seiner Heimat und seiner Arbeitsstätte

Trotzdem resignierte er nicht. Mit einem Lehrauftrag der Universität Hamburg überbrückte er die Zeit, bis er sich seine alten Arbeitsfelder wieder erschlossen hatte, die Landesforschung und die Städteforschung. Er war dabei, als sich die deutschen Ostforscher im Johann-Gottfried-Herder-Forschungsrat zusammenschlossen und das Herderinstitut in Marburg einrichteten. Er wurde 1951 der erste Direktor dieser Forschungsstätte und blieb es, bis er 1959 in den Ruhestand trat. Er hat das Institut ausgebaut und ihm den Rang gesichert, den es heute in der wissenschaftlichen Welt einnimmt. Es war ihm mehr als ein nobile officium sich mit dem Manne zu beschäftigen, den sich das Institut zum Namenspatron erkoren hatte aber neuerdings auch mit der Geschichte der Stadt, deren geachteter Bürger er seit einem Dutzend Jahren ist.

Seine wissenschaftlichen Freunde erwarten noch viel von ihm und hoffen auf ein gutes Jahrzehnt weiterer fruchtbarer Zusammenarbeit zum Besten der deutschen Wissenschaft.

Fritz Gause



Dieses Foto des handgeschnitzten Wappens der Stadt Allenstein entnahmen wir der ausgezeichneten Schrift „Zehn Jahre Patenschaft Gelsenkirchen-Allenstein", die in Zusammenarbeit von Gelsenkirchen und der Stadtkreis-Gemeinschaft Allenstein herausgegeben worden ist. In vorbildlicher Aufmachung wird hier in Wort und Bild auf über 30 Seiten die enge Zusammenarbeit während der zehnjährigen Patenschaft gewürdigt.



Für unsere Buchfreunde

Die Kinder- und Hausmärchen der Brüder Grimm, mit Bildern von Werner Klemke. — 459 Seiten, mit rund 400 einfarbigen und 24 sechsfarbigen Abbildungen. — Leinenband 24,— DM. C.H. Becksche Verlagsbuchhandlung, München 23.

Zu den meistgelesenen Büchern der Welt gehören auch heute noch die von den deutschen Brüdern Grimm vor anderthalb Jahrhundert gesammelten Volksmärchen. Sie waren für Generationen der Kinder nicht nur in unserem Vaterland eine wunderbare Lektüre, sie erwarben sich auch weit über die deutschen Grenzen in immer neuen Übersetzungen ungezählte Leserfreunde. Eine große Reihe bekannter Künstler hatte sie seit Ludwig Richters Tagen illustriert. Es macht dem Münchner Verlag Beck, der nun auch schon 200 Jahre tätig ist, alle Ehre, daß er nun den deutschen Familien eine zeitgemäße Neuausgabe in prächtiger und dauerhafter Gestaltung anbietet. Werner Klemke hat dazu mehr als 400 humorvolle und interessante Bilder geliefert, die gerade unserer Jugend viel Anregung und Freude bereiten werden. Man sollte sich dieses Werk für Geschenkzwecke gleich vormerken.

Auch wir Älteren werden gerne noch einmal die Märchen vom Dornröschen, vom Froschkönig, Hans im Glück, von Frau Holle, den Bremer Stadtmusikanten, vom tapferen Schneiderlein u. a. lesen und die große Erzählkunst der Brüder Grimm nun erst recht zu bewundern lernen. -r.

Werner Bergengruen: Die Schwestern aus dem Mohrenwald. Erzählungen. 160 Seiten. Mit 10 Illustrationen von Robert Wyss. — Leinen. — 9,80 DM. — Nymphenburger Verlagsbuchhandlung.

Schauplatz dieser hintergründigen Erzählung ist Marburg in den Jahren 1914, als die Mehrzahl der Studenten noch in den winkligen, urväterischen Behausungen der Altstadt wohnte. Unruhe in einem Freundeskreis bringt das Auftauchen von zwei in Bewegungen, Tonfall und Aussehen völlig gleichen Zwillingsschwestern, denen wegen ihrer dunklen Haar-, Augen- und Hautfarbe der Spitzname „Die Mohrinnen" angehängt wird. Es ist sehr amüsant zu lesen, wie die spottlustigen Schwestern ihre Doppelgängigkeit zu Tändeleien und allerei Foppereien ausnutzen, weil kein Verehrer weiß, welcher von ihnen er sich offenbart hat.

Diese Laune der Natur, zwei völlig gleichartige Wesen zu schaffen, zum Vorwand nehmend, beschäftigt sich Bergengruen mit dem Begriff der Persönlichkeit und er sieht — die „Mohrinnen" sind ein Symbol — in der zunehmenden „Austauschbarkeit" des Menschen eine aufkommende Gefahr ... „der Mensch wird verwechselbar und auswechselbar wie das Elektronengehirn, nach dessen Bild ihn die Zukunft zu formen gedenkt ..."

Die meisterlich erzählte Novelle, die mit einem Semesterflirt in unbeschwerter Zeit beginnt, endet in einer sehr ernsthaften Betrachtung. s-h

Die Merian-Monatshefte

der Städte und Landschaften, die auch dem deutschen Osten und Mitteldeutschland oft ihre Aufmerksamkeit schenken, beziehen mit ihrem Septemberheft 1963 nun neben den Städten und Landschaften Europas nun auch Afrika erstmals in den Rahmen ihrer Betrachtung ein. Das reichbebilderte Heft „Marokko" ist auch textlich sehr beachtenswert. Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg 13. -r.

M. Y. Ben-gavriel: Die Flucht nach Tarschisch. Ein autobiographischer Bericht. — 402 Seiten, DM 21,—. Hoffmann und Campe Verlag, Hamburg 13.

Es ist die alte Donaumonarchie in den letzten Jahrzehnten ihrer Existenz, wie sie sich in den großen Romanen Joseph Röths, in so manchem Werk Schnitzlers, Hofmannsthals, Stefan Zweigs widerspiegelt, die auch hier mit Glanz und Elend, mit ihren politischen Konflikten und menschlischen Aspekten den großen Hintergrund eines romanhaft gefaßten Memoirenwerks des sehr bekannten israelischen Schriftstellers, Dichters und Publizisten schafft, der im einstigen Habsburger Staat aufwuchs und der bis zu seiner Heimkehr in das Land seiner jüdischen Väter unendlich viel erlebte und erlitt. Er stammte von ackerbauenden Familien im Karpatenland der Zips und erlebt nun selbst die Abwanderung in die großen Städte mit. Über Badapest kam der Vater nach Wien, der alten Reichshauptstadt der Habsburger. Wir erfahren viel über den Lebensstil der jüdischen Familien, über das Werden der österreichischen sozialistischen Arbeiterbewegung, die harten Kontroversen der vielen Nationen in diesem Vielvölkerstaat. Obwohl dieser Teil der Erinnerungen im Jahre 1914 mit Kriegsausbruch schließt, ahnt man schon, wohin der Weg die Juden in den Donauländern führen wird. Zuerst freilich wird der Wiener Theodor Herzl, der Vater des zionistischen Gedankens, verlacht, verspottet und verachtet auch von seinen eigenen Glaubensgenossen. Wer aus der relativen Wohlhäbigkeit Österreichs nach Palästina wandert, um dort im Heimatland harte Pionierarbeit zu leisten, gilt irgendwie als überspannt. Was mußte sich alles ereignen, bis aus ersten Siedlungen dann wirklich ein Staat Israel wurde. k.

NEUE TASCHENBÜCHER

Sergiusz Piasecki: Der Geliebte der Großen Bärin. dtv-Taschenbuch. 317 Seiten. Großband. DM 3,60. — Zu einem Welterfolg wurde die erste Buchausgabe dieses Romans, der nur als Taschenbuch einen noch größeren Leserkreis finden dürfte. Piasecki, nach einem wilden Abenteurerdasein zum Schmuggler aus Leidenschaft geworden, ist der Sohn eines polnischen Beamten. Zwischen den beiden Weltkriegen liegt die Zeit seines Schmugglerlebens an der polnisch-sowjetischen Grenze. Verhaftung, Kerker, Flucht, Verurteilung zum Tode, Begnadigung wechselten — Begnadigung zu fünfzehn Jahren Zuchthaus. In dieser Zeit schrieb Piasecki seine Abenteuer nieder; Geschichten von abenteuerlicher Schönheit, prachtvolle Naturschilderungen, realistische Reportagen über die Schmuggelfahrten und das Leben in den kleinen Orten an der Grenze, über Verfolgung, Betrug und Mord bis zu Beispielen von echter Liebe und Treue. Trotz des anderen Schauplatzes wird unseren Landsleuten, die aus dem Osten unserer Heimat stammen, vieles in diesem Band vertraut vorkommen. RMW

Alfred Andersch: Die Rote. 191 Seiten. dtv-Taschenbuch, DM 2,50. — Der auch von Rundfunk und Fernsehen bekannte Autor schildert in diesem spannungsreichen Roman die Flucht einer Frau in ein neues Leben, die Wendung aus einem Dahinvegetieren zu sinnvollerem Dasein. Der nach diesem Roman gedrehte Film konnte (wie so oft) dem Gehalt des Buches nicht gerecht werden. RMW

Jüdische Witze. Ausgewählt und eingeleitet von Salcia Landmann. dtv. Taschenbuch 139. Deutscher Taschenbuch-Verlag, München 13. 3,60 DM.

Die in der Schweiz lebende Sprachforscherin Dr. Salcia Landmann hat sich sehr eingehend mit Schicksal und Charakter des „Jiddischen", der alten Umgangssprache vor allem des ostpreußischen Judentumes befaßt. Es hat lange neben dem Hebräischen eine bedeutende Rolle gespielt, die allerdings jetzt langsam ausgespielt sein wird. Die Sprache des Alten Testaments ist zur alleinigen Sprache des jungen Staates Israel erhoben worden. So wichtig es für die Forschung sein mag, nun noch einmal die meist sehr bitteren und oft deprimierenden jüdischen und jiddischen Witze eines so lange bedrückten und verfolgten Volkes zu sammeln, so bleibt doch zu fragen, ob — nach allem was geschehen ist — diese Sammlung heute in Deutschland zu begrüßen ist. Der Humor des neuen Israel — man denke an einen Autor wie Kishon — ist sehr viel positiver. r.

Giuseppe Tomasi di Lampedusa: Die Sirene und andere Erzählungen — dtv — Taschenbuch Nr. 131. — Deutscher Taschenbuch-Verlag, München 13, DM 2,50.

Erst nach dem Tod des Autors, des sizilianischen Fürsten Lampedusa, erschien sein einziger Roman „Der Leopard" — ein großes Epos seiner Heimat. Das Werk hat rasch einen Welterfolg erlebt. Inzwischen ist es sogar bereits verfilmt worden. In diesem Taschenbuch werden einige hinterlassene Erzählungen und sehr eindrucksvolle Jugenderinnerungen Tomasi di Lampedusas veröffentlicht. Auch sie zeugen von der großen Erzählergabe dieses italienischen Offiziers. Schauplatz ist fast immer die große Insel, die einst Mittelpunkt Groß-Griechenlands war und die bis heute so oft Schauplatz kriegerischen Geschehens war. r.

Giuseppe Bovini: Junge Kirche — altes Rom Forscher auf den Spuren des frühen Christentums. Verlag Herder, Freiburg im Breisgau. 96 Seiten mit 51 Zeichnungen und Lichtbildern. 10,80 DM.

Vor allem für die christliche Jugend schrieb Bovini dieses Buch. Wie es denn in der Urkirche der ersten Jahrhunderte, die ja noch keine konfessionelle Spaltung kannte, aussah, wie christliche Kunst und Tradiation entstanden, wird gerade von jungen Menschen immer wieder gefragt. Wann gab es die ersten Kirchengebäude? Wer schuf sie? Warum steht etwa das größte Gotteshaus, der römische Petersdom, am einstigen vatikanischen Hügel? Welche Geheimnisse bargen jene Katakomben, die zu den ältesten Begräbnisstätten der Kirchen gehören. Bovini weist darauf hin, wieviel neue Aufschlüsse uns die systematische Arbeit der Forscher und Gelehrten in den letzten Jahrhunderten vermittelt. Er berichtet von der Suche nach den Apostelgräbern, von wiederaufgefundenen uralten Kirchen, vom Sinn christlicher Kirchen, von Symbolen und Bildern. Die Arbeit der archäologischen und kunsthistorischen Wissenschaft ruht keinen Augenblick und dürfte sicher noch manch erregende Fakten zutage fördern. Das imposante Bild einer fast zweitausendjährigen Geschichte wird immer deutlicher. Das ist in einer Zeit, wo die Kirchen den harten Angriff des marxistischen Atheismus doppelt stark verspüren, sehr bedeutsam. k.

Kurt Kluge: Der Herr Kortüm, Roman, 520 Seiten, Deutscher Taschenbuch-Verlag, München, Doppelband 135/136.

Der Herr Kortüm ist bald, nachdem ihn der 1940 verstorbene Dichter erschaffen hatte, zu einer Art legendären Gestalt geworden — ein Gleichnis des schöpferischen Menschen, der nur hindurchgeht durchs Leben. Das Buch hat bereits eine Gesamtauflage von 261 000 Exemplaren. -r.

Fortsetzung von Seite 12

unternehmung Ponarther Bergstraße); Gerber Alfred); Gorling Gerda (Schuhgeschäft Brandenburger Straße); Günther Lisbeth (Jägerstraße); Hach; Edith (Weidendamm), Half Gerhard; Harder, Lotte (Kolonialwarenhandlung, Brandenburger Straße 48 od. 50). Haugwitz, Horst (Barbarastraße 95); Kablitz, Erich (Barbarastraße ?. Kehler, Grete (An den Birken 19 Pflegeeltern Sauff). Kleinfeld Leonie (Ponarther Bergstraße); Kleinfeld, Rudi (An den Birken 15). Kleist, Irmgard verh. Fickinger (Barbarastraße und Quednau). Krause, Ilse, Krause Lieschen (Barbarastraße); Lange, Elfriede (Fasanenstraße 21); Liedtke Erna, verh. Lehmann (Brandenburger Straße, soll vor dem Krieg nach Straßburg verzogen sein); Liedtke, Liesbeth ? (Jägerstraße 24/26); März oder Märtz (Brandenburger Straße); Marquard, Rudi (An den Birken 10); Meier, Siegfried; Meyer, Kurt (Schreberstraße 7); Mischke, Martha; Moger, Erich; Neumann, Helene (Brandenburger Straße 83); Passenheim, Ursula (Karschauer u. Brandenburger Straße). Pleep, Werner, Podlaschki, Charlotte; Pohl, Hildegard, geb. 21. 6. 1913 (Jägerstraße 30, Vater Karl); Poredda, Siegfried; Pryzborowski, Junge (Schreberstraße 22-24); Puschke oder Putzke, Edeltraut (Spandienen); Raabe, Irmgard (Brandenburger Straße); Rentzel, Siegfried; Rosenau, Ingeborg; Rosenkranz, Hertel; Siegfried, Alfred; Sudeck, Hildegard; Scheller, Horst (Speichersdorfer Straße 124); Schipkowski Herbert; Schlick, Emil; Schlick, Lotte, Schmeer Heinz; Schönfeld, Erna; Schröder, Johanna (Tochter des Rektors der Schillerschule Ponarth); Schwabe Frieda (Brandenburger Straße 81); Schwarz, Eva; Schwarz, Meta (Vater war Hausmeister an der Fichteschule Ponarth); Schwarz, 3 Jungen (Vater war Polizist); Staschewski, Egon (Brandenburger Straße). Stiemer, Gerhard; Toller, Annerose; Trinis, Georg; Vieonzeck, Mädchen; Volkmann, Gisela (Hirschgasse Nr. 17); Wengert, Mädchen (Jägerstraße 44); Wengert, Junge (Jägerstraße 44); Willfang, Charlotte (Brandenburger Straße).

Körte-Oberlyzeum

Das nächste Treffen der ehemaligen Lehrkräfte und Körteschülerinnen ist am Sonnabend, 2. November, ab 15.30 Uhr in Hannover in der „Schloßwende" am Königsworther Platz. Das Trefflokal ist mit der Straßenbahnlinie 16, Richtung Stöcken (zwei Stationen vom Hauptbahnhof), zu erreichen. Alle Ehemaligen mit Angehörigen aus der näheren und weiteren Umgebung sind herzlich eingeladen. Anfragen sind zu richten an Erika Meyer, geb. Buttchereit, in 326 Rinteln, Krönerstraße 6/1, Telefon 51 19.

Haberberger Knaben- und Mädchen-Mittelschule

Herzlich wird eingeladen zum 11. Treffen nach Hanau (Main) am 12. Oktober ab 15.30 Uhr zum Kaffee und Beisammensein, 19.30 Uhr Lichtbildervortrag „Königsberg" mit Wilh. Dezewski, Frankfurt (Main), am 13. Oktober ab 12.30 Uhr zum gemeinsamen Mittagessen und Beisammensein im „Kolleg des Elefanten", Hanau, Freiheitsplatz.

Ortelsburg

Wilhelm Knizia-Leinau 80 Jahre

Unser langjähriger Vertrauensmann für die Heimatgemeinde Leinau, Wilhelm Knizia, begeht am 13. Oktober in 469 Herne (Westf), Bochumer Straße Nr. 143, seinen 80. Geburtstag. Landsmann Knizia wurde in Leinau geboren, wo er auch seine Jugend verbrachte. 1914 übernahm er den elterlichen landwirtschaftlichen Betrieb, den er bis zur Vertreibung bewirtschaftete. Von seinem Vater hatte er die Liebe zum Pferde geerbt und die Zucht von Warmblutpferden erfolgreich weiter betrieben. Er machte den Ersten Weltkrieg mit und heiratete 1919 Auguste Gemballa aus Ulrichsee (Seelonken). Von acht Kindern sind sieben am Leben — ein Sohn ist vermißt. In der Heimatgemeinde bekleidete er zehn Jahre das Amt des 1. Beigeordneten und war mehrere Jahre, bis zur Vertreibung, Mitglied der Kirchenvertretung. Seit 1910 gehörte er dem Kriegerverein Gr.-Schöndamerau an. Im Jahre 1945 hatte er den Fluchtweg von Leinau bis auf die Insel Fehmarn mit Pferd und Wagen zurückgelegt. Seit 1953 wohnt er in Herne (Westf). Ebenso wie er es bereits zu Hause tat, ist er hier in der Bundesrepublik für seine Heimatgemeinde und seinen Heimatkreis unermüdlich tätig. Die Kreisgemeinschaft Ortelsburg gratuliert ihrem treuen Wilhelm Knizia sehr herzlich und wünscht ihm weiterhin Gesundheit und einen gesegneten Lebensabend.

In Salzburg zu Gast

Auch in diesem Jahr fanden wieder einige Vorstandsmitglieder des Salzburger Vereins e. V. Bielefeld herzliche Aufnahme in Salzburg. Es waren dies der Vorsitzende, Regierungsbaumeister a. D. Martin Modricker, der Kreisvertreter von Gumbinnen, Hans Kuntze, sowie die Vorstandsmitglieder Langbehn und Wenghoffer, die auch Landeshauptmann Dr. Lechner im Chiemseehof einen Besuch abstatteten. Dr. Lechner hieß die Gäste willkommen und wünschte ihnen einen schönen Aufenthalt in Salzburg. Nach dem Empfang beim Landeshauptmann, dem ferner Landesamtsdirektor-Stellvertreter Hofrat Dr. Mueller, Oberregierungsrat Kwisda und Pfarrer Florey beiwohnten, wurden die Vorstandsmitglieder auch von Landesrat Kaut willkommen geheißen. Während des einwöchigen Erholungsaufenthaltes in Salzburg wurden Ausflüge in das Salzkammergut und in die Gebirgsgaue vorgenommen, kulturelle Einrichtungen in der Stadt besichtigt und am traditionellen Bräustüblabend teilgenommen.

Wilhelm Kapteina-Eschenwalde 75 Jahre

Das Mitglied unseres Kreistages, Wilhelm Kapteina aus Eschenwalde, jetzt in 6791 Miesenbach (Rheinland-Pfalz), Friedenstraße 15, wurde am 7. Oktober 75 Jahre. In der Heimat war er mehrere Jahre Gemeindevorsteher und Vorsteher des Wasserverbandes Eschenwalde. Ebenso betätigte er sich in weiteren Ehrenämtern, u. a. als Schöffe und Ortsbauernführer. Nach der Vertreibung stellte er sich sofort wieder in den Dienst für die Heimat. Er arbeitet als Gemeindevertrauensmann und Vertrauensmann des Amtsbezirkes Kannwiesen. Zu seinem 75. Geburtstage senden die Mitglieder des Kreistages und die Kreisgemeinschaft herzliche Glückwünsche.

Briefmarkensammlung

Wer hätte Interesse daran, eine alte Briefmarkensammlung weiterzuführen? Nähere Angaben erfolgen auf Anfrage durch den Unterzeichneten.

Max Brenk, Kreisvertreter
328 Bad Pyrmont, Postfach 120

Osterode

Gedenkfeier zur 10jährigen Patenschaft

Aus diesem Anlaß hatten sich am 28. Sept. auf Einladung des Oberkreisdirektors vor der Gedenktafel im Vestibül des Kreishauses in Osterode (Harz) Kreistag und Kreisausschuß des Landkreises sowie die gleichen Organe des Patenkreises Osterode, Ostpreußen, und andere Ehrengäste zu einer Feierstunde versammelt. In einer gehaltvollen Ansprache wies OKD Dr. Kuhfuß noch einmal auf den Sinn der Patenschaft hin, mit der eine geistige Verwandtschaft zwischen den beiden Landkreisen begründet werden sollte. Sicherlich nicht durch materielle Hilfe, sondern durch geistige Beziehungen zwischen den Osteroder Vertriebenen und den Bewohnern des Harzkreises sollte ein festes Band geknüpft werden. Der OKD erinnerte an die geistigen Kräfte, die von Ostpreußen auf Gesamtdeutschland ausstrahlen mit Coppernicus und Kant, Herder und Hamann, Agnes Miegel und Ernst Wiechert. Einst ist auch die Erneuerung Deutschlands durch Erhebung der Landstände gegen die Diktatur Napoleons sowie Preußens Wiedergeburt Ostpreußen ausgegangen. Dr. Kuhfuß forderte auf, Ostpreußen so lieb in unserer Erinnerung zu halten wie es uns gewesen ist, „dann werden wir es ansehen als Gottes eigenes Land, das nach schmerzvoller Trennung wir dereinst wieder besiedeln dürfen, das Land, das von unseren Vätern deutsch geprägt worden ist". Der Kreisvertreter des Heimatkreises erinnerte an den verstorbenen Landrat Hohmann, dessen vorbildliche heimatpolitische Einstellung die Patenschaft verwirklichte. Er dankte Dr. Kuhfuß für seine Worte, die den geistigen Kontakt der Menschen beider Kreise in sich schloß und sagte weiter herzliche Dankesworte für die laufende Patenschaftshilfe, die es dem Heimatkreise überhaupt erst möglich mache, den Pflichten gegenüber der Heimat nachzukommen. Der Kreisvertreter betonte, daß der Verlust der deutschen Ostprovinzen keine Dauererscheinung sein kann. Wenn von den Vertriebenen die nötige Ausdauer und Zähigkeit gezeigt werde, auf dem Heimatrecht zu beharren, und das Selbstbestimmungsrecht zu fordern, wird die Geschichte einst auch eine andere Wendung erhalten. Sofern die politischen Voraussetzungen im ostdeutschen Raum andere geworden sind, werden sich genügend Menschen, Vertriebene wie Einheimische, finden, die gemeinsam mit Polen ein Europa auch dort aufbauen werden. Die Osteroder aus Ostpreußen sind stolz auf ihren Patenkreis. Mit dem Wunsche, daß der Landkreis Osterode (Harz) auch weiter so großen Aufschwung nimmt wie bisher, schloß der Kreisvertreter seine mit großem Beifall aufgenommene Ansprache. Die erste und dritte Strophe des Deutschlandliedes beendeten die feierliche Gedenkstunde.

Es schloß sich ein Empfang des Landkreises in dem so schön gelegenen Lokal an der Sösetalsperre an. Am Abend empfing noch Dr. Kuhfuß in seinen Diensträumen die gerade an diesem Tage eingetroffene Jugendmannschaft des Heimatkreises, die nun eine Woche lang die Freuden der Harzlandschaft genießen und heimatpolitische Vorträge hören soll. Bei Tee und Kuchen lösten sich die Zungen der Jugend. Mit dem OKD besprachen sie in zwangloser Weise das, was sie bewegt und was sie von der Jugendtagung erwarteten. Ein Tag, der so recht die harmonische Zusammenarbeit zwischen den beiden Kreisen offenbarte, ging damit zu Ende.

Gemeinsames Treffen in Oldenburg (Oldb)

Achtung Osteroder! Versäumen Sie nicht das gemeinsame Kreistreffen des Regierungsbezirks Allenstein in Oldenburg (Oldb) in der Weser-Ems-Halle am Sonntag, 27. Oktober, zu besuchen. Es ist auf diese Weise allen Landsleuten im nordwestdeutschen Raum die Möglichkeit gegeben, einmal zusammenzukommen. Die Feierstunde beginnt um 11 Uhr.

v. Negenborn-Klonau, Kreisvertreter
Lübeck, Goerdelerstraße 12

Sensburg

Am 27. Oktober in Oldenburg (Oldb)

Am 27. Oktober findet in Oldenburg (Oldb) in den Weser-Ems-Hallen das Treffen des Regierungsbezirkes Allenstein statt, zu dem ich recht viel Landsleute auch aus unserem Kreis erwarte. Beginn der Feierstunde 11 Uhr.

Eichmedien

Unser erstes Dorftreffen findet am 19./20. Oktober in Ebstorf im Kreis Uelzen (in der Lüneburger Heide) statt. Unser Trefflokal ist „Gasthaus zur Tannenworth". Ab 16 Uhr wollen wir uns dort zusammenfinden. Um eine rechtzeitige Reservierung von Privatquartieren und Gaststättenzimmern vornehmen zu können, wird um Anmeldung bis zum 10. Oktober an Werner Hoffmann in 3112 Ebstorf, Max-Eyth-Weg Nr. 3, gebeten. Am Sonnabend um 20 Uhr ist ein Dorfgemeinschaftsabend geplant. Da uns leider nicht alle Anschriften bekannt sind, werden hiermit alle Eichmedier zur Teilnahme herzlich eingeladen. Durch die bereits vorliegenden Anmeldungen ist mit einer großen Teilnehmerzahl zu rechnen.

E. v. Redecker   Karl Karp   Werner Hoffmann

Auf diese Bekanntmachung der Eichmedier weise ich besonders hin.

Albert Freiherr von Ketelhodt, Kreisvertreter
Ratzeburg, Kirschenallee 11

Tilsit-Ragnit

Patenschaftstreffen der Ragniter in der Patenstadt Preetz

Bereits zur Feierstunde am Vormittag des 8. September hatten sich über 100 Ragniter im „Ballhaus Preetz" eingefunden. Eingeleitet und umrahmt wurde die Feierstunde von einem Streichquartett des Holsteinischen Kammerorchesters. Namens der Patenstadt begrüßte der Bürgervorsteher, Schlenk, die Ragniter. Er wies darauf hin, daß die Stadt Preetz in den letzten 18 Jahren viele Vertriebene und Flüchtlinge aufgenommen hat. Fast jeder zweite Bürger, darunter auch Bürgervorsteher und Bürgermeister, gehören zu diesem Personenkreis. Er erinnerte daran, daß inzwischen eine neue Generation herangewachsen sei, die heute schon die Verantwortung mitträgt. Ihre Aufgabe sei es, alles zu tun, um zu verhindern, daß die Geschehnisse der Vergangenheit sich nicht wiederholen. In seiner Festrede ging der Kreispräsident des Kreises Plön, von Buchwald, auf die Geschichte Ostpreußens und seiner Bewohner ein. Ostpreußen, das er persönlich kennengelernt habe, sei immer Grenzland gewesen umlenirdgo dem Gesicht nach dem Osten gekämpft habe. So habe dieses Grenzland auch die dortigen Menschen geformt. Ostpreußen sei zu einem Kraftfeld Preußens geworden. Einen kurzen geschichtlichen Rückblick auf Ragnit nahm der Redner zum Anlaß die Frage zu stellen, was unsere Kinder heute von der Geschichte Preußens lernen, und was getan werde, um den Heimatgedanken wach zu halten. Er verwahrte sich gegen Versuche den Begriff „Preußentum" mit „Militarismus" gleichzusetzen. Nach dem Grundgesetz ist das ganze deutsche Volk aufgerufen, in Selbstbestimmung die Freiheit zu verteidigen. Diesen Satz aus dem Grundgesetz rief der Kreispräsident den versammelten Festteilnehmern zu. In den zehn Jahren seit der Übernahme der Patenschaft durch Preetz seien Jahre des Aufstiegs für alle vorübergegangen, der Selbstbestimmung hätten sie uns aber nicht näher gebracht. Wir sollten immer daran denken, daß das freie Deutschland nicht an der Elbe endet. Wenn wir in unserer Nationalhymne „von der Maas bis an die Memel" singen, dann tragen wir die Verantwortung, damit der ganzen Welt zu sagen, daß wir mit der Zerstückelung unseres Vaterlandes uns nicht einverstanden erklären können. Mit dem Wort von Kant „Das Beste wird nicht sichtbar durch Worte, der Geist, in dem wir handeln, ist das Beste" schloß der Kreispräsident. Unser Kreisvertreter, Dr. Reimer, nahm das 10jährige Bestehen der Patenschaft zum Anlaß, auf die Bedeutung des Patenschaftsverhältnisses einzugehen. Unter Patenschaft versteht man, daß der Pate dem Patenkind etwas gibt, es umsorgt, wenn die Eltern für das Kind nicht mehr sorgen können. Nicht materielle Dinge sind die Grundlage einer Patenschaft. Dr. Reimer dankte den Preetzern für die herzliche Aufnahme und sprach die Hoffnung aus, daß es uns einmal vergönnt sein möge, die Vertreter der Stadt Preetz in unserer alten Ordensstadt begrüßen zu können. Bürgermeister a. D. Burat schloß sich namens der Ragniter dem Dank des Kreisvertreters an und sprach die Hoffnung aus, in zwei Jahren zum 4. Patenschaftstreffen recht viele Ragniter in der Patenstadt wiederzusehen. Mit dem gemeinsam gesungenen Ostpreußenlied fand die Feierstunde ihren Abschluß.

Nach einer Mittagspause, in der in verschiedenen Lokalen das Mittagessen eingenommen werden konnte, versammelten sich die Teilnehmer mit Vertretern der Patenstadt zu einem geselligen Beisammensein im „Schützenhof Preetz". Etwa 200 bis 250 Personen füllten den Saal und die Nebenräume. Bei den Klängen einer Musikkapelle, lebhafter Unterhaltung und Wiedersehensfreude vergingen die Stunden wie im Fluge. Der Sinn des Patenschaftstreffens, das Zusammengehörigkeitsgefühl und den Heimatgedanken zu pflegen und zu erhalten, sowie das Patenschaftsverhältnis mit der Patenstadt enger zu gestalten, darf als reichlich erfüllt festgestellt werden.

Franz Burat
Gemeindebeauftragter der Stadt Ragnit
4501 Belm, Heidkampsweg 18

Aus der landsmannschaftlichen Arbeit in ...

BERLIN

Vorsitzender der Landesgruppe Berlin: Dr. Matthee, 1 Berlin SW 61, Stresemannstr. 90—102 (Europahaus). Telefon 18 07 11

27. Oktober, 15 Uhr: **Heimatkreis Allenstein**, Kreistreffen im Hansa-Restaurant (NW 21, Alt-Moabit Nr. 47/48); Bus A 86
18 Uhr: **Heimatkreis Heilsberg/Braunsberg**, Kreistreffen in den „Brauhaussälen Schöneberg" (Schöneberg, Badensche Straße 52); Busse 4, 25, 74 Straßenbahn 2.
15 Uhr: **Heimatkreis Samland/Labiau**, Kreistreffen mit Erntedankfeier im „Haus der ostdeutschen Heimat", Saal 208 (Stresemannstraße 90/102); Busse 24, 29, 75, U-Bahn Möckernstraße.

Ostpreußentreffen

Am 16. November veranstaltet die Landesgruppe in der Festhalle „Schlesien" am Funkturm (Masurenallee) ein „Ostpreußentreffen". Einlaß 17 Uhr; Beginn 18 Uhr; Ende 24 Uhr. Eintritt im Vorverkauf 1,50 DM; an der Abendkasse 2,50 DM. Karten im Vorverkauf erhältlich bei den Kreisbetreuern und in der Geschäftsstelle der Landsmannschaft in Berlin 61, Stresemannstraße 90/102 — Haus der ostdeutschen Heimat.

Terror als System

Die Ausstellung „Terror als System" wird bis zum 18. Oktober im Rathaus, Tiergarten (montags bis freitags von 8 bis 17 Uhr) gezeigt.

Preisträger aus Dänemark

Fünf Dänen, die Preisträger eines Aufsatzwettbewerbes über das Thema „Berlin" sind, wurden in die geteilte Reichshauptstadt eingeladen.

HAMBURG

Vorsitzender der Landesgruppe Hamburg: Otto Tintemann, 2 Hamburg 33, Schwalbenstraße 13. Geschäftsstelle: Hamburg 13, Parkallee 86. Telefon 45 25 41/42, Postscheckkonto 96 05.

400 Zuhörer beim Chorkonzert

Zu einem bemerkenswerten Besuchererfolg wurde das große Chorkonzert, das der Ostpreußenchor am 1. Oktober im Besenbinderhof mit dem Oratorium „Ostpreußen in Lied, Wort und Bild" und mit der Kantate „Unsere Heimaterde" gab. 400 Besucher, darunter nicht wenige aus Schleswig-Holstein, hatten sich eingefunden. Eine Würdigung der Leistung des Ostpreußenchors und der anderen Mitwirkenden erscheint in der nächsten Folge unter „Hamburg".

Bezirksgruppen:

Niendorf-Schnelsen: Sonnabend, 12. Oktober, 19.30 Uhr, Monatsversammlung in Niendorf im Lokal „Zur Jägerklause" (Paul-Sorge-Straße 1). Um pünktliches und vollzähliges Erscheinen wird gebeten. Freunde und Bekannte bitte mitbringen.

Farmsen/Walddörfer: Freitag, 18. Oktober, 15.30 Uhr, Hausfrauentreffen mit Vortrag und Film, Rezepten und Kostproben von Frl. Lüllmann (Hamburg) im Vereinslokal „Luisenhof", Farmsen (gegenüber U-Bahnhof). Kuchen ist mitzubringen, Kaffee hält der Wirt bereit. Eintritt frei. Alle ostpreußischen Frauen sind herzlich willkommen. — Am 24. Oktober, 19.30 Uhr, spricht Landsmann Rogalski (Hamburg) über heimatpolitische Fragen.

Eimsbüttel: Sonnabend, 19. Oktober, 17 Uhr, Versammlung in Brünings Gaststätte (Müggenkampstraße 71) mit Bericht über die Kulturtagung in Bad Pyrmont vom 7.-13. 10. und Erläuterungen der 16. Novelle zum Lastenausgleich durch den Vorsitzenden. Weitere Darbietungen und geselliges Beisammensein mit Tanz. Gäste erwünscht.

Billstedt: Sonnabend, 26. Oktober, 20 Uhr, im Lokal „Hammer" (Möllner Landstraße 48) Herbstfest. Für Stimmung und gute Laune sorgt die Kapelle „Toni". Freunde und Bekannte unserer Mitglieder sind ebenfalls herzlich eingeladen. Mitglieder bitte die Mitgliedskarten mitbringen.

Heimatkreisgruppen:

Heiligenbeil: Großes heimatliches Erntedankfest am Sonnabend, 12. Oktober, im Restaurant „Feldeck" Feldstraße 60). Festredner: Landsmann Reinhold Bacher, Kulturreferent der Landesgrupppe. Es wirken mit: Frau Ursula Meyer mit ihrer Gesangs- und Theatergruppe, Fräulein Christel Kock mit der Volkstanzgruppe der ostpreußischen Jugend, Frau Charlotte Gronwald (ostpreußische Vorträge) und eine erstklassige Tanz- und Unterhaltungskapelle. Aus bestimmten Gründen beginnt die Veranstaltung bereits um 19 Uhr. Alle Landsleute, Gäste und die Jugend sind herzlich eingeladen. Pünktliches Erscheinen erbeten.

SCHLESWIG-HOLSTEIN

Vorsitzender der Landesgruppe Schleswig-Holstein Günter Petersdorf, 23 Kiel, Niebuhrstraße 26. Geschäftsstelle: Kiel, Wilheiminenstraße 47/49. Telefon 4 02 11.

Ostpreußenstraße

In der Gemeinde Wesselburen über Heide (Holstein) ist der Heimatprovinz ein kleines Denkmal gesetzt worden. Hier gibt es die „Ostpreußenstraße".

Heide. Erntedank mit der „Heider Speeldeel" am 24. Oktober. — Nach der mit erlebnisreichen Ausflügen ausgefüllten Sommerpause stand im Mittelpunkt des ersten Heimatabends ein Film um das Jugend-Problem „Warum seid Ihr gegen uns?". Nach lebhafter Aussprache schloß der gut besuchte Abend mit dem gemeinsam gesungenen Ostpreußenlied.

NIEDERSACHSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Niedersachsen: Arnold Woelke, Göttingen, Keplerstraße 26. Telefon in der Dienstzeit Nr. 5 87 71-8; außerhalb der Dienstzeit Nr. 4 41 36. Geschäftsstelle: Hannover, Königsworther Platz 3. Telefon 7 46 51. Postscheckkonto Hannover 1238 00

Ostpreußen deutsch und frei

Am 19. Oktober findet in Osnabrück ein Ostpreußentag statt. Er trägt das Motto des Bundestreffens in Düsseldorf „Ostpreußen deutsch und frei". Schirmherr der Veranstaltung ist Regierungspräsident Dr. Friemann. Die Eröffnungsfeier ist um 11.30 Uhr in der Pädagogischen Hochschule (Neuer Graben). Bei der Abendveranstaltung um 20 Uhr in der Gaststätte Am Schloßgarten spricht der 1. Vorsitzende der Landsmannschaft, Dr. Alfred Gille.

Aufruf

Die Gruppen der Regierungsbezirke Osnabrück und Aurich sowie des Verwaltungsbezirks Oldenburg werden aufgerufen, am Ostpreußentag in Osnabrück am 19. Oktober teilzunehmen und pünktlich zur Eröffnungsfeier (11.30 Uhr in der Pädagogischen Hochschule) und zum Ostpreußenabend (20 Uhr in der Gaststätte Am Schloßgarten) zu erscheinen. Der Norddeutsche Rundfunk hat eine Übertragung zugesagt. Ebenfalls wird mit Ausschnitten von der Veranstaltung im 1. Programm des Deutschen Fernsehens gerechnet. Einlaß zur Eröffnungsfeier um 10.30 Uhr, zur Abendveranstaltung ab 18.30 Uhr. Im zweiten Teil des Abendprogramms tritt der ostpreußische Komponistendarsteller Hans Scherwath (Königsberg) auf. Jeder Teilnehmer am Ostpreußentag erhält eine umfangreiche Festschrift.

Braunschweig. Am 12. Oktober, 10 Uhr, im Residenzcafé (am Alten Bahnhof, 1. Stock), heimatliches Beisammensein mit Schallplatteneinlagen.

Rotenburg. Zusammenkunft mit Erntedank am 16. Oktober, 15 Uhr, im Waldschlößchen. Von Gartenbesitzern werden für den Erntedank Spenden erbeten.

NORDRHEIN-WESTFALEN

Vorsitzender der Landesgruppe Nordrhein-Westfalen: Erich Grimoni, 4 Düsseldorf 10, Duisburger Straße 71. Telefon 62 25 14

Bad Godesberg. In der evangelischen Erlöserkirche sprach der ostpreußische Pfarrer Murrach. Dabei gedachte er auch gelegentlicher Gespräche mit Amtsbrüdern in Königsberg.

Düren. Heimatabend am 19. Oktober, 19.30 Uhr, im Lokal „Zur Altstadt" (Steinweg 8). — Am 20. Oktober erweitertes Bezirkstreffen in Alsdorf mit kleiner Eifelrundfahrt. Abfahrt 8 Uhr: Hoeschplatz. Umgehende Anmeldungen erbittet Landsmann Fritz Neumann (R.-v.-Scheven-Straße 76). — Beim Heimatabend hielt der Leiter der Jugendgruppe „Kant" aus Kamen, Hans Linke, einen Wort- und Bildvortrag über die Kriegsgräberfürsorge in Dänemark.

Detmold. Erntedankfest der Kreisgruppe am 20. Oktober, 17 Uhr, im Hotel „Stadt Frankfurt" mit Festvortrag von Hans Hermann (Herne), dem Leiter der ostpreußischen Jugend. Ferner Lichtbildervortrag über die Kriegsgräber in Dänemark und deren Mitbetreuung durch junge Ostpreußen.

Duisburg-Stadtmitte. Erntedankfest mit Tanz unter der Erntekrone am 19. Oktober, 20 Uhr, im Postsportsaal. Mitwirkende: Ostlandchor, Volkstanzgruppe der DJO, Kapelle Hartmann und andere. Um 24 Uhr Busfahrtgelegenheit zur Heimfahrt.

Euskirchen. Erntedankfest der Kreisgruppe am 12. Oktober, 19.30 Uhr, im Bahnhotel (Oststraße) mit Heimatfilm sowie besinnlichen und heiteren Vorträgen. Die neu gegründete DJO-Gruppe zeigt Volkstänze. Anschließend Tanz unter der Erntekrone.

Gelsenkirchen. Am 12. Oktober, 19.30 Uhr, Oktoberfest mit Fleckessen im Jugendheim Dickampstraße 13. Auch Freunde, Bekannte und Jugendliche mitbringen.

Mülheim. Herbstfest der Kreisgruppe am 12. Oktober im Lokal Handelshof. Heimatliches Programm mit humorvollen Einlagen.

Solingen. Filmabend der Kreisgruppe am 12. Oktober, 19.30 Uhr, in der Gaststätte Boos (Kölner Straße). Es werden Filme gezeigt von Memel bis Danzig. Gäste willkommen.

Wuppertal. Gemeinschaftsabend der Memelkreis-Gruppe mit der Kreisgruppe am 19. Oktober, 20 Uhr, im Schuberthaus in Barmen (Sternstraße 32). Es wirken mit: der Ostpreußenchor (Leitung: Chormeister Heinrich Schmidt) und die Laienspielgruppe der Memelländer aus Gelsenkirchen (Leitung: Artur Roeszhies) mit „Ännchen von Tharau". Später Tanz. Eintritt 2 DM

RHEINLAND-PFALZ

1. Vorsitzender der Landesgruppe Rheinland-Pfalz: Werner Henne, 675 Kaiserslautern, Barbarossaring 1, Telefon-Nr. 22 08

Mainz. Erntedankfest am 13. Oktober, 17 Uhr, in der Gaststätte „Keglerheim" (Saarstraße).

HESSEN

Vorsitzender der Landesgruppe Hessen: Konrad Opitz, 63 Gießen, An der Liebigshöhe 20, Telefon-Nr. 37 03.

Frankfurt. Am 13. Oktober, ab 9 Uhr, Treffen der Königsberger in der Stadthalle Hanau. Um 15.30 Uhr sind alle Landsleute zu der Erntedankfeier, die zusammen mit der Kreisgruppe Hanau veranstaltet wird, eingeladen. Ab 17 Uhr Tanz unter der Erntekrone. — Damenkaffee am 14. Oktober, 15 Uhr, im Kolpinghaus (Allerheiligentor) mit Vortrag von Landsmann Hartmann über die „Kulturgeschichte Hessens". — Am 16. Oktober, 20 Uhr, Haus der Heimat (Goethestraße 29), Herrenabend mit kulturellem Vortrag.

Gießen. Am 21. November Vortrag des jungen Ostpreußen Thiel über seinen Einsatz in Frankreich im Rahmen der Kriegsgräberfürsorge. — Die Frauengruppe unternahm einen Herbstausflug durch die Wälder des Blasbachtales zum Künstlerhaus Lenz in Erdhausen im Perftal.

BADEN-WÜRTTEMBERG

1. Vorsitzender der Landesgruppe Baden-Württemberg: Max Voss, 68 Mannheim, Zeppelinstraße Nr. 42

Reutlingen. Erntedankfest der Gruppe am 12. Oktober ab 18 Uhr in der Gaststätte „Südbahnhof" auf für Landsleute der Nachbargruppen. Es spricht der 1. Vorsitzende der Landesgruppe, Max Voss. Die Jugendgruppe Metzingen wirkt mit. Allgemeiner Tanz.

Stuttgart. Treffen der Frauengruppe am 16. Oktober, 8 Uhr, am Busbahnsteig 13 zur Besichtigung der Knorr-Werke in Heilbronn. Teilnehmer aus Zuffenhausen können um 8.15 Uhr am Kelterplatz (Zuffenhausen) dazusteigen. Treffen mit der Heilbronner Frauengruppe zum Kaffee, ab 18 Uhr Heimatabend bei der dortigen Gruppe. Anmeldungen bis 12. Oktober bei Frau Hetty Heinrich (Stuttgart-Rot, Bretacher Straße 6, Telefon 87 25 23).

Waldshut. An dem traditionellen Festumzug der „Gilbi" nahmen auch 90 Heimatvertriebene mit zwölf mittel- und ostdeutschen Fahnen und mehreren Wagen teil, von zwei Ordensrittern angeführt. Trachten aus Ostpreußen und anderen ostdeutschen Provinzen wurden gezeigt.

BAYERN

Vorsitzender der Landesgruppe Bayern: Walter Baasner, 8 München 23, Cherubinstraße 1 (Telefon-Nr. 33 67 11). Geschäftsstelle ebenfalls dort. Postscheckkonto: München 213 96.

Forchheim. Mit vier Omnibussen unternahm der Heimatverein der Ostdeutschen unter Leitung von Oberstudienrat Kostka eine Fahrt nach Mainfranken. Besichtigt wurde auch das Barockschloß des Grafen Schönborn mit der Gemäldegalerie. In Ebrach, bei Kaffee und Kuchen, begrüßte der 1. Vorsitzende, Kämpf, alle Teilnehmer. In Castell wurden die Archive mit alten königlichen Originalurkunden besichtigt.

Hof. Am 12. Oktober, 20 Uhr, Lichtbildervortrag der Kreisgruppe im „Blauen Stern". Beim Tag der Heimat sprach der 1. Vorsitzende, Studienprofessor Rolf Burchard, über die heimatpolitische Situation. Anschließend hielt er einen Lichtbildervortrag über den Stephansdom in Wien.

MS „Galtgarben" im Hafen St. Malo

Ein Schiff einer hessischen Seereederei mit der Elchschaufel in der Flagge

In unserem diesjährigen Sommerurlaub zelteten wir bei St. Malo, der alten Piratenstadt mit bewegter Vergangenheit im Nordosten der Bretagne. Bei unseren Streifzügen durch den ausgedehnten Hafen hatten wir schon Schiffe verschiedenster Nationalität gesehen, nur noch kein deutsches. Als daher eines Tages ein Schiff mit deutscher Flagge in den Hafen einlief, zog es unsere besondere Aufmerksamkeit auf sich. Völlig überrascht waren wir jedoch, als wir als Reedereizeichen am Schornstein die Elchschaufel und als Bugwappen das Ordenskreuz entdeckten. Wir glaubten nicht richtig zu lesen, als wir schließlich den Namen „Galtgarben" entzifferten.

Dieser Name weckte sogleich heimatliche Erinnerungen in uns, da meine Frau und ich aus Königsberg stammen, von wo uns mancher Schulausflug zum Galtgarben geführt hatte, dem alten Ringwall aus der Zeit des prussischen Herzogs Samo. Dort haben wir auch so manches schöne Schulfest gefeiert. Das Bild des Bismarckturms und des Landwehrkreuzes haben wir noch gut im Gedächtnis.

Aus aus ererbter Liebe zur Seeschiffahrt suchte ich alsbald die „Galtgarben" auf, die inzwischen an einem Kai festgemacht hatte. Als ich den Gangway hochenterte, mußte ich achtgeben, daß der Kran nicht eine Ladung Kohlengrus auf mein Haupt entlud. Kapitän Sprung aus Hamburg begrüßte mich freundlich und erzählte, daß er russische Kohle von Riga nach St Malo gebracht und infolge Maschinenschadens hierfür sechs Wochen gebraucht habe, während man gewöhnlich eine Woche für diese Reise benötigt. Von St Malo sollte es leer nach Bayonne in der Biscaya weitergehen, um dort Schwefel nach Spanien zu laden.

Ich erfuhr, daß unter der 14 Mann starken Besatzung kein Ostpreuße ist. Doch hatten sie von dem Berg im fernen Samland — von St. Malo etwa 2000 km — schon gehört und wußten, was der Name „Galtgarben" bedeutet.

Die „Galtgarben", 840 BRT groß, ist in Bremen beheimatet und dort 1952 auf der Werft Abeking & Rasmussen erbaut worden. Sie ist in der Hauptsache in der Nord- und Ostsee und im Mittelmeer eingesetzt, hat aber auch bereits wiederholt die nordwestafrikanische Küste angelaufen und das Schwarze sowie das Rote Meer befahren. Das Schiff gehört der Lauter-Elbe-Reederei GmbH. in Lauterbach (Hessen), der einzigen Seeschiffahrts-Reederei in Hessen. Damit hat es, wie die Mitinhaberin, Frau Lotte Dürbeck, mir freundlicherweise mitgeteilt hat, folgende Bewandtnis. Ihr Mann, Walter Dürbeck, Besitzer der Papiersackfabriken GmbH. in Lauterbach, hatte von jeher Interesse an der Schiffahrt. Auch Frau Dürbeck, die aus Tilsit stammt, kommt aus einer Familie mit starkem Seefahrtsinteresse. Unter ihren engeren Verwandten sind acht Seeoffiziere. Diese Momente bestimmten sie 1953 zum Kauf des ersten Seeschiffs, der MS „Serena" und zur Gründung der Lauter-Elbe Reederei GmbH

Da Walter Dürbeck aus Hessen und Frau Dürbeck aus Ostpreußen stammt, versuchten sie, beide Heimatprovinzen in der Reedereiflagge zu vereinen und setzten auf die rotweißen hessischen Farben das ostpreußische Kennzeichen, die Elchschaufel. Ein schönes Zeichen der Verbundenheit zwischen Ost- und Westdeutschland!

Durch Zufall wurde 1954 nach dem Tode ihres ersten Reeders und Kapitäns, der ebenfalls Ostpreuße war, MS „Galtgarben" erworben. Klar, daß der Name „Galtgarben" und das Ordenskreuz am Bug beibehalten wurden. Die Elchschaufel am Schornstein kam hinzu.

1956 wurde ein weiteres Schiff erworben und als Gegenstück zur „Galtgarben" MS „Hainig" genannt, nach dem höchsten Lauterbach benachbarten Berg. So kommt auch in diesen beiden Schiffsnamen die Verbundenheit zwischen Ostpreußen und Hessen zum Ausdruck. Für die technische Betreuung der Schiffe sorgt das Hamburger Kontor der Reederei, wo sich auch ein Zweigwerk der erwähnten Papiersackfabrik befindet.

*

Ich meine, daß gerade ostpreußische Schiffsnamen und heimatliche Embleme so recht geeignet sind, unsere Liebe und Treue zur unvergessenen Heimat zu bezeugen und zugleich in fremden Meeren und Häfen die Welt an das große, an Millionen Deutschen begangene Unrecht zu mahnen und ihr zuzurufen: „Ostpreußen ist deutsches Land!"

Gerhard Spindler



Eine bemerkenswerte Ausstellung der DJO

Initiativ- und ideenreich entfaltete sich in Buxtehude bei Hamburg die dortige DJO-Gruppe unter Leitung des jungen Ostpreußen Wolfgang Weyer. Die von ihm jetzt gezeigte Ausstellung über die Vierteilung Deutschlands besuchten innerhalb von fünf Tagen fast 3000 Menschen. Außerdem schickte das Fernsehen des NDR ein Aufnahmeteam nach Buxtehude. Noch am Abend wurde in der norddeutschen Regionalschau sehr positiv über die Ausstellung und die jungen DJO-ler berichtet.

Besonders eindrucksvoll wirkte das zwei Quadratmeter große Modell von der verminten Wahnsinnsgrenze, die mitten durch Deutschland führt (siehe Foto). Zu sehen war auch eine beleuchtete Deutschlandkarte, auf der unsere ostpreußischen Patenstädte eingetragen waren. Drückte man einen der vielen Knöpfe, so leuchteten zwei oder drei Städte auf — die Patenstadt im Westen und ihre Patengemeinden in Ostpreußen oder Pommern. Dieses Kartenmodell, von der DJO in Cuxhaven in mühevoller Arbeit gebaut, wurde zu einem bemerkenswerten Mittelpunkt der Ausstellung. Ferner konnten unter Großfotos und Statistiken, die die deutschen Ostprovinzen sowohl landschaftlich als auch wirtschaftlich charakterisierten, die Besucher einen Einblick in das ausgelegte reichhaltige Schrifttum der sich zu ihrer Heimat bekennenden deutschen Jugend gewinnen.

Ein Ring . . .

An einem der Sommertage dieses Jahres war es, da erhielt ich einen sonderbaren Doppelbrief. Er sah nach Warenprobe aus. Aber dann las ich den Absender. Ein Freudenschrei entfuhr mir. Meine Spielgefährtin aus Tilsit, ein Nachbarskind, war es, die mir den sonderbaren Brief sandte. Was aber mochte er enthalten?

Ich öffnete ihn. Aus einem winzigen Schächtelchen strahlte mir mein Ring entgegen — ein Silberring für Kinderhand, mit einem roten Stein. Zuerst begriff ich nicht. Doch dann las ich . . . „und so hatte ich ihn Dir eines Tages gestriezt. Natürlich wollte ich ihn Dir wiedergeben Doch dann fuhrst Du wegen der sich häufenden Angriffe zu Deinen Großeltern aufs Land, und wir mußten eines Tages räumen. Erst jetzt erfuhr ich Deine Adresse. Ich habe ihn Dir aufgehoben. Er war gleichzeitig ein herzliches Andenken an Dich. Verzeih mir bitte."

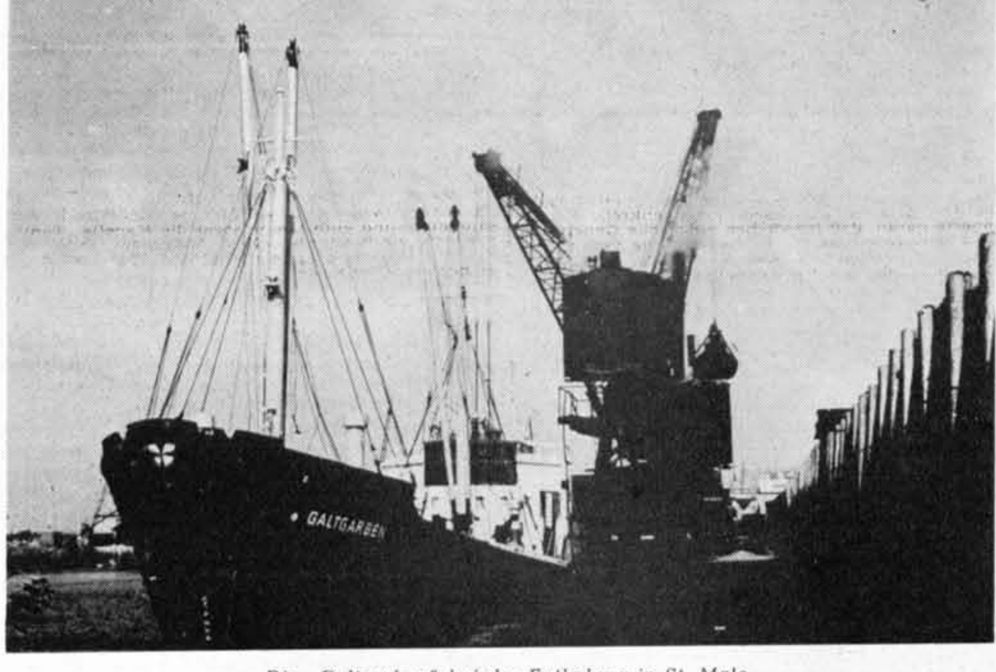
In dem Silber war „1943" graviert. Weihnachten 1943 hatte mein Vater ihn mir aus dem Feld geschickt. Weihnachten 1963 will ich ihn meinem dann vierjährigen Töchterchen schenken.

H. Patzelt-Hennig

Friedland-Gedächtnisstätte

Eine Friedland-Gedächtnisstätte soll in unmittelbarer Nähe des Grenzdurchgangslagers entstehen. Das Aussehen der Gedächtnisstätte ist noch unbestimmt. Voraussichtlich wird ein Wettbewerb ausgeschrieben.

Bei einer vorbereitenden Sitzung im Bundesvertriebenenministerium in Bonn wurde über den Bau grundsätzliche Einigkeit erzielt. An der Sitzung nahmen auch die Vertreter des Bundeskanzleramtes, der Länder Nordrhein-West-Landeskirche Hannover, des Bistums Hildesheim, des Heimkehrerverbandes, des Bundes falen und Niedersachsen, der Evangelischen der Vertriebenen sowie die beiden Pfarrer des Lagers Friedland teil.



Die „Galtgarben" bei der Entladung in St. Malo

Das Kreuz von Oksböl

Otto Lau aus Tübingen schreibt über die deutschen Gräber in Dänemark, über die wir in Wort und Bild in Folge 34 berichteten:

„Der Bericht mit Aufnahmen von Oksböl hat in mir wieder viele Erinnerungen wachgerufen, weil ich mich auch in diesem Lager in den Jahren von 1945—1947 aufgehalten habe. Der Friedhof wurde 1946 eingeweiht. Es war an einem Sommersonntag. Das Lager hatte damals 35 000 Vertriebene, an die 20 000 waren wohl bei der Feier zugegen. Es sprachen Pfarrer beider Konfessionen. Umrahmt wurde sie von dem Chor der deutschen Volkshochschule (156 Sänger) im Lager Oksböl unter ihrem Chorleiter Rektor Kelch aus Tilsit, dem auch ich angehörte. Gesungen wurde das ‚Heilig, Heilig' von Franz Schubert und ‚Wie sie so sanft ruhn'. Außerdem sang ein Frauenchor ‚Wir sind ein Volk vom Strom der Zeit'. Es war eine erhebende und ergreifende Feier, die ich nicht vergessen werde. Der ‚Kelchchor', wie er kurz genannt wurde, hat Platz- und Feierabendsingen im Lager abgehalten und den Lagerinsassen manche Abwechslung in ihrem eintönigen Lagerleben gebracht. Manche Träne floß dabei, wie bei dem Liede ‚Wenn ich den Wandrer frage'. Ebenso beehrte der Chor unsere Dichterin Agnes Miegel, die auch im Lager war, mit einem Ständchen zu ihrem 67. Geburtstage. Bei ihren Dankesworten sagte sie zu Chorleiter Kelch: Er mit seinem Chor habe ihr die größte Freude gemacht. Dann drückte sie noch allen Sängern die Hand zum Dank für ihre Mitwirkung."

Angemerkt



In Schleswig . . .

In der Stadt Schleswig gibt es eine Besonderheit. Das sind die unübersehbaren Straßenschilder. Man findet sie im ausgedehnten Neubauviertel in der Nähe des Wetteramtes.

Es sind kleine Kunstwerke aus Holz und Farbe. Ihr Schmuck sind Motive aus der ostdeutschen Heimat. Und ein weiterer Schmuck sind die Wappen jener Städte, nach denen diese Straßen in Schleswig benannt worden sind.

Zwei Fotobeispiele zeigen es. So gehört beispielsweise zur „Memeler Straße" der Kurenkahn. Zur „Königsberger Straße" gehört die Ansicht des Königsberger Schlosses. Ein guter Einfall. Denn der jeweilige Name wird hierbei richtig ins Licht gesetzt.

Die Stadtverwaltung Schleswig war gut beraten, als sie sich vor Jahren entschloß, diese beispielhafte Erinnerung an Ostdeutschland in die Neubaustraßen einzufügen. Andere Städte in der Bundesrepublik sollten daher, wenn sie in Neubauvierteln Straßennamen zu vergeben haben, rechtzeitig und gründlich nach Schleswig blicken, meint ihr

Jop

Rätsel-Ecke

Silbenrätsel

Die Silben und Buchstaben al — an — ben — berg — cou — de — e — ge — heils — kus — la — le — ma — mi — min — na — ni — plet — tal — re — ren — ro — ro — sa — sor — su — ten — tik — u — wil — zir — sind zu 13 Wörter zusammenzusetzen, deren Anfangsbuchstaben — fortlaufend gelesen — ein bekanntes ostpreußisches Mittagsgericht benennen.

Bedeutung der Wörter: 1. Dauerwurst, 2. kleines satirisches Lied, 3. ostpreußische Kreisstadt, 4. litauische Hauptstadt, 5. Nebenfluß der Pregel, 6. Wald- und Heidegebiet östlich Goldap, 7 Schaustätte für Kunstreiter, Tiervorführungen usw., 8. Zufluß zum Drausensee, 9. altertümlich, 10. osteuropäisches Grenzgebirge, 11. ostpreußische Kreisstadt, 12. italienischer Maler, 13. ostpreußische Landschaft

Rätsel-Lösung aus Folge 38

Füllrätsel

1. Pasmar, 2. Angerapp, 3. Swine, 4. Sawitz, 5. Alle, 6. Rossbach, 7. Gilge, 8. Elm.

Passarge

DER RUNDBLICK

Wiedervereinigung!

„Was können wir für die deutsche Wiedervereinigung tun?" Diese Frage stellen sich unsere Auslandsdeutschen überall in der Welt. So finden wir beispielsweise in der „Afrika-Post" (4/63) einen Bericht, wonach der Sprecher des Deutsch-afrikanischen Studentenbundes der Universität Pretoria einen Vortrag zu dem Thema hielt: „Was können wir Deutschen in Südafrika oder wir Südafrikaner deutscher Herkunft tun für die Wiedervereinigung Deutschlands und für die Rückgewinnung der Freiheit unserer Brüder und Schwestern in der Sowjetzone?"

Ro.

Agnes-Miegel-Verse in Südafrika

Die Deutsche Schule in Johannisburg brachte in einer Feierstunde neben Mozarts „Reichet euch die Hand zum Bunde" Verse unserer Agnes Miegel.

Ro.

Bismarckstraße

In der Gemeinde Belecke-Möhne im Kreis Arnsberg hat unser Landsmann und Spätaussiedler Georg Reichenbach aus Bismarck im Kreis Heydekrug den Antrag an die Gemeindeverwaltung gestellt, einer entstehenden Neubaustraße den Namen seiner Heimatgemeinde Bismark zu geben. Im Neubauviertel auf dem Sellerberg gibt es bereits die Königsberger, die Berliner und die Breslauer Straße

Jugendkontakte mit Österreich

Über die modernen und neuzeitlichen Einrichtungen des österreichischen Jugendherbergsverbandes sprach sich der nordrhein-westfälische Landesminister Konrad Grundmann lobend aus, der gegenüber offiziellen Vertretern der österreichischen Jugendverbände eine engere Kontaktaufnahme mit Einladungen vorschlug. Im Rahmen dieser Kontaktaufnahme sollen die Österreicher auch an einer Zonengrenzfahrt und an einem Berlin-Besuch teilnehmen, um Deutschlands Probleme besser kennenzulernen.

„Tag der Heimatvertriebenen" in Österreich

In der Patenstadt der Heimatvertriebenen Österreichs, in Wels wurde erstmals der „Tag der Heimatvertriebenen" mit Volkstänzen, Liedern, einem großen Volkstumsabend und Feldgottesdiensten begangen. Höhepunkt waren ein Festumzug und eine Kundgebung, an der zehntausend Heimatvertriebene, darunter nicht wenige aus der Bundesrepublik, teilnahmen.

Wir gratulieren...

zum 93. Geburtstag

Broszeit, Johanna, geb. Grapp, aus Hutmühle, Kreis Insterburg, jetzt bei Tochter Frieda in Recklinghausen, Flutstraße 82, am 9. Oktober. Die Jubilarin erfreut sich guter Gesundheit und geistiger Frische.

zum 92. Geburtstag

Kukat, Ferdinand, aus Schloßberg (Pillkallen), jetzt zu erreichen über Tochter Minna Gehwekat in 43 Essen-Bergeborbeck, Erdwegstraße 25, am 22. Oktober.

zum 90. Geburtstag

Boehlke, Mathilde, geb. Weichert, aus Soldau, Bleichenstraße 3, jetzt in Berlin-Zehlendorf, Berlepschstraße 39b, am 6. Oktober.

Krieg, Karl, aus Rogainen, Kreis Goldap, jetzt in Schieren, bei 236 Bad Segeberg, am 12. Oktober.

Losch, Marie, geb. Klangwart, aus Rastenburg, Georgenthal 3, jetzt in Hohenheide, Kreis Rendsburg, Altersheim, am 9. Oktober.

zum 89. Geburtstag

Müller, Käte, aus Königsberg, Regentenstraße 39, jetzt in 24 Lübeck, Schönböckener Straße 3a, bei Paeglow, am 22. Oktober.

Rü nel, Emma, geb. Sender, aus Muschaken, Kreis Neidenburg, jetzt bei ihren Töchtern in 5047 Wesseling, Landkreis Köln, Kleiststraße 4, am 4. Oktober.

Wettengel, Clara, aus Rummau, Kreis Ortelsburg, jetzt in 87 Würzburg, Sicherstraße 48, am 20. Oktober.

zum 88. Geburtstag

Schiwek, Clara, aus Lyck, jetzt in 2407 Bad Schwartau, Wilhelmstraße 3, am 16. Oktober.

zum 87. Geburtstag

Jäckel, Franz, aus Labiau, Bismarckstraße 2, jetzt in 529 Wipperführt, Josefstraße 13, am 6. Oktober.

Malien, Ida, aus Allenstein, jetzt in Schirrnau, bei 237 Rendsburg, Altersheim, am 17. Oktober.

Marx, Anna, Friseurwitwe aus Pr.-Holland, jetzt in 755 Rastatt, Poststraße 10a, bei Tochter Erna Hoffmann, am 5. Oktober.

Wischnewski, Auguste, aus Klaußen, Kreis Lyck, jetzt in 3101 Helmerkamp, am 21. Oktober.

Stanull, Else, aus Gilge, jetzt bei ihrer Tochter Auguste Holländer, in 726 Calw, Altburger Straße 15, am 17. Oktober.

zum 86. Geburtstag

Gudszent, Albert, Landwirt aus Rotfelde, Kreis Schloßberg, jetzt bei seinem Sohn Hans in 2309 Pohnsdorf bei Preetz, am 28. September.

Sawitzki, Wilhelmine, aus Stahnken, Kreis Lyck, jetzt in 3 Hannover, Sonnenweg 33, am 24. Oktober.

zum 85. Geburtstag

Junker, Auguste, geb. Tamoschat, aus Königsberg, Schützenstraße 2, und Szeldkehmen, Kreis Goldap, jetzt in 31 Celle, Breite Straße 32, am 8. Oktober.

Strauß, Georg, Leiter des Zollamtes in Goldap, jetzt in Berlin-Lichterfelde, Parkschützenweg 105, z. Z. im Carsten-Krankenhaus in Berlin-Lichterfelde, am 30. September. Die Kreisgemeinschaft gratuliert herzlich.

zum 84. Geburtstag

Smodzin, Gottlieb, Schmiedemeister aus Lyck, Lycker Garten 55, jetzt in 23 Kronshagen bei Kiel, Hasselkamp 59, am 21. Oktober.

zum 83. Geburtstag

Bruckert, Karl, aus Tilsit, jetzt bei Tochter Lotte Scholz, in 638 Bad Homburg v. d. H., Goldgrubenstraße 46, am 19. Oktober.

Kunigh, Peter, Kaufmann aus Seeburg, Kreis Rößel, jetzt in 4179 Weeze, Franz-Hitze-Straße 3, am 12. Oktober.

Winkler, Gustav, aus Georgenthal, Kreis Mohrungen, jetzt bei seinem Sohn Ernst in 4 Düsseldorf, Linienstraße 141, am 3. Oktober.

zum 82. Geburtstag

Kuhr, Johanna, aus Königsberg, jetzt 239 Flensburg, Phillip-Lassen-Koppel 8, am 24. Oktober.

Pellny, Amalie, geb. Dragunski, aus Drosselwalde und Talau, Kreis Johannisburg, jetzt in 211 Buchholz, Kreis Harburg, am 5. Oktober.

Scharner, Wilhelm, Baumeister aus Lyck, jetzt in 4501 Rulle, Lange Wand, am 21. Oktober.

Zeller, Katharina, geb. Brunner, aus Thomsdorf, Kreis Pr.-Eylau, jetzt in 7251 Weissach, Kreis Leonberg, am 23. Oktober.

Ziebuhr, Mathilde, geb. Lawrenz, aus Friedland, jetzt mit ihrem Ehemann, Sattlermeister Otto Z., in Brillit, Post Gnarrenburg, Bezirk Bremen, am 15. Oktober. Die Eheleute, die erst 1949 unter großen Schwierigkeiten aus der Heimat in den Westen gekommen sind, halten sich zur Zeit bei ihrem Sohn Willi Ziebuhr auf, dem 1. Vorsitzenden der Landesgruppe Saar. (66 Saarbrücken 2, Neunkircher Straße Nr. 63).

zum 81. Geburtstag

Freund, M., Witwe des Mühlenbesitzers F. Freund, aus Wehlau. Die Kreisgemeinschaft Wehlau gratuliert herzlich und wünscht der Jubilarin weiterhin Gottes Segen, Gesundheit und alles Gute.

Laschinsky, Emma, geb. Podszuweit, jetzt in 6479 Ranstadt, Pfortgartenstraße 5, am 11. Oktober.

zum 80. Geburtstag

Ackermann, Fritz, aus Cranz, Kirchenstraße 31, jetzt in 295 Leer (Ostfriesl), Rigaer Straße 19, am 5. Oktober.

Bouillon, Marie, geb. Stumpf, aus Königsberg, Luisenstraße, jetzt in 355 Marburg, Weidenhäuser Straße Nr 13, am 13. Oktober.

Didzioneit, Veronika, geb. Kallweit, Lehrerwitwe aus Adamshausen, Kreis Gumbinnen, jetzt in 5 Köln, Roonstraße 48, am 4. Oktober.

Fischer, Franz, aus Jägerhöh, Kreis Elchniederung, jetzt in 2084 Rellingen, Gösselstieg 3, am 13. Oktober.

Gudjons, Inda, geb. Barutzki, aus Tilsenau, Kreis Tilsit-Ragnit, jetzt in 492 Lemgo, Engelbert-Kämpfer-Straße 1, am 12. Oktober.

Guth, Marie, geb. Donau, aus Macharren, Kreis Sensburg, jetzt in 5201 Buisdorf, Bülsenstraße 4, am 14. Oktober.

Krüger, Karl, aus Duden, Kreis Pillkallen, jetzt bei seiner Tochter Hilde Kirsch in 237 Büdelsdorf, Kreis Rendsburg, Steinstraße 14, am 21. Oktober.

Laupichler, Fritz, aus Insterburg/Sprindt, Vogelweide Nr. 1, jetzt in 7332 Eislingen/Fils, Gartenstraße 37, am 19. Oktober.

Lowien, Otto, aus Königsberg, jetzt in Eutin, Fritz-Reuter-Straße 12, am 20. Oktober.

Pusch, Therese, aus Wehlau, Deutsche Straße 8, jetzt bei Tochter Hilde Piel in 28 Bremen-Lesum, Kellerstraße 18, am 21. Oktober.

Schielke, Otto, aus Königsberg, Leutweinstraße 6, jetzt in 24 Lübeck, Ratzeburger Allee 57a, am 24. Oktober.

Schwarplies, Karl, Oberrangiermeister i. R. aus Insterburg, Cecilienstraße 15, jetzt in 213 Rotenburg (Han), Knochenbergstraße 19, am 24. Oktober.

Wangerin, Margarete, geb. Thomas, Witwe des Professors Dr. Walter Wangerin, früher Königsberg, Ziegelstraße 13, später Danzig-Langfuhr, Am Johannisberg 4, jetzt in Hamburg-Nienstedten, Fontanestraße 3, am 16. Oktober.

zum 75. Geburtstag

Allary, Paul, Lehrer i. R., aus Windtken und Allenstein, jetzt in 4 Düsseldorf, Iserlohner Straße 4, am 10. Oktober.

Bartelt, Gertrud, aus Waldhausen, Revierförsterei Milchbude, Kreis Insterburg, jetzt in 244 Oldenburg (Holstein), Kurzer Kamp 16, am 24. Oktober.

Bloßat, Anna, aus Dannenberg, Kreis Elchniederung, jetzt in Gleschendorf, Post Pönitz, Kreis Eutin, am 23. Oktober.

Bojahr, Franz, aus Pobethen, Kreis Samland, jetzt in 244 Oldenburg (Holstein), Kremsdorfer Weg 42, am 19. Oktober.

Edelmann, Alfred, aus Sensburg, Polizeirat a. D., jetzt in 8232 Bay.-Gmain, am 19. Oktober.

Lettau, Martha, aus Königsberg, Bismarckstraße 10a, jetzt in 24 Lübeck, Marlesgrube 65, am 24. Oktober.

Gebert, Maria, geb. Albath, aus Angerburg, jetzt in 242 Eutin, Fritz-Reuter-Straße 5, am 22. Oktober.

Klein, Emil, Schmiedemeister aus Herzogswalde, Kreis Mohrungen, zu erreichen über Erich Klein, 5 Köln-Longerich, Kirburger Weg 119, am 13. Oktober.

Knauer, Arthur, aus Wormditt, jetzt 242 Eutin, Am kleinen See 49, am 2. Oktober.

Klohs, Marie, geb. Korzitzki, aus Macharren, Kreis Sensburg, jetzt in 532 Bad Godesberg, Bachstraße Nr. 12, am 18. Oktober.

Märzhäuser, Ernst, aus Königsberg, Eythstraße 22, jetzt in Altenau (Harz), Silberhütte 27, am 16. September.

Post, Gertrud, aus Königsberg, Tauroggenstraße 12, jetzt in Berlin-Zehlendorf, Dallwitzstraße 5, am 23. Oktober.

Rohde, Amalie, geb. Rieser, aus Georgental, Kreis Insterburg, jetzt in Berlin 33, Ehrenbergstraße 7a, am 16. Oktober.

Stachorra, Ludwig, aus Prostken, Kreis Lyck, jetzt in 355 Marburg, Schwanallee 4, am 18. Oktober.

Wolff, Albert, aus Osterode, Clemens-Spöck-Straße Nr. 25, jetzt in 24 Lübeck, Daimlerstraße 12, am 17. Oktober.

Wolff, Georg, aus Königsberg, Viehmarkt 14, jetzt in 2351 Boostedt, Karrenbarg 4, am 9. Oktober.

Wiemer, Martha, aus Gumbinnen, Bismarckstraße 25, jetzt in 24 Lübeck, Mönkehofer Weg 177, am 16. Oktober.

Diamantene Hochzeiten

Herrmann, Karl, Zimmermann, und Frau Maria, geb. Schön, aus Gerswalde, Kreis Mohrungen, jetzt bei der ältesten Tochter Marta in 208 Pinneberg, Apenrader Straße 3, am 25. Oktober. Das Jubelpaar erfreut sich guter Gesundheit.

Kaminski, Gustav, und Frau Mathilde, geb. Peters, aus Wehlau, Gartenstraße 16, jetzt in 2132 Visselhövede/Hannover, Süderstraße 28, am 10. Oktober.

Rapillus, Martin, und Frau Anna, aus Gilge, jetzt in 4501 Rulle, Kettelerstraße 16, am 15. Oktober.

Goldene Hochzeiten

Farnsteiner, Bruno, und Frau Eva, geb. Heidenreich, aus Kiesdorf (Uszpiaunen), Kreis Schloßberg, jetzt in Thune, Post 3133 Schnega. Die Kreisgemeinschaft Schloßberg/Pillkallen gratuliert herzlich.

Anker, August, und Frau Anna, geb. Dudde, aus Pillau, Gouvernementstraße 1, jetzt in 43 Essen, Steeler Straße 424, am 18. Oktober.

Ballandies, Albert, Reichsbahn-Inspektor a. D., und Frau Minna, geb. Werner, aus Königsberg, Hoffmannstraße, jetzt in 3381 Westerode über Goslar, Hüttenstraße 1a, am 18. Oktober.

Klätke, Fritz, und Frau Therese, geb. Woköck, aus Königsberg, Am Flinth 15, jetzt in 21 Hamburg-Harburg, Penzweg 72, am 13. Oktober.

Konopka, Gustav, Diakon i. R., und Frau Martha, geb. Immer, aus Lötzen, Markt 3, jetzt in 8501 Rummelsberg über Nürnberg 2, Feierabendhaus, am 17. Oktober. Der Jubilar war 23 Jahre als Kirchensekretär und Jugenddiakon in Lötzen.

Lowski, Friedrich, und Frau Johanne, geb. Gehrmann, aus Königsberg, Holländerstraße 5/6, jetzt in 79 Ulm/Donau, Neithardstraße 21, am 18. Oktober.

Radmacher, Gustav, und Frau Martha, geb. Hoffmann, aus Sensburg, Ostkolonie, jetzt in 892 Schongau, Hindenburgstraße 17, am 26. September.

Bestandene Prüfungen

Seidenberg, Jörg, Sohn des Verwaltungs-Angestellten Alfred Seidenberg und Frau Frieda, geb. Bartel, aus Königsberg-Maraunenhof, jetzt in 3 Hannover-Bothfeld, Kurze Kampstraße 12c, hat vor der Handwerkskammer die Meisterprüfung für das Lackiergewerbe mit „gut" bestanden.

Rundfunk und Fernsehen

Vom 13. bis 19. Oktober

NDR-WDR-Mittelwelle. Sonnabend, 13.30: Alte und neue Heimat. — 19.30: Unteilbares Deutschland.

Hessischer Rundfunk. Von Montag bis Freitag, 15.20: Deutsche Fragen.

Süddeutscher Rundfunk. Mittwoch, 11.30: Die Marienkirche in Danzig und ihre Kunstschätze.

Bayerischer Rundfunk. Montag, 16.45: Die Landschaft und ihre Menschen (1) Thüringen. — Dienstag, 17.45, 2. Programm: Zwischen Elbe und Oder.

Deutsches Fernsehen

Sonntag, 12.00: Der internationale Frühschoppen. — Sonnabend, 16.05: Prinz Eugen. Ein Filmbericht zum 300. Geburtstag.

Ostpreußischer Reiter in der Ländermannschaft

Beim achten Internationalen Länderwettkampf der ländlichen Reiter mit fünf Nationen (Belgien, Deutschland, Frankreich, Niederlande und der Schweiz) in Basel am Start, wurde Deutschland durch die Auswahlmannschaft der beiden Reiterverbände im Lande Hessen vertreten. Unter den sechs Reitern befand sich auch der 21jährige Ostpreuße Wulfdietrich Rosenow, der jetzt in Arolsen wohnt, und der seit einigen Jahren mit Erfolg im Turniersport startet.

Rosenow gehört zu den vier deutschen Reitern, die im offiziellen Internationalen Länderwettkampf für Deutschland gewertet wurden, und der auch auf dem hessischen Pferd „Printe" im Abteilungsreiten als Bestandteil der Mannschafts-Vielseitigkeitsprüfung mitritt. Deutschland wurde hinter Holland und der Schweiz Dritter vor Belgien und Frankreich. Die Holländer haben nun zum vierten Male in ununterbrochener Folge die Internationale Reiterstandarte des Prinzen Bernhard der Niederlande gewonnen und weisen insgesamt sechs Siege in den bisherigen acht Länderwettkämpfen auf.

In der Europameisterschaft der ländlichen Reiter, bei der die Einzelwertung des Länderwettkampfes herangezogen wurde, konnten die Holländer durch van der Wal auf Radjah auch den Sieger stellen. Wulfdietrich Rosenow wurde mit dem Pferd Printe Vierter in der Europameisterschaft. Die weiteren gewerteten deutschen Reiter endeten an 5., 8., 12. und 17. Stelle, während der Bundesmeister der ländlichen Reiter, Brunet, schon schlecht in Position liegend, nach dem Geländeritt wegen Lahmheit des Pferdes Motz aufgab.

Im Nationenspringen der ländlichen Reiter mit zwei Umläufen, wo auch Holland bei Punktgleichheit, aber durch die schnellere Zeit vor der Schweiz Sieger wurde, mußten die deutschen Reiter aus Hessen bei Punktgleichheit mit den Franzosen, durch die Zeit geschlagen, sich mit dem 4. Platz begnügen. Unter den insgesamt sechs Reitern, die beide Parcours fehlerfrei im Nationenspringen beendeten, befand sich auch Wulfdietrich Rosenow auf Printe.

Ostpreußisches Blut erfolgreich

Bei der Landes-Tierschau Baden-Württembergs im Rahmen des Zentral-Landwirtschaftsfestes in Stuttgart-Cannstatt wurde der Beschäler des Haupt- und Landgestüts Marbach „Ikarus", der Trakehner Blut führt, auch der Siegerhengst dieser Schau. Im „Badischen Landwirtschaftlichen Wochenblatt" heißt es: „Ein hervorragender Vertreter des angestrebten Zuchtziels eines edlen Mehrzweckpferdes, das auch beim ländlichen Reitsport über genügend Gang und Reiteignung verfügt, war der Hengst Ikarus".

Trakehner Turniererfolge

Beim westfälischen Turnier Peckelsheim konnte die 4jährige Stute „Goldkind" v. Totilas, gezüchtet von Graf v. Berg in Rheden bei Alfeld (Leine), in einem leichten Springen fehlerfrei den 4. Preis erringen: sie blieb auch in einem mittelschweren Springen nach Stechen unter P. Grimm bei einem Abwurf 4. Preisträgerin.

*

Im Pressedienst des Hessischen Landwirtschaftsministeriums wird die Beteiligung der in Dillenburg aufgestellten ostpreußischen Hengste des Trakehner Bluts bei der Dillenburger Hengstparade 1963 hervorgehoben. Diese Hengstparade hatte auch den Zweck, die Vielseitigkeit des deutschen Pferdes herauszustellen.

Wie der Vater...

Dritter Bundessieger beim Leistungswettbewerb der deutschen Handwerkerjugend wurde der junge Ostpreuße Heinz Daniel, der anläßlich der Handwerkswoche des Kreises Stade in Buxtehude ein Ehrengeschenk der Kreishandwerkerschaft erhielt.

Heinz Daniel hat sich damit wie sein Vater Kurt bewährt, der Anfang des Krieges dritter Reichssieger im Leistungswettbewerk des Fleischerhandwerks wurde.

Sohn Heinz durchlief bei seinem Vater in Stade auch die Lehre. Die Familie Daniel wohnte vor der Vertreibung in Sensburg in der Königsberger Straße 54. Allen Sensburgern wird der Fleischermeister Daniel noch in guter Erinnerung sein.

Der bekannte ostpreußische Reiter Karl Balschukat, der seinerzeit auch beim Hauptgestüt Trakehnen wirkte, konnte mit dem 4jährigen Wallach „Weltenschatz" v. Welf im Besitz des Gestüts Lauvenburg das Landes-Championat der Reitpferde Nordrhein-Westfalen gewinnen.

M. Ag.

— — —

Ostpreußische Sportmeldungen

Klaus Ulonska (Asco Kbg. Köln) wurde bei einem Abendsportfest in Kopenhagen Doppelsieger über 100 und 200 m in guten Zeiten.

*

Peter Riebensahm (Pr.-Saml. Kbg./Mainz), der als erster Deutscher die 2,10-Meter-Marke im Hochsprung erreichte, hat nach einer Verletzung im Vorjahr nicht annähernd diese Höhe erreichen können und konnte somit für die Nationalmannschaft nicht mehr berücksichtigt werden.

*

Deutscher Vereinsmannschaftsmeister wurde erneut Bayer Leverkusen mit dem Bartensteiner Speerwerfer Hand Schenk. USC Mainz mit dem deutschen Hürdenmeister Klaus Willimczik (Heilsberg) und dem Danziger Hermann Salomon belegte den zweiten Platz vor dem Altmeister 1860 München, in dessen Mannschaft noch immer der Diskuswerfer und mehrfache Deutsche Meister Gert Hilbrecht (VfB Kbg.) als Hammerwerfer steht.

*

Die ostpreußischen Bundesligafußballspieler haben nach dem 5. Spieltag, nachdem Kurbjuhn (Tilsit) mit dem HSV den vierten, Gerwien (Lyck) mit Braunschweig den sechsten und Stinka (Allenstein) der nicht aufgestellt war, den 13. Platz einnehmen, nicht eine 14tätige Pause bis zum 6. Spieltag. Die ostpreußischen Nationalspieler Kurbjuhn und Werner Olk (Insterburg/München) haben im Europapokalspiel gegen den Luxemburger Meister bzw. für den Länderkampf gegen die Türkei bereitzustehen, während Gerwien zum Kreis der Junioren für das Spiel gegen Bulgarien gehört.

W. Ge.

Schmerzfrei

wurden Tausende rheumakranke Menschen durch Anwendung von Dr. Bonses Pferde-Fluid 88 — grün mit Tiefenwirkung — Verlangen Sie deshalb auch kostenl. u. unverbindlich den Freiprospekt „Schmerzfreiheit" Minck Abt. 010, Rendsburg. (Ausschneiden und mit Absender einsenden genügt.)

HAARSORGEN?

Ausfall, Schuppen, Schwund, brechend., spaltend., glanzloses Haar. Ca. 250 000 bearbeitete Haarschäden beweisen Erfahrung. Täglich begeisterte Dankschreiben. Ausgekämmte Haare und 20 Pf Porto an: **Haarskosm. Labor, 6 Frankfurt/M. 1** Fach 3569/32 Sie erhalten kostenlose Probe



Spielzeug

Marken-Spielzeug für jedes Alter — Grossauswahl - üb. 300 Artikel — Baukästen, Puppen, Roller, Tiere, techn. Spielz., Bücher, Spiele — elektr. Eisenbahnen — Anzahlung ab 20,- Rest bis 24 Monate — Garantie, Umtauschrecht, Bildkatalog gratis — Postkärtchen lohnt - Sie werden staunen! **Schulz-Versand** Abt. S 220, 4 Düsseldorf - Tonhallenstraße 11

Ab Fabrik! Sofort bestellen!
Ia Waterproof-Schuhe portofrei



Ein idealer Berufsschuh: wasserdicht, ganz gefüttert, Wasserlasche, Polsterbordüre, Gelenkstütze, schwarz oder braun, mit Kernledersohle.
36-39 DM 23,60
40-46 DM 25,60
47-48 DM 29,45
Gummiprofilsohle DM 3,95 mehr. Ohne Nachn. mit Rückg.-Recht. Farb-Katalog m. TZ.-Bed. gratis. Postk. an Abt. 17 **Schuhfabrik Franz Kölbl 4182 Uedem**

SONDERANGEBOT!
Feine Federbetten
mit Goldstempel und Garantieschein Ia Gänsehalbdaunen
Garantieinlett: rot - blau - grün - gold
Direkt v. Hersteller — fix u. fertig
130/200 3 kg statt 100,- nur 80,-DM
140/200 3½ kg statt 111,- nur 91,-DM
160/200 4 kg statt 123,- nur 103,-DM
80/80 1 kg statt 30,- nur 25,-DM
Nachn.-Rückgaberecht. Ab 30,— DM portofrei, ab 50,— DM 3 % Rabatt
Brandhofer Düsseldorf
Abt. 11 Kurfürstenstraße 30

Ostdeutscher Imkerhonig
neue Ernte, 2500-g-Dosen
15,00 DM, portofrei
per Nachnahme
Matthé & Hümöller
24 Lübeck
Fackenburger Allee 100

Achtung — Neu
Möbelkatalog 63/64
erhalten Sie kostenlos aus **Deutschlands Möbelzentrum**
Lieferung frei Haus durch Tischler. Fordern Sie durch Postkarte Katalog: Möbelvertrieb Haas, Wiedenbrück/W., Nordring 16

SONDERANGEBOT!
Wunderschöne Kostümröcke
sitzen wie angegossen, aus Importwollstoffen in allen Größen, mit Reißverschluß, tiefer Gehfalte, Farben: schwarz und grau,
nur DM 10,—
Herstellung und Versand mit Rückgaberecht durch
KNAPP-Bekleidung - Düsseldorf
Talstraße 66 / G 18

Stellenangebote

Für unser Büro in Hamburg suchen wir

eine perfekte Stenotypistin

für das Sekretariat der Schriftleitung unserer großen Wochenzeitung.

Eine perfekte Stenotypistin

mit Interesse für kulturelle Verbandsarbeit. Ostpreußinnen werden bevorzugt. Bewerbungen mit Lebenslauf, Bild und Gehaltswünschen an Nr. 35 050 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Haustochter

für sofort oder später gesucht von solider Familie aus Ostpreußen, jetzt in Köln, bei gutem Gehalt und Familienanschluß, eigenes Zimmer mit Radio und Fernsehen sowie Bad. Solides Mädchen, möglichst aus gutem Bauernhause, 20—30 Jahre alt, welche Wert legt auf angenehme Dauerstellung in sauberem Kölner Villenhaushalt (Bungalow mit neuesten elektr. Hilfsgeräten) wird gebeten um Einsendung von Bewerbung mit Foto unter Nr. 35 852 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wir suchen für unser Café

mehrere Mädchen

(auch Anlernlinge) für Bedienung und Küche in Dauerstellung. Anfangslohn 300 DM netto, freie Kost und Wohnung. Fahrtkosten werden später erstattet. Café, 6241 Rettershof über Königstein (Taunus).

Wegen Heirat der jetzigen suchen wir zum 1. November

jüngere Beiköchin

für unsere modern eingerichtete Schloßküche (200 Verpfl.). Nettes Zimmer mit fließend. Wasser, landschaftl. schöne Gegend. Bewerb. mit Gehaltsanspr., Zeugnisabschr. und Foto erb. an Soziales Hilfswerk Schloß Hamborn e. V. 4791 Schloß Hamborn über Paderborn, Telefon 3017 Paderborn.

Wirtschafterin

mit guten Kochkenntnissen gesucht. Es bietet sich eine selbständige Arbeit in modernem Landhaushalt in landschaftlich besonders schöner Lage. Technische Hilfsmittel und personelle Hilfen sind vorhanden. Neben zeitgemäßer Entlohnung und geregelter Freizeit wird schönes Zimmer mit Bad geboten. Die bisherige Stelleninhaberin muß nach zehnjähriger Tätigkeit aus gesundheitlichen Gründen ausscheiden. Frau Helga Gerberding, Noellenhof bei Höxter, Post 3474 Boffzen, Telefon (0 52 71) 7 59.

Wegen Ausscheidens der langjährigen Kraft durch Wegzug suchen wir für unseren Schloßhaushalt eine zuverlässige, nicht zu junge

Köchin oder Hausangestellte
(evtl. auch mit Kind)

die befähigt ist, alle vorkommenden Pflichten in der Küche zu erfüllen. Bewerberinnen wollen sich unter Vorlage von Zeugnissen und Angabe von Gehaltsansprüchen melden unter Nr. 36 063 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wir suchen zum sofortigen Eintritt

1 Waschküchenleiterin und
2 Hausangestellte für die Stationen

Das Heim ist mit den modernsten Maschinen ausgestattet. Die Unterbringung der Mitarbeiter erfolgt in schönen Einbettzimmern. Geregelte Freizeit, Gehalt nach Vereinbarung. Bewerbungen erbeten an Feierabendhaus, 583 Schwelm (Westf), Döinghauser Straße 23.

Perfekte Köchin
(Wirtschafterin)

für modernen Villenhaushalt in Hamburg (Elbvorort) gesucht. Geboten werden: komfortables Einzelzimmer (Bad) sowie gute Bezahlung bei geregelter Arbeits- und Freizeit. Weitere Hausangestellte vorhanden. Frau Elfriede Detjen, Hamburg-Rissen, Sandmoorweg 62, Telefon 81 28 80.

Heim- und Nebenverdienst-
Informationen kostenlos für Männer u. Frauen überallhin durch Fa. H. Räder, 85 Nürnberg, Burgschmietstr. 42 a

Suche für meinen 2-Pers.-Haush. z. 1. 1. 1964 eine zuverlässige **Hausangestellte** (30—45 J.), die den Haushalt führen kann u. mich, da ich gehbehindert bin, etwas betreut. Eig. Zimmer, Familienanschluß. Wäsche wird fortgegeben. Angeb. m. Gehaltsanspruch an Frau Gertrud Makow, 46 Dortmund, Amelienstraße 28½.

Für Einfamilienhaus, Stadtrand Bonn, wird älteres

Hausmeisterehepaar

nebenberufl. gesucht. Geboten wird 2-Zi.-Whg., bezugsfertig Ende d. J. Angeb. erb. u. Nr. 36 054 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Suche sof. oder später erfahr., kinderl.

Hausgehilfin

in mod. Einfamilienhaus. Beste Beding., Putzhilfe vorh. Frau R. Weygand, 4151 Strümp bei Düsseldorf, Strümper Berg 21.

Suche tüchtige

1. Hausangestellte

zu guten Bedingungen in froher Hausgemeinschaft. Heimleiterin Ch. Sonnenfeld (früher Vierzighuben, Kr. Pr.-Eylau), Mädchenwohnheim, Wuppertal-Barmen, Heckinghauser Straße Nr. 206.

Pferdefreund

a. d. Landwirtschaft! Kl. Grünlandbetrieb mit Pferdezucht sucht einen passioniert. selbst. Wirtschafter. Landschaftl. reizv. Gegend, Raum Hambg.-Lübeck, Gute Wohnung m. Bad, Garten vorhanden. Angeb. erb. unter Nr. 36 022 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Bekanntschaften

Ostpr. Kriegerwwe., 61/1,65, ev., m. Eigenheim, sucht einf., solid., alleinst. Witwer, Pensionär u. Angest., m. gt. Charakter, der ein friedl. Leben liebt u. sich allein auch einsam fühlt, kennenzulernen. Alter b. 65 J., aus d. Kr. Mohrungen/Osterode, mögl. Raum Schlesw.-Holst. Bei Zuneigung Heirat n. ausgeschl. Bildzuschr. (zurück) erb. u. Nr. 35 958 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Witwe, 55/1,68, gt. auss., ev., m. Beruf, eig. Besitz wünscht lieben, charakterf. Herrn b. 65 J. kennenzul. (Raum Hessen). Nur ernstgem. Zuschr. erb. u. Nr. 35 954 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wo ist ein einsamer, led., ev., gebild. Herr i. Alter v. 49—58 J., i. ges. Pos., d. eine jetzt noch berufst. Kriegerwwe. aus d. Büroleben befreien will? Heirat nicht unb. erforderl., da vorh. Rente als Zuschuß genutzt werd. kann. Mögl. Bildzuschr. erb. u. Nr. 35 892 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ndrrh. Kriegerwwe., 56/1,60, ev., dklbl., sol., gut ausseh., m. Eigenheim, wünscht lieb. Herrn kennenzul. Zuschr. erb. u. Nr. 35 856 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Gutsituierte Ostpreußin, 38 J., ev., musik- u. naturl., sucht die Bekanntsch. eines sympath., sol. Herrn. Witwer angen. Zuschr. erb. u. Nr. 35 854 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Witwe, 50 J., Kunstgewerblerin, sucht guten Lebenskameraden. Zuschr. erb. u. Nr. 36 060 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

38jähr. Fürsorgerin (Ostpreußin, elternlos), 1,78 gr., ev., sehr häusl. u. kinderlieb., sucht pass. Lebenspartner, am liebsten Pfarrer, Lehrer o. ä. Frdl. Zuschr. erb. u. Nr. 36 055 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Wo findet lebensfrohe 43jährige Krankenschwester den natürl., ehrl., ev. Ehepartner? Zuschr. erb. u. Nr. 35 964 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpr. Akademikerwitwe, 65, sehr einsam, wünscht Briefwechsel m. seel. u. geistig aufgeschl. Partner(in). Zuschr. erb. u. Nr. 36 040 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin, solide, häusl., berufstät., 35/1,65, ev., gute Vergangenh., m. Wohng., wünscht auf dies. Wege aufr., charakterf. Herrn kennenzul. Zuschr. erb. u. Nr. 36 029 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ostpreußin

35/1,62, ev., led., höh. Schulbildg., berufstät., natürl., wirtschaftl., wünscht sich einen charakterf., gebild. Herrn b. 48 J. i. guter Position u. sich. Lebensstellg. als Ehegefährten. Witwer m. Kind angen. Zuschr. erb. u. Nr. 36 044 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13

Ostpreuße, 40/1,66, ev., bld., schlk., trotz Eheentt. Optimist. Geistig u. vielseit. inter., behaft. m. d. pos. Eigensch. d. „Wassermann-Geb.", sucht seine „Zwillingsseele". Sie muß lieb, treu, anpassungsf. sein, sol. u. Nichtraucherin. Nur ernstgem. Bildzuschr. erb. u. Nr. 35 737 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Witwer, o. Anh., m. eig. Haus, Gemischtwarengeschäft, gut. Rente u. LAG, wünscht auf dies. Wege eine alleinst. Rentnerin kennenzul., Alter b. 60 J. Zuschr. erb. u. Nr. 36 039 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Geschäftsmann

m. Vermögen u. Handwerksbetrieb (20 Gehilfen), 27/1,75, ev., sucht nach großer Enttäuschung auf diesem Wege ein gut aussehendes u. lebensfrohes Mädel m. Kenntnissen in der Buchhaltung v. 18—23 J. Modern eingerichtetes Wohnhaus steht zum Einzug bereit. Bitte nur ernstgemeinte Bildzuschr. erb. u. Nr. 36 048 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Rentner (450,—), 65 J., eig. Wohng. m. Garten, Auto, sucht eine Frau zw. gemeins. Haushaltsführg., Raum Bonn, evtl. spät. Heirat. Zuschr. erb. u. Nr. 36 092 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Raum Nordrh.-Westf. Schlosser, 32/1,84, ev., Verletzg. d. lk. Hand, sucht schlichtes Mädel zw. bald. Heirat. Bildzuschr. erb. u. Nr. 35 925 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Verschiedenes

Ostpr. Landschaftsbilder

in Öl und Afrikabilder verkauft privat Stieren, 2 Hamburg-Nienstedten, Brandorffweg 10, Tel. 82 06 53.

2 **ruhige, ältere Personen** suchen eine 2½—3-Zi.-Wohnung. Mögl. Neubau-Oberwohnung, ländl. Gegend bevorz., an Wald u. Wasser, 400—1000 m üb. d. Meeresspiegel. Umgehende Antworten m. genauer Wohn- und Preisangabe erbeten an Eugen Satura, 418 Goch (Niederrh), fr. Marienburg, Westpreußen.

Suche Wohng. Nähe Bad Godesberg. Angeb. erb. u. Nr. 35 857 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ältere Dame, Flüchtl. A., Rentnerin, sucht ruhige **Dauer-Kleinstwohnung** bei aufrichtigen Menschen. Angeb. m. Preis erb. u. Nr. 36 074 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Ruh. Student

sucht in Hamburg frdl. möbl., heizb. Zimmer, Uni-Nähe erw. (Besichtig. mittwochs mögl.). Angeb. an Dr. Hirth, 224 Heide i. H., Norderstraße 73, Tel. 25 88.

Biete monatl. Pension (nach Vereinbarung) u. hätte gern geg. kl. Hilfe i. Haushalt am Vormittag, möbl. Zimmer m. Zentralheizung i. gepfl. Haushalt, bei lieben Menschen. Bin aus Ostpr., 70 J. alt, aber gern tätig. Zuschr. erb. u. Nr. 36 049 Das Ostpreußenblatt, Anz.-Abt., Hamburg 13.

Metzgerei

Umsatz jährl. ca. 100 000,— DM, kompl. eingerichtet mit Laden, Schlachthaus, Kühlraum, Wurstküche und Kellerräumen mit abgeschlossener Wohnung, Bad, Pacht monatl. 300 DM. Industriegegend Westerwald, erforderl. Barkapital 20 000 DM, großzügiger Verpächter! Näheres: Regenberg, 54 Koblenz, Bonner Straße 26, Tel. 8 05 21.



Räder ab 82,-
Sporträder ab 115,- mit 2-10 Gängen, Kinderräder, Anhänger. Großer Katalog m. Sonderangebot gratis. Barrabatt oder Teilzahlung.
Größter Fahrrad-Spezialversand ab Fabrik
VATERLAND (Abt. 419), 5982 Neuenrade i. W.

Graue Erbsen

Kapuziner, gar. Ia Qual., 2 kg 6,25; 5 kg 15,35 DM. Vers. p. Nachn. Verp. frei.
Getreidehandel H. Wigger, 49 Schwarzenmoor 125 Haus Möller früher Eisenberg, Ostpreußen

Tischtennistische ab Fabrik enorm preisw. Gratiskatalog anfordern! **Max Bahr,** Abt. 134, Hamburg-Bramfeld

Goldringe 585 mit Ia Brillanten in allen Preislagen ab DM **58.–**

Echter Schmuck
Qualitätsuhren · Bestecke
kaufen Sie gut und preiswert in der Goldstadt. Reichhaltige Auswahl, günstige Zahlungsweise. Verlangen Sie ganz unverbindlich den großen
WENZ-Schmuck-Katalog
vom bekannten Schmuckversandhaus
WENZ
753 PFORZHEIM
Abteilung H 3

Junghennen – Puten und Enten

Jungh. wß. Legh., rebhf. Ital. u. Kreuz.-Vielleger 14 Wo. 5,80, 16 Wo. 6,—, fast legereif 7,—, legereif 10,—, teils am Legen 12,50. Blausperber, Hampsh., schwarze Hybriden, Linienhybriden je Stufe 1 bis 1,50 mehr. Blutsfr. Hähne halber Preis. **Puten** 3—4 Mon. 9 bis 12. **Pekingenten** 2—3 Wo. 1,60, 3—4 Wo. 1,90, holl. Mastenten 20 Pf mehr. **Brüterei und Geflügelzucht Wittenborg, 4811 Liemke, Kattenheider Str., Abt. 110, Tel. Schloß Holte 6 30.**

Ein Strickapparat für 28.– DM handlich und bequem



Dieser Preis ist eine Überraschung, aber auch die Handhabung des neuen **AUTOPIN „Modell 60"** ist erstaunlich leicht. Der **AUTOPIN** wird nicht festgeschraubt und kann daher überall aufgestellt werden. Ob Sie im Sessel oder aber am Tisch sitzen, sogar wenn Sie im Bett liegen — immer können Sie den **AUTOPIN** bequem bedienen. Ohne Maschenzählen und mit automatischer Spannungsregulierung stricken Sie Pullover, Strümpfe, Schals, Handschuhe usw. Der **AUTOPIN** eignet sich für alle Wollsorten — besonders für **Schnellstrickwolle.** Auch Strumpf- und Rechtsmaschen, Rippen- und Fantasiemuster sind kein Problem für den **AUTOPIN.** Für 28 DM bekommen Sie den neuen **AUTOPIN „Modell 60"** mit Zubehör, Bedienungsanleitung und Strickvorlagen frei Haus gegen Nachnahme oder Vorauszahlung. Postscheckkonto Köln 177575, **Annelore Vollmer, Abt C 10 Düsseldorf, Golzheimer Straße 111.** Broschüre kostenlos auf Anfrage.

Pommernpantoffel, Filzschuhe liefert preiswert **O. Terme,** 807 Ingolstadt 440/80.

Honig
Ia goldgelber gar. naturreiner **Bienen-, Blüten-, Schleuder-** Marke „Sonnenschein" Extra Auslese wunderbares Aroma
4½ kg netto (10-Pfd.-Eimer) DM 21,80
2¼ kg netto (5-Pfd.-Eimer) DM 11,80
Keine Eimerberechnung. Seit 40 Jahren! Nachn. ab Honighaus **Seibold & Co., 11 Nortorf**/Holst.

HAARSCHNEIDEN ZU HAUSE
Elektro-Haarschneidemaschine MULTI-CUT 220 V, stufenlos einstellb. 1/10-3 mm. Dazu: rostfreie Haarschere, 3 Kämme, Spezial-Öl. **62.-**



Ausführliche GEBRAUCHSANLEITUNG ermöglicht sofort jeden Haarschnitt mühelos. 100 000-fach bewährt in USA. — 1 Jahr Garantie! DM 20,— Anz., 4 Monatsraten à 11,— oder bar 62,—.
HUNDETRIMMEN zu Hause. Elektrische Schermaschine, kpl. mit Zubehör DM 89,50 bar oder Nachnahme. Anzahlung 22,— und 4 Raten à 18,—.
Spezialversandhaus **H. A. LUDWIG** Abt. F 1, 5657 HAAN (Rhld.), Postfach 203

DER BERNSTEINLADEN
32 Hildesheim
Schuhstr. 32 (Hs. Hut-Hölscher)
Geschäftsleitung
Frl. Grothe und Fr. Pieper
Einz. Spezialgeschäft a. Platze Ständ. Neueingang an Schmuck und Geschenkartikeln in
Bernstein · Elfenbein Koralle

Echte Holsteiner Landrauch-Dauer- **Wurst** v. hochf. Qualität ist ein Genuß Cervelat- Salami-, Plock- Mettwürste, Teewurst, Rügenwald. Art. 2 kg Probepäckchen (no. 1650 g) nur 12,90 DM frei Haus, Nachn., **Reimers, Ldhs. Holstenhof, 2085 Quickborn (Holst),** Abt. 2. — Preisl. üb. Schinken, Speck, Rollschink., Wurst- u. Fleischkons. bitte anf.

Tilsiter Markenkäse
von der Kuh zum Verbraucher. Ostpreußischer Typ, Broten zu etwa 2,5 bis 4,7 Kilo, einschl. Verpackung zuzügl. Porto
vollfett je Kilo 3,80 DM
Spesenfreie Nachnahme
Molkerei Travenhorst 2361 Post Gnissau über Bad Segeberg

Heckenpflanzen
jetzt beste Pflanzzeit
Thuja, bester Windschutz, 36/60 cm hoch, einmal verpfl., 32 DM, 40/60 cm, zweimal verpfl., 70 DM, 60/80 cm, 90 DM. Rotbuchen, besonders stabile Hecken, 60/80 cm, 24 DM, 80/100 cm 35 DM, 100/125 cm 40 DM. Liguster, immergrün, winterhart, 2/4 Triebe, 22 DM, 5/8 Triebe 38 DM. Weißbuchen, 40/65 cm, 20 DM, 65/100 cm 30 DM, 100/125 cm, 40 DM. Weißdorn, 60/100 cm, 18 DM. Jap. Lärchen, eine der schönsten Hecken, 80/100 cm, 24 DM. Rote Berberis, 60/80 cm, 50 DM, 40/60 cm 40 DM, alles per 100 Stück. Obstb., Waldpflanzen, Blütenstr., Rosen, immergrüne Pflanzen für Garten u. Friedhof. Preisliste anfordern. Sonderangebot: Ginster, rot, gelb, bunt, 4 Stück 2 DM, nächsten Sommer voll blühend.
Emil Rathje, Baumschulen 208 Pinneberg (Holst), 35

Carl von Lorck

DOME, KIRCHEN UND KLÖSTER IN OST- UND WESTPREUSSEN

An treffenden Beispielen kommt die kirchliche Geschichte des Landes eingehend zu Wort. Gezeigt werden die vier Dome in Kulmsee, Marienwerder, Frauenburg und Königsberg sowie zahlreiche Kirchen und Klöster. Die erstaunliche Geschichte des Deutschritter-Ordens ist in den Hauptpunkten überzeugend klar dargestellt.

Der bekannte Kunstforscher Carl von Lorck, Mitglied des Ostdeutschen Kulturrates und der Historischen Kommission für ost- und westpreußische Geschichte, hat die seltenen Vorlagen zusammengebracht und mit dem kenntnisreichen Text verbunden.

96 Abbildungen nach alten Vorlagen, 1 Karte, 250 Seiten, Leinen mit mehrfarbigem Schutzumschlag 16,80 DM.

In 2. Auflage liegt der Band **SCHLÖSSER UND HERRENSITZE IN OST- UND WESTPREUSSEN** vor. Ebenfalls mit 96 Tafeln nach Vorlagen des 19. Jahrhunderts und früher, 1 Karte, 240 Seiten, Leinen 16,80 DM.

Verlag Wolfgang Weidlich
Frankfurt, Savignystraße 59

15000 Junghennen vorrätig

ab 20 St. frachtfrei. Jungh. v. rebhf. Ital., wß. Legh. u. Kreuzungen: 10 Wo. 5,—; 12 Wo. 5,50; 14 Wo. 6,—; 16 Wo. 6,50; fast legereif 8,—; legereif 10,— DM. Meister-Hybriden, Bovans, Bled Reds, Parmenter, New Hampshire u. Blausperber 10 % teurer. **Zuchtgeflügelfarm Otto Hakenewerd, 4831 Kaunitz üb. Gütersloh 213, Tel. Verl 8 41.**

I. Soling. Qualität **Rasierklingen** 10 Tage z. Probe
Tausende Nachb.
100 Stück 0,08 mm 2,90, 3,70, 4,90
0,06 mm 4,10, 4,95, 5,40
Kein Risiko, Rückgaberecht, 30 Tage Ziel. Abt. 18 KONNEX-Versandh. Oldenburg i. O.



Volles Haar verjüngt

und wirkt auf Ihre Umgebung sympathisch. Nichts ist deshalb wichtiger als eine vernünftige Haarpflege, besonders bei Schuppen, Ausfall, brüchig und glanzlos gewordenem Haar. Die Vitamine und Wirkstoffe des Getreidekeims haben sich als äußerst einflußreich auf den Haarwuchs erwiesen, und deshalb können auch Sie wieder Freude an Ihrem Haar haben. Mit meinem „Vitamin-Haarwasser" (auf Weizenkeimöl-Basis) können Sie **eine 20-Tage-Behandlung auf meine Kosten machen!** Einfach anhängenden Bon, auf eine Postkarte geklebt — ohne Geld —, einsenden.

Bon — An **Otto Blocherer** Abt. VM 60, 89 **Augsburg** 2.
Schicken Sie mir wie angeboten - ohne Kosten für mich - eine Flasche „Vitamin-Haarwasser". Habe ich damit keinen Erfolg, schicke ich die angebrochene Packung am 20. Tage nach Erhalt zurück, und der Versuch kostet mich keinen Pfennig. Nur dann, wenn ich nach eigenem Ermessen mit der Wirkung zufrieden bin, erhalten Sie von mir 6,85 DM + Porto innerhalb von 30 Tagen.

Ihre Vermählung geben bekannt

Karl Huber
Landwirt

und Frau Dorette
geb. Pflaumbaum
Geflügelzuchtmeisterin

Mittelbrunn (Pfalz) Am Heidenhübel 30 — Sand (Pfalz) fr. Fohlental, Kr. Schloßberg, Ostpr.

21. September 1963

Ihre Vermählung geben bekannt

Charles A. Williams
Sfc US Army

Erna H. Williams
geb. Kraftzig
früher Tapiau, Ostpreußen
Danziger Straße 10

Cumberland Gap, Tennessee, USA
z. Z. Heidelberg 69, Römerstraße 146 D

Die Vermählung unserer Tochter K o r d u l a mit Herrn Dr. G ü n t e r L e h m a n n geben wir bekannt.

Dietrich v. Lenski-Kattenau
Susanne v. Lenski
geb. Buechler

Bremen, Gestüt Tenever
Trauung am 12. Oktober 1963 in Heinsheim a. Neckar über Mosbach.

B r i g i t t e S a b i n e
geb. 25. 7. 1963

Unser Armin hat ein Schwesterchen bekommen!

Mit ihm freuen sich die Eltern

Norbert Heise
Helma Heise
geb. Schäfer

6751 Baalborn (Rheinl.-Pfalz)
fr. Zielkeim, Kr. Fischhausen
Ostpreußen

Die Vermählung ihrer Tochter

U t e B o r n

mit Herrn

E r i c h B i h l
Zimmern/Rottweil

zeigen an

Wolfgang Born
und Frau Hildegard
geb. Wenk

Ratzeburg/Lauenbg., Roonstr. 7
12. Oktober 1963

früher Rosenberg, Westpreußen und Braunsberg, Ostpreußen



Jahre
in Gottes Liebe vereint.

Am 24. September 1933 begann unser gemeinsame Lebensweg. Es grüßen alle Verwandten und Bekannten unserer ostpreußischen Heimat

Bernhard Leo
und Frau Margarete
geb. Rummey

6079 Buchschlag
üb. Sprendlingen (Hessen)
Zaunweg 11

früher Königsberg Pr.
Tiergartenstraße 14

40

Am 19. Oktober 1963 feiern unsere lieben Verwandten

Otto Gussmann
und Frau Anna
geb. Gollub
aus Borken
Kr. Treuburg, Ostpr.
jetzt Hasselbach
Kr. Altenkirchen (Westerw)

das Fest des 40jährigen Ehejubiläums.

Es gratulieren herzlichst

d i e E s s e n e r

Am 18. Oktober 1963 feiern unsere lieben Eltern

Friedrich Lowski
und Frau Johanne
geb. Gehrmann

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Wir gratulieren herzlich und wünschen auch weiterhin alles Gute die Kinder

Alfred Lowski u. Familie
Bernhard Lowski u. Familie

79 Ulm (Donau)
Neithardstraße 21
fr. Königsberg Pr.
Holländer Straße 5/6

Am 25. Oktober 1963 feiern meine lieben Eltern

Robert Krause
und Frau Marie
geb. Quednau

fr. Neukuhren, Samland, Ostpr.
An der Heide
jetzt 421 Tolland Street
East Hartford 8
Connecticut, USA

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich

ihre Tochter Renate Slomianyj und Familie in USA

Gleichzeitig grüßen wir alle Freunde und Bekannten.

Am 18. Oktober 1963 feiern unsere lieben Eltern

Reichsbahninspektor a. D.
Albert Ballandies
und Frau Minna
geb. Werner

das Fest der Goldenen Hochzeit.

Es gratulieren herzlich in Dankbarkeit und Liebe und wünschen weiterhin beste Gesundheit und Gottes reichen Segen

ihre dankbaren Kinder
B r u n o
E r n a
u n d E n k e l i n S a b i n e

3381 Westerode über Goslar
Hüttenstraße 1a

früher Insterburg, Pamletten und Königsberg Pr.



Am 18. Oktober 1963 feiert mein lieber Mann, Vater, Schwiegervater und Großvater

Otto Weide
früher Thomsdorf
Kr. Heiligenbeil, Ostpreußen

seinen 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst

Lina Weide
Hertha und Günther Petersen
Dieter und Veronika

2341 Niesgrau
über Kappeln/Schlei

DAS OSTPREUSSENBLATT
die Zeitung für
FAMILIENANZEIGEN

65

Am 17. Oktober 1963 feiert mein lieber Mann, Herr

Paul Schirrmacher
aus Altchristburg, Ostpreußen

seinen 65. Geburtstag.

Es gratuliert von ganzem Herzen

seine Frau
Rosi Schirrmacher

8990 Lindau/B.
Heuriedweg 1

Am 10. Oktober 1963 feiert mein lieber Mann, unser guter Vater und Großvater

Lehrer i. R.
Paul Allary

seinen 75. Geburtstag.

Wir gratulieren herzlichst und wünschen einen gesunden und gesegneten Lebensabend

seine Ehefrau
Kinder und Enkel

Düsseldorf
Iserlohner Straße 4
früher Windtken
und Allenstein



Am 13. Oktober 1963 begeht unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter, Frau

Lina Czortek
geb. Weißenberg
aus Pöwgallen, Kr. Goldap
jetzt 2351 Boostedt
b. Neumünster
Pommernstraße

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren recht herzlich und wünschen noch viele gesunde und frohe Lebensjahre

ihre dankbaren Kinder
Enkel und Urenkel



Am 11. Oktober 1963 feiert meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Oma und Uroma, Frau

Elise Lau
geb. Hoffmann

fr. Königsberg-Ponarth
Brandenburger Straße 65
jetzt Friedberg-Augsburg
Herrgottsruhstraße 23

ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst

ihr Mann Fritz Lau
ihre Töchter
Enkel und Urenkel

Meine liebe Frau, unsere liebe Mutter und Großmutter

Ida Urban
geb. Abromeit

feiert am 12. Oktober 1963 ihren 75. Geburtstag.

Es gratulieren von Herzen

Otto Urban
Walter Urban und Frau Irma
Hans-Georg Urban
Volker, Frauke und Heike

2407 Bad Schwartau
Hindenburgstraße 34
fr. Gerdauen, Ostpreußen
Bartener Straße 7



Allen Freunden und Bekannten die uns zu unserem 75jährigen Geschäftsjubiläum Glückwünsche übersandt haben, sagen wir unseren herzlichen Dank.

Bernhard Riemann und Frau

2351 Einfeld über Neumünster
den 3. Oktober 1963
früher Labiau

Am 5. Oktober 1963 feierte unsere Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Urgroßmutter

Amalie Pellny
geb. Dragunski

i. Buchholz i. d. Nordheide
Kreis Harburg
fr. Drosselwalde und Talau
Kr. Johannisburg, Ostpr.

ihren 82. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen ihr einen gesegneten Lebensabend

ihre 2 Kinder
Schwiegersöhne
und Schwiegertöchter
11 Enkel und 9 Urenkel



Am 5. Oktober 1963 feierte mein lieber Vater und Großvater

Fritz Ackermann

fr. Ostseebad Cranz
Kirchenstraße 31
jetzt 295 Leer (Ostfriesl)
Rigaer Straße 19

seinen 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen weiterhin Gesundheit und Wohlergehen

seine Tochter
Margarete Wrase
und Enkel Horst



Am 13. Oktober 1963 feiert unser lieber Vater

Franz Fischer

fr. Jägerhöh
Kr. Elchniederung
jetzt Rellingen, Kr. Pinneberg
Gösselstieg 3

seinen 80. Geburtstag bei bester Gesundheit.

Wir gratulieren alle herzlichst und wünschen weiterhin beste Gesundheit.

Die dankbaren Kinder
Enkel und Urenkel



Am 14. Oktober 1963 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Groß- und Urgroßmutter

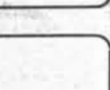
Marie Guth
geb. Donau

früher Macharren
Kreis Sensburg, Ostpr.
jetzt Buisdorf (Siegkreis)
Bülsenstraße 4

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst

ihre dankbaren Kinder
Enkel und Urenkel



Am 15. Oktober 1963 feiert meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Omi, Frau

Hedwig Mehlun
geb. Budnick

ihren 80. Geburtstag.

Es gratulieren herzlich und wünschen Gottes Segen

ihr Mann
Kinder
Enkel und Verwandte

43 Essen, Taubenstraße 16
fr. Königsberg Pr., Stiftstraße 6

Am 11. Oktober 1963 feiert meine liebe Mutter, unsere gute Omi und Schwiegermutter Frau

Emma Laschinsky
geb. Podszuweit

ihren 81. Geburtstag.

Wir gratulieren ihr zu diesem Ehrentag und wünschen von ganzem Herzen, daß es ihr noch lange vergönnt sein möge, gesund in unserer Mitte zu weilen.

Dr. Gerda Strehlow
geb. Laschinsky
und Familie

6479 Ranstadt/Obh.
Pfortgartenstraße 5

Am 16. Oktober 1963 feiert unsere liebe Mutter, Schwiegermutter und Oma

Maria Schmauks
geb. Böhm
aus Neuhausen
bei Königsberg Pr.

ihren 70. Geburtstag.

Es gratulieren herzlichst ihre Kinder

Hanna Paukstat und Familie
Marga Löschner und Familie

8411 Bernhardswald 73
bei Regensburg

Am 11. Oktober 1963 feiert unsere liebe Mutti

Helene Ellinghaus
geb. Gellisch
früher Pappelheim
Kreis Johannisburg

ihren 50. Geburtstag.

Es gratulieren und wünschen alles Gute

V a t i
R o s w i t h a
B e r n d

Wuppertal-Barmen
Schimmelsburg 36



Am 6. Oktober 1963 feierte meine liebe Mutter und Oma, Frau

Mathilde Boehlke
geb. Weichert

früher Soldau, Ostpreußen
Bleichenstraße 3
jetzt Berlin-Zehlendorf
Berlepschstraße 39b

ihren 90. Geburtstag.

Die herzlichsten Glückwünsche, Gottes Segen und gute Gesundheit wünschen

Margarete Dechner
geb. Boehlke
Schwiegersohn
und Enkelkind

Bochum, Metzstraße 13
fr. Allenstein, Haydnstraße 14



Am 10. Oktober 1963 feiert unsere liebe Mutter, Großmutter, Ur- und Ururgroßmutter

Justine Stobbe
geb. Paul

in voller geistiger Frische ihren 98. Geburtstag.

Fritz Stobbe und Meta
geb. Grimm
2161 Deinste über Stade
früh. Fuchsberg Post, Ostpr.
Anna Herder, geb. Stobbe
Karl Zimmeck und Hertha
geb. Stobbe
Hannover-Bothfeld
Emil-Nolde-Weg 17

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief am 24. September 1963 mein guter, unvergessener Bruder, Schwager, Onkel und Kusin

Gustav Meier
früher Grunau
Kreis Heiligenbeil, Ostpr.

im 69. Lebensjahre.

Im Namen der Hinterbliebenen
Anna Meier

Lübeck, Konstinstraße 4
Bar. 7 d

Zum stillen Gedenken!

Am 11. Oktober 1963 jährt sich zum ersten Male der Todestag meines lieben, unvergessenen Mannes und guten Vaters

Rudolf Hindel

a. Königsberg Pr., Am Fließ 33 I

Anny Hindel

2151 Königreich üb. Buxtehude
Hauptstraße 72 A

---

90 Jahre wird am 12. Oktober 1963

Karl Krieg
aus Rogainen, Kr. Goldap
jetzt Schieren bei Bad Segeberg

Es gratulieren recht herzlich

seine Nichte Ida Worat
geb. Krieg
und Kinder

Drei über Glücksburg
Ostsee

80

Am 13. Oktober 1963 wird unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Omi und Uromi (genannt Tante Mieze)

Maria Bouillon
geb. Stumpf
aus Königsberg Pr.
jetzt 355 Marburg (Lahn)
Weidenhäuser Straße 13
Hosp. St. Jakob

mit Gottes Güte 80 Jahre alt. Mit innigen Wünschen für ihre Gesundheit und Wohlergehen gratulieren wir herzlich und danken für ihre nie erlahmende Liebe und Güte.

Wir wünschen ihr einen gottgesegneten Lebensabend.

Ihre 5 Söhne
5 Schwiegertöchter
19 Enkelkinder
6 Urenkelkinder
und alle Anverwandten

Die noch rüstige Jubilarin grüßt alle Verwandten, Freunde und Bekannten aus ihrer geliebten Heimat.

Fern seiner ostpreußischen Heimat entschlief am 2. Juli 1963 mein treusorgender, inniggeliebter Mann, unser herzensguter Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater

Postschaffner i. R.

Karl Boettcher

im Alter von 81 Jahren.

In stiller Trauer
Minna Boettcher und Kinder

Krefeld (Rhein)
Schrörstraße 24
früher Haselberg
Kreis Schloßberg

Am 27. September 1963 verstarb unser lieber Vater, der

Landwirt und Sattlermeister

Paul Lemke

im Alter von 81 Jahren.

In stiller Trauer
die Kinder

Dortmund-Westerfilde
fr. Rehagen bei Heilsberg
Ostpreußen

Am 20. September 1963 verstarb meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Großmutter und Urgroßmutter Frau

Martha Ting
geb. Obrikat

im Alter von 75 Jahren.

Wilhelm Ting
Rvf. i. R.

6251 Oberzeuzheim
Westerwald
den 30. September 1963
fr. Försterei Mertinsdorf
Kr. Sensburg, Ostpreußen

Fern der geliebten Heimat entschlief am 23. September 1963 nach einem arbeitsreichen Leben voller Liebe und Fürsorge für uns nach schwerer Krankheit meine unvergessene, geliebte Mutter, Schwiegermutter, unsere herzensgute Omi, Frau

Berta Unterspann
geb. Timmler

im Alter von 73 Jahren.

Sie folgte ihrem Mann, der am 17. Januar 1946 in Königsberg Pr. im Alter von 63 Jahren verstorben ist.

In tiefem Schmerz
Christel Gonscherowski, geb. Unterspann
Kurt Gonscherowski
Astrid und Ute als Enkel

8000 München 8, Fehwiesenstraße 10
früher Königsberg Pr., Große Sandgasse 22

Nach Gottes Ratschluß ging heute früh unsere liebe, gütige Mutter, Groß-, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Lisa Tominski

geb. Strehl

Landwirtin (Gut Milkau/Schlesien)

im Alter von 79 Jahren für immer von uns.

Christiane Steiner, geb. Tominski
Ernst Steiner-Steinsruh
Bruno Tominski, Landwirt
Jutta Tominski, geb. Goerdeler
Dipl.-Landwirt Peter Tominski
Lieselotte Tominski, geb. Schippers
Charlotte Strehl
Gewerbeoberlehrerin i. R.
Prof. Dr. Dr. Carl Strehl
Gertrud Strehl, geb. Schneider
und Anverwandte

Fahrenhorst-Warwe 20 über Syke, den 6. Oktober 1963
Maisenhälden und Rockenberg

Die Trauerfeier fand am Mittwoch, dem 9. Oktober 1963, um 13 Uhr im Beerdigungsinstitut Tielitz in Bremen, Friedhofstraße 19, statt.

Nach einem arbeitsreichen Leben voller Liebe und Fürsorge entschlief am 29. September 1963 nach schwerer Krankheit meine geliebte Frau, unsere herzensgute Tochter, Schwester und Tante

Hedwig Groß

geb. Fromcke

im Alter von 58 Jahren.

In tiefer Trauer
Erich Groß, Postoberinspektor a. D.
nebst allen Angehörigen

Clausthal-Zellerfeld, Erzstraße 9
früher Königsberg Pr., Tilsit

Die Beerdigung fand am 3. Oktober 1963 auf dem Clausthaler Friedhof statt.

Am 1. Oktober 1963 um 16 Uhr, an einem Tag frohen Schaffens, rief Gott der Herr meine liebe Frau

Meta Strasser

geb. Gramatzki

* 9. 1. 1893 zu Schenkendorf, Kr. Labiau, Ostpreußen

zu sich. An einem Herzschlag ist sie plötzlich und ruhig eingeschlafen.

Für alle Angehörigen
Paul Strasser

2091 Maschen-Heide über Winsen (Luhe), Höhenweg 10

Die Beerdigung hat am Dienstag, dem 8. Oktober 1963, um 11 Uhr von der Kapelle 7 des Ohlsdorfer Friedhofes aus stattgefunden.

Der Herr über Leben und Tod nahm heute nach langem, schwerem Leiden unsere liebe Mutter und Schwiegermutter, unsere herzensgute Großmutter, Urgroßmutter, Schwester, Schwägerin und Tante, Frau

Charlotte Jeromin

geb. Ridzewski

früher Kleschen, Kreis Treuburg

im Alter von 78 Jahren zu sich in die Ewigkeit.

In stiller Trauer
Hedwig Lippick, geb. Jeromin
Richard Jeromin und Frau Herta
geb. Huch
Anton Sander und Frau Hildegard
geb. Jeromin
Enkel, Urenkel und Anverwandte

Solingen, Zweibrücken, Uphusum, Schleswig-Holstein
Meigener Straße 55
den 21. September 1963

Die Beisetzung fand am 25. September 1963 in Solingen statt.



Nach einem längeren schweren und mit großer Geduld ertragenem Leiden schloß heute unsere liebe, treusorgende Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwägerin und Tante

Friederike Janowski

geb. Zakrzewski

im gesegneten Alter von 85 Jahren für immer ihre Augen.

In stiller Trauer
Ella Nienburg, geb. Janowski
Karl Nienburg
Käthe Pillich, geb. Janowski
Kurt Pillich
Johanna Poddig, geb. Janowski
und 8 Enkelkinder

Bochum, Robertstraße 77, den 22. September 1963
früher Königsgut, Kreis Osterode, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am Donnerstag, dem 26. September 1963, um 14 Uhr auf dem Friedhof an der Schattbachstraße in Bochum-Laer statt.

Es liegt eine Stadt am baltischen Meer,
die führet im Wappen den silbernen Stör.

Nach einem reich gesegneten Leben, fern ihrer so sehr geliebten Seestadt Pillau, entschlief am 7. Oktober 1963 meine herzensgute und liebe Mutti, meine Schwester und Schwägerin, unsere Tante

Margarethe Hammer

geb. Bieber

im 74. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Rudi Hammer
und alle Verwandten
Martha Schütz

Hamburg 20, Abendrothsweg 60

Die Trauerfeier zur Einäscherung findet am Montag, dem 14. Oktober 1963, um 15.30 Uhr im Krematorium Hamburg-Ohlsdorf, Halle C, statt.

Nach langer, schwerer Krankheit verstarb am 29. September 1963 unsere liebe Mutter, Frau

Dora Ehrig

geb. Böhnke

im Alter von 55 Jahren.

In stiller Trauer
Wulf Ehrig
Dietrich Ehrig

Beckedorf, Post 282 Bremen-Vegesack, Schützenplatz 3
früher Skittlauken bei Schnellwalde, Kreis Mohrungen

Fern ihrer geliebten Heimat entschlief plötzlich und unerwartet am 15. September 1963 meine liebe Frau, unsere gute Oma, Schwester, Schwägerin und Tante

Helene Bethke

geb. Buttgereit

im 58. Lebensjahre.

In tiefer Trauer
Bruno Bethke

Dogern, Kreis Waldshut
früher Gumbinnen, Ostpreußen



Müh' und Arbeit war ihr Leben,
treu und fleißig ihre Hand,
Ruhe hat ihr Gott gegeben,
denn Rasten hat sie nicht gekannt.

Nach schwerer, mit großer Geduld ertragener Krankheit hat Gott der Herr meine liebe, gute Frau, meinen besten Lebenskameraden, unsere liebe Nichte und Kusine, Frau

Erna Wölky

geb. Packhäuser

allzu früh im Alter von 51 Jahren in den ewigen Frieden heimgeholt.

In tiefer Trauer
Oskar Wölky, Gatte
nebst Anverwandten

854 Schwabach, Wengleinstraße 30
früher Zinten und Pr.-Eylau, Ostpreußen

Die Beerdigung fand am Freitag, dem 20. September 1963, in Schwabach statt.

Mühe und Arbeit war Dein Leben,
Ruhe hat Dir Gott gegeben.

Am 4. September 1963 ging unsere liebe Mutter, Großmutter, Schwägerin und Tante, Frau

Henriette Naujoks

geb. Ragowski

im Alter von fast 86 Jahren in Frieden heim.

In stiller Trauer
Familie E. Lunk
Familie E. Friedrich

Mülheim (Ruhr), Oschatz (Sachsen)
Friedrich-Ebert-Straße 112
früher Gumbinnen, Poststraße 3

Ein gutes Mutterherz hat aufgehört zu schlagen.

Am 29. September 1963 verstarb nach kurzer, schwerer Krankheit meine liebe Frau, unsere liebe Mutter, Schwiegermutter, Oma und Urgroßoma

Elise Kaupel

geb. Padlowski

in Wischhafen, Kreis Stade, Moorstraße 333
früher Seerappen, Kreis Samland

im 76. Lebensjahre.

In stiller Trauer
im Namen aller Hinterbliebenen
Heinz Kaupel

41 Duisburg-Hamborn, An der Paulskirche 2

Heute ging ein Herz sanft zur Ruhe, das immer nur für andere gesorgt hat.

Im 80. Lebensjahre starb

Hertha Miesler

geb. Rohde

Es trauern mit der einzigen Schwester um den großen Verlust ihrer Liebe ihre dankbaren Kinder und Enkelkinder

Ursula Weber, geb. Miesler
Ilse Miesler
Erna Rohde
Martin Weber und Frau Ingeborg
geb. Sieber
Dr. Paul-Joachim Mahlerwein und Frau
Sibylle, geb. Weber
und die Urenkel Jens und Angela

Osnabrück, Humboldtstraße 16
Wiesbaden, Helmholtzstraße 15
Berlin
Frankfurt (Main), Mainz, den 28. September 1963

Die Beerdigung hat am 3. Oktober 1963 in Osnabrück stattgefunden.

Nach kurzer Krankheit verschied am 29. September 1963 mein lieber Mann, unser guter Vater, Großvater, Schwiegervater, Schwager und Onkel

Gustav Ruck

im 77. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Hulda Ruck, geb. Bannas
Artur Pietsch und Frau Lieselotte
geb. Ruck
Fritz Ruck und Frau Inge
geb. von Wyl
Herbert Ruck und Frau Else
geb. Brensing
die Enkelkinder Werner, Brigitte
Petra und Olaf
und Anverwandte

Forsbach, Auf den Steinen 2
früher Richau, Kreis Wehlau, Ostpreußen

Nach einem Leben reich an Arbeit, Güte und Hilfsbereitschaft nahm Gott der Herr heute nacht meinen geliebten, fürsorgenden Mann

Versicherungsrat a. D.

Ewald Felsch

zu sich in den ewigen Frieden.

In tiefem Schmerz
im Namen der Angehörigen
Margarete Felsch, geb. Lamperski

Lübeck, Max-Planck-Straße 31, den 19. September 1963
früher Königsberg Pr

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Schwiegervater und Opa, unser Bruder, Schwager und Onkel

Franz Hochheimer

ist heute von seinem langen, schweren Leiden, kurz vor Vollendung seines 72. Lebensjahres, erlöst worden.

In stiller Trauer
Johanna Hochheimer, geb. Niederstraßer
Walter Hochheimer
Karola Hochheimer, geb. Rudat
Irma Hochheimer, geb. Kamutzki
Karin Hochheimer
und alle Anverwandten

Köln-Mauenheim, Eckewartstraße 77, den 28. September 1963
früher Hauptgestüt Trakehnen

Die Beerdigung fand am 2. Oktober 1963 statt.

Am 2. Oktober 1963 verstarb nach langer, schwerer Krankheit unser lieber Vater, Schwiegervater, Opa, Bruder und Onkel

Gustav Scheffler

Landwirt aus Grünrode, Kreis Schloßberg

im 81. Lebensjahre, fern seiner geliebten Heimat.

In stiller Trauer
im Namen aller Anverwandten
Ernst Scheffler

7777 Salem (Baden)

Nach einem erfüllten Leben entschlief am 27. September 1963 in Bad Oeynhausen nach kurzer, schwerer Krankheit mein lieber Mann, unser lieber Bruder, Schwager, Onkel und Großonkel

Direktor i. R.

Georg Sonne

Inhaber des Bundesverdienstkreuzes

im Alter von 82 Jahren.

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Erna Sonne, geb. Venohr

Wildemann, Hindenburgstraße 17

Die Beisetzung hat am 3. Oktober 1963 auf dem Friedhof in Wildemann stattgefunden.

Am 27. September 1963 verstarb in Bad Oeynhausen, wo er Erholung und Kräftigung suchen wollte,

Georg Sonne

ehemaliger 1. Direktor der Königsberger Werke und Straßenbahn G.m.b.H. Königsberg Pr.
Inhaber des Bundesverdienstkreuzes
und Träger der goldenen Ehrennadel des „Verbaost"

im 83. Lebensjahre.

Die ehemaligen Betriebsangehörigen und deren Hinterbliebene gedenken in Ehrfurcht und Dankbarkeit der von dem Verstorbenen so selbstlos bis in sein hohes Alter in aufopfernder Weise geleisteten Arbeit zur Erlangung ihrer Rec[illegible]

Wir werden sein Andenken in hohen Ehren halten.

Im Auftrage der ehemaligen Betriebsangehörigen und deren Hinterbliebenen

Anna Schiel Alfred Berger

Nach langer, schwerer Krankheit entschlief im Alter von 77 Jahren am 26. September 1963 unser Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater

Bauunternehmer und Steinmetz

Hermann Kolberg

In stiller Trauer
im Namen aller Angehörigen
Grete Skodda, geb. Kolberg

Weetzen, Friedrich-Ebert-Straße 5
früher Eckersdorf-Mohrungen, Ostpreußen

Am 23. September 1963 ist unser lieber Vater, Schwiegervater und Großvater

Arthur Lange

Kaufmann und Gastwirt
früher Timberhafen, Kreis Labiau

im 80. Lebensjahre von uns gegangen.

In stiller Trauer
Hilde Lange
Heinz Lange und Frau Ella geb. Schneidereit
Harry Lange und Frau Eva geb. Heinrich
Curt Matern und Frau Wally geb. Lange
Martin Lange und Frau Anneliese geb. Klausmeier
und sieben Enkelkinder

6056 Heusenstamm, Hohebergstraße 39

Mein lieber Mann, unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater und Großvater

Wilhelm Stalschus

Reichsbahnamtmann i. R.

ging heute nach schwerem Leiden, doch unerwartet, im gesegneten Alter von 78 Jahren von uns.

In tiefer Trauer
Helene Stalschus, geb. Schneppat
Hans Stalschus und Frau Barbara geb. Scheibe
Rainer Stalschus

Frankfurt am Main, den 24. September 1963
Wilhelm-Beer-Weg 107
Berlin
fr. Königsberg Pr., Woermannstraße 73

Kurz vor Vollendung seines 80. Lebensjahres verschied heute nach schwerer Krankheit unser guter Vater, Schwiegervater, Groß- und Urgroßvater

Richard Müller

In stiller Trauer
Margarete Müller
Walter Müller
Erika Diekelmann, geb. Müller
und alle Anverwandten

Düsseldorf, Herderstraße 66, den 23. September 1963
fr. Altstadt, Kreis Mohrungen, Ostpreußen

Die Beerdigung hat am 26. September 1963 auf dem Waldfriedhof Düsseldorf-Gerresheim stattgefunden.

Nach längerem, schwerem Leiden, jedoch unerwartet, ist am 7. September 1963 mein lieber Mann und treuer Lebenskamerad, unser guter Vater, Schwiegervater und Großvater, mein geliebter Bruder

Walter Elsholz

Bankbeamter i. R.
früher wohnhaft in Königsberg Pr.

im 69. Lebensjahre von uns gegangen.

In tiefer Trauer
Elly Elsholz, geb. Scharrmacher
Günter Elsholz und Familie
Frida Grade, geb. Elsholz

Neustadt (Weinstraße), Bi[illegible]hweiler Hofstraße 88a
Langen (Hessen), Hügelstraße 28

Die Beerdigung fand am Mittwoch, dem 11. September 1963 in Langen statt.

Am 17. September 1963 verstarb nach schwerer Krankheit jedoch plötzlich und unerwartet, mein lieber, herzensguter Mann, mein lieber Vati, unser guter Sohn und Bruder

Heinz Babirat

früher Ohldorf, Kreis Gumbinnen

im Alter von 43 Jahren.

In stiller Trauer
Irmgard Babirat, geb. Süßmann
Peter Babirat
Gustav Babirat
Maria Babirat, geb. Beister
Käthe Babirat

Bielefeld, Hohes Feld 26 b
Durmersheim, Kreis Rastatt, Würmersheimer Straße 7 a

Über allen Wipfeln ist Ruh'

Im gesegneten Alter von 89 Jahren verstarb am 22. September 1963 unser lieber Vater, Schwieger-, Groß- und Urgroßvater, der

Tischlermeister

Otto Wollert

in Harsefeld, Kreis Stade
früher Schönlinde, Ostpreußen

Die trauernden Hinterbliebenen

Harsefeld, Gievenberg 6
3255 Lauenau, Schulweg 10

Am Dienstag, dem 17. September 1963, entschlief sanft unser guter, treusorgender Vater, Schwiegervater, Großvater und Urgroßvater, der ehemalige

Landwirt

Mathes Hochmann

früher Buden, Kreis Schloßberg, Ostpreußen

im 94. Lebensjahre.

In stiller Trauer
Richard Draeger und Frau Lina geb. Hochmann
Anny Gayk, geb. Hochmann
Ida Hochmann
Margarete Hochmann, geb. Pallapies
Elisabeth Hochmann
und Enkelkinder

Berlin 62-Schöneberg, im September 1963
Belziger Straße 36

Die Beerdigung hat am Freitag, dem 20. September 1963, auf dem Friedhof Alt-Schöneberg stattgefunden.

Am 28. September 1963 starb plötzlich und unerwartet mein lieber, treusorgender Mann

Friedrich Straßdas

im 74. Lebensjahre fern seiner geliebten Heimat.

In stiller Trauer
Wilhelmine Straßdas, geb. Tichelmann
Elsa Stellwaag, geb. Straßdas
Ursula Albertzki, geb. Straßdas
Werner Albertzki und Kinder

8031 Neu-Esting, Fritz-Endreß-Weg 1
früher Königsberg Pr., Poststraße 6

Fern seiner geliebten Heimat Allenstein, nach der er sich oft sehnte und hoffte zurückzukehren, auch an das Grab seiner lieben Frau unserer guten Mutter entschlief heute sanft und ruhig nach kurzer Krankheit unser lieber, guter, für uns treusorgender Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel

Schuhmachermeister

Rudolf Grzanna

im Alter von 83 Jahren.

In stiller Trauer
Friedrich Danielzik und Frau Lotte
Karl-August Hänel und Frau Eva
Kiel, Hebbelstraße 7

Nordhackstedt über Flensburg, den 27. September 1963
früher Allenstein, Hindenburgstraße 18 und Jakobstraße 14

Die Beerdigung fand am Dienstag, dem 1. Oktober 1963, von der Kirche in Nordhackstedt aus statt.

Am 9. September 1963 entschlief nach längerem Leiden sanft und ruhig mein lieber Mann, unser guter Vater und Bruder

Otto Kirstein

im Alter von 74 Jahren.

In stiller Trauer
Martha Kirstein, geb. Rogausch
Helmut Poleh und Frau Margarete geb. Kirstein
Wilhelmine Wisotzki
Fritz Kirstein

2081 Heist über Pinneberg
früher Gr.-Retzken, Kreis Treuburg

Die Beisetzung hat am Freitag, dem 13. September 1963, um 13.30 Uhr auf dem Friedhof in Heist stattgefunden.

Schlicht und einfach war Dein Leben,
treu und fleißig Deine Hand;
für die Deinen galt Dein Streben,
bis an Deines Grabes Rand.

Mein lieber Mann, unser guter Vater, Opa, Bruder, Schwager und Onkel

August Szillat

Krankenpfleger des Kreiskrankenhauses Goldap

ist am 29. September 1963, fern seiner geliebten Heimat von uns gegangen.

In stiller Trauer
Auguste Szillat, geb. Laskus
Bonn, Friedrichstraße 11
Eva Korte, geb. Szillat
Ewald Korte
Volker, Uwe und Frauke Korte
Bad Godesberg-Mehlem
Redderbergstraße 100
und die übrigen Anverwandten

Ausgelitten hast jetzt Du,
schlafe wohl in ew'ger Ruh'.

Von seinem langen, schweren Leiden erlöste Gott der Herr am 22. September 1963 meinen lieben Mann, unseren guten Vater, Schwiegervater, Opa, Schwager und Onkel

Walter Maaß

im Alter von 70 Jahren.

In stiller Trauer
Martha Maaß, geb. Reh
nebst Angehörigen

Elmshorn (Holst), Reeperbahn 10

Nachruf

Wir gedenken zum Geburtstag unseres am 31. August 1963 in Stemmen bei Hannover verstorbenen lieben Mannes und Vaters, unseres lieben tapferen Sohnes, Bruders, Schwagers, Onkels, Neffen und Vetters

Lothar Ammon

Hauptmann d. Res. u. Batteriechef in einer Sturmgeschützabt. Inhaber des Deutschen Kreuzes in Gold, des EK I. und II. des goldenen Verwundetenabzeichens sowie anderer Auszeichnungen des letzten Weltkrieges

Gleichzeitig gedenken wir unserer im letzten Weltkriege gebliebenen Söhne

Martin Ammon
Queden — im Osten vermißt

Bruno Ammon
Lötzen — in russischer Gefangenschaft gestorben

Traugott Ammon
Lötzen — in Italien gefallen

In stiller Trauer
und im Namen aller Angehörigen und Verwandten
Bruno Ammon
Hedwig, geb. Schroetter

3 Hannover-Wülfel, Hildesheimer Straße [illegible]
früher Lötzen, Ostpreußen